

Stenografischer Bericht

40. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 21. Jänner 2014

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: LTAbs. Dr. Bachmaier-Geltewa, LTAbs. Bauer. LTAbs. Ing. Schmid

Mitteilungen: (7092)

D1. Einl.Zahl 2469/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landeshauptmann Mag. Voves
betreffend *Wird unsozialer, familienfeindlicher SPÖVP-Pflegeregress im Jahr 2014 endlich abgeschafft?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbs. Amesbauer, BA (7180)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (7186)

Wortmeldungen: LTAbs. Amesbauer, BA (7187), LTAbs. Mag. Drexler (7190), LTAbs. Samt (7197), LTAbs. Dr. Murgg (7201), LTAbs. Mag. Dr. Mayer, MBL (7206), LTAbs. Ing. Jungwirth (7209), LTAbs. Klimt-Weithaler (7214), LTAbs. Mag. Drexler (7218), LTAbs. Amesbauer (7221), LTAbs. Klimt-Weithaler (7222)

Beschlussfassung: (7224)

D2. Einl.Zahl 2470/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Mag. Schickhofer
betreffend *Steirische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbs. Lechner-Sonnek (7224)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Schickhofer (7229)

Wortmeldungen: LTAbs. Klimt-Weithaler (7233), LTAbs. Lechner-Sonnek (7238)

Beschlussfassung: (7240)

AN. Einl.Zahl 2466/1

Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Angelobung eines Abgeordneten (7091)*

1. Einl.Zahl 2467/1

Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Wahl von Mitgliedern bzw. Ersatzmitgliedern des Bundesrates (7094)*

2. Einl.Zahl 2457/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *L-VG-Novellierung*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (7097)

Beschlussfassung: (7098)

3. Einl.Zahl 2336/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2013/5): 1. BAND: Gemeindequerschnitt - Allgemeiner Teil, Stadt Bludenz, Landeshauptstadt Eisenstadt, Stadtgemeinde Hall in Tirol, Stadtgemeinde Knittelfeld; 2. BAND: Gemeindequerschnitt - Stadtgemeinde Mistelbach, Stadtgemeinde St. Veit/Glan, Stadtgemeinde Stockerau, Stadtgemeinde Wörgl*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (7098)

Wortmeldung: Dipl.-Ing. Hadwiger (7099)

Beschlussfassung: (7100)

4. Einl.Zahl 2452/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Hauser Kaibling Betriebsgesellschaft mbH & Co KG (Einl.Zahl 1777/3, Beschluss Nr. 725)*

Berichterstattung: LTAvg. Karl Lackner (7100)

Wortmeldung: (Siehe Tagesordnungspunkt 5)

Beschlussfassung: (7102)

5. Einl.Zahl 2453/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Hauser Kaibling Seilbahn- und Lift-Gesellschaft mbH & Co KG (Einl.Zahl 1778/3, Beschluss Nr. 726)*

Berichterstattung: LTAvg. Karl Lackner (7101)

Wortmeldung: Mag. Dr. Mayer, MBL (7102)

Beschlussfassung: (7103)

6. Einl.Zahl 2294/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2013/3): Organisation des Tourismus in den Ländern Oberösterreich und Steiermark und Sozialhilfverband Bruck an der Mur; Follow-up Überprüfung*

Berichterstattung: LTAvg. Zenz (7103)

Wortmeldungen: LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (7103), LTAvg. MMag. Eibinger (7105)

Beschlussfassung: (7106)

N1. Einl.Zahl 2349/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Umsetzung der steirischen Europastrategie "Europavision 2020. Standpunkte vertreten, Standort stärken - die neue Europastrategie für eine starke Steiermark": Außenbeziehungen 2014+*

Berichterstattung: LTAvg. Hartleb (7107)

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (7107), LTAvg. Samt (7110), LTAvg. MMag. Eibinger (7111), LTAvg. Hubert Lang (7113), Landesrat Dr. Buchmann (7114)

Beschlussfassung: (7118)

7. Einl.Zahl 2179/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Steirische Beteiligungsfinanzierungsgesellschaft m.b.H. (StBFG)*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (7118)

Beschlussfassung: (7119)

8. Einl.Zahl 2454/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „regionale10“ (Einl.Zahl 1744/3, Beschluss Nr. 729)*

Berichterstattung: LTAvg. Khom (7119)

Beschlussfassung: (7119)

9. Einl.Zahl 2173/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Sanierung der L 134 - Kerpelystraße*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (7120)

Wortmeldungen: LTAvg. Anton Lang (7120), LTAvg. Ing. Lipp (7121), LTAvg. Dr. Murgg (7121)

Beschlussfassung: (7122)

10. Einl.Zahl 2263/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Radweg Humboldtstraße*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Jungwirth (7123)

Wortmeldung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (7123)

Beschlussfassung: (7123)

11. Einl.Zahl 2229/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Kooperationsmodell Musikschulen - Pflichtschulen sichern*

Berichterstattung: LTAbg. Amesbauer, BA (7124)

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (7124), LTAbg. Ing. Jungwirth (7125), LTAbg. Klimt-Weithaler (7126), LTAbg. Detlef Gruber (7129), Landesrat Mag. Schickhofer (7131)

Beschlussfassung: (7133)

12. Einl.Zahl 2275/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Forcierung von Expositurklassen anstatt Schulschließungen*

Berichterstattung: LTAbg. Amesbauer, BA (7133)

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (7134), LTAbg. Amesbauer, BA (7135), LTAbg. Schwammer (7137), LTAbg. Detlef Gruber (7139), LTAbg. Klimt-Weithaler (7140), LTAbg. Amesbauer, BA (7143), LTAbg. Ing. Ober (7145), LTAbg. Kolar (7148), LTAbg. Schönleitner (7149), Dipl.-Ing. Wöhry (7151), LTAbg. Schönleitner (7153), Landesrat Mag. Schickhofer (7155)

Beschlussfassung: (7158)

13. Einl.Zahl 2284/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Inklusion im Bildungsbereich*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (7159)

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (7159), LTAbg. Lechner-Sonnek (7162), LTAbg. Schwammer (7166), Landesrat Mag. Schickhofer (7169)

Beschlussfassung: (7170)

14. Einl.Zahl 2450/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2012*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Lipp (7171)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Lipp (7171), LTAbg. Kaufmann (7175), Landesrat Seitinger (7177)

Beschlussfassung: (7179)

Präsident Majcen: Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es findet heute die vierzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages auch via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind: Frau LTAbsg. Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Frau LTAbsg. Renate Bauer und Herr LTAbsg. Ing. Gerald Schmid.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr LTAbsg. Mag. Bernhard Rinner hat mit Ablauf des 31. Dezember 2013 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Gregor Hammerl in den Landtag Steiermark berufen.

Herr Gregor Hammerl ist heute erschienen und kann daher gemäß Artikel 13 Abs. 3 des Landesverfassungsgesetzes in Verbindung mit § 7 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages die vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAbsg. Detlef Gruber, zu mir zu kommen bzw. die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Gregor Hammerl mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat. Bitte.

Meine Damen und Herren ich bitte Sie, sich ganz kurz von den Sitzen zu erheben.

LTAbsg. Gruber: Hohes Haus! Ich darf nun die Angelobungsformel vortragen. Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten:

Gregor Hammerl: Ich gelobe!

Präsident Majcen: Danke! (*Allgemeiner Beifall*)

Danke meine Damen und Herren. Es freut mich, Herrn Gregor Hammerl, den ehemaligen Abgeordneten und Präsidenten des Bundesrates zu begrüßen, der nun nach einiger Zeit wieder

in den Schoß des Landtages Steiermark zurückgekehrt ist und bitte ihn, seinen Platz einzunehmen.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand. Das ist nicht der Fall. Bevor ich nun in die Tagesordnung eingehe, begrüße ich die Damen und Herren des Bildungszentrums Steiermark, Polizeigrundausbildungslehrgang 4/12 unter der Leitung von Herrn Chefinspektor Franz Hautzinger und Herrn Chefinspektor Rupert König. Herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule Graz 7 unter der Leitung von Frau Ingrid Legerer. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich begrüße die Damen und Herren des Seniorenbundes der Stadtgruppe Graz-Stadt unter der Leitung von Frau Gemeinderätin Gerda Gesek. Herzlich Willkommen. Danke für das Interesse. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine Damen und Herren gemäß § 8 in Verbindung mit dem § 4 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität in seiner Sitzung am 14. Jänner 2014

die Anzeige, mit der Einl.Zahl 2388/1, des Herrn LTAvg. Peter Tschernko,
die Anzeige, mit der Einl.Zahl 2392/1, des Herrn LTAvg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann,
die Anzeige, mit der Einl.Zahl 2411/1, des Herrn LTAvg. Hubert Lang sowie
die Anzeige, mit der Einl.Zahl 2412/1, der Frau LTAvg. Mag. Alexandra Pichler-Jessenko
jeweils betreffend „leitende Tätigkeit in der Wirtschaft“ beraten und genehmigend beschlossen hat. Ich bitte um Kenntnisnahme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich teile weiters dem Hohen Haus mit, dass gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Landtages zwei schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der FPÖ und KPÖ jeweils eine Anfrage.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfrage; Landeshauptmann Mag. Franz Voves – eine Anfrage.

Es wurden fünf Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtages seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht.

Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfragebeantwortung, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrat Mag. Michael Schickhofer – eine Anfragebeantwortung und Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – eine Anfragebeantwortung.

Am Montag, dem 20. Jänner 2014 hat um 09.30 Uhr der Ausschuss für Europa über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 2349/1, betreffend Umsetzung der steirischen Europastrategie "Europavision 2020. Standpunkte vertreten, Standort stärken - die neue Europastrategie für eine starke Steiermark": Außenbeziehungen 2014+ beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2349/3 enthaltenden Ausschussantrag gefasst.

Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes wird heute nach Tagesordnungspunkt 6 als Tagesordnungspunkt N1 mit der Einl.Zahl 2349/3 stattfinden.

Gemäß § 39 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtages ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Am Dienstag, dem 14. Jänner 2014 um 12.02 Uhr wurde von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Wird unsozialer, familienfeindlicher SPÖVP-Pflegeregress im Jahre 2014 endlich abgeschafft“ eingebracht.

Weiters wurde am Dienstag, dem 14. Jänner 2014 um 12.24 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Michael Schickhofer, betreffend „Steirische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 der Geschäftsordnung der Landtages nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Landtages je eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtages über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung des Landtages.

Meine sehr geehrten Damen und Herrn, Tagesordnungspunkt

1. Wahl von Mitgliedern bzw. Ersatzmitgliedern des Bundesrates:

Herr Bundesrat Gregor Hammerl sowie dessen Ersatzmitglied Herr Thomas Einwallner, haben mit Schreiben vom 13. Dezember bzw. 19. Dezember 2013 mitgeteilt, dass sie ihre Mandate im Bundesrat mit Ablauf des 20. Jänner 2014 zurücklegen.

Ebenso hat der dem ehemaligen Bundesrat Gerald Klug nachgerückte Bundesrat Richard Wilhelm mit Schreiben vom 10. Jänner 2014 mitgeteilt, dass er auf sein Mandat mit Ablauf des 20. Jänner 2014 verzichtet.

Aufgrund dessen gilt es heute zwei Mitglieder sowie zwei Ersatzmitglieder des Bundesrates zu wählen und nach § 62 der Geschäftsordnung des Landtages sind Wahlen im Hause mit Stimmzetteln vorzunehmen, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Mitglieder bzw. die Ersatzmitglieder des Bundesrates mit Stimmzettel zu wählen.

Ich weise darauf hin, dass nach § 62 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages leere Stimmzettel und nach § 62 Abs. 5 der Geschäftsordnung alle Stimmen, die nicht den Parteivorschlägen entsprechen, ungültig sind.

Der Wahlvorschlag der SPÖ für das Mitglied des Bundesrates auf Position 1 lautet Richard Wilhelm.

Ich ersuche nun die Abgeordneten Detlef Gruber und Peter Tschernko je einen Stimmzettel an alle Abgeordneten zu verteilen und von jeder und jedem Abgeordneten diesen wieder einzusammeln und mich sodann bei der Stimmzählung zu unterstützen.

Auf den Stimmzettel ist der Name zu schreiben. Ich sage noch einmal Wahlvorschlag Richard Wilhelm, wobei Wilhelm der Familienname ist.

(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die erste Auszählung ist erfolgt

Es wurden 53 Stimmen abgegeben, ungültige Stimmen sind davon zwei, gültige Stimmen 51. Sie entfielen auf Herrn Richard Wilhelm. Er wurde damit zum Mitglied des Bundesrates auf Position 1 gewählt. Gratuliere Herrn Wilhelm. *(Allgemeiner Beifall)*

Der Wahlvorschlag der SPÖ für das Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 1 lautet Wolfgang Moitzi – Wolfgang Moitzi.

Ich ersuche nun die Abgeordneten Gruber und Tschernko je einen Stimmzettel zu verteilen und dann einzusammeln und sodann die Stimmzählung mit mir gemeinsam vorzunehmen. Auf den Stimmzettel ist der Name zu schreiben. Bitte nur zur Erläuterung: Es wäre an sich vorgesehen mit einstimmiger Zustimmung diese Wahlen auch mit Handzeichen durchzuführen, da es Fraktionswahlen sind. Es wurde aber in der Präsidiale kein Einvernehmen dafür gefunden, d.h. wir machen das mit Stimmzettel. Soviel zur Erklärung, weil das bisher manchmal auch in anderer Form abgewickelt wurde.

(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen das Ergebnis der Stimmzählung mitteilen.

Es wurden 53 Stimmen abgegeben: ungültige Stimmen drei, gültige Stimmen daher 50.

Davon entfielen, wie gesagt 50 auf Herrn Wolfgang Moitzi. Damit ist er nach unseren Regeln einstimmig zum Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 1 gewählt. Gratuliere herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Die nächste Wahl.

Der Wahlvorschlag der ÖVP für das Mitglied des Bundesrates auf Position 2 lautet Mag. Ernst Gödl – Gödl.

Ich ersuche nun die Abgeordneten Detlef Gruber und Peter Tschernko je einen Stimmzettel an alle Abgeordneten zu verteilen und dann wieder einzusammeln und mich bei der Stimmzählung zu unterstützen. Auf den Stimmzettel ist der Name zu schreiben – Gödl.

(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)

Meine Damen und Herren, ich kann auch hier das Ergebnis der Wahl verkünden.

Es wurden 53 Stimmen abgegeben: eine ungültige Stimme, 52 gültige Stimmen. Davon entfielen 52 Stimmen auf Mag. Ernst Gödl.

Es wurde daher Mag. Ernst Gödl einstimmig zum Mitglied des Bundesrates auf Position 2 gewählt. Herzliche Gratulation. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine Damen und Herren, der Wahlvorschlag für das Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 2 lautet Detlev Eisel-Eiselsberg.

Ich ersuche nun die Abgeordneten Gruber und Tschernko Stimmzettel zu verteilen und wieder einzusammeln. Auf den Stimmzettel ist der Name zu schreiben. Eisel-Eiselsberg lautet der Vorschlag.

(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)

Meine Damen und Herren, ich kann auch hier jetzt das Ergebnis der Stimmzählung verkünden. Es wurden 53 Stimmen abgegeben: eine ungültige Stimme, d.h. 52 gültige Stimmen. Davon entfielen 52 Stimmen auf Detlev Eisel-Eiselsberg.

Es wurde daher Herr Detlev Eisel-Eiselsberg einstimmig zum Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 2 gewählt. Herzliche Gratulation. *(Allgemeiner Beifall)*

Nunmehr ersuche ich eine Vertreterin/einen Vertreter der Sozialdemokratischen Partei namens der Fraktion um die Erklärung, ob das aufgrund des Fraktionsvorschlages gewählte Mitglied und Ersatzmitglied des Bundesrates die Wahl annehmen wird. Bitte Herr Klubobmann.

LTAbg. Kröpfl: Die Herren Wilhelm und Moitzi nehmen die Wahl an.

Präsident Majcen: Danke.

Ich ersuche nunmehr eine Vertreterin/einen Vertreter der Österreichischen Volkspartei namens der Fraktion um die Erklärung, ob das aufgrund des Fraktionsvorschlages gewählte Mitglied und Ersatzmitglied des Bundesrates die Wahl annehmen.

LTAbg. Mag. Drexler: Herr Präsident, beide Herren nehmen die Wahl an.

Danke vielmals für diese Erklärung. Damit ist der Wahlvorgang abgeschlossen. Die genannten Herren sind gewählt.

Ich bitte nun die frisch gewählten Mitglieder des Bundesrates, sich auf die ihnen zugewiesenen Plätze zu setzen, sofern sie da sind und sofern sie dazu Lust haben. Ich danke gleichzeitig den Stimmzählern für die vielen Meter, die sie zurückgelegt haben - Kilometergeldpauschale muss ausreichen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag Einl.Zahl 2457/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Mag. Alexandra Pichler-Jessenko und Johannes Schwarz, betreffend die Novellierung des Landesverfassungsgesetzes.

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Ich bitte den Herrn Landtagsabgeordneten um seine Berichterstattung.

LTAbg. Schwarz (10.38 Uhr): Aller guten Dinge sind drei. Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Gesetz vom über die Änderung des Landesverfassungsgesetzes 2010 und des Gesetzes vom 22.November 2011, mit dem das Landesverfassungsgesetz 2010, die Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005, das Steiermärkische Volksrechtgesetz, das Statut der Landeshauptstadt Graz 1967 und das Steiermärkische Kontrollinitiativegesetz geändert werden.

Der Landtag Steiermark hat beschlossen. Ich ersuche um Zustimmung. (10.39 Uhr)

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, Sie haben diesen Antrag gehört. Darf ich fragen, ob es Wortmeldungen gibt? Wenn das nicht der Fall ist, lasse ich über diesen Antrag abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen.

Meine Damen und Herren gemäß Art. 27 Abs. 2 des Landesverfassungsgesetzes in Verbindung mit § 58 kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages - die sehe ich – und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das Quorum gegeben ist.

Die Damen und Herren, die also diesem Antrag die Zustimmung geben, bitte ich ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals. Gegen die Stimmen der Kommunisten – mehrheitlich angenommen.

Gleichzeitig wurde in dieser Novellierung ein Antrag auf Dringlichkeitserklärung gemäß Art. 72 Abs. 3 L-VG gestellt. Für diesen Antrag ist ebenfalls eine Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlichkeitserklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Kommunisten fest.

Meine Damen und Herren, wir kommen daher zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 2336/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2013/5): 1. BAND: Gemeindequerschnitt – Allgemeiner Teil, Stadt Bludenz, Landeshauptstadt Eisenstadt, Stadtgemeinde Hall in Tirol, Stadtgemeinde Knittelfeld; 2. BAND: Gemeindequerschnitt – Stadtgemeinde Mistelbach, Stadtgemeinde St. Veit/Glan, Stadtgemeinde Stockerau, Stadtgemeinde Wörgl.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.41 Uhr): Danke Herr Präsident!

Der Ausschuss Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 03.12.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Kontrolle stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes, betreffend 1. Band: Gemeindequerschnitt – Allgemeiner Teil, Stadt Bludenz, Landeshauptstadt Eisenstadt, Stadtgemeinde Hall in Tirol, Stadtgemeinde Knittelfeld; sowie 2. Band: Gemeindequerschnitt – Stadtgemeinde Mistelbach, Stadtgemeinde St. Veit/Glan, Stadtgemeinde Stockerau, Stadtgemeinde Wörgl, Reihe Steiermark 2013/5, wird zur Kenntnis genommen. (10.42 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.42 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Der Rechnungshof überprüfte die Gebarung der genannten Gemeinde so auch der Gemeinde Knittelfeld. Dabei stellte er fest, dass die Ergebnisse der Gemeinde zwar verbessert werden konnten, allerdings trotzdem in den Jahren 2008 bis 2011 keine positiven Ergebnisse erzielt werden konnten. Ein aktives Schuldenmanagement war eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Kosten der Fremdfinanzierung gering gehalten werden konnten. Die Finanzschulden der Gemeinde reduzierten sich von 2008 bis 2011 von 14 % auf nunmehr 18,44 Millionen Euro und damit auch die Pro-Kopf-Verschuldung von 1.800 Euro auf 1.565 Euro. Der Rechnungsabschluss des Jahres 2011 wies ein Reinvermögen von 4,76 Millionen Euro aus. Ein besonderes Kapitel stellen die Transferzahlungen der Gemeinde – wie übrigens aller Gemeinden – dar. Im beobachteten Zeitraum stiegen sie von 110 Euro auf 380 Euro pro Einwohner. Damit belasteten sie den Gemeindehaushalt mit etwa 20 %, wobei die Gemeinde selbst keinen Einfluss weder auf die Höhe noch auf die Verwendung hatte. Die Gemeinde selbst erhielt in den Jahren 2008 bis 2011 zwar keine Kapitalbeteiligung, trat aber als persönlich haftende Komplementärin von zwei Kommanditgesellschaften auf. Der 1998 errichteten Stadtgemeinde Knittelfeld KG und der Stadtgemeinde Knittelfeld Wegwarte der Seniorenpflegebetriebsgesellschaft auf. Aus diesen Beteiligungen entstanden bei Einnahmen von 1,51 Millionen Ausgaben von 1,93 Millionen. Der Rechnungshof sah die Stellung der Gemeinde als persönlich haftende Gesellschafterin nicht als zwingend erforderlich an. Zwischen den beiden Gesellschaften zeigten sich bezüglich der Berichterstattung gravierende Unterschiede. Während die WSG regelmäßige Berichte an die Gemeinde abgab, erstellte die KKG keine Budgetunterlagen und wurde der Gemeinderat auch nicht informiert. Bei den Personalausgaben liegt Knittelfeld deutlich über dem steirischen bzw. dem österreichischen Durchschnitt. Die Personalausgaben pro Einwohner betragen 2011 702 Euro, wobei der steirische Durchschnitt bei 689 Euro, der österreichische bei 574 Euro lag. Die Mehrleistungszulage von sechs Stunden wurde zwar vereinbart, jedoch wurden Überstunden nicht erst ab der siebenten Stunde, sondern schon ab der ersten Stunde extra honoriert. Einer Empfehlung der Gemeindeaufsicht von 2006 diese zu beenden, kam die Gemeinde nicht nach. Dadurch entstanden der Gemeinde Mehrausgaben von 50.000 Euro. Warum zusätzlich noch

Jubiläumsumwendungen ohne gesetzliche Voraussetzungen gewährt wurden, bleibt auch dem Rechnungshof ein Rätsel. Ein besonderes Augenmerk richtet der Rechnungshof auf die Abwasserentsorgung. Die vorliegenden Unterlagen über den Zustand der Kanalisation waren noch nicht mit digitalen Daten zur Dimension, zu Materialien und Alter verknüpft. Zwar war der Abwasserhaushalt 2008 bis 2011 ausgeglichen, Rücklagen wurden jedoch nicht gebildet. Andererseits entnahm die Gemeinde 332.000 Euro an Überschüssen und verwendete diese für andere Zwecke. Auch im Bereich der Kläranlage wurden außerordentliche Einnahmen vorschriftswidrig verwendet. Allgemein kann festgestellt werden, dass sich durch die Bemühungen der Gemeinden ein Konsolidierungskonzept umzusetzen, die Ausgaben reduziert werden konnten, wogegen die Einnahmen gesteigert werden konnten. Danke.
(Beifall FPÖ - 10.47 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich lasse daher über diesen Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt drei abstimmen und bitte um ein Zeichen mit der Hand. Wenn jemand damit einverstanden ist, bitte um Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren! Bei den Tagesordnungspunkten 4 und 5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein kurzes Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme also damit zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 2452/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4. L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Hauser Kaibling Betriebsgesellschaft mbH & Co KG, Einl.Zahl 1777/3, Beschluss Nr. 725.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Lackner. Ich bitte Herrn Abgeordneten Lackner um die Berichterstattung.

LTAbg. Karl Lackner (10.49 Uhr): Hoher Landtag!

Der Ausschuss Kontrolle hat über das vorliegende Stück beschlossen und stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Hauser Kaibling Betriebs-GmbH & Co KG mit der Einlagezahl 1777/3 wird zur Kenntnis genommen. Bitte um Annahme. (10.50 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diese Berichterstattung.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 2453/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Hauser Kaibling Seilbahn- und Lift-Gesellschaft mbH & Co KG, Einl.Zahl 1778/3, Beschluss Nr. 726.

Berichtersteller ist wiederum Herr LTAbg. Karl Lackner. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Karl Lackner (10.50 Uhr): Hoher Landtag!

Der Ausschuss Kontrolle hat auch über dieses Stück beraten und stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Hauser Kaibling Seilbahn- und Lift-GmbH & Co KG mit der Einlagezahl 1778/3 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (10.50 Uhr)

Präsident Majcen: Danke auch für diese Berichterstattung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine - halt – es ist ja noch nicht eine Wortmeldung aber ich interpretiere es großzügiger Weise so. Der Herr Abgeordnete Klubobmann ist teilweise noch auf Hochzeitsreise (*Allgemeine Heiterkeit*) und ich begrüße ihn sehr herzlich und bitte ihn um seine Ausführung.

LTAbg. Dr. Mayer (10.51 Uhr):

Dankeschön Herr Präsident, in deiner grenzenlosen Güte dass ich reden darf hier im Landtag. Ich war kurzfristig anderweitig mit anderen Dingen beschäftigt. Aber ich möchte diese beiden

Berichte, es geht hier um Tagesordnungspunkte vier und fünf, die zusammengezogen sind, um die Hauser Kaibling Betriebsgesellschaft und die Seilbahngesellschaft und bei diesen beiden Berichten, die ja in weiten Teilen natürlich gleich sind und sich mit den gleichen Thematiken beschäftigen, weil das auf Grund der gesellschaftsrechtlichen Konstruktion dort so ist, schon ein oder zwei Dinge noch einmal herausnehmen und vielleicht hier kurz besprechen und der Herr Landesrat wird mir dann glaube ich, aber auch zustimmen. Das eine ist einmal, dass der Rechnungshof schon seit langem – und das haben wir in vielen Berichten schon gelesen – eine Richtlinie für eine Beteiligungsverwaltung des Landes Steiermark anregt. Das wird vom Rechnungshof mehrfach empfohlen so auch hier wieder in einem Punkt. Weil er sagt, dass man durch die Beteiligungsverwaltung natürlich einen besseren Überblick über die rechtlichen und organisatorischen Grundlagen in diesen Dingen hätte und regt eine Einrichtung einer Arbeitsgruppe an. Ich weiß jetzt nicht, ob diese Arbeitsgruppe schon tagt oder ob die schon eingerichtet wurde. Vielleicht kannst du dann dazu was sagen. Aber das würden wir auf jeden Fall für sinnvoll halten, weil gerade in solchen gesellschaftsrechtlichen Konstruktionen die Dinge immer schwerer auch zu durchschauen sind. Dann gibt es noch etwas, was ich auch für wichtig halte, und zwar regt der Landesrechnungshof hier an, dass die Bezüge der Kontrollorgane, also jener, die in Aufsichtsräten sitzen und anderen Kontrollorganen, bei den jeweiligen Gesellschaften nicht vom Land bezahlt werden, so wie das hier der Fall ist oder ein Teil der Bezüge nicht vom Land bezahlt wird, sondern dass das auf Grund der Kostenwahrheit und der Kostenzuordnung auch über die jeweilige Gesellschaft erfolgen sollte. Also auch da denke ich, kann man die Anregung des Rechnungshofes durchaus aufnehmen. Das ist in einem modernen Gesellschaftsrecht auch durchaus Praxis. Vielleicht gibt es dazu neuere Informationen vom Landesrat. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ - 10.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Nunmehr liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Meine Damen und Herren! Diejenigen Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt vier ihre Zustimmung geben, bitte ich ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Ich frage nunmehr darum, wer dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt fünf die Zustimmung gibt und bitte um ein Handzeichen. Danke vielmals. Gegenprobe. Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses über Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 2294/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2013/3): Organisation des Tourismus in den Ländern Oberösterreich und Steiermark und Sozialhilfeverband Bruck an der Mur; Follow-up-Überprüfung.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Klaus Zenz. Ich erteile dem Herrn Landtagsabgeordneten das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Zenz (10.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich darf den Bericht, den Sie bereits angeführt haben, jetzt vorstellen. Der Ausschuss Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 03.12. und 14.01. über den angeführten Gegenstand seine Beratungen geführt und stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Organisation des Tourismus in den Ländern Oberösterreich und Steiermark und Sozialhilfeverband Bruck an der Mur; Follow-up-Überprüfung, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche Sie um Annahme dieses Berichtes.
(10.56 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für Bericht und Antrag. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hadwiger. Herr Abgeordneter, ich bitte um deine Wortmeldung.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.56 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Kollegen, liebe Gäste!

Ich möchte hier zum Follow-up des Sozialhilfeverbandes Bruck an der Mur referieren. Nicht zum Thema Tourismus. Am ersten Blick erscheint der Follow-up Bericht des Rechnungshofes als eine erfolgreiche Behandlung, der bei der Prüfung angeregten Vorschläge. Es wurden von den zehn Empfehlungen zwar fünf umgesetzt, drei teilweise umgesetzt und zwei Empfehlungen wurden nicht umgesetzt. Wenn man aber die einzelnen Themen ansieht, muss man Folgendes feststellen. Von der Stadtgemeinde Bruck wurde der einzige Punkt, das ist die

Rückabwicklung der getauschten Grundstücke, durchgeführt und dadurch konnte der Wertunterschied, der zwischen den getauschten Grundstücken bestand, ausgeglichen werden. Drei Empfehlungen betraf das Land Steiermark, davon wurde nur eine einzige, nämlich der Bedarfsentwicklungsplan mit aktualisierten Planzahlen gänzlich und ein zweite, die Beachtung des neuen Bedarfsentwicklungsplanes nicht in allen Verfahren der Orientierungshilfe herangezogen. Der Rechnungshof bewertete dies als nur teilweise durchgeführt. Als dritten Punkt im Rahmen der Empfehlungen des Rechnungshofes wurde empfohlen, im Rahmen der nächsten Finanzausgleichsverhandlungen bei den finanzierten Maßnahmen der Sozialhilfeverbände, das sind Behindertenhilfe, Jugendwohlfahrt und Sozialhilfe, eine Transferentflechtung zu prüfen und den Finanzausgleich aufgabenorientiert zu bestreiten. Der Rechnungshof stellte nunmehr fest, dass das Land Steiermark entgegen den ursprünglichen Zusagen bislang keine Vorbereitungsmaßnahmen für den noch bestehenden Finanzausgleich getroffen hat. Der Rechnungshof stellte fest, dass es zweckmäßig gewesen wäre, vorbereitende Maßnahmen, wie Analysen, Modelle oder Konzepte zu setzen.

Sechs Empfehlungen betrafen den Sozialhilfeverband selbst. Drei davon die Übertragung der Federführung und Verantwortung für die Rechenwerke an die Geschäftsstelle. Einen Abschluss der Liegenschaftsbewertung und die Einführung einer Lobby für die Heimverwaltung sowie die klare Regelung der Anforderungsbefugnis des Geschäftsführers wurden umgesetzt. Bei zwei Empfehlungen stellte der Rechnungshof fest, dass diese nur teilweise umgesetzt wurden. Dies betraf einerseits die empfohlene baldige Entscheidung der Verbandsvollversammlung über eine Überführung der Pflegeheimbetriebe in einen Eigenbetrieb und die Konzentration der Geschäftsführung auf die Verwaltung des Eigenbetriebes sowie die Altenbetreuung andererseits die Entwicklung von mittelfristigen Finanzplänen. Während die Überführung der Pflegeheime in einen Eigenbetrieb durchgeführt wurde, wurde die Konzentration der Geschäftsführung auf eine neue Geschäftsordnung nicht durchgeführt. Die Verbandsversammlung beschloss zwar mittelfristige Finanzpläne, jedoch stellten diese nach Ansicht des Rechnungshofes nur eine grobe Einschätzung der finanziellen Lage des Verbandes dar. Als letzte Empfehlung des Rechnungshofes gegenüber dem Sozialhilfeverband wurde die Bündelung zwischen der Geschäftsführung und der Geschäftsstelle geteilten Verwaltung, Verrechnung und Auszahlung einzelner Maßnahmen bei einer Organisationseinheit angeregt. Der Sozialhilfeverband setzte die Empfehlung des Rechnungshofes auf eine neue Geschäftsordnung nicht um. Der Rechnungshof hält daher die

nur teilweise bzw. nicht umgesetzten Empfehlungen weiterhin aufrecht. Danke (*Beifall bei der FPÖ - 11.00 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Nächste Wortmeldung ist Frau Abgeordnete Barbara Eibinger. Frau Abgeordnete bitte.

LTabg. MMag. Eibinger (11.00 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher!

Kollege Hadwiger hat bereits zum zweiten Teil des Rechnungshofberichtes gesprochen. Ich melde mich nun kurz zum ersten Teil dieses Berichtes, wo nämlich das gesamte Tourismusressort in der Steiermark durchleuchtet wird und wo auch ein Vergleich mit dem Oberösterreich-Tourismus angestellt wird und das ist doch ein sehr wesentlicher Bericht zu diesem Thema. Man kann dabei wirklich sagen, dass der Steiermark-Tourismus auf Herz und Nieren überprüft worden ist. Es ist zum Beispiel angeschaut worden, wie die Organisation und die Verwaltung läuft, wie die Zielsetzungen gegeben sind, wie die Aufgaben erfüllt werden und auch etwa der ganze Bereich Personal ist durchleuchtet worden. Gleich eines vorweg, werte Kolleginnen und Kollegen, es zeigt sich ganz klar, dass wir in diesem Bereich sehr gut aufgestellt sind und dass wir auch keinen Vergleich mit einem anderen Bundesland hier scheuen müssen. Was die Organisation und Verwaltung betrifft und Sie alle wissen, dass das ja einerseits durch die Landesabteilung andererseits aber durch die STG bei uns im Land abgewickelt wird, ist eines auffällig, dass es nicht nur geeignet ist, sondern und es ist mir persönlich auch immer ganz wichtig, es gibt in diesem Bereich keine Doppelgleisigkeiten, was ja leider Gottes in anderen Verwaltungsbereichen hin und wieder der Fall ist. Zu den Zielen und Aufgaben konnten wir auch einiges klar herauslesen. Stichwort Nüchternheiten. Sie wissen, dass wir bei all den Tourismusberichten, die wir im Haus bisher schon behandelt haben, immer wieder die tollen Steigerungen besprechen konnten und wir haben um ein Drittel mehr Steigerungen oder mehr Nüchternheiten als das Land Oberösterreich. Auch bei der Umsatzentwicklung schaut es so aus, dass wir trotz schwierigem Umfeld seit 2008 stete Steigerungen verzeichnen konnten. Auch die Aufenthaltsdauer konnten wir stabilisieren. Die Menschen verbringen bei uns auch mehr Zeit im Land, als sie dies etwa im Land Oberösterreich verbringen und zur Wertschöpfung sei gesagt, diese ist zwar ein wenig geringer als in Oberösterreich aber eines kann uns keiner nachmachen, wir sind nämlich Weltmeister der Effizienz. Es gibt nämlich das Land Oberösterreich, das muss man sich

vorstellen, doppelt so viel aus, um eine Nächtigung ins Land zu holen. Also das ist schon eine beachtliche Leistung, was wir hier in der Steiermark machen und diese Effizienz zeigt sich auch beim Personal. Es ist nämlich nachgewiesen, dass die steirische Tourismusgesellschaft eine sehr schlanke Struktur aufweist, dass wir dort ein schlagkräftiges Team haben, das einen tollen Einsatz gibt und an dieser Stelle möchte ich mich daher auch sehr herzlich bei all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Steiermark Tourismusgesellschaft bedanken. *(Beifall bei der ÖVP)* Wer im Ausschuss dabei war, hat auch feststellen dürfen, dass die Vertreter des Rechnungshofes geradezu verblüfft waren, dass es uns in der Steiermark gelungen ist, seit 2008 die Personalkosten nicht nur stabil zu belassen, sondern sogar noch um 2 % zu senken. Ich denke, das ist auch was Sensationelles, was man hier heute erwähnen muss. Und positiv hervorgehoben wurde im Bericht die Kooperation, die wir haben, zum Beispiel mit der Österreichwerbung oder auch mit anderen Tourismusländern und hier gibt es natürlich Chancen und Synergien zu heben. Es gab auch einige Empfehlungen, die der Rechnungshof uns gegeben hat, etwa im Bereich der Kennzahlen oder des Controllings. Diesen Empfehlungen haben wir bereits größtenteils Rechnung getragen bzw. wird man sich das eine oder andere noch genauer anschauen, ob wir uns vielleicht doch noch in einem oder anderen Bereich verbessern können. Alles in allem ist uns hier ein sehr, sehr gutes Zeugnis ausgestellt worden, möchte daher einerseits dem Ressortverantwortlichen Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer gratulieren, aber auch den Verantwortlichen in der Landesabteilung, allen voran darf ich namentlich nennen, Hofrat Schnabl und Mag. List, den ich hinten auch im Zuschauerraum sehe und ich möchte diesen Rechnungshofbericht auch zum Anlass nehmen, abschließend dem neuen Chef der STG, dem Herrn Neuhold, für seine Aufgabe alles Gute zu wünschen und möge er diesen erfolgreichen Weg für unser Tourismusland Steiermark so weiterführen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 11.04 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Daher bitte ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 6 die Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Eine Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und danke dafür.

Wir kommen zum vorher angekündigten Nachtragstagesordnungspunkt

N1. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2349/1, betreffend Umsetzung der steirischen Europastrategie „Europavision 2020. Standpunkte vertreten, Standort stärken – die neue Europastrategie für eine starke Steiermark“: Außenbeziehungen 2014+.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Hermann Hartleb. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Hartleb (11:06 Uhr): Danke Herr Präsident!

Der Landtag Steiermark hat in seiner Sitzung am 27. September 2011 die steirische Europastrategie „Europavision 2020. Standpunkte vertreten, Standort stärken – die neue Europastrategie für eine starke Steiermark“ beschlossen. Das vorliegende Konzept „Außenbeziehungen 2014+“ stellt nun die Leitgedanken, Rahmenbedingungen und die Werkzeuge für die Neuausrichtung der steirischen Außenbeziehungen ab dem Jahr 2014 dar. Im Zentrum stehen fünf Leitgedanken. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Außenbeziehungen 2014+ wird zur Kenntnis genommen. (11.07 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Dr. Murgg (11.07 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte in Resten vorhandene Landesregierung, Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, vor allem liebe Kolleginnen und Kollegen!

Europastrategie ganz kurz. Sie wissen wahrscheinlich schon alle was jetzt kommt. Die KPÖ ist konsequent. Wir waren 2011, wie diese Europastrategie in ihren Grundsätzen beschlossen worden ist, als einzige Fraktion im Landtag dagegen und wir werden selbstverständlich auch heute dagegen stimmen. Ich möchte diese Gegenstimme mit zwei, drei Argumenten auch versuchen zu untermauern und zu begründen.

Die Europastrategie unterstreicht, das ist tatsächlich wichtig, dass sie das unterstreicht, dass die Europapolitik kein Selbstzweck sein darf, sondern für die Steirerinnen und Steirer einen

Nutzen bringen muss. Da nickt er, der Gregor Hammerl und hat natürlich auch Recht. Aber die Frage ist, für welche Steirerinnen und Steirer bringt sie tatsächlich einen Nutzen, wenn man sie betrachtet oder wenn man ihre Zielsetzungen betrachtet? Ich frage mich, bringt sie einen Nutzen für die Industriellen, Poldner-Steinburg, etc. oder für die Arbeiter und Angestellten? Bringt sie einen Nutzen (*LTabg. Pichler-Jessenko: Unverständlicher Zwischenruf*)- ich komm dann dazu, ich komm dann dazu, warum sie für die Letzteren nämlich keinen Nutzen bringt. Oder bringt sie einen Nutzen für die Großagrarien, für die Stifte, für die Schwarzenbergs und Liechtensteins oder bringt sie einen Nutzen für die vielen Mittel- und Kleinbauern in der Ost-, West- und Südsteiermark, oder für die Milchbauern, die von den Vorschriften der EU leiden und sich ihre Meinung über die EU gebildet haben. Und die ist keine Positive, das kann ich euch sagen. Also kurz gefragt, bringt sie einen Nutzen für die Großen, für die Konzerneigner oder für die Arbeiter, Angestellten und die Pensionisten und alle diese Menschen in der Steiermark und in Österreich natürlich auch die, die von Transferleistungen leben, wie Arbeitslose, Mindestsicherungsempfänger oder Studentinnen und Studenten, die eben eine Studienbeihilfe bekommen. Die alle leiden tagtäglich von den Vorschriften der EU und das wissen immer mehr, auch wer die Verursacher dieser Misere sind, die Regierung. Wir haben bei Diskussionen um die Gemeindefusionen immer wieder gehört, also dass das jetzt sozusagen, was das Land Steiermark mit diesen Zwangsfusionen anrichtet, der letzte Schritt ist, um die ländlichen Räume endgültig auszutrocknen. Aber vorher sind ja schon viel andere Dinge passiert, um den ländlichen Raum sozusagen auszutrocknen und die Infrastruktur des ländlichen Raumes immer weiter zurückzudrängen. Auch das ist in diesen Diskussionen genannt worden. Die Post, dass es immer weniger Postämter gibt. Die Nebenbahnen, dass es eben in immer mehr Orten, die 20, 30, 40 Jahre lang einen Bahnanschluss gehabt haben, heute keine Bahn mehr fährt. Ja hat das nichts mit den Deregulierungsvorschriften der EU zu tun, dass staatliche Monopole gebrochen werden müssen, dass man nach betriebswirtschaftlichen Vorgängen arbeiten muss. Das alles kommt doch von der EU und ich sag es noch einmal, das Verstehen immer mehr Menschen auch in diesem Land und deswegen werden auch die großen Parteien, die die EU-Einpeitscher sind, bei dieser EU-Wahl die Rechnung präsentiert bekommen. Nicht vielleicht, dass EU kritische Kräfte jetzt die Mehrheit haben, aber die Menschen werden einfach nicht mehr zu dieser Wahl hingehen. Die Wahlbeteiligung wird deutlich unter 50 % sinken. Weil die einfachen Arbeiter und Angestellten mit diesem System abgeschlossen haben. Die Europastrategie fußt vor allem auf vier Punkte, aber zwei möchte ich herausgreifen. Das ist diese steirische Botschaft, so

heißt es in Brüssel und den Punkt dass Europa in der Steiermark lebendig gemacht werden muss. Das erste, also wir von der KPÖ können den Nutzen dieses Steiermarkhauses in Brüssel nicht ganz nachvollziehen. Es kostet mit dem Personal fast 400.000 Euro im Jahr. Also ein ganz ein schöner Geldbetrag und ich meine, die Effektivität ist sehr schwer messbar. Aber das Zweite stößt uns vor allem auf. Nämlich Europa in der Steiermark lebendig machen. Ich behaupte – und wenn ich sehe, was da bisher passiert ist – dient es hauptsächlich dazu, um die EU im besten Licht darzustellen. Ich habe noch nie gesehen, dass man in dieser Lebendigmachenstrategie sozusagen darüber berichtet, wie es mit der Vorratsdatenspeicherung aussieht; wie es mit dem Sozialdumping aussieht; wie es mit den Souveränitätsverlusten des Landes, der Gemeinde und des Bundesparlaments aussieht, weil wir die Sparvorhaben, die Fiskalpakete verpflichtet sind, die Budgets vorher nach Brüssel zu melden. Ich frage sie wirklich, also von der Sozialdemokratie und von der Österreichischen Volkspartei, werden sie dafür Sorge tragen, dass sie darüber in dieser Strategie Steiermark Europa in der Steiermark lebendig machen tatsächlich so berichten, dass hier eine ausgewogene Berichterstattung stattfindet oder über die neokolonialen Auswirkungen des EU-Regimes. Sie wissen ja was derzeit in Griechenland passiert. Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen vor zwei oder drei Tagen im deutschen Fernsehen einen erschütternden Bericht gesehen hat, wo Menschen keine Krebsmittel mehr kriegen, wo gezeigt wurde, dass die Selbstmordraten also sprunghaft in die Höhe gehen, weil den Griechinnen und Griechen die elementaren Lebensgrundlagen vorenthalten werden. Wir wissen, das alles hat mit EZB und mit der EU-Kommission zu tun und auch mit IBF, aber EZB und EU-Kommission sind eben Teile des EU-Regimes und ich behaupte, was dort in Griechenland passiert, ist Massenmord auf Raten. Vom Finanzkapital ausgelöster Massenmord. Ich würde mich freuen, wenn Sie im Punkt Europa in der Steiermark lebendig machen auch mit Offensive über diese Maßnahmen und über diese fürchterlichen Auswirkungen berichten würden. Wir haben da unseren Zweifel, dass das passiert. Wahrscheinlich werden sie weiter Süßholz raspeln und deswegen sagen wir, dieses Geld könnte man für ganz andere Dinge verwenden. Beispielsweise wenn man heute unter D1 eine Dringliche Anfrage haben, was die Pflege betrifft, dort wäre zur Abschaffung des Pflegeregresses dieses Geld hundertmal besser angelegt und es würde die Menschen erreichen, die auch den Staat durch ihre Steuern erhalten und das sind die arbeitenden Menschen. Danke *(Beifall bei der KPÖ- 11.14 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Samt. Herr Abgeordneter bitte.

LTabg. Samt (11.14 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Dieser Tagesordnungspunkt, der sich in erster Linie mit den Umtrieben wenn ich so sagen darf und den Umsetzungen der steirischen Europastrategien zu tun hat, ist einer den wir uns als naturgemäß EU kritische Partei sehr genau angeschaut haben. Ich habe auch den entsprechenden Unterausschuss besucht und bin also durchaus überzeugt davon, dass die bilateralen Beziehungen zwischen der Steiermark und den mittel- und unmittelbaren Nachbarn doch schon eine sehr, sehr wichtige ist und bei aller Kritik an der EU, wie wir gerade vom Kollegen Murgg gehört haben und bei allen zentralistischen Bestrebungen dieses Konsortiums, ist es aber doch so, dass hier sehr viele Aktivitäten, die von der Steiermark ausgehen, die von uns ausgehen, in Richtung der Regionen und die natürlich auch wieder auf uns zurückkommen und zwar direkt auf die Steiermark, eine sehr, sehr wichtige ist. Bei der im Unterausschuss besprochenen und im Ausschuss dann beschlossenen Vierteljahresberichterstattung, die hier auch in Form eines Beschlussantrages vorliegt, ist hier ein profanes Mittel zu erkennen. Wie sind die Fortschritte in diesem Bereich? Auch wird natürlich die damit gleich laufende Kontrolle unter Anführungszeichen aber zumindestens das Aufzeigen der eingesetzten Mittel in diesem Bereich eine ganz eine wichtige Geschichte sein, um auch die finanziellen Abläufe wie Kostennutzungsrechnungen nachvollziehen zu können. Wobei natürlich uns allen klar sein muss, dass nicht jede Aktivität, die wir hier in Richtung Nachbarn, wie zum Beispiel der jetzt für 2014 geplanten Schwerpunktregion Bosnien-Herzegowina auch unmittelbar einen Geldrückfluss oder einen wirtschaftlichen Zweck haben wird. Aber ich glaube, es ist ganz wichtig, dass vor allem in diesen der Vergangenheit so stark in Mitleidenschaft gezogenen Regionen hier auch entsprechende Beziehungen zu haben und aufrecht zu halten. Was uns bei der Studie dieses Berichtes und auch bei der Vorlage im Unterausschuss aufgefallen ist, es ist zwar als Nachbar Italien genannt, aber wir haben derzeit keine aktuellen Beziehungen zu irgendwelchen Regionen in Italien. Wobei ich glaube, dass es schon wichtig wäre und es wurde auch zugesagt, dass hier auch Aktivitäten wieder in Richtung der oberitalienischen Regionen stattfinden werden. Ich glaube, dass sich speziell in kultureller aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus interessante Partnerschaften für alle möglichen Beteiligungen aber natürlich auch für die Steiermark selber ergeben können.

Die Aktivitäten, die wir hier setzen, die wir in diesem Land beschließen und die auch, wie ich schon gesagt habe, unserer Meinung nach ganz wichtig sind, finden somit auch unsere Zustimmung. Das möchte ich hier klar ausdrücken und wir werden auch in diesem Zusammenhang den vorliegenden Beschlussantrag für diese vierteljährliche Berichterstattung entsprechend mitbeschließen und auch mittragen. Ich bin ganz sicher, dass, egal in welche Richtung sich die EU entwickeln wird, in den nächsten Jahren und Jahrzehnten hier die bilateralen Beziehungen für die Steiermark, selbst, wenn es zu einer Auflösung dieser Gemeinschaft kommen sollte, immer über bleiben werden und daher sehen wir auch das als einen wichtigen und richtigen Teil unseres Handels und Tun hier mit den Nachbarn entsprechende Kontakte aufrecht zu erhalten. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ - 11.19 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke Herr Abgeordneter für diese Wortmeldung.

Ich möchte jetzt eine Zwischenbemerkung machen zum Herrn Abgeordneten Murgg. Ich habe nicht aufgepasst. Bin aber jetzt zweimal darauf hingewiesen worden, dass der Herr Kollege Murgg - und ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen und ein bisschen vorsichtiger mit Worten umzugehen. Massenmord in Raten ist keine Aussage, die man hier treffen sollte und das muss man sich bitte sehr genau überlegen. Ich bitte dich in Zukunft, ein bisschen vorsichtiger zu sein. Danke vielmals für diese Wortmeldung.

Ich komme zur Wortmeldung der Frau Abgeordneten Barbara Eibinger. Frau Abgeordnete bitte.

LTAbg. MMag. Eibinger (11.20 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir vorweg die Bemerkung, dass heute ein ausgesprochen guter Tag ist, um diese Strategie zu den Außenbeziehungen zu beschließen. Es ist nämlich heute jener Tag, wo Serbien die Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union aufnimmt und viele von Ihnen wissen es, wir hatten als Land Steiermark im gesamten Jahr 2013 einen Fokus genau auf diese Region Serbien und hier schon sehr viele gute Kontakte schließen können. Insgesamt denke ich, dass Landesrat Buchmann hier einen guten neuen Zugang zu den Außenbeziehungen darlegt und gewählt hat. Es ist nämlich so, dass wir derzeit weltweit mit den verschiedensten Regionen über 30 Partnerschaften haben und diese Partnerschaften in der Geschichte aus unterschiedlichen Anlässen heraus entstanden sind. Sei es aus der Wissenschaft, weil vielleicht die Universitäten kooperiert haben, sei es aus dem

Bildungsbereich über Schulpartnerschaften oder auch über Wirtschaftspartnerschaften und nun war es aber daran, dass man all diese Partnerschaften auch evaluiert und einmal überprüft, welchen Nutzen wir überhaupt haben und welchen Mehrwert wir daraus ziehen können. Die Argumente von Dr. Murgg von der KPÖ kennen wir – das ist eine Grundeinstellung – wobei ich immer noch überrascht bin, dass es Strömungen gibt, die der Meinung sind, dass wir mit acht Millionen Einwohnern weltweit so bestehen können. Also ich kann es nicht nachvollziehen. Auch die jungen Menschen können diese politische Einstellung nicht nachvollziehen, und auch ein Großteil dieses Hauses kann es Gott sei Dank nicht nachvollziehen. Wenn Sie auch meinen, wir sollen die EU in der Steiermark lebendig machen, dann geht es meiner Meinung nach vor allem einmal darum, überhaupt Informationen über die Europäische Union und die Entwicklungen in Europa zu geben, denn es wird leider Gottes das Thema Europa in den Medien vielfach stiefmütterlich behandelt und zum Zweiten geht es auch darum, den überbordenden negativen Berichten, die wir jeden Tag über die EU und Europa serviert bekommen, objektive und ja, darf auch erlaubt sein, auch positive Berichte über die EU herauszugeben. Insgesamt denke ich, dass wir im Europaausschuss und auch im Unterausschuss eine sehr gute Diskussion zu dem Papier hatten. Es ist auch so, dass die Mitglieder des Europaausschusses zu einem großen Teil auch Bemühungen haben und dazu beitragen werden, dass wir diese Partnerschaften weiter pflegen und ich denke, jeder der den Landesrat oder den Landeshauptmann mal bei derartigen Partnerschaften vertreten hat, hat ein Interesse daran auch zu wissen, wie es weiter geht. Wenn man mal mit einer Region näher im Kontakt ist, möchte man nach zwei, drei, vier Jahren wissen, was ist aus dieser Partnerschaft geworden und welche konkreten Projekte und Kooperationen konnten wir daraus ziehen und deswegen bin ich sehr froh darüber, dass wir aus dem Unterausschuss heraus einen Entschließungsantrag gebastelt haben, sag ich jetzt einmal, und freu mich auch sehr, dass die Grünen bei dem Antrag mitgegangen sind. Bedanke mich aber auch im Vorhinein jetzt schon bei der FPÖ, weil Kollege Samt angekündigt hat, dass dieser von euch mitbeschlossen werden wird.

Ich darf daher diesen Entschließungsantrag noch kurz einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zum vierteljährlichen Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union im Anlassfall, jedenfalls aber im letzten Vierteljahresbericht in einem Anhang über den aktuellen Stand und Neuerungen im Bereich der Außenbeziehungen des Landes Steiermark zu berichten. Bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP - 11.23)*

Präsident Majcen: Danke Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung hat Herr Abgeordneter Lang. Herr Abgeordneter Lang ich bitte dich darum.

LTabg. Hubert Lang (11.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Europastrategie oder die Umsetzung der Europastrategie bietet eine sehr große Chance für die Steiermark. Es ist in der Kurzfassung der Strategie auch schriftlich dargelegt. Ich habe mich aus diesem Grunde dazu entschlossen mich hier zu melden, weil ich es für sehr wichtig halte, als Chance für die Steiermark gesehen zu werden aber auch auf die Wortmeldung des Kollegen Murgg zu reagieren, bezüglich einiger Aussagen, was die Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung betrifft. Ich darf kurz aus der Zusammenfassung des Berichtes zitieren: Die Steiermark nützt traditionell ihre Funktion als Schnittstelle zu anderen Ländern und profitiert als Exportregion in hohem Maße. Aktive Außenbeziehungen und Internationalität prägen das Image einer Region und gelten als wichtiger Standortfaktor. Meine Damen und Herren, die Umsetzung dieser Europastrategie ist für die Steiermark eine Riesenchance als Exportland für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung. Sie ist das Fundament auch bei uns in der Landwirtschaft um landwirtschaftliche Exporte zu ermöglichen. Wir haben gerade in Produktionssparten wie in der Milchproduktion, Milchprodukte, Produktionssparten Obstbereich ein unbedingtes Muss, dass wir hier auf europäischem Boden unsere Lebensmittel auch dementsprechend vermarkten können. Das ist eine Grundlage für unsere Bäuerinnen und Bauern. Es ist aber auch eine Grundlage, um die Kulturlandschaft hier in der Steiermark und in Österreich auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Ich halte diese Umsetzung dieser Europastrategie aber für eine sehr große Chance auch für unsere Region in der Oststeiermark. Wir haben ja in der Regionalentwicklung momentan die Arbeitsschwerpunkte festzulegen und einer der Schwerpunkte wird genau auf diese Europastrategie auszurichten sein und wird auch ausgerichtet. Das betrifft genau das, was der Herr Kollege Murgg angesprochen hat, die ländliche Entwicklung. Wir haben ja in der Oststeiermark, auch in Teilen der Obersteiermark, mit Abwanderung zu tun. Um dem entgegenzuwirken, ist in den Regionen eine Arbeitsplatzsicherung, eine Arbeitsplatzstärkung einer der wichtigsten Faktoren, um diese Region auch in Zukunft lebendig zu gestalten. Speziell die Achse Graz – Wien bietet eine Riesemöglichkeit entlang der B 54 und entlang der Achse A 2. Hier gibt es Untersuchungen, dass besonders diese Achse, die Autobahnabfahrten am Standort entlang der B 54 sehr große Möglichkeiten bieten, insofern ins benachbarte Ungarn, es ist ja auch in

dieser Europastrategie beschrieben, Kontakte zu den Nachbarländern herzustellen. Wir sehen es als Riesenchance ins Nachbarland Ungarn aber auch nach Slowenien die Beziehungen zu intensivieren, zu verstärken, um diese Achse Graz – Wien Richtung Osten zu stärken und weiter so auszubauen, dass wir Arbeitsplätze in diesen Regionen nicht nur erhalten sondern auch stärken können. Meine Damen und Herren, Europa bietet Riesenchancen wenn man dem ganzen Europa positiv gegenübersteht und diese Chancen zu nützen ist Gebot der Stunde. Es hat einmal ein Bundeskanzler zu einem Journalisten gesagt „Lernen Sie aus der Geschichte“. Ich glaube schon, wenn man Europa anschaut, dass wir aus der Geschichte lernen müssen. Denn ein stabiles Europa ist ein Fundament für eine gute Entwicklung und ein Fundament für ein friedliches Zusammenleben. Ich halte es für besonders wichtig, dass wir in den täglichen Kommunikationen, Wortmeldungen, aber auch Positionen der politischen Parteien, sehr darauf achten, wie wir mit diesem Europa umgehen. Eine positive Klarstellung, eine positive Sicht des Gemeinsamen, bietet die große Chance, dass wir Europa auch weiterhin wirtschaftlich aber auch im Guten zusammen weiter gestalten können. In diesem Sinne sagen wir jetzt Ja zu Europa und sagen wir Ja zu einer guten Gemeinschaft. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 11.29 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Vorläufig der letzte Redner ist der zuständige Landesrat Herr Dr. Buchmann. Ich erteile ihm das Wort für seine Wortmeldung.

Landesrat Dr. Buchmann *(11.29 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Sie kennen aus verschiedensten Wortmeldungen auch hier im Steiermärkischen Landtag mein Credo, dass ich sehr für eine aktive Pflege der Außenwirtschaftsbeziehungen der Steiermark zu ihren Nachbarregionen und zu den angrenzenden Ländern bin, dass wir ständig aber auch über den eigenen Tellerrand hinaus schauen sollten und mit jenen Ländern und Regionen auf der ganzen Welt Kontakt pflegen sollten und uns austauschen sollten, wo es zu lernen gilt, wo es wirtschaftliche Chancen gibt und wo wir insgesamt auch zu einem Sozialstandard kommen sollten, der die Gesellschaft weltweit und natürlich auch in unserem Land weiterbringt. Das ist ein Stück das wir eingebracht haben seitens des Europaessorts das unmittelbar anknüpft an die Europastrategie, die ja mit großer Mehrheit im Hohen Haus beschlossen worden ist. Das ist ein sehr operatives Stück, wo wir mit Ihnen gemeinsam diskutieren wollten, wie wir gemeinsam diese Außenwirtschaftsbeziehungen pflegen wollen und ich möchte allen jenen

Abgeordneten herzlichen Dank sagen, die einerseits sich die Zeit nehmen auch international aktiv zu sein, mit den Ausschüssen hinausgehen, in anderen Regionen sehen, was dort Sache ist. Wo wir lernen können oder unsere Erfolge entsprechend in die Multiplikation bringen können und die auch bereit sind, wenn Gäste zu uns kommen, politische Gäste zu uns kommen, das Gespräch zu suchen, sich hier auszutauschen und durchaus kontroverielle und kritische Punkte auch anzusprechen. Ich halte das für eine entwickelte Gesellschaft für dringend notwendig. Der Herr Abgeordnete Dr. Murgg hat den Nutzen hinterfragt, den dieses Europa für die Menschen in Europa bringt und geschätzter Herr Abgeordneter Dr. Murgg, Sie sind ein kritischer Kopf, aber ich glaube, dass Sie hier auf einem Auge politisch blind sind. Würden Sie nämlich dieselben Maßstäbe, die Sie hier an Europa anlegen auch gegenüber totalitären und kommunistischen Systemen in der Welt anlegen, würden Sie gar nicht fertig werden, hier einen Trackreport zu Bericht legen im Hohen Haus. Sie legen richtigerweise die Fragestellung darauf, wem dient dieses Europa und diese europäische Gemeinschaft und gerade im Jahr 2014 möchte ich Ihnen schon sagen, vor 100 Jahren, nämlich 1914 hat der Erste Weltkrieg begonnen und damals waren es überwiegend nicht die von Ihnen angesprochenen Industriellen, die in den Schützengräben verreckt sind, sondern damals waren es auch die Arbeiter und ganz normalen Menschen, die in diesen Krieg ziehen wollten und wenn dieses Europa, Herr Abgeordneter Murgg, wenn dieses Europa einen Sinn hat, dann den, dass es nie mehr wieder Krieg gibt in diesem Europa (*Beifall ÖVP und SPÖ*). Wenn dieses Europa keinen anderen Sinn hätte als Frieden in Freiheit sicher zu stellen, dann lohnt es sich auch manche Schwächen dieser Europäischen Gemeinschaft zur Kenntnis zu nehmen. Ich habe Ihnen wiederholt in diesem Hause gesagt, dass es auch für die Steirerinnen und Steirer schon eine Erfolgsgeschichte war, als wir vor 20 Jahren, der Antrag wurde vor 25 Jahren zum Vollbeitritt zur Europäischen Union gestellt - vor 20 Jahren sind wir Vollmitglied der Europäischen Union geworden und ich habe einmal von Joanneum Research errechnen lassen, was uns das an Beschäftigungseffekten bringt. Auch ein Punkt, wo Sie hinterfragt haben, wo ist der Nutzen für die arbeitende Bevölkerung. Der Nutzen für die Menschen in diesem Land ist, dass wir seit dem EU-Beitritt Österreichs, und damit auch der Steiermark zur Europäischen Union, 70.000 zusätzliche Beschäftigungsverhältnisse in unserem Bundesland haben. Zweidrittel dieser 70.000 zusätzlichen Beschäftigungsverhältnisse hängen unmittelbar mit dem EU Beitritt Österreichs zur Europäischen Union zusammen und auch das ist ein Positivum, das es zu vermerken gibt. Ich möchte Ihnen auch sagen, weil Sie sehr kritisch hinterfragen, na was hat denn diese steirische Repräsentanz, dieses Steiermarkbüro in Brüssel

für einen Nutzen. Mit den 400.000 Euro, das kostet aber nicht das Steiermarkbüro, das ist das gesamte Budget, dass das Land Steiermark in seine internationalen Beziehungen und Europangelegenheiten investiert und angesichts eines fünf Milliarden Budgets des Landes Steiermark, glaube ich, wird sich ein reiches Land, wie die Steiermark, ein innovatives Land wird die Steiermark wohl 400.000 Euro für seine internationalen Beziehungen leisten können. Ein bisserl ein Selbstbewusstsein könnte in diesem Punkt auch die kommunistische Fraktion haben (*Beifall ÖVP und SPÖ*). Ja, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, das hat auch etwas mit Selbstbewusstsein zu tun. Wir sind ja nicht irgendeine Region in diesem Europa der 500 Millionen Menschen. Wir sind eine selbstbewusste Region, wir sind eine wirtschaftlich starke Region, wir sind eine soziale Region und wir haben uns in diesem Europa entsprechend auch einzubringen. Weil der Herr Abgeordnete Murgg gesagt hat, das Europa lebendig machen, das quasi passiert nur in die eine Richtung, in dem man quasi nur Meldungen abgibt. Wir haben in dieser Europastrategie ganz genau definiert, dass wir unsere Arbeit so anlegen wollen, wie es der Beipacktext in einem Medikament ist, nämlich über Wirkungen und unerwünschte Nebenwirkungen wir informieren wollen. Ich habe das auch bei der letzten Wortmeldung im letzten Landtag ganz deutlich getan, was manche bürokratischen Vorkommnisse in diesem Europa bedeuten und das werden wir auch in Zukunft tun. Also Europa ist, Herr Abgeordneter Murgg, nicht schwarz-weiß, sondern Europa ist ein Friedensprojekt. Ein Friedensprojekt, das uns auch Freiheit gebracht hat, für alle, die hier dabei sind und nicht umsonst. Frau Abgeordnete Eibinger hat es richtig angesprochen. Es beginnen die Beitrittsverhandlungen mit Serbien, auch eine Region, die vor 100 Jahren eine gewisse Rolle gespielt hat und ich wünsche mir persönlich, dass dieses Europa, in einem möglicherweise etwas langsameren Takt als in der Vergangenheit aber weiter wächst, weil es damit die Chance bietet, für sozialen Frieden und damit Frieden insgesamt. Der Herr Abgeordnete Samt, und ich bedanke mich für deine Wortmeldung, hat darauf hingewiesen, dass das ja keine Strategie in diesem Sinne ist. Die Strategie haben wir ja schon länger in Gültigkeit, sondern dass es hier Umsetzungsschritte gibt. Operative Schritte wie wir unsere Außenwirtschaftsbeziehungen pflegen wollen und ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir das sehr eng in Abstimmung auch mit dem Wirtschaftsressort tun, weil es wichtig ist dass man auch Fokusregionen definiert. Ich habe gehört, ich war selbst nicht dabei, dass im Unterausschuss auch die Frage gestellt worden ist, warum gibt es keine Partnerschaft mit der Türkei. Ja das ist eine sehr berechtigte und gute Frage, wie man die auch für andere Regionen stellen könnte. Aber die Türkei liegt im Fokus der Steiermark und insbesondere des

Internationalisierungszentrums. Wir haben wiederholt in Istanbul und entlang des Bosphorus die Kontakte in den vergangenen Jahren gepflogen. Man muss nicht mit jeder Region eine eigene Partnerschaft abschließen, aber wichtig ist, dass wir demokratische Bewegungen, wie beispielsweise auch in der Türkei, unterstützen und mit unserer Präsenz damit auch zum Ausdruck bringen, dass wir nicht nur wirtschaftliche Zwecke verfolgen, sondern auch ein Gesellschaftsmodell wie es Europa darstellt. Barbara Eibinger hat angesprochen, dass wir acht Millionen Menschen in Österreich sind. Wir sind 500 Millionen Menschen in Europa und ich möchte schon noch einmal sagen, auch im Hinblick auf die Nutzenfrage des Herrn Abgeordneten Murgg, diese 500 Millionen Menschen erwirtschaften rund 25 % der Weltwirtschaftsleistung. Dies sind aber nur 7 % der Weltbevölkerung und machen 50 % der Sozialtransfers aus. So gesehen, wenn Sie das vergleichen mit anderen Regimen und mit anderen Regionen, kann sich dieses Europa bei mancher Schwäche durchaus messen. Hubert Lang hat auf die Bedeutung Europas für die Landwirtschaft hingewiesen und insbesondere für die Chancen von Regionen in der Steiermark. Er hat die Oststeiermark angesprochen. Ich glaube, dass muss man so tun wie es viele Unternehmerinnen und Unternehmer auch in ihren Unternehmungen tun. Das man nämlich eine Stärken-Schwächeanalyse anstellt, eine Chancen-Risikenanalyse anstellt, eine Güterabwegung vornimmt und am Ende der Reise dann sagt, in welchem Bereich man besonders aktiv sein will. Und das wollen wir mit diesem Stück, das heute zur Behandlung steht. Wir wollen hier entlang unserer Strategie, in sehr ausgewählten Regionen, in Fokusregionen künftig präsent sein. Wir wollen die guten nachbarschaftlichen Beziehungen auch pflegen, die wir in den vergangenen Jahren aufgebaut haben und wir wollen insbesondere auch manche spannenden wirtschaftlichen Möglichkeiten dabei unterstützen. Abschließend bedanke ich mich bei allen, die sich, wie gesagt, für dieses Europa interessieren, für Außenbeziehungen aktiv sind und appelliere schon noch einmal darauf, dass wir uns nicht selbst kleiner machen als wir sind. Wir sind 1,2 Millionen Steirerinnen und Steirer in diesem Europa, aber wir sind eine starke Steiermark und das wollen wir auch mit einer starken Stimme gegenüber anderen Regionen in Europa und gegenüber Brüssel vertreten. Danke für die Aufmerksamkeit (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 11.38 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Landesrat Buchmann für seine Ausführungen.
Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ich bitte diejenigen Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt N1 die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag von ÖVP und SPÖ zu Tagesordnungspunkt N1 mit der Einl.Zahl 2349/4 betreffend Anhang zum vierteljährlichen Bericht betreffend Entwicklung in der Europäischen Union ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest und danke dafür.

Meine Damen und Herren, damit sind wir mit dem Tagesordnungspunkt sechs fertig. Bevor ich zum Tagesordnungspunkt sieben übergehe begrüße ich in unserer Mitte den Zweiten Präsidenten des Nationalrates Herrn Karlheinz Kopf. Danke ihm für seinen Besuch. Er hat einen Steiermarktag und ich begrüße ihn sehr herzlich im Steiermärkischen Landtag. Herzlich Willkommen (*Allgemeiner Beifall*).

Meine Damen und Herren, ich komme zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 2179/3, betreffend Steirische Beteiligungsfinanzierungsgesellschaft m.b.H., StBFG.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner. Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich bitte dich um deinen Bericht.

LTabg. Schönleitner (11.40 Uhr):Danke Herr Präsident!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Kontrolle. Der Ausschuss Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 05.01.2013, 03.12.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Steirische Beteiligungsfinanzierungsgesellschaft m.b.H. wird zur Kenntnis genommen. (11.41 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht.

Es liegt keine Wortmeldung vor. Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt sieben die Zustimmung erteilen, so bitte ich um Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 2454/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „regionale10“, Einl.Zahl 1744/3, Beschluss Nr. 729.

Berichterstatter ist die Frau Abgeordnete Manuela Khom. Frau Abgeordnete ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Khom (11.42 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich bringe den Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „regionale10“ und bitte um Kenntnisnahme. (11.42 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, meine Damen und Herren.

Ich sehe zu diesem Tagesordnungspunkt keine Wortmeldung. Daher bitte ich die Damen und Herren, die dem Antrag die Zustimmung erteilen um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2173/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler, betreffend Sanierung der L 134 – Kerpelystraße.

Abgeordneter Murgg ist hier der Berichterstatter. Herr Abgeordneter, ich bitte um den Bericht.

LTabg. Klimt-Weithaler (11.43 Uhr):

Berichterstattung zum Betreff Sanierung L 134 - Kerpelystraße, Einl.Zahl 2173/1, ein selbständiger Antrag. Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 10.09.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Mit Beschluss des Ausschusses für Umwelt und Verkehr vom 10.09.2013 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Antrag mit der Einl.Zahl 2173/1 abzugeben. Die Stellungnahme ist Ihnen bekannt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 2173/1 der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Sanierung der L 134 – Kerpelystraße wird zur Kenntnis genommen. (11.44 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für Bericht und Antrag. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lang. Wir haben zwei Lang. Das wäre Lang Lang. Bitte um deinen Bericht Herr Kollege bzw. um deine Wortmeldung.

LTabg. Anton Lang (11.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Noch ein paar Sätze zu diesem Antrag. Das ist ein ganz ein wichtiger Antrag für unsere Stadt Leoben. Die Kolleginnen und Kollegen, die schon länger im Landtag sind wissen das, mein Vorgänger, der Erich Prattes, hat ständig auch den Landtag mit dieser Thematik beschäftigt. Ich sage, dass ist eine historische Geschichte für unsere Stadt. Es geht immerhin um ein Projekt, was 4,5 Millionen Euro verschlingen wird und es ist jetzt in Verhandlungen gelungen, und da möchte ich mich beim Herrn Landesrat und bei der Landesregierung wirklich sehr, sehr herzlich bedanken, dass dieses Projekt über die Bühne geht. 4,5 Millionen Euro ist auch für die Stadt Leoben sehr viel. Es kommen vom Land Steiermark 1,5 Millionen Euro und das ist das ganz Besondere, auch von der Voestalpine, da möchte ich mich beim Vorstandsvorsitzenden Dr. Kainersdorfer sehr herzlich bedanken, schießt auch 750.000 Euro zur Sanierung bei und den Rest, mehr als 2,2 Millionen Euro wird die Stadt Leoben tragen. Es ist ein wesentlicher Beschluss, es ist was Wichtiges für uns und da einmal ein herzliches Danke an alle Beteiligte. (11.45 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Frau Abgeordnete Lipp. Bitte sehr.

LTabg. Ing. Lipp: *(11.46 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Damen und Herren!

Ich möchte mich auch beim Herrn Landesrat bedanken, dass das so über die Bühne gegangen ist. Schade ist, dass der Herr Dr. Murgg jetzt nicht hier ist. Denn meines Erachtens hat er bei der letzten Gemeinderatssitzung einen unserer größten Arbeitgeber in der Region beleidigt, in dem er gesagt hat, diese hohe Summe, die die voestalpine bereit ist zu leisten, kann sie locker aus der Portokasse bezahlen. Es ist beim Herrn Dr. Murgg üblich, ganz egal, wie etwas funktioniert. Wenn's endlich erreicht ist und das wollen die Menschen in Leoben, das diese Straße saniert ist, dann passt es wieder nicht, wie es gemacht wird. Da frage ich mich, was er wirklich will. Will man für die Menschen was tun oder wollen wir für die Menschen nichts tun. Wenn man eine Möglichkeit gefunden hat, nur weil es nicht die Möglichkeit des Herrn Dr. Murgg ist, dann passt es halt einfach wieder nicht. Und so geht es uns immer. Es ist auch eine Frage des Zuganges. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.47 Uhr)*

Präsident Majcen: Diese Wortmeldung, für die ich Danke, hat die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Murgg nach sich gezogen. Ich bitte ihn.

LTabg. Dr. Murgg *(11.47 Uhr):* Ich war schon da, liebe Frau Kollegin Lipp, obwohl ich auch mit der Frau Hofrätin Kraker nicht getratscht habe, aber mich unterhalten habe, wegen einer Rechnungshofsache. Ich möchte nur zwei Dinge dazu bemerken, was die KPÖ und die Kerpelystraße betrifft. Herr Abgeordneter Lang hat das ja auch ein bisserl Revue passieren lassen, wie ich aus der Ferne richtig zugehört habe, dass schon Prattes hier immer wieder tätig war. Ja, auch die KPÖ war immer wieder tätig. Und mir jetzt umzuhängen und zu sagen, wie es kommt passt es auch nicht. Natürlich passt es uns nicht. Warum passt es uns nicht. Es passt uns deswegen nicht, weil wir und das gilt im Übrigen nicht nur für die Kerpelystraße, das gilt für die sämtlichen Landesstraßen, es passt uns deswegen nicht, dass das Land Steiermark aus Kostengründen, wenn es irgendwie möglich ist, alle Landesstraßen den jeweiligen Gemeinden umhängt und die dann in Perspektive die Kosten für diese Straßen aufbringen müssen. Und so wird es auch bei der Kerpelystraße sein. Mehr noch, wir werden sogar, ich glaube, nach zehn Jahren, tun's mich jetzt korrigieren, wenn ich was Falsches sage. Da gibt es eine Bahnübersetzung, die auch bisher vom Land betreut werden müssen. Wenn jetzt nämlich dieses Gesetz kommt, dass, wenn da was saniert wird, wenn da was verbessert wird, die Länder 50 % oder der Straßeneigner 50 % der Bahnübergänge bezahlen müssen, dann wird

auch die Stadtgemeinde Leoben diesen Bahnübergang zu 50 % mitfinanzieren müssen. Ich war eh dafür in Leoben. Na so blöd ist die KPÖ nicht, dass wir nicht wissen, dass jetzt, wenn endlich einmal was gemacht wird, dass wir natürlich ja sagen. Den Gehsteig muss ohnehin die Gemeinde zahlen und wir kriegen ja auch ein Geld dafür, sozusagen eine Übernahmeprämie dafür, dass die Gemeinde die Straße übernimmt. Aber es bleibt ein schöner Patzen Geld bei der Stadtgemeinde Leoben hängen und ich sage, letztlich wären wir dafür gewesen und deswegen unsere Anträge auch im Landtag. Auch andere haben solche Anträge gestellt. Da hat der Kollege Prattes nie gesagt, dass er die Straßen umgehängt haben will, sondern er hat immer gesagt, Land sanier die Straße. Wir haben halt gemeint, dass das Land seiner Verpflichtung nachkommen sollte. Gut, jetzt ist es anders, sagen wir auch ja dazu. Aber die Stellungnahme der Landesregierung heute werden wir trotzdem ablehnen, weil wir meinen, sie trifft nicht das Begehren, das wir ursprünglich gehabt haben. Nämlich, dass das Land gefälligst für seine Straßen selber sorgen soll. Dass sie wenig Budget haben, dass weiß ich schon. Vielleicht könnten Sie sich noch mehr aufregen, täten Sie vielleicht ein bisserl mehr kriegen. Aber Sie sind in dem Fall vielleicht ein Rufer in der Wüste. Das will ich jetzt Ihnen gar nicht umhängen. Das sage ich hier ins große Publikum, in die Mehrheit dieses Hauses. Danke. *(Beifall bei der KPÖ - 11.50 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Wenn es keine weitere gibt, komme ich zur Abstimmung.

Ich bitte alle diejenige, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt neun die Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenstimmen. Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2263/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Radweg Humboldtstraße.

Berichterstatter ist die Frau Abgeordnete Sabine Jungwirth. Frau Abgeordnete, ich bitte um den Bericht.

LTabg. Ing. Jungwirth (11.50 Uhr): Der Ausschuss Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 05.11.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 2263/1 der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Radweg Humboldtstraße wird zur Kenntnis genommen. (11.51 Uhr)

Präsident Majcen: Danke es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt eine Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Deutschmann. Bitte.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann (11.51 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Eine Botschaft an die Grünen möchte ich hier senden, bitte schön in Zukunft Verkehrsproblematiken mit mehr Vorsicht und Nachsicht zu behandeln, denn dieser Antrag und dieses Ansinnen in diesem verkehrskritischen Punkt eine Änderung durchzuführen ist hanebüchen. Ich hoffe nur, dass man in Zukunft mehr, und ich sage auch verkehrstechnisch und auch für die Infrastruktur denkend behandelt werden möchte, weil das, geschätzte Damen und Herren, und vor allem immer ihr Ansinnen, die Radwegproblematik in Graz nach oben zu schrauben und wenn Sie sich diese Kreuzungen oder diese Problematik dort ansehen, was das für den Verkehr bedeutet. Es würde bedeuten, dass sich viele von uns in Graz wahrscheinlich die Frage stellen würden, dann sperren wir alle Straßen zu, gehen zu Fuß, fahren mit dem Rad und vielleicht gibt es von der Luft auch noch eine Möglichkeit zu dem einen oder anderen Standort zu kommen. Bleiben Sie bei der Vernunft, geschätzte Damen und Herren. Danke. (Beifall bei der FPÖ - 11.52 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Nunmehr liegt tatsächlich keine weitere Wortmeldung vor und ich komme zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenstimme.

Ich stelle hier wieder nicht die einstimmige sondern die mehrheitliche Annahme fest. Diesmal gegen die Stimmen der Grünen und beende damit diesen Tagesordnungspunkt.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2229/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Hannes Amesbauer, BA, betreffend Kooperationsmodell Musikschulen – Pflichtschulen sichern.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Hannes Amesbauer und ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Amesbauer, BA (11.53 Uhr):

Bericht aus dem Ausschuss Bildung mit der Einl.Zahl 2229/5 Betreff Kooperationsmodell Musikschulen – Pflichtschulen sichern.

Der Ausschuss Bildung hat in seinen Sitzungen vom 08.10.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Mit Beschluss des Ausschusses für Bildung vom 25.09.2013 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Antrag Einl.Zahl 2229/1 abzugeben. Die Stellungnahme ist Ihnen bekannt, wurde im Ausschuss diskutiert und liegt Ihnen vor.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 2229/1 der Abgeordneten Hadwiger, Kogler, Mayer und Amesbauer betreffend Kooperationsmodell Musikschulen-Pflichtschulen sichern, wird zur Kenntnis genommen. (11.54 Uhr)

Präsident Majcen: Ich danke dem Herrn Kollegen für die Berichterstattung und erteile ihm auch gleich das Wort zu diesem Tagesordnungspunkt.

LTAbg. Amesbauer, BA: (11.54 Uhr) Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ja das Thema Musikschulen und Kooperationsmodelle und die Neuregelungen sind ein Thema vor allem am Land - in den ländlichen Gemeinden. Sie wissen, 48 kommunale Musikschulen gibt es in der Steiermark und jede zweite arbeitet in irgendeiner Form mit Pflichtschulen zusammen im Zuge dieses Kooperationsmodelles. Musikschullehrer dürfen allerdings nicht alleine in einer Klasse unterrichten. Deshalb gestalten die Pflicht- und Musikschullehrer den Unterricht gemeinsam. Also die Stellungnahme des Herrn Landesrates

ist überhaupt nicht im Sinne des Antrages und auch nicht im Sinne der Musikschule. Das haben uns mehrere Musikschullehrer, aber auch Gemeindevertreter versichert. Ich bitte Sie wirklich, also die Musikerziehung, das ist ja bekannt, trägt elementar zur Bildung, zur Grundbildung, zur Ausbildung unserer Kinder bei und das sollte aufrechterhalten werden. Ich bitte den Landesrat und auch vor allem die Abgeordneten noch einmal inständig Ihre Haltung zu dem Thema zu überdenken und die Zukunft der Musikschulen und vor allem die Finanzierbarkeit durch dieses Kooperationsmodell sicher zu stellen. *(Beifall bei der FPÖ – 11.56 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Jungwirth. Frau Abgeordnete bitte.

LTAbg. Ing. Jungwirth (11:56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Worum es in der ganzen Causa geht, ist, glaube ich, hinlänglich bekannt. Ich brauche die Geschichte nicht nochmals aufrollen. Wir wissen, glaube ich auch alle, wie wichtig Musik ist, einerseits weil Musik in der österreichischen Kultur einfach einen sehr hohen Stellenwert hat und zu unserer Kultur gehört und andererseits ein sehr wichtiger Bestandteil ist, nebenbei auch noch eine Menge Fähigkeiten fördert. Auch das haben wir hier schon ausführlich erläutert. Darauf werde ich jetzt nicht noch einmal eingehen. Aber worum es mir geht und warum es mir wichtig ist, doch ein paar Worte zu der Angelegenheit zu verlieren, zu der Angelegenheit der Kooperationsmodelle. Es ist die Tatsache, dass Sie Herr Landesrat hier ein totales Chaos verursacht haben. Sie sind zuerst hinausgegangen und haben erklärt, die Kooperationsmodelle sind rechtlich nicht in Ordnung. Die dürfen in Zukunft nicht mehr stattfinden. Also ganz schnell einmal mit so eine Meldung hinausgeben und zwar in Wahrheit um wieder Mittel zu kürzen, um weniger Geld zur Verfügung zu stellen, für die Musikförderung unserer Kinder. Etwas alt Bewährtes in Frage gestellt und keine wirkliche Lösung haben Sie angeboten, für das wie es denn jetzt ausschauen muss. Es war immer die Rede davon, dass eine neue Richtlinie kommt. Diese Richtlinie gibt es aber noch immer nicht. Wir haben in der Abteilung angerufen und nachgefragt. Dort haben wir die Auskunft bekommen, irgendwann im Frühjahr wird diese Richtlinie kommen. So, und alle hängen jetzt in der Luft. Alle strudeln irgendwie dahin. Es gibt die unterschiedlichsten Lösungen, die die Gemeinden gefunden haben. In manchen Gemeinden ist es so, dass jetzt die Gemeinde die

Kosten für die Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer in den Schulen übernimmt. In anderen Gemeinden ist das Musikschulsystem komplett zusammengebrochen. Also es gibt auch durchaus Gemeinden, wo das jetzt nicht mehr stattfinden kann. Das heißt, die Kinder haben keinen Musikunterricht mehr. An anderen Stellen wird einfach von der Musikschule im Anschluss an den normalen Schulunterricht der Musikunterricht durchgeführt; also unterschiedlichst. Kraut und Rüben in der Steiermark, weil eine unklare Situation da ist und das haben Sie verursacht. Das haben Sie zu verantworten und das ist keine Politik, mit Plan agiert. Wo man sagen kann, hier wurde genau überlegt, wie wir eine Sache angehen, sondern einfach vorschnell hinausgegangen und gekürzt. Und das auf den Rücken der Kinder und der Jugendlichen in der Steiermark und langfristig auf dem Rücken unserer Kultur. Das finde ich sehr, sehr traurig und gehört behoben. Das heißt, es gehört schleunigst eine Lösung her. Wir werden daher auch den Entschließungsantrag der KPÖ unterstützen, denn der geht genau in die richtige Richtung, eine Klärung so rasch wie möglich herbeizuführen und vor allem den Kindern den Unterricht wieder zu ermöglichen. Das ist das Wesentlichste an der ganzen Geschichte. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.59 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (11.59 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auch via Livestream!

Wie gesagt, ich werde jetzt natürlich noch diesen schon bereits angesprochenen Entschließungsantrag einbringen. Muss jetzt auch nicht mehr sehr viel erklären. Es wurde schon sehr viel gesagt. Was mir wichtig ist, ist Folgendes. Gerade das Musikschulwesen ist zumindest, soweit ich mich erinnern kann, solange ich auch diesem Hause hier angehören darf, in den vergangenen Jahren von den Ressortverantwortlichen immer hochgelobt worden. Damit hat man immer eine große Freude gehabt und das ist in sämtlichen Tätigkeitsberichten, in den Vorwörtern auch immer sehr breit mitgeteilt worden, wie stolz man auf dieses Musikschulwesen ist. Zu Recht sag ich, zu Recht hat man das auch mitgeteilt. Aber jetzt wissen wir, dass das Klima sozusagen etwas rauer geworden ist und dass es natürlich Schwierigkeiten gibt, für diejenigen, die dann in den Musikschulen verantwortlich sind, wenn

eben die öffentlichen Förderrichtlinien immer restriktiver werden, wenn man diese Planungssicherheit de facto nicht mehr haben kann, also über eine laufende Förderperiode hinaus, weil es einfach für die Gemeinden nicht mehr möglich ist und natürlich auch auf Grund der letzten Dinge, die da passiert sind. Wo eben auch, das hat jetzt eh die Sabine auch schon erklärt und auch der Kollege Amesbauer erwähnt, dass es eben diese Kooperation zwischen den Musikschulen und Pflichtschulen bzw. Kinderbetreuungseinrichtungen de facto nicht mehr geben sollte. Das war ja so das Ursprüngliche, das verlautbart wurde. Es hat mehrere Bestimmungen gegeben, die dieses Verbot beschrieben haben. Ich darf jetzt einen Satz aus der aktuellen Fassung der Förderrichtlinie vortragen, die lautet: Keine Unterrichtsstunden im Sinne dieser Richtlinie, sind Unterrichtsstunden im Rahmen von Kooperationsprojekten von Musikschulen mit Pflichtschulen und mittleren und höheren Schulen, selbst wenn sie im Rahmen der Ganztagschule - Lernzeit und Freizeitbetreuung – abgehalten werden. Also genau dieser Satz beschreibt jetzt die Situation. Diese Kooperationsmöglichkeiten soll es künftig nicht mehr geben. Jetzt wurde uns von deiner Seite Herr Landesrat ja auch mitgeteilt, da gibt es überschießende Regelungen, das ist jetzt alles nur zur Klarstellung, das hat ja eigentlich immer schon gegolten. Nur jetzt wird es auf den Punkt gebracht und es dient einzig und allein dazu, Fördermittelmissbrauch zu verhindern. Dafür bin ich auch, dass Fördermittel nicht missbräuchlich verwendet werden, das ist ganz klar, dass wir da auch als Landtag schauen müssen und dass das nicht passiert. Aber jetzt muss man auch noch dazu sagen, dass es ja in den vergangenen Jahren mehrere aufeinander folgende Steigerungen auch bei den Unterrichtsbeiträgen gegeben hat. Das war mir bis dorthin nicht bewusst. Da haben wir sogar einmal am Rande einer Landtagssitzung miteinander geredet, wo wir beide noch davon ausgegangen sind, es hat schon ewig lang keine Erhöhung mehr gegeben. Also dem ist nicht so, wenn man das genau recherchiert und davon kann man einmal ausgehen, dass auch diese erhöhten Beiträge sicher dazu geführt haben, dass es mittlerweile weniger Schüler und Schülerinnen auch in Musikschulen gibt. Jetzt habe ich nachgeschaut, es wurde erst vor kurzem auf deiner Webseite stolz verkündet, dass es einen neuen Schülerinnenrekord an den steirischen Musikschulen gibt. Jetzt war ich da etwas irritiert. Bin aber darauf gekommen, dass man das schon im Nachhinein sehen muss. Also eigentlich ist es das Verdienst deiner Ressortvorgängerin, der Frau Landesrätin Vollath, die damals eben schon bereits den demokratischen Trend zu den geringeren Kinder- und Schülerinnenzahlen entgegengewirkt hat und damals konnte diese Zahl auch erhöht werden. Jetzt muss man aber auch ganz ehrlich sagen, dass durch die Erhöhung der Beiträge es zu einer Reduktion

gekommen ist. Jetzt haben wir rund 22.000 Schülerinnen und Schüler in den Musikschulen. Jetzt ist mir schon klar, dass dieser Landesrechnungshofbericht, der den Landtag über das Musikschulwesen befasst hat, sozusagen einen Ausblick auf ein Projekt der Landesregierung auch gibt, dass unter anderem die Überführung der steirischen Musikschulen in eine neue Rechts- und Organisationsform, das eben geprüft werden soll, aber trotz mehrfacher Ankündigung jetzt am Rande von Pressegesprächen da noch nichts Offizielles mitgeteilt wurde. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich fürchte mich vor einem weiteren Schuss auf die Musikschulen aus sogenannten Kostengründen, unter Anführungszeichen, und nachdem wir ja wissen, dass eine automatische Verlängerung der Förderverträge nicht mehr vorgesehen ist, gehe ich einmal davon aus, dass auch künftig die Musikschulen nicht mehr längerfristig planen werden können und jedes Jahr zittern werden müssen, ob sie eben jetzt sozusagen noch weiterhin dieses oder jenes machen können oder nicht. Eine Vorwarnung bzw. Kündigungsfrist ist ja auch nicht vorgesehen. Viele im Musikschulleben in der Steiermark verankerte Betroffene haben sich aus diesen genannten Gründen und aus anderen eben an den Landtag an alle Parteien auch gewandt. Darum gibt es ja da jetzt aus den Oppositionsparteien die unterschiedlichsten Anträge bzw. Wortmeldungen auch dazu. Ich möchte jetzt nur, bevor ich unseren Entschließungsantrag einbringe, einen anonymisierten Brief einer solchen Betroffenen vorlesen, mit der Bitte da mal nachzudenken, wie das sein soll. Sie schreibt jetzt konkret an unseren Landtagsklub. „Sehr geehrtes Team der KPÖ! Mit Riesenschritten nähert sich der Wahlsonntag“ - das war noch vor den Nationalratswahlen - „und um sicher zu gehen, die richtige Entscheidung zu treffen, hätte ich ein paar Fragen an Sie. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir diese beantworten könnten.“ Das ist ihre Einleitung und dann erklärt sie: „Ich bin Instrumentalmusiklehrerin an einer öffentlichen Musikschule in der Steiermark und möchte gerne von Ihnen wissen, wie es für unsere Berufsgruppe weitergehen wird, wenn die Ganztagschule kommt. In der Steiermark zum Beispiel ist es seit Schulanfang nicht mehr erlaubt, im Zuge der regulären Pflichtschulstunden – es gab einige Projekte – bzw. im Zuge des Ganztagsunterrichtes zu unterrichten mit der Begründung, dass dies nicht rechtens sei.“ Jetzt stellt sie folgende Fragen: „An welchem Zeitpunkt des Tages wäre es nun Ihrer Meinung nach bzw. Ihren Programmen nach möglich, den Musikunterricht zu erteilen? Zweitens: „Als Musikpädagogin begleitet man seine Schützlinge oft über Jahre und somit auch über verschiedene Schultypen hinweg. Wäre dies trotz Ganztagschule möglich?“ Diese Fragen stellt sie. Die stellt sie sich und sie weist darauf hin, „wenn man nicht in der Stadt, sondern wie ich am Land unterrichtet und dabei einen unbezahlten mittlerweile zumindest

abschreibbaren Arbeitsweg von mehreren 100 Kilometern auf sich nimmt.“ Sie bittet sozusagen um Beantwortung dieser Fragen. Dies war ja mit ein Grund, warum wir uns da mit diesem Thema intensiver auseinandergesetzt haben und ich möchte jetzt den bereits mehrmals erwähnten Entschließungsantrag einbringen, der da lautet, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das jüngst durch Einfügungen der Bestimmungen 1.2.2, 1.2.5. sowie 1.2.7. mit der aktuellen Fassung der Allgemeinen Richtlinie für Musikschulförderung für das Schuljahr 2012/13 neu eingeführte Kooperationsverbot zwischen Musikschulen und Pflichtschulen spätestens mit der kommenden Förderperiode wieder abzuschaffen, im Gegenteil Sorge dafür zu tragen, dass Kooperationsmodelle zwischen Musikschulen und Pflichtschulen bzw. elementarpädagogischen Einrichtungen, so wie es andere Bundesländer vorbildlich zu leben versuchen, gestärkt und ausgebaut werden, und weder bürokratische Schikanen noch finanzielle Hürden in Zukunft ein echtes Hindernis für steirische Eltern werden, die ihren Kindern eine erschwingliche und gut erreichbare musikalische Ausbildung ermöglichen wollen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 12.08 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlef Gruber.

LTAbg. Gruber *(12.09 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nicht zuletzt auch als Bundesvorsitzender der Volksschulen mit musikalischem Schwerpunkt melde ich mich hier zu Wort und auch deswegen, um einige Fehlinterpretationen hoffentlich in das richtige Licht stellen zu können. Ich könnte es damit bewenden lassen, und damit nehme ich den Schlusssatz der Stellungnahme, die auch hier vorliegt, vorweg, an einer weiteren neuen Förderung für Kooperationen von Musikschulen mit Pflichtschulen wird derzeit gearbeitet und ich glaube, man sollte dieser Arbeit genügend Zeit einräumen und nicht jetzt wie verrückt auf rasche und unüberlegte Lösungen drängen. Es hat nie ein Kooperationsverbot gegeben. Das ist eine Interpretation, die ich so nicht zur Kenntnis nehmen kann. Es hat auch nie einen Rückgang in den Musikschulen gegeben, den wir nicht im Zusammenhang sehen können oder müssen mit dem Rückgang der Schüler allgemein. Ich kann nicht davon ausgehen, wenn wir bei den Pflichtschülern einen Rückgang im letzten Jahrzehnt von etwa 30 bis 40 % haben, dass sich das nicht auf die Musikschulen auswirkt.

Das wäre irgendwo in die Tasche gelogen. Es gibt ja hier einen unmittelbaren Zusammenhang. Kooperationen sind deswegen in Misskredit gekommen, weil die Not, sag ich jetzt einmal, oft auch erfinderisch macht. Man hat versucht, Modelle zu initiieren, die zwar Wohlgefallen bei Beteiligten haben, bei Pädagoginnen und Pädagogen, bei Musiklehrern und Musiklehrerinnen, bei Eltern und letztlich auch bei den Schülern, die aber nicht entsprechend der schon immer geltenden Förderrichtlinien waren. Es ist halt leider mal so und deswegen sollten wir die ganze Bildungssituation sehr, sehr breit und ausgiebig diskutieren, dass wir verschiedene dienstrechtliche Grundlagen vorfinden, die wir so in der momentan gesetzlichen Form nicht vereinen können. Das müssen wir einfach zur Kenntnis nehmen. Wenn jetzt aus dem Erfindergeist heraus ein paar Modelle geschaffen wurden, die zwar funktionieren aber nicht rechtens sind und vor allem nicht den Förderungsrichtlinien entsprechen, dann werden wir uns jetzt Gedanken machen müssen, wie wir das auf die richtige Schiene bringen können. Da bin ich jederzeit gerne bereit auch mein bescheidenes Wissen einzubringen. Es ist einfach nicht möglich, dass Unterricht in der Pflichtschule von Musikschullehrern in den regulären Musikstunden erteilt wird. Da ist ja der Kernpunkt der Kritik zu finden. Einerseits sind die Pflichtschullehrer angehalten ihre Stunden zu halten. Sie haben auch die Aufsichtspflicht zu erfüllen und sie haben auch in einem Gegenstand wie Musik eine Beurteilung zu machen und das können Musikschullehrer in der Pflichtschule nicht machen. Daher gibt es hier Handlungsbedarf, wenn auf der anderen Seite dafür Förderungsmittel in Anspruch genommen werden, für die Dinge, die nicht stattfinden dürfen. Der Pflichtschullehrer hat normierte Pflichten zu erfüllen und wir können uns in der Pflichtschule auf externe Experten berufen. Wir dürfen sie im Rahmen von Projekten natürlich immer wieder ins Haus holen. Aber das kann nicht der Regelfall sein. Daher ist als Übergangslösung sicherlich in Form eines projektorientierten Unterrichtes eine Zusammenarbeit, eine Kooperation möglich. Ich bin überzeugt davon, dass unser Landesrat ganz intensiv an der Lösung dieses Problems arbeiten wird und dass wir das letztlich mit guten Entscheidungen im Sinne der Musikerziehungen zu Ende führen können, von der wir alle wissen, dass sie für die Bildung unserer Menschen, für die Entwicklung unserer jungen Menschen eine ganz, ganz enorme Bedeutung hat. So gesehen ersuche ich einfach um einen gewissen Zeitraum, damit wir wirklich Nägel mit Köpfen machen können und dieses Projekt der Kooperationen, das nie und nimmer verboten war, in eine gute Zielgerade bringen können. Danke schön (*Beifall bei der SPÖ – 12.14 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Schickhofer.

Landesrat Mag. Schickhofer (12.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zwei grundsätzliche Feststellungen zu Beginn: Als Landesregierungsmitglied sehe ich es einfach als meine Aufgabe, wenn Förderverträge mit Gemeinden abgeschlossen werden und Leistungsvereinbarungen darin definiert sind, ebenso Qualitätsmerkmale, dass ich gemeinsam mit meinem Ressort kontrolliere, ob diese Leistungen auch tatsächlich im Interesse der Kinder erbracht werden. Daher haben wir uns mit der neuen Förderrichtlinie die Möglichkeit gegeben, in alle EDV-Systeme Einschau zu halten, um einfach effizienter und konsequenter die Einrichtung der Förderrichtlinie zu kontrollieren. Im Zuge dessen haben wir zur Kenntnis genommen, dass es in einigen Bereichen Reformbedarf gibt, auch eine Flexibilisierung, aber in anderen Bereichen, Sie haben einige Fälle ja auch schon medial mitgekommen, geht es halt auch darum, klar hinzuweisen, wenn man vereinbart, dass Kinder eine gewisse Leistung bekommen, 100 Minuten pro Woche, dann muss ich das auch einfordern können von Schulen, insbesondere von den Gemeinden. Die zweite Vorbemerkung und die ist mir wichtig: In allen Diskussionen beurteile ich nie die pädagogische Qualität. Ich weiß, dass unsere Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer mit voller Leidenschaft und Engagement den Musikschulunterricht gestalten und vorbereiten. Wir haben nur einen ganz sensiblen Punkt und das Thema ist: Was ist in unserer Förderrichtlinie vorgesehen und was nicht? Und Kooperationen mit Musikschulen waren nie explizit in der Förderrichtlinie näher ausgeführt, weder explizit ausgeschlossen, noch explizit vorgesehen. Die Probleme bei den Kooperationen haben sich aus den allgemeinen schulrechtlichen Bestimmungen ergeben, die einfach die Möglichkeit nicht vorsehen, dass ich zum selben Zeitpunkt Schüler zweier Schulen bin, sprich: Ich werde einmal nach der Pflichtschule und einmal nach dem Lehrplan der Musikschule beurteilt. Es gibt Probleme im Bereich der Aufsicht und es kommt noch dazu, dass wir in den Pflichtschulen die Schulgeldfreiheit haben und - so wie es die Frau Abgeordnete erwähnt hat - bei den Musikschulen aber Beiträge verlangen. Warum gibt es kein grundsätzliches Kooperationsverbot? Natürlich, weil es Kooperationsformen gibt von Pflichtschulen und Musikschulen, die absolut okay sind, wenn man gemeinsam Veranstaltungen macht, gemeinsam Auftritte organisiert. Wenn man – und das ist ja in einem Leitfaden auch seitens des Bundesministeriums so klar vorgesehen – Kooperationen von

Schulen und Musikschulen, wenn man beispielsweise sagt: Räumlich, es gibt einen dislozierten Unterricht in der Volksschule nach der letzten Unterrichtseinheit, ja dann ist eine solche Kooperation natürlich möglich. Aber problematisch wird es, und das kommt hier auch ganz klar zum Ausdruck, in allen Modellen bis auf die räumliche Kooperation, weil da wird klar getrennt zwischen Musikschule und Pflichtschule. Seitens des Bundesministeriums wird festgestellt, dass der schulrechtliche Status der MusikpädagogInnen im Unterricht immer nur ein Expertenstatus sein kann oder eigentlich gar kein Status, aber sie können nicht beurteilen. Das zweite ganz Wesentliche ist, dass an öffentlichen Schulen die Schulgeldfreiheit gewährleistet sein muss. Damit haben wir einfach ein unterschiedliches System, einmal Schulgeldfreiheit und einmal in der Musikschule eine Pflicht, auch einen Beitrag zu leisten. Ich halte es für wichtig, dass die Musikschulen in erster Form eine Ergänzung zu den Pflichtschulen sind und dass wir die Kinder motivieren, zusätzlich den Musikschulunterricht zum Pflichtschulunterricht wahrzunehmen. Daher werde ich Reformen einleiten, was das Dienstrecht betrifft, was das Statut betrifft, was die Förderrichtlinie betrifft, um das „Werkerl“ nach 15 Jahren noch geschmierter laufen zu lassen. Aber ganz klar ist: Die Leistungsvereinbarungen müssen eingehalten werden, die schulrechtlichen Bestimmungen müssen eingehalten werden und daher wird es weiterhin eine klare Richtlinie, eine Förderrichtlinie für die Förderung des Musikschulunterrichtes geben, der kostenpflichtig in irgendeiner Form bleiben wird müssen, weil alles andere budgetär auch nicht möglich ist und eine Ergänzung zum Unterricht darstellt. Das Zweite: Eine solche Richtlinie, und ich habe das auch immer angekündigt, Kooperationen von Schulen und Musikschulen, eine zweite Schiene aufzubauen, eine Expertise im Unterricht zu forcieren, dass Musikpädagogen in die Klasse kommen und sagen: „Ja, wir motivieren die Kinder dazu, ein Instrument zu lernen. Wir sind auch Partner für die Pädagoginnen und Pädagogen“, auch das möchte ich machen. Ich habe das angekündigt für das nächste Semester, Musikpädagogik in den Schulen, wo ich vorhabe, 100.000 Euro einzusetzen, 12.50 Euro pro Unterrichtseinheit zu fördern, aber die Musikpädagogen, und das dürfen wir ja nie vermischen, sind dann Experten im Unterricht, helfen den Unterricht noch attraktiver zu gestalten, unterrichten hier aber nicht gleichzeitig für die Musikschule. Ähnliche Formen in einer eigenen Richtlinie können wir auch für die Ganztageschule machen. Die Ganztageschule sieht wieder vor, dass die Kinder im Freizeitteil Freizeit erleben und nicht entsprechend einer Musikschule, entsprechend einem Lehrplan unterrichtet werden. Darum sind wir d'accord, wenn wir sagen, wir wollen den Musikunterricht in den Pflichtschulen weiter verbessern und ergänzen, aber natürlich auch da

braucht es klare Rahmenbedingungen, eine klare Förderrichtlinie: Ab welchem Zeitraum ist diese Motivation möglich, welche Schulstufen? Und das Zweite ist einfach, Musikschule und Pflichtschule kann ich nicht vermischen und darum werden wir ein modernes Musikschulwesen weiter fortführen und zwei Richtlinien fahren. Auf der einen Seite Musikschulunterricht, Musikschulförderung im Interesse der Kinder und auf der anderen Seite Musikpädagogen im Unterricht als Ergänzung zu einem qualitätvollen Musikunterricht in den Schulen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.21 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 11, Einl.Zahl 2229/6 betreffend Kooperationsverbot zwischen steirischen Musik- und Pflichtschulen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2275/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Peter Samt und Anton Kogler, betreffend Forcierung von Expositurklassen anstatt Schulschließungen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTabg. Amesbauer, BA (12.22 Uhr): Danke Herr Präsident!

Bericht aus dem Ausschuss „Bildung“ mit der Einl.Zahl 2275/6 betreffend Forcierung von Expositurklassen anstatt Schulschließungen.

Der Ausschuss "Bildung" hat in seinen Sitzungen vom 05.11.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Mit Beschluss des Ausschusses für Bildung vom 05.11.2013 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine

Stellungnahme zum Selbständigen Antrag Einl.Zahl 2275/1 abzugeben. Meine Damen und Herren, die Stellungnahme liegt Ihnen vor, wurde auch im Ausschuss diskutiert.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 2275/1, der Abgeordneten Amesbauer, Hadwiger, Samt und Kogler, betreffend Forcierung von Expositurklassen anstatt Schulschließungen, wird zur Kenntnis genommen. (12.23 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTAbg. Wolfgang Böhmer (12.23 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Personen im Publikum, werte Menschen am Livestream! Der erste Satz, der im Antrag der Freiheitlichen Fraktion steht, fordert mich auf, dem ein bisschen entgegenzuwirken. Da steht ein Satz: „Stirbt die Schule, stirbt der Ort!“, heißt es in einer entsprechenden Untersuchung der pädagogischen Hochschule Graz. Hier kann ich nur sagen: Es irrt der Mensch, so lange er lebt. Beispiele aus Salzburg, Oberösterreich und von mir fast wöchentlich besucht aus Niederösterreich zeigen, dass höher organisierte Volksschulen - ich denke nur allein im Bereich Wienerwald - in ländlichen Gebieten, da sind drei, vier ehemalige Kleingemeinden zu einer größeren Gemeinde mit nicht mehr als 2.500 Einwohnern zusammengefasst und dort gibt es eine einzige Volksschule und diese Volksschule ist fünf-, sieben- oder sogar neunklassig. Ich habe mir unlängst in Sittendorf eine Umweltvolksschule angeschaut und wenn man sich dieses Leben anschaut, was dort an Ressourcen ist, was dort möglich ist bedingt durch die Größe dieser Volksschule, da kann man nur sagen: „Hut ab“, da sind wir in der Steiermark weit weg. Ich bin auch ein bisschen, sage ich, noch geschädigt von der sogenannten Gemeindestrukturreform, weil bei uns einiges im Prozess stecken geblieben ist und die Fehler, die Schäden, werden wir in der Zukunft sehen. Ich will nicht abstreiten, wie die Blaue Fraktion hier schreibt, dass in Kleinschulen gut gearbeitet wird. Natürlich wird gut gearbeitet. Die arbeiten oft an einem Übermaß und sie arbeiten auch sehr oft an der Grenze, da muss man aber auch mit diesen Kolleginnen reden, wie es denen geht. Kollege Kogler ist jetzt nicht da - wir waren da ja einmal in so einer Kleinschule, in einer vierstufigen einklassigen Schule. Es gibt jetzt schon Eltern, die sich wünschen, die drei Kilometer entfernte größere Schule zu besuchen, denn dort wäre dann z. B. eine vierklassige Volksschule. Ich glaube, das ist das Mindestmaß, dass wir uns in der

Steiermark für die Kinder zu leisten haben. Expositurklassen, das möchte ich auch der Blauen Fraktion ausrichten, sind für mich wirklich nur die Ausnahme, wenn es, wie es bei uns auch im Bezirk aus baulichen Maßnahmen nicht geht, sie sind nur temporäre Ausnahmen. Sie sind auch Ausnahmen, wenn es klimatisch, geografisch bedingt in irgendeinem Seitental in Tirol, Osttirol oder Nordtirol, egal wo auch immer, oder im Bregenzerwald ist, aber in der Oststeiermark hier ist es als Ausnahme zu nehmen, wo verkehrsgünstige Lagen sind, wo geografisch, topographisch günstige Lagen sind, hier sage ich, ist diesem Anstreben von Expositurklassen einfach eine Absage zu erteilen. Es gilt auch in der Volksschule weiterhin die Lehrerinnen und Lehrer zu unterstützen, die alle sehr engagiert arbeiten. Durch größere Volksschulen entsteht aber auch mehr Effizienz und mehr Effektivität für alle Kinder. Expositurklassen, auch hier wieder gesagt, sind kurzfristig größere Schulen meines Erachtens, sind eine Chance, dass auch eine Bevölkerung eines größeren Umfeldes quasi vermehrt zusammenkommt. Ich könnte mir ohne Weiteres vorstellen, wie es Niederösterreich, in Oberösterreich, in Salzburg, in Tirol nicht, aber in Salzburg, wo es „Lernende Regionen“ gibt, auch hier wäre es nachzulesen im Internet, wo sich wirklich auch Schulen zusammentun, um gemeinsam zu arbeiten zum Wohle der Kinder. Das heißt, es sollte hier nicht das Ansinnen einiger weniger sein, spätromantische Stimmung aufkommen zu lassen, sondern es sollte pädagogische Stimmung im Sinne der Neuzeit, im Sinne der Jetztzeit kommen. Danke.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.28 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Berichterstatter, Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTabg. Amesbauer, BA (12.28 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Na ja, Herr Kollege Böhmer, „Stirbt die Schule, stirbt der Ort“, das ist in dieser Studie der pädagogischen Hochschule so zu lesen gewesen und man kann nicht immer nur Studien dann hernehmen und sagen, das wäre okay, wenn einem der Inhalt gelegen kommt. Ich kann das auch aus eigener Wahrnehmung und Beobachtung bestätigen. Wenn man sich die Stellungnahme dazu durchliest, da können wir nicht folgen, das haben wir auch im Ausschuss bereits begründet. Da ist auch von mir ein Zitat hervorgebracht worden des Herrn Landesrates, dass du so nicht so gesagt hast, in der Stellungnahme. Da fällt mir auch kein Zahn aus der Krone, kein Zacken aus der Krone, wenn ich das da jetzt richtig stelle, es hat

dieses Zitat aber sehr wohl gegeben in einer schriftlichen Anfragebeantwortung von uns und ich möchte das noch einmal wiederholen. Da ist geschrieben worden in der schriftlichen Anfragebeantwortung, Zitat: „Die bisherige Entwicklung zeigt, dass der Erhalt von Kleinstschulen dem Bevölkerungsschwund nicht entgegenwirken kann.“, Zitatende. Genau das zweifle ich auch massiv an, weil es steht nicht nur da drinnen: „Stirbt die Schule, stirbt der Ort“, es wird in dieser wissenschaftlichen Studie der pädagogischen Hochschule Graz auch ausgeführt, dass die Schließung von Volksschulen gerade in ländlichen Gebieten zu einer weiteren Ausdünnung des ländlichen Raumes führt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Da wäre eben die sogenannte Einrichtung oder Forcierung von Expositurklassen, die ja in der Steiermark gesetzlich auch möglich ist, ein gangbarer Weg. Also die westlichen Bundesländer Österreichs gehen ja diesen Weg. Und Kollege Böhmer, dass es immer vierklassige Schulen sein müssen – es ist schön, wenn das passiert, wenn das anzustreben ist. Aber es ist nicht so, dass die Unterrichtsqualität schlechter ist oder für die Pädagogen das ganz furchtbar ist, wenn das ein-, zwei- oder dreiklassig geführt wird. Also z. B. in der Gemeinde Altenberg an der Rax, wo ja voriges Jahr auch leider die Schule geschlossen wurde, das war in den letzten Jahren immer eine einklassige Volksschule, maximal zweiklassig, da hat überhaupt niemand irgendwelche Bildungsprobleme gehabt, dort hat es von hochqualifizierten Facharbeitern bis hin zu mehreren Akademikern alles gegeben. Auch in dieser wissenschaftlichen Studie wird bestätigt, was wir Freiheitliche immer wieder sagen, dass der Unterricht und das Bildungsniveau gerade in kleinen Landschulen ein besonders hohes ist, weil die Lehrer-Schüler-Betreuung viel intensiver ist, viel besser gelebt werden kann. Also da muss man schon auch bei der Wahrheit bleiben und das schon auch klar sagen, dass gerade in ... also nicht dass man sagt: „Die kleinen Schulen, wir wissen eh, das funktioniert schon auch, die Pädagogen, das passt eh so halbwegs.“, so ist es nämlich nicht. Die Wahrheit ist vielmehr, dass es gerade dort sehr gut funktioniert und gerade dort ist ein sehr hohes Bildungsniveau, meine Damen und Herren. Aber es passt ja auch zur Ausdünnung des ländlichen Raumes, wenn man den Menschen mit einer Salamtaktik scheinbarweise die Lebensgrundlage entzieht, die Infrastruktur zudreht, da zählen die Schulen natürlich klar dazu. Es steht auch hier in der Anfragebeantwortung in der aktuellen, die hier dem Bericht zugrunde liegt: „Statt einer Auflassung der Schule eine Expositurklasse oder dislozierte Klasse am Schulstandort zu errichten, ändert allerdings nichts am Problem der zu geringen Schülerzahlen.“ Das ist schon grundsätzlich richtig, aber es würde auch nichts an der geringen Schülerzahl oder am Zuzug ändern, wenn man die Schule zudreht, weil das Angebot muss ja

da sein. Und es gibt diese Beispiele, wo der Schulweg unzumutbar ist und wo das weit weg ist. Wenn man sich Breitenau ansieht, das ist zwar in diesem Fall eine Hauptschule, aber es gibt viele solche entlegenen Regionen in der Steiermark, meine Damen und Herren. Ich finde das einfach nicht korrekt, wenn man so den Zugang hat und sagt: „Ja, das machen wir jetzt, weil die Qualität wird besser“ - wissen wir, stimmt nicht unbedingt. (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Einsparung von Ressourcen!*“) Nein, das hat mit den Ressourcen auch nicht viel zu tun. Wenn man mit der Expositurklasse zumindest eine Vereinfachung auf der Verwaltungsebene macht und Schulklassen unter die Verwaltung einer größeren Schule stellt oder unter die Direktion einer größeren Schule, das ist Einsparung von Ressourcen. Man kann aber auch Ressourcen einsparen, ohne den Standort einzusparen. Ihr glaubt immer, das sei gleich wie bei den Krankenhäusern, ihr glaubt, Reform heißt immer etwas zuzusperren. Das ist doch bitte nicht so. Es gibt ja da viele andere Möglichkeiten die Infrastruktur gerade im ländlichen Bereich zu stärken und besser auf neue Beine zu stellen, effizienter zu gestalten. Ich glaube nicht, dass die westlichen Bundesländer das so falsch machen, auch in Südtirol wird dieser Weg gegangen, meine sehr geehrte Damen und Herren. Also ich bin nicht der Meinung, dass es der richtige Weg ist, Schulen zu schließen. Es sind zwar in der Ägide und in der Regierungszeit des jetzigen ressortzuständigen Landesrates keine Schulschließungen passiert, das ist richtig, aber wir haben das in dieser Zeit der selbsternannten Reformpartnerschaft bei der Landesrätin Grossmann zur Genüge erlebt und wir wollen mit diesem Antrag auch sicherstellen, mit der Intention dieses Antrages, dass man zumindest künftige Schulschließungen verhindert. Die Schulschließungen, die passiert sind und die von der Reformpartnerschaft durchgezogen wurden, der Zug ist eh abgefahren, das ist den Ortschaften eh unwiederbringlich weggenommen und den Kindern dort die Bildungschancen genommen worden. Aber für die Zukunft hätten wir es in der Hand, anstatt Schließungen vorzunehmen, wirklich die Bildungseinrichtungen, die Volksschulen vor Ort zu belassen und auch die Chancen der Kinder vor Ort, auch die gleichen Bildungschancen sicherzustellen, ohne dass sie in die Ballungszentren umziehen müssen. (*Beifall bei der FPÖ – 12.34 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schwammer.

LTAbg. **Schwammer** (*12.34 Uhr*): Geschätzter Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Diesem Antrag der FPÖ zur Forcierung von Expositurklassen, dem kann ich wirklich nichts abgewinnen – warum? Eine Expositurklasse kann ja nur im Verband mit einer anderen Schule geführt oder gegründet werden, d.h. es muss schon einmal z. B. eine Volksschule geben und in derselben Gemeinde gibt es dann eine Expositurklasse. Das hieße, würde man eine Expositurklasse gründen, müsste vorweg der Schulstandort sowieso einmal geschlossen werden, das ist also rechtlich eine sehr schwierige Geschichte. Wir wissen natürlich, dass es ja in Schulen sehr wohl einklassige mehrstufige Schulen gibt. Hier ist eine Mindestanzahl der Schülerinnen und Schüler von 20 eine wichtige Grenze, denn irgendwann verdient eine Schule den Namen „Schule“ nicht mehr, wenn zu wenige Kinder da drinnen sind. Wird eine Pflichtschule aber aufgelassen, gibt es ja dann in dieser Gemeinde angenommen keine Pflichtschule mehr und theoretisch müsste eine Expositurklasse in einer anderen Gemeinde gegründet werden und das ist theoretisch vielleicht möglich, praktisch, denke ich, undenkbar. Ich kenne persönlich einen Fall einer Expositurklasse, der Herr Kollege Böhmer hat es schon kurz angesprochen, innerhalb einer Gemeinde gab es zwei Volksschulen, ich hatte auch die Ehre, dort einmal zu unterrichten und es war eine kleine, feine Schule, das stimmt schon, aber ... und sie wird derzeit als Expositurklasse geführt. Warum? Weil man eigentlich diesen Schulstandort auflassen wollte, aber die räumlichen Möglichkeiten in der Volksschule nicht vorhanden waren und noch nicht sind. Mittlerweile ist es eben eine Expositurklasse und ich muss Ihnen sagen, die Zufriedenheit ist nicht gegeben. Ich habe mich selber gewundert, es handelt sich um ein Dorf, das eine sehr eingeschworene Partie ist, mittlerweile möchte nicht unbedingt ein Lehrer dort in dieser Expositurklasse unterrichten. Warum? Der Chef sitzt in der anderen Klasse, er hat keine ständige Verbindung zu seinen Kolleginnen und Kollegen. Es ist schwer, mit irgendjemanden etwas auszureden und weil man ja trotzdem unter einen Hut gehört. Die Eltern sind mittlerweile nicht mehr begeistert, weil sie jetzt auch durch die größere Information wissen, was ihren Kindern da entgeht. Die Kinder selber freuen sich auch schon, wenn sie endlich nicht nur die Expositurklasse sind, sondern wirklich zu der Schule gehören. Es ist fast so wie eine Mutterschule und da gibt es ein Kind, das ein bisschen in die verwandtschaftlichen Verhältnisse weggegeben wird. So stellt sich das momentan dort dar. Ich denke mir, der Antrag der FPÖ bezüglich Forcierung dieser Expositurklasse ist rechtlich kaum umsetzbar, ist weder effizient noch effektiv, er ist kurzweg sinnfrei. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.38 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber.

LTAbg. Detlef Gruber (12.38 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zum Herrn Kollegen Amesbauer: So sehr ich mir das auch wünschte, dass die Pädagogik auslösendes Moment ist, dass Menschen in einer Region wohnhaft bleiben und dass wir uns als Lehrer und Lehrerinnen das auf unsere Fahnen heften können, die Praxis lehrt uns ein anderes. Lieber Kollege Amesbauer, von meinen 40 Dienstjahren, die ich bis jetzt in der Schule verbringe, habe ich ungefähr zwei Drittel in wenig gegliederten wohnartnahen Kleinschulen, oder wie auch immer diese Schulen geheißen haben, unterrichtet. Und ich weiß, wie viel Herzblut da an diesen Dingen dranhängt. Fakt ist aber leider, und das muss ich als Pädagoge zur Kenntnis nehmen, dass wir deswegen eine Abwanderung aus ländlichen Bereichen, nur weil wir die Schule dort erhalten, nicht aufhalten können. Das einzige Kriterium - ich hätte es so gerne gehabt, dass es die Lehrer sind - das einzige Kriterium sind die Arbeitsplätze, warum jemand irgendwo bleiben will und möchte und dann leben die Schulen auch. (LTAbg. Amesbauer, BA: „In der Schule gibt es auch Arbeitsplätze, oder?“) Und die Qualität leider, wenn ich jetzt auch Expositurklassen habe, aber ich habe dort vielleicht mehrere Schulstufen dann drinnen und nur mehr zehn, zwölf, fünfzehn Kinder, es entgeht den Kindern vieles, was sie in durchorganisierten Einheiten erfahren dürfen. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Was?“) Da können wir einmal ein Privatissimum machen darüber, (LTAbg. Amesbauer, BA: „Was zum Beispiel?“) das würde den Rahmen hier sprengen, da gebe ich gerne ein bisschen Nachhilfeunterricht. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Ein Beispiel!“) Ein Beispiel, das fängt einmal beim Sport an, z. B. in Spielformen: Mit 12 Kindern ist es z. B. nicht leicht, in einer Turnstunde Mannschaftsspiele zu organisieren, das ist ein ganz banales Beispiel. Ich kann im musikalischen Bereich natürlich schauen, und das gelingt vielen hervorragenden Pädagoginnen und Pädagogen, dass man sofort in einem Doppelquartett wunderbar singt, alles ist möglich, haben wir schon alles gemacht. Aber die Praxis zeigt, dass gewisse musikalische Betätigungen erst ab einer gewissen Größe fruchtbar sind. So gibt es viele, viele Beispiele, die man anführen könnte, dass eine durchorganisierte Schulform eine wesentlich größere Chance für den ganzen Bildungsaufbau bietet. Das möchte ich einfach als kleinen Beitrag hier noch anfügen. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.41 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (12.41 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Kollege Böhmer, du hast jetzt gesagt, wir sollen ausführlich über Bildungspolitik sprechen, wenn ich es richtig im Kopf habe. Ich hoffe, wir haben heute noch Gelegenheit dazu anhand der Dringlichen Anfrage, die die Grünen eingebracht haben, da werden wir wohl hoffentlich ausführlich über Bildungspolitik diskutieren. Ich möchte das aber auch zum Anlass nehmen und mich noch einmal hierher stellen und auch noch einmal etwas zu den Schulschließungen bzw. zu dem Antrag der FPÖ sagen. Ich nehme jetzt sozusagen deinen Aufruf hiermit gerne an. Ein kurzer Rückblick: Begonnen hat die – unter Anführungszeichen sage ich jetzt – Bildungsdebatte über die Schließung der Kleinschulen in Wahrheit mit ganz etwas anderem. Da haben wir weder über pädagogische Schwerpunkte gesprochen, noch haben wir über Regionen gesprochen, da haben wir schlicht und einfach erfahren von Seiten der SPÖ und der ÖVP, die sich zu diesem Zeitpunkt zu einer sogenannten Reformpartnerschaft zusammengetan haben: „Es wird dramatische Kürzungen geben.“ Damals hat es geheißen: „In jedem Ressort minus 25 %, weil wir wollen ein ausgeglichenes Budget.“ So hat die – unter Anführungszeichen – Bildungsdebatte begonnen. Jetzt war damals noch deine Vorgängerin, die Frau Grossmann zuständig für die Schulen und nachdem in jedem Ressort gesucht worden ist, wo man sparen könnte, hat man die Gelegenheit genützt und gesagt: „So, diese Kleinst- und Kleinschulen“, eh schon vielen immer ein Dorn im Auge, aber hat man noch vorher, wo man noch keine sogenannte Reformpartnerschaft war, sich nicht angreifen getraut, weil die eine Kleinstschule war in einer SPÖ-Gemeinde, die andere Kleinstschule war in einer ÖVP-Gemeinde, es war ein bisschen schwierig, dieses Thema anzugehen, (*LTAbg. Karl Lackner: „Stimmt ja gar nicht, Frau Kollegin!“*) jetzt hat man das zu ... was? Es gibt keine Kleinstschulen in SPÖ- und ÖVP-Gemeinden? (*LTAbg. Karl Lackner: „Stimmt nicht, dass man es sich vorher nicht angehen getraut hat!“*) Dass es was? Ich habe das akustisch jetzt nicht verstanden. (*LTAbg. Karl Lackner: „Dass man sich nicht getraut hat, es vorher anzugehen.“*) Aha, gut, dann sage ich jetzt einmal, das ist mein Eindruck gewesen, dass man es sich vorher nicht angehen getraut hat. Kollege Lackner sagt, das war vorher nicht so. Jedenfalls hat man es dann in Angriff genommen, indem man zack ich glaube 38 einmal

vorgeschlagen hat, dass die einmal geschlossen werden. Jetzt muss man aber auch dazusagen, gell, mit denen hat vorher niemand gesprochen. Das ist ja das, was die am allerallermeisten aufgeregt hat. Die Leiter und Leiterinnen dieser ersten Streichung, sage ich jetzt einmal, haben aus der „Kleinen Zeitung“ erfahren, dass ihre Schule z. B. auf der Liste ist. So, nachdem es dann große Kritik gegeben hat, natürlich auch hier im Landtag, natürlich auch von uns, hat es dann geheißen, und das habe ich auch besonders interessant gefunden: „Regt euch nicht auf, diese Schließung ist alles nur zum Wohle der Kinder, das wird uns nämlich eine Qualitätssteigerung bringen.“ Es hat mir bis heute diese Qualitätssteigerung niemand erklären können. Und auch, lieber Detlef Gruber, du weißt, dass ich dich sehr schätze, aber wenn du dich heute hier herstellst und mir erklärst, es sei so schwierig eine Mannschaftssportart mit zwölf Kindern durchzuführen, dann muss ich dich auch fragen: Ja wie glaubst du denn, wie das in Siedlungen funktioniert? Ich bin in einer Siedlung aufgewachsen, da waren wir sechs Kinder und auch wir haben Völkerball und sonstigen Mannschaftssport gespielt und ich habe es dort spielen gelernt. Das geht durchaus. (*LTA*bg. Kröpfl: „Völkerball mit sechs geht nicht!“) Bitte? Also, Entschuldigung, wir waren nicht mehr Kinder und wir haben es trotzdem gespielt, wie auch immer. Aber egal, vielleicht hören wir ja später noch ein besseres Beispiel. Nächster Schritt war dann: Nachdem das mit dieser höheren Qualität nicht wirklich reingegangen ist und sich natürlich auch die Eltern die Frage gestellt haben, wo es da zu dieser Qualitätssteigerung kommt, haben wir eine neue Erklärung bekommen. Dann hat es geheißen: „Wir machen jetzt einen regionalen Bildungsplan in der Steiermark und diese Schulschließungen waren der erste Schritt dazu.“ Da muss ich ganz ehrlich sagen, jeder der mit Bildung auch nur im Entferntesten etwas zu tun hat, muss da tief schlucken, wenn man hört: „Wir machen einen Plan, aber vorher sperren wir einmal vorsichtshalber zu.“ Was ich besonders erschreckend finde ist, dass sich jetzt – jetzt ist das alles durchgezogen, wir haben eh keine Chance mehr, da etwas zu ändern, es wird auch der Antrag von der FPÖ heute keine Mehrheit finden, davon gehe ich aus – ihr zieht das durch mit allen möglichen Erklärungen - aber was mich so schreckt ist: Da stellen sich Abgeordnete her, die von der Thematik wirklich eine Ahnung haben, die jahrelang selbst im Bildungswesen tätig waren und argumentieren jetzt da in hohen Verteidigungsreden, warum das super ist. Das ist das, was mir weh tut, das sage ich jetzt von KollegIn zu KollegIn. So, das glaube ich, müsste man hier eigentlich alles gar nicht mehr erklären, warum und wieso, ihr tut es aber immer wieder. Warum? Ich habe den Eindruck, weil es schon mit einem schlechten Gewissen auch behaftet ist. Ja, ihr hört ja auch das, was die Eltern sagen, ihr hört

auch das, was die Lehrerinnen und Lehrer sagen. Und über die pädagogischen Vorteile – ich war übrigens bei der Studienpräsentation, die die FPÖ in ihrem Antrag erwähnt oder mit dem sie einleitet. Ich war vor Ort und habe mir diese Präsentation angehört, da habe ich niemanden von der SPÖ gesehen, auch niemanden von der ÖVP. Da habe ich mir auch gedacht: Da könnte theoretisch wahrscheinlich etwas drinnen stehen, was einem nicht angenehm ist. Da stehen halt Dinge drinnen, die jetzt zu euren Erklärungen nicht wirklich dazu passen, weil da wurden halt DirektorInnen, da wurden Eltern, da wurden LehrerInnen, da wurden Kinder befragt und da sind halt Ergebnisse da, die genau das Gegenteil von dem sagen, was ihr, wenn ihr euch da herstellt, behauptet. Jetzt kann man natürlich hergehen und sagen, die Studie wäre nicht ernst zu nehmen oder sonst irgendetwas, aber es wurde mir dort mehrmals versichert, und das glaube ich den Leuten auch von der KPH, dass die nicht mit einem bestimmten Ziel diese Studie erstellt haben, weil sie am Schluss haben wollten: „Wir hätten gerne, dass herauskommt, das ist böse, wenn man Kleinschulen schließt“, im Gegenteil. Diese Arbeitsgruppe – und das wisst ihr, also Detlef, ich bin mir sicher, dass du das weißt – die existiert schon viel, viel länger und die arbeiten schon viel, viel länger zu diesem Bereich Kleinschulen. Es hat halt jetzt zeitlich, sage ich einmal, gut zusammengepasst, dass es jetzt präsentiert wurde, wo eben diese Schulschließungen auch stattgefunden haben. Aber das jetzt irgendwie absolut nicht ernst zu nehmen, noch dazu wo wir auch wissen: Dieser ganze fächerübergreifende Unterricht, den wir eben in Kleinschulen aufgrund der geringen Kinderanzahl haben, der wird in großartigen Projekten in großen Schule wie in Graz z. B. extra durchgeführt, das brauche ich euch nicht zu erklären, das wisst ihr. Weil du gesagt hast, Detlef, und damit bin ich eh schon fertig, dass die pädagogischen Konzepte bzw. die Schule im Ort nicht ausreiche, die Menschen hier zu halten, ja, da gebe ich dir Recht. Es wird nicht die Schule allein sein, aber sind wir uns ehrlich: Postämter wurden geschlossen, Schulen wurden geschlossen, Krankenhausabteilungen wurden geschlossen, ja was soll denn die Leute noch dort halten? Und das hat nicht irgendwer gemacht, das habt ihr gemacht auf Landesebene und auf Bundesebene! (*Beifall bei der KPÖ und FPÖ*) Und dann herzugehen und sich zu wundern: „Huh, Landflucht, was sollen wir da machen?“ Ja, seit 60 Jahren in der Steiermark sitzen ÖVP und jetzt die letzten Jahre SPÖ in der Regierung, da hätte man sich doch schon längst etwas überlegen können, wie man die Leute am Land dort so unterstützt, dass sie dort auch wohnen bleiben. (*LTAvg. Ing. Ober: „Die KPÖ hat das immer gewusst.“*) Und die Schule ... aber leider nie in der Regierung gesessen, um das auch umzusetzen, das hätte die ÖVP z. B. tun müssen. Ich weiß schon, es tut besonders weh, wenn man der ÖVP

sagen muss: „Ihr seid da mitverantwortlich, dass die Landbevölkerung eigentlich gar nicht mehr am Land leben kann, weil sie die Infrastruktur nicht mehr hat.“ Das ist so, das ist ein Faktum und da kannst du dich jetzt aufregen und wie das Rumpelstilzchen herumhüpfen, es ist trotzdem eine Tatsache, die ihr miteinander verschuldet habt, sowohl auf Bundesebene, als auch auf Landesebene. Aber ihr könnt es ändern. Ihr könnt euch hinstellen und sagen: „Jetzt machen wir es gescheiter, jetzt machen es besser“, und nicht „wir sind die Superreformpartner und wir haben ein Sparziel“, was ihr im Übrigen eh niemals erreichen werdet, „und wir haben gesagt, das ist so super, jetzt können wir davon nicht mehr abgehen.“ Das ist ein Blödsinn, mit Verlaub. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 12.51 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer (12.51 Uhr):

Ich muss mich doch noch einmal zu den Äußerungen der Kollegin Schwammer und auch des Kollegen Gruber melden. Diese ganzen – und da gebe ich der Kollegin Klimt-Weithaler Recht – diese ganzen inhaltlichen Einwürfe, die Sie jetzt machen, der pädagogische Standpunkt und auch der regionale Standpunkt, das hat wirklich nie eine Rolle gespielt bei der ganzen Debatte. Ihnen ist es rein um Ihre Sparzwänge gegangen und das Kostenargument, das war der einzig wahre Grund. Aber ich sage Ihnen, meine Damen und Herren Reformpartner: Hier sparen Sie am falschen Platz, hier sparen Sie am Rücken unserer Kinder, wirklich! Das müssen Sie auch so zur Kenntnis nehmen. Sie wissen es eh selber auch ganz genau, dass es so ist. Und wenn es heißt, die Schulen selbst, das steht ja auch in der Stellungnahme des Landesrates drinnen, die Schulen oder die von den Schulschließungen betroffenen Gemeinden selbst kommen ja immer wieder an die Landesregierung mit dem Wunsch von sich aus, die Möglichkeit der Expositurklasse wahrzunehmen. Weiters haben Sie gesagt, bzw. ist das jetzt aus den Debatten hervorgekommen, dass das nichts an der Abwanderung ändert. Ja, auch ich glaube, dass die Schule als Einziges nicht das Allheilmittel ist, aber wie es die Kollegin ausgeführt hat, ist es ganz richtig: Es ist ja wieder ein Scheibchen, das den Menschen entzogen wird wie bei einer Salomitaktik. Weil ich meine, man kann nicht sagen: „Es bringt eh nichts, sperren wir sie halt zu, weil es ändert eh nichts, wenn wir sie offen lassen.“ Bitte, was ist denn das für ein Zugang? Das ist ein Zugang, den ich nicht akzeptieren kann, Kollege Gruber, und das ist ja auch deiner gar nicht würdig, mit

solchen Argumenten zu kommen. Wenn das so unwichtig wäre für einen Ort, wenn wir jetzt wieder das Regionalargument aufgreifen für eine Gemeinde, wenn die Schule da so eine geringe Rolle spielen würde: Ja, warum haben dann gerade Sie, meine Damen und Herren selbsternannte Reformpartner, die Schulstandorte als Kriterium auch in diesem ominösen Punktekatalog im Zuge der Gemeindestrukturreform aufgenommen? Sie stellen sich da jetzt her und sagen: „Die Schulen haben mit der Abwanderung überhaupt nichts zu tun“, zumindest sagen Sie, das könne die Abwanderung nicht bremsen, nehmen aber gerade die Schulen als ein wesentliches Kriterium in ihrem komischen Punktekatalog im Zuge der Gemeindestrukturreform. Also Sie selbst haben das hineingeschrieben, dass das wichtig ist für den Ort um die Punkte zu erreichen, um angeblich nur dann lebensfähig sein zu können neben anderen Kriterien. Da waren die Schulen drinnen und die Schulen haben, wenn ich das richtig im Kopf habe, auch die meisten Punkte gebracht, was für eine Eigenständigkeit einer Gemeinde gesprochen hat. Skurrilerweise, oder ich unterstelle Ihnen das jetzt einmal, dass Ihnen das nicht passiert sein wird, waren manche Gemeinden von der Schulschließung betroffen, bevor dieser Kriterienkatalog erstellt wurde. Wenn ich an Altenberg denke oder Mürzsteg, um nur zwei Beispiele zu nennen, da haben Sie vorher die Schulen geschlossen oder zumindest einen Bescheid ausgestellt und dann die Kriterien, den Punktekatalog für die Gemeindestrukturreform erstellt. Also das lasse ich so nicht gelten, dass Sie sich jetzt hierherstellen und sagen, das sei nicht so wichtig und das könne die Abwanderung nicht stoppen oder nicht einbremsen. Dass es zu stoppen wäre, das behauptet eh niemand, aber auch nicht einbremsen, ich glaube, die Schulschließung beschleunigt die Abwanderung sogar und wenn Sie ehrlich sind, geben Sie das auch zu, sonst würden Sie das auch in den Kriterien zur Gemeindestrukturreform festschreiben. Und die Expositurklassen, Kollege Gruber, sind kein Allheilmittel. Wir sind ja auch nicht die „Wunderwuzzis“ und sagen: „Expositurklassen, und alles passt im Bildungsbereich, alles passt bei den Schulstandorten“, das ist eine Möglichkeit. Wir wollen, und wünschenswert wäre, dass Sie von Ihrem krampfhaften Schließungskurs Abstand nehmen und die Schulen erhalten. Dass es immer wieder Ausnahmen geben wird, das ist schon klar. Es wird Fälle geben, wo es wirklich notwendig sein wird, eine Schule auch zuzusperren, das bestreitet ja auch niemand. Aber da quasi mit dem Rasenmäher drüberzufahren und so eine große Schließungswelle zu machen, wie das passiert ist, und ich befürchte ja schon wieder die nächste, das ist sicher nicht Sinn und Zweck der Geschichte und sicher nicht im Interesse unserer Kinder, meine Damen und Herren. Das Problem ist, Sie verweigern in Wahrheit die inhaltliche Diskussion. Wenn man sich die Argumente, die Sie

hier vorgetragen haben, anhört, das ist ja nicht ernst zu nehmen in Wahrheit. Weil Kollege Gruber, bitte, (*LTA*bg. *Detlef Gruber*: „Wir dürfen das schon ernst nehmen, gell?“) zu sagen, sich herzustellen und zu sagen, Sie haben die Möglichkeiten nicht, dann wird nach einem Beispiel verlangt, und dann sagen Sie, es könnten mit sechs Kindern keine Mannschaftssportarten gemacht werden. Also, das ist ja ein kompletter Schmarren, oder mit zwölf Kindern, hast du gesagt, weil in der Praxis schaut das so aus bei den Volksschulkindern: Die Siebenjährigen, wenn die Fußball spielen, die spielen ja sowieso nicht mit 22 Leuten auf dem großen Feld. Das schaut in der Praxis so aus, dass am kleinen Feld bei zwölf Kindern dann sechs gegen sechs spielen und so wird das durchgeführt und das geht auch bei anderen Sportarten. Also das ist wirklich eine billige Ausrede, die ich so nicht zur Kenntnis nehme und ich fordere Sie nochmals zum wiederholten Male auf: Bekennen Sie sich zum Erhalt der kleinen Schulen in den ländlichen Regionen zum Wohle unserer Kinder. (*Beifall bei der FPÖ – 12.55 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Josef Ober.

LTAbg. **Ing. Ober** (*12.56 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer im Auditorium und auch im Internet!

Zu dieser Thematik zu meinen beiden Vorrednern: Wenn wir nach Ihrem Gedankengut in den letzten 100 Jahren in Österreich gehandelt hätten, dann hätten wir auf der Bahnstrecke der Ostbahn von Feldbach bis Graz ungefähr 22 Bahnstationen, die damals noch mit einer hauptberuflichen Person als Schrankenwärter beschäftigt waren. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Die sind jetzt alle arbeitslos!“) Mittlerweile haben wir ein paar wenige Bahnstationen, eine sehr rasche Verbindung und wir kommen an den Bahnstationen z. B. jetzt in Gniebing, die es noch gibt, ohne Bahnwärter aus. In Paurach hat es auch einen gegeben, das ist zwei Kilometer nördlich, da gibt es überhaupt keine Bahnstation, die Verbindung ist sehr gut. Ich meine nur damit, dass wir uns in den letzten 100 Jahren natürlich verändert haben. Und jetzt zu Ihrer Geschichte, was die Post anbelangt: Wenn man hier ganz kritisch fragen würde um die Postämter zu verteidigen, wer von den Abgeordneten in den letzten Jahren auf einem Postamt war, dann würde höchstwahrscheinlich die Abfrage sehr negativ ausfallen, weil wir heute andere Kommunikationsmöglichkeiten haben – andere Kommunikationsmöglichkeiten haben – und wir am Land Gott sei Dank noch ein System haben mit Briefträgern, die vor allem für

die ältere Bevölkerung, alles was sie bedürfen über die Post abwickeln kann. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Herr Kollege, zur Sache bitte!“) Jetzt zur Schule: Wenn Sie uns unterstellen wollen, dass wir radikal in den letzten 50 Jahren aufgrund der Veränderung der Geburtenraten, der Bevölkerungsanzahl verändert haben, dann trifft das nicht den Kern der Sache. Wir haben sehr lange, vielleicht auch zu lange an diesem System festgehalten, das jetzt nicht aufgrund dessen unserer Willkür geändert wird, sondern schlichtweg, dass uns in diesen Orten die Kinder ausgehen. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Die Frage muss sein: Warum gehen Ihnen die Kinder dort aus?“) In vielen Bereichen und in vielen dieser Kleinstschulen, das betrifft auch meinen Bezirk, ist nur mehr die Schule durch Kinder aus anderen Schulsprengeln angereichert worden, damit die Schule lebendig geblieben ist. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist ja eine Spirale nach unten!“) Herr Amesbauer, ich weiß nicht, welchen Beitrag du zum Kinderreichtum in der Steiermark schon beigetragen hast, aber schlichtweg müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass wir heute um 50 % weniger Pflichtschüler haben und sich die Schulanzahl bis vor wenigen Jahren absolut nicht verändert hat. Das sagt aber jetzt nichts darüber aus, dass wir einen Kahlschlag haben, sondern in den gegebenen Fällen, wo die Kinder jetzt in eine neue Schule kommen, ist mir kein einziger Fall bekannt, dass die Kinder darunter leiden, dass die Kinder jetzt nicht diese pädagogische Qualität erfahren, die sie in einer Kleinstschule erfahren haben. Mir ist bekannt, dass das sehr reibungslos gegangen ist. Ich verstehe aber vollkommen, wenn man einen Schulstandort aufgeben muss, der über 100 Jahre an diesem Ort gewirkt hat, dass das ein einschneidender Zustand für einen Ort, für eine Gemeinde ist. Aber nochmals: Wenn es zu wenige Kinder gibt, um einen Schulstandort aufrecht zu halten, dann möge man das nicht uns jetzt da zubilligen, dass wir hier zuständig sind, sondern das ist eben die Veränderung. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das heißt, Sie nehmen das einfach zur Kenntnis.“) Und die Mobilität ... es ist so: Ich nehme zur Kenntnis, dass wir 50 % weniger Kinder haben, das nehme ich zur Kenntnis, wir versuchen die Menschen zu motivieren, sozusagen auch an die Zukunft zu denken, den Generationenvertrag aufrecht zu halten. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Deshalb haben wir die Familienbeihilfe nie erhöht!“) Liebe Kollegin, ich habe im Rahmen von Leader sehr viele Kooperationsprojekte mit dem Osten, die ich sehr pflege. Ihre Ideologie dort erschwert es den Menschen heute, an Zukunft zu denken, erschwert es ihnen wirklich zu glauben, dass demokratische Verhältnisse auch bei ihnen Platz greifen. Ich sage nur, weil Sie sich so brüsten, was Sie alles zustande gebracht haben. Das, was wir jetzt tun, ist eine Notwendigkeit, um die Zukunftsfähigkeit von Räumen, von Institutionen an Schulen zu sichern und gar nichts anderes. Das sind keine gravierenden

Einschnitte, sondern ich glaube, viele Dinge, die ich angesprochen habe - vom Bahnwärter beginnend bis zum Postamt - sind durch neue Technologien verändert und abgesetzt worden und auch gut ersetzt worden. Die Schulen sind dem zeitgemäß angepasst worden, was heute auch notwendig ist und die Menschen werden sich an diese Gegebenheiten – wie wir gesehen haben und können es – anpassen. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Sie haben eh keine andere Wahl!“*) Wichtig ist, dass die Qualität an diesen Schulen eine gute ist und da kann ich für meinen Bezirk dazusagen, dass die Pflichtschulen in meinem Bezirk sehr, sehr gut sind und auch das Bemühen der Lehrer, der Gemeinden, den Kindern etwas Optimales zu bieten, sehr gut ist. Wir können vor allem auch in diesen neuen Schulen, und jetzt kommt der abschließende Punkt, durch die Gemeindestrukturreform, die Sie massiv bekämpfen, mehrere Forderungen erfüllen, die wir bis jetzt nicht im Stande waren, zur Gänze zu erfüllen. Durch die Gemeindestrukturreform können wir eine durchgehende Nachmittagsbetreuung in den Schulen, eine Nachmittagsbetreuung in Kindergärten erfüllen. Das war einer Gemeinde mit 500 mit 1.000 Einwohnern bis jetzt in diesem Maße, wie es die Eltern heute brauchen, nicht möglich. Jetzt, in diesen Gemeindegrößen können die Gemeinden sowohl in der Schule individuell für die Elternbedürfnisse Öffnungszeiten, Nachmittagsbetreuung anbieten, die den Eltern gerecht werden. Und noch viel mehr, das was wir immer gefordert haben für unter Dreijährige – es ist erstmals in meiner Region aufgrund der Gemeindegrößen möglich, auch Kindern unter drei Jahren eine gute Versorgung mit individuellen Öffnungszeiten den Eltern anzubieten, was heute in vielen Bereichen notwendig ist. Anerkennen Sie damit, dass damit durch die Gemeindestrukturreform im Bildungsbereich, in der Entlastung der Eltern ein großer Wurf gelungen ist, der sonst nicht möglich gewesen wäre. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Sehen das die Eltern auch so?“*) Und ich möchte noch etwas dazu sagen: Wir haben jetzt die Möglichkeit, ich kann nur für meine Region sprechen, dass wir den Kindern, und das ist auch Bildung, in einer Kleingemeinde bisher nicht alles bieten konnten, aber in der neuen Regionsgemeinde können wir ihnen vom Schwimmbad bis zur Turnhalle alle Möglichkeiten anbieten, was bis jetzt nicht möglich war. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist überhaupt nicht wahr!“*) Ich darf hier noch einmal präzisieren: Ich spreche hier für meine Region und nicht für Ihre, weil wir in der Strukturreform daran gearbeitet haben, dass in Zukunft all diese Möglichkeiten bestehen. Da haben wir sehr stark behirnt, weit vorausgedacht, was wir mit dieser Strukturreform bereinigen können. Nebenbei ist noch der Finanzausgleich durch diese Strukturreform ad acta gelegt worden, wir haben ihn mit der Strukturreform miterledigt. Ich möchte sagen: Bildung muss man weiter sehen und Bildung ist auch die Voraussetzung dafür,

dass wir dem heutigen und zukünftigen Erfordernis uns anpassen und heute und zukünftige zeitgemäße Lösungen finden. Hier herzugehen und jahrelang zu fordern, dass in der Kleinstschule keine Nachmittagsbetreuung ist, dass im Kindergarten keine Nachmittagsbetreuung ist, für unter Dreijährige nichts möglich ist und die Gemeinden in Kleinkrämerei überall Hallen etc. bauen und keine Abstimmung erfolgt und dann zu sagen, dass die Gemeindestruktureform des Teufels ist, wo wir all diese Forderungen, die Forderungen, die Sie jahrelang hier aufgestellt haben, hier erfüllen und gerade im Bildungsbereich Möglichkeiten schaffen zum Wohle unserer Kinder und der Eltern, die wir bis jetzt nie gehabt haben und einen guten Prozess für die Zukunft gemeinsam sehr, sehr gut gestalten werden. Nehmen Sie das zur Kenntnis. Nur dagegen zu sein, ist mir zu wenig. Die Zukunft zukunfts-fähig zu gestalten ist unsere Herausforderung. Alles Gute! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.05 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Frau Abgeordnete Gabriele Kolar.

LTabg. Kolar *(13.06 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin Vizebürgermeisterin in der Bezirkshauptstadt Judenburg, auch eine Stadt im ländlichen Raum. Wir haben noch eine Post, wir haben eine Kinderkrippe, wir haben zwei Volksschulen, wir haben eine Neue Mittelschule, wir haben ein Gymnasium, ein BRG und ein Bundesrealgymnasium, wir haben sechs Kindergärten, wir haben alle Schulen mit Nachmittagsbetreuung, wir haben eine Handelsakademie, wir haben eine Handelsschule, wir haben eine Kindergartenpädagogik, wir haben wirklich alles, das ganze Programm, was sozusagen Menschen brauchen, auch der öffentliche Verkehr ist bestens ausgebaut. Wir haben denselben Prozentsatz an Abwanderung in der Stadt Judenburg wie in den Randgemeinden, ganz, ganz gleich. Jetzt möchte ich bitte von Ihnen hören – wir haben das alles – warum wandern auch aus der Bezirkshauptstadt Judenburg die Menschen ab? Ich kann es Ihnen sagen: Das was die Regionen brauchen sind in erster Linie Arbeitsplätze, die gut bezahlt werden, das ist einmal das Allerwichtigste. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das Zweite, worum wir immer wieder kämpfen, und davon gehe ich nicht ab, das sind nicht die Schulen und die Kindergärten und dass wir alles, alles bis in das kleinste Tal hinein öffnen, das sind großen Projekte für unsere Regionen und nicht, dass immer das gesamte oder der größte

Kuchen des Geldes nach Graz und Graz-Umgebung fließt. Das ist Faktum, das wollen wir und dazu stehen wir. Und jetzt sage ich etwas, was ihr wahrscheinlich alle nicht gerne hört bzw. die in Graz Beheimaten, dass z. B. Abteilungen des Landes in die Regionen hinaus kommen, dass wir attraktive Arbeitsplätze auch in unsere Regionen bekommen und dann (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Frau Kollegin, stellen Sie einen Antrag!“) ... haben wir schon, den gibt es schon, Herr Kollege, natürlich, den haben wir schon verfasst. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Stellen Sie ihn noch einmal!“) Sehr gerne, stellen wir noch einmal, bin ich gerne dabei. Aber das Wichtigste ist nämlich wirklich, dass die Regionen wieder attraktiver werden für die Menschen, darum geht es. Wenn ich heute mit jungen Leuten spreche, warum sie in die Ballungsräume gehen - das ist ja nicht ein Phänomen der Steiermark, das ist ja grundsätzlich so, dass eine Landflucht herrscht - weil eben die jungen Leute ein mit Leben erfülltes Leben wollen. Sie wollen anonym sein, sie wollen nicht kontrolliert werden, sie wollen eine großartige Kultur haben, sie wollen alle Annehmlichkeiten, die halt eine Großstadt bietet. Das können wir in dieser Form leider nicht bieten, auch in den Bezirkshauptstädten nicht bieten und deshalb geht es nicht darum, ob wir jetzt eine Schule, eine Kleinstschule schließen oder nicht, sondern es geht um die ganz großen Würfe für die Regionen und da müssen wir gemeinsam dran arbeiten. Das ist das Wichtigste, das ist dann die Zukunft, unsere Regionen zu sichern. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.09 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (*13.09 Uhr*): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Kollegin Kollar hat mich jetzt noch einmal herausgefordert, herauszugehen, weil du das völlig falsch darstellst. Ich weiß nicht, wo bist du jetzt? Aha, da hinten sitzt du. Du sagst, wir brauchen, völlig richtig erkannt, Arbeitsplätze in den Regionen. Das sagen wir dauernd und unentwegt. Aber du suggerierst, wie das andere vor dir auch getan haben, die ganze Strukturreform und alles, man sei auf einem guten Weg, das ist ja genau das Gegenteil von dem, denn die steirische Landesregierung tut eben nicht das, was sie tun sollte, nämlich in den Regionen investieren. Wenn wir uns z. B. die steirische Wirtschaftsförderung anschauen, dann wissen wir: Es wurde nichts getan, um finanzielle Mittel aus dem prosperierenden

Großraum Graz abzuziehen und in die Regionen hinzugeben, das würde uns gar nichts kosten, das ist ein reiner Lenkungseffekt, sondern es passiert das Gegenteil. Da macht der Herr Landesrat Buchmann ein Förderprogramm nach dem anderen, die Großtat, der Geistesblitz, aber nirgends ist zu sehen, dass es tatsächlich für den ländlichen Raum Förderprioritäten geben täte, das ist doch die Realität. Bitte schaut euch einmal an, was die ehemaligen deutschen Bundesländer, die bei der Wiedervereinigung dazugekommen sind, wirklich leisten an Programmen, an wirklichen Aktivitäten, um dem ländlichen Raum quasi hier entgegenzukommen. Es schon richtig, wir werden den demografischen Wandel, lieber Josef Ober, nicht umkehren können, das ist ein Faktum, aber wir können ihn abschwächen. Wenn du gestern geschaut hast: Gestern hat es Daten gegeben, wie stark der Zuzug Richtung Zentralraum Graz ist, dann liegt die Steiermark schlecht. Wenn wir uns am anderen Ende die Regionen und das Land anschauen, dann liegen wir auch schlecht. Wir haben nämlich die stärksten Abwanderungsregionen auch im österreichweiten Vergleich. Das könnten wir sehr wohl beeinflussen, indem wir endlich einmal den demografischen Wandel aktiv gestalten, indem wir die Wirtschaftsförderung prioritär in die Regionen lenken, indem wir das tun, was der Gemeindebund ja in allen Bundesländern derzeit predigt - mit Ausnahme der Steiermark, weil da ist er der Regierung ja de facto voll erlegen – nämlich einen Masterplan für die Regionen aufzustellen, um diesem ganzen Negativtrend entgegenzuwirken. Aber das, was ihr da verkündet, dass die Strukturreform die Probleme lösen würde, ob das Mittel gegen die Abwanderung sind, das ist de facto falsch. Wir müssten längst was tun im Bereich der Raumordnung. Wir haben das immer wieder gesagt: Hier müssten Maßnahmen gesetzt werden, um dem Ganzen entgegenzuwirken, denn was bringt uns denn die Strukturreform, die ihr da jetzt so bejubelt anhand der Schuldebatte, wenn gleichsam die nächste Entwicklung jetzt mit größeren wieder ist, dass der Speckgürtel rund um den Grazer Zentralraum und um einzelne Zentralräume wieder stärker wird? Da müssen wir auch in der Raumordnung was tun. Darum ist es letztendlich in der Botschaft, die ihr hier vermitteln wollt, völlig zu kurz gegriffen: Die Steiermark würde was tun. Die Steiermark tut genau nichts, wenn es darum geht, die Abwanderung in der Steiermark zu bekämpfen. Wir sind im österreichweiten Vergleich hinten und bei den Schulen, und dann komme ich noch zum entscheidenden Punkt, also ich weiß wirklich nicht, Kollege Ober, du hast gesagt, bei dir gäbe es keinen Widerstand und alle würden eure Reformen und eure Strukturbereinigung bejubeln. Du weißt ganz genau, wir erinnern uns an die Breitenau, es hat auch in der Oststeiermark Schulbereiche gegeben - der Karl Lackner weiß es genau, unlängst hast du mir selber erklärt, dass die Oppenberger

gesagt haben, dass sie die Schule halten wollen – wir wissen, dass das wichtig ist. Die politisch entscheidende Frage ist: Reagieren wir mit den Zentralisierungskonzepten der Siebzigerjahre, dass wir sagen, wir brauchen eine bestimmte Anzahl, dass wir überhaupt Schule qualitativ machen können oder gehen wir her und hören auch auf jene und sehen auch jene Schulversuche, die uns gesagt haben: „Ja, manchmal sind Kleinschulen sehr sinnvoll.“? Generationenübergreifendes Lernen, Integration ist in diesen Schulen möglich, viele Kleinschulen haben eine hohe Qualität an den Tag gelegt. Ich glaube, es wäre wichtiger, die Qualität zu sehen – wirklich die Qualität zu sehen – und nicht zu sagen: „Bei 20 Schülerinnen und Schülern ist Schluss, dann gibt es diese Schule für uns nicht mehr.“ Was ihr für eine Unterstützung in der Bevölkerung für eure Zentralisierungspolitik seht, das ist mir wirklich ein Rätsel. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.13 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Odo Wöhry.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (13.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und meine Damen und Herren im Zuschauerraum! Die missionarischen Aussagen vom Kollegen Schönleitner haben mich jetzt wieder animiert, doch wieder einige Anmerkungen zu machen, weil gerade diese Debatte eigentlich prädestiniert dafür ist, die Grünen einmal ein bisschen zu überführen; nämlich zu überführen dahingehend, was sie predigen und was sie tun. Der Kollege Schönleitner behauptet: „Wir brauchen Arbeitsplätze in den Regionen“. Es gibt jetzt im Bezirk Liezen eine wunderbare Diskussion hinsichtlich des Einkaufszentrums Liezen Neu. Das ist, wenn man so will, die Fehlplanung schlechthin aus Sicht der umliegenden Gemeinden, aus Sicht der Verkehrserschließung und vieler anderer Punkte mehr. Ich hätte mir eigentlich erwartet, nachdem es da genau um diese Regionen geht, Lambert, von denen du hier dauernd redest, dass die Grünen eine Position beziehen und sagen: „Wir sind sehr klar gegen dieses Einkaufszentrum, weil das könnte der Tod vieler Nahversorger in den umliegenden Gemeinden sein.“ Aber nein, der Lambert vor Ort ist für dieses Einkaufszentrum und in Graz versucht er uns permanent glaubhaft zu machen, dass die Grünen für den ländlichen Raum kämpfen und sonst überhaupt nichts im Sinn haben. *(LTAbg. Schönleitner: „Das stimmt nicht!“)* Meine Damen und Herren, zwischen Tun und Reden ist bei euch ein außerordentlich großer Unterschied und nur weil ein, dir befreundeter Gemeinderat in Liezen, der persönliche

Vorteile aus dieser Geschichte hat, dieses Einkaufszentrum mitträgt, bist du auch bereit, alles über Bord zu werfen, was du als deine Grundsätze uns ständig zu verkaufen versuchst. Ich halte das auch für wirklich präpotent, wenn du dich da herstellst: „Es gibt keine Wirtschaftsförderungen für die Regionen.“ Ja, meine Damen und Herren, will denn irgendwer behaupten, dass wir in den Regionen nicht maßgeschneiderte Projekte, und zwar in allen Regionen versucht haben, mit sehr viel Landes-, Bundes- und EU-Förderung auf die Beine zu stellen? Ja glaubt denn irgendwer, den Kreischberg gäbe es ohne öffentliche Förderung? Glaubt irgendwer, die Planai, Hochwurzen, Hauser Kaibling und wie sie alle heißen, gäbe es? Glaubt irgendwer, dass es touristische Aktivitäten in der Ost-, Süd-, Weststeiermark gäbe, ohne dass das Land einspringt? Und die machen wir genau deshalb, weil man eben draufgekommen ist, dass man nicht mit einem Kamm über alles scheren kann, sondern dass man für jede Region die maßgeschneiderten Projekte auf die Füße stellen muss, die in der Region mitgetragen werden und die auch genau vor Ort eine Wertschöpfung erzeugen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir müssen, und das macht das Wirtschaftsressort exzellent, diese maßgeschneiderten Projekte entwickeln und dann auch gezielt fördern. Ich darf nur sagen: Nationalpark Gesäuse, kostet dem Land jährlich eine Million Euro. Wir haben jahrelang eigentlich nicht viel gemerkt, dass das touristische und regionalentwicklerische Auswirkungen hätte, aber jetzt im Konzert zwischen Stift Admont und Nationalpark ist es gelungen, dass wir ein Tourismusplus im vergangenen Jahr eingefahren haben von zwölf Prozent, und zwar in einem Bereich, wo man ausschließlich auf sanften Tourismus, auf Natur und Kultur setzt. Aber das ist auch ein Spezifikum für da oben, das kann ich nicht überall machen. Oder denk zurück an die Leitbetriebe im industriellen Bereich in unserem Bezirk. Ja glaubt denn irgendwer, dass aufgrund der Standortnachteile, die von selber gekommen wären, um sich bei uns anzusiedeln, sondern das ist einfach die Motivation durch gezielte Landesaktivitäten, dass man eben diesen Standort sich aussucht und in der Region Arbeitsplätze und Wertschöpfung schafft, ob das der Georg Fischer ist, ob das die Mako ist, ob das die MFL ist, die Fa. Knauf und viele andere mehr könnte ich da nennen. Wenn du dich da herstellst und sagst: „Das Wirtschaftsressort hat versagt“, Lambert also da bist du unter der Glaubwürdigkeitsgrenze angelangt mit dem, was du da sagst. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und ständig so zu tun, das trifft auch die Freiheitlichen, ständig so zu tun, als ob die Ursache die Schulschließung wäre, dass wir keine Kinder mehr draußen haben, meine Damen und Herren: Genau umgekehrt ist es! Da muss die Öffentlichkeit reagieren, da müssen wir was tun und das können wir nicht hinnehmen, bis wir halt keine Schüler mehr haben, die Schule offen

lassen. Da bleiben ja die Schülerinnen und Schüler auf der Strecke und nicht sonst irgendwer. Rein aus politischem Kalkül heraus alle Dinge zu verdrehen, wird, glaube ich, auch nicht auf Dauer gehen und funktionieren. Man könnte es, was die Schulen betrifft, zusammenfassen, indem man sagt: Natürlich haben die Kleinschulen Qualität, aber sie haben keine Kinder mehr. Was tun wir dann mit der Qualität, meine Damen und Herren. Da muss man eben handeln und schauen, dass man zu Strukturen und Einheiten im Bildungsbereich kommt, wo eben das Wissen vermittelt werden kann, dass die Kinder brauchen, um dann in weiterführenden Schulen auch entsprechend reüssieren zu können. Es regt sich doch keiner auf, wenn ein zehnjähriges Kind in die Hauptschule mit dem Bus fährt. Aber wenn ein zehnjähriges Kind, das im Frühjahr noch in die Volksschule geht, mit dem Bus fahren müsste, ginge es auf einmal nicht. Es regt sich keiner auf, wenn Gymnasiasten – Breitenau fällt mir da ein – nach Bruck fahren müssen, aber die Hauptschüler müssen in Breitenau bleiben. Ja, meine Damen und Herren, wir müssen schon die Perspektiven für alle Fachbereiche und alle Probleme und Problemfelder, die wir haben, schon immer gleich wahren und ein bisschen der Objektivität die Ehre geben. Zusammenfassend möchte ich da sagen: Es wird jedenfalls gezielt und auch nachhaltig gehandelt von der steirischen Landesregierung und ich denke, wer objektiv sich die Zahlen anschaut, der weiß, dass jeder Euro, der in den Regionen investiert worden ist, richtig investiert worden ist und dass sich die Erfolge nicht erst seit heute, sondern seit Jahren einstellen. Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.20 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (13.20 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Lieber Odo Wöhry, zum ELI in Liezen, das muss schon richtig gestellt werden, was du sagst. Du hast nämlich nur die halbe Geschichte erzählt. In Wirklichkeit, da hast du völlig Recht, ist die Entwicklung in Liezen, wie es in vielen Regionen war, völlig in die falsche Richtung gegangen, da hast du völlig Recht. Aber du weißt auch, wie das in der Steiermark war im Raumordnungsgesetz, dass die Grünen bei der Novelle 2010 eine Kernforderung hatten, das muss jetzt schon erwähnt werden, wenn über Regionen debattiert wird. Das war: Keine neuen EKZ-Flächen auszuwidmen, bei den Kerngebieten zu schauen, was ist sinnvoll oder was behindert andere zentralräumliche Einkaufsstrukturen, die dann noch mehr unter Druck kommen. Es war immer wieder eine Allianz – immer wieder eine Allianz – zwischen ÖVP

und SPÖ, die diesen Vorschlag der Grünen untergraben hat. Ihr ward es, die immer wieder die Türe aufgemacht haben für Einkaufszentren auf der grünen Wiese und gesagt habt: „Kein restriktives Raumordnungsgesetz.“ Darum ist es ja heute im Vergleich zu einer Region, die wir uns öfter anschauen sollten, nämlich Südtirol, bei uns derartig schlecht. Die Steiermark hat eine Dichte in der Nahversorgung, die verheerend ist. Unser Netz ist derartig dünn geworden mit Einzelhandelsbetrieben, weil wir die Konzentration – damals noch unter dem Begriff „dezentrale Konzentration“ als Schlagwort verkauft – natürlich die örtlichen Einkaufsunternehmungen, sprich die Einzelhändler, die Lebensmittelhändler massiv unter Druck gebracht haben. Was Liezen anlangt, zu dem komme ich jetzt konkret, weißt du ganz genau, dass diese Fläche in Bahnhofsnähe, von der du jetzt sprichst, ja derzeit als Kerngebiet bereits ausgewiesen ist. Dort stellt sich die Frage, wie Liezen jetzt aussieht. Liezen ist wirklich, und das ist ja mehrfach nicht nur niedergeschrieben worden, Tarek Leitner hat es wieder geschrieben in seinem Buch – es war bei der Regionale eine Debatte: Wie schaut Liezen wirklich aus? Liezen ist de facto, da hast du völlig Recht, ein absolutes Negativbeispiel, wie sich an und für sich Städte negativ entwickeln können, indem es eine Ringbildung gibt, das Zentrum wird leerer und mit größeren Einheiten geht man immer weiter hinaus. Aber diese Fehlentscheidung, von der du sprichst, die ist vor Jahren passiert. Der Wildwuchs in diesem Bereich, den muss man halt jetzt in irgendeiner Weise in den Griff bekommen. Aber ich darf dir auch sagen: Du weißt ja, dass vor kurzem in Liezen wieder diskutiert wurde über dieses große Projekt, dass die Zustimmung der Grünen und der dortigen Bürgerliste nicht bedingungslos erfolgt ist, sondern wir haben gesagt, dass die Verkehrslösung gelöst werden muss, ansonsten wird diese Zustimmung natürlich auch zurückgezogen. Ich glaube, jetzt ist der Punkt erreicht, da bin ich bei dir, wo man noch einmal genau schauen soll: Ist das gewährleistet oder ist das nicht gewährleistet? Du hast den Nationalpark Gesäuse und die Regionalentwicklung auch positiv erwähnt, da bin ich ganz bei dir, es ist auch einiges gelungen, aber es ist zu wenig, wenn wir uns die Zahlen anschauen, da geht es gar nicht so sehr nur um den Bezirk Liezen, sondern speziell um die Obersteiermark. Interessanter Weise auch in jenem Bereich Bruck/Leoben, wo an und für sich eine, sage ich einmal, vorsichtig gesagt, leicht urbane Struktur bereits vorhanden ist, da verlieren wir massiv an Bevölkerung. Ich glaube, da muss die Politik reagieren und da ist die Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern absolut säumig gewesen, um diese Priorität festzulegen. Es geht nämlich nicht nur um die Leaderbetriebe, die sind auch wichtig, es geht um viele Einzelmaßnahmen, um dem Ganzen entgegenzuwirken. Die Antwort der Steiermark war:

„Machen wir größere Einheiten, zentralisieren wir stärker“, und wir glauben, das ist genau der Schritt in die falsche Richtung, denn in jenen Gemeinden, die jetzt zusammengezwungen wurden, werden wir natürlich über kurz oder lang über die Dichte an Schulen, über die Dichte an Kindergärten sprechen, was das Netzwerk anlangt. Letztendlich, letzter Satz, werden die Eltern, die in der Karre sitzen, die Mobilitätskosten zahlen, die sie vorher nicht gehabt haben. Die werden durch die Gegend fahren. Ich glaube, das muss man sich schon sehr kritisch anschauen, ob es nicht vernünftiger wäre, hier gegenzusteuern, die Qualitäten herzustellen, als zu sagen: „Na, da können wir eh nichts machen, machen wir alles größer, größere Strukturen, lösen wir unsere Probleme.“ Das ist nicht der Fall. Wir brauchen Arbeitsplätze in den Regionen, da wird es Instrumente brauchen. Ich bin z. B. auch der Meinung, man könnte in der Wohnbauförderung viel gezielter vorgehen, um hier de facto was zu bewegen, z. B. zu sagen: Unternehmen, Kleinstunternehmen, wo der Betriebsinhaber auch am Firmenort wohnt, das gehört speziell gefördert, weil das natürlich jene Unternehmungen sind, wo die Wege zwischen Arbeitsplatz und Wohnort kurz sind, also etwas, was wir alle wollen. Da gäbe es viel zu tun, wenn wir kreativ wären. Hier fehlt mir in der Steiermark letztendlich dieser Wurf und den wird es brauchen in den nächsten Jahren. Denn sonst wird es uns gehen, wie es in vielen anderen Bereichen auch der Fall war, dass wir ständig versucht haben zu suggerieren: Die größeren Einheiten sind die Lösung und in Wirklichkeit ist die Struktur aber noch mehr beeinträchtigt und es geht noch stärker Richtung Zentralraum. Im obersteirischen Bereich geht es Richtung Wien, hier herunter natürlich stark rund um den Grazer Zentralraum. Hier muss die Politik reagieren, da kann man nicht wegschauen. Die Priorität in der Wirtschaftsförderung, das wäre ein Gebot der Stunde, es jetzt zu tun und nicht in zehn, fünfzehn Jahren, wenn alles zu spät ist. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.26 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich nun Herr Landesrat Mag. Michael Schickhofer.

Landesrat Mag. Schickhofer *(13.26 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, Ihnen allen ist bekannt, dass ich die Schulstrukturreform in meiner Amtszeit mit größter Sensibilität und Besonnenheit begleitet habe und dass ich mit allen Standorten, die möglicherweise betroffen sein könnten, persönliche Gespräche geführt habe, mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, mit den Elternvertretern und mit allen Schulpartnern.

Mir war es ganz wichtig, weil mir bewusst ist, welche besondere Bedeutung eine Schule für den einzelnen Ort hat, die Rahmenbedingungen zu kennen. Ich habe mir die Infrastruktur angeschaut, bin alle Schulwege der Kinder abgefahren, insgesamt habe ich 30 Schulstandorte besucht und wir haben jetzt Verfahren eingeleitet, bei zwölf Schulstandorten – zwei davon sind bereits abgeschlossen, weil mit den Bürgermeistern, mit den Elternvertretern aufgrund der Infrastruktur der Schule und des Zustands vereinbart worden ist, dass es besser ist, wenn die Kinder schon mit dem Schuljahr 2013/2014 in den neuen Schulstandort wechseln. Mir war es ganz wichtig, nicht nur die Grenze zu betrachten - und wir haben das ja mittels Regierungssitzungsbeschluss so festgehalten: Habe ich zu einem Stichtag unter 20 Schülerinnen und Schüler - sondern wir haben uns selbstverständlich angeschaut: Wie ist die prognostizierte Entwicklung für die einzelnen Schulstandorte? Ist diese massiv steigend oder ist sie weiter fallend, so dass man Maßnahmen setzen muss? Selbstverständlich habe ich mitberücksichtigt, wie die Infrastruktur, in welchem Zustand sie ist, ob wir eine hervorragende Infrastruktur haben oder ob eine umfassende Sanierung ansteht. Wir haben uns genau die Wegstrecke von einem Schulstandort zum nächsten Schulstandort angeschaut und diese Punkte dann in sehr sensiblen Gesprächen mit den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen diskutiert, mit den Elternvertreterinnen und -vertretern auch diesbezügliche Vereinbarungen getroffen. Daher kann ich sagen, dass wir sieben von den noch zehn offenen Verfahren gemeinsam positiv abschließen werden. Drei Themenbereiche sind noch besonders sensibel. Das eine ist die Entwicklung in Vordernberg aufgrund des Schubhaftzentrums, wo ich selbstverständlich zugesichert habe, dass wir die Zahlen jetzt noch mit berücksichtigen werden. Eine besondere Sensibilität – und da möchte ich dann auch auf die Herausforderung, was einen dislozierten Standort betrifft, näher eingehen – ist Oppenberg. Oppenberg ist in einer räumlichen Situation sehr weit entfernt von Rottenmann. Wir haben aber dort die besondere Herausforderung, dass wir nur mehr acht Kinder haben werden, d.h. eigentlich bräuchte ich zehn Kinder, um überhaupt eine Klasse zu führen. Wir müssen dort gemeinsam entscheiden: Gibt es weiterhin einen Schulstandort oder führen wir den gemeinsamen Schulstandort in Rottenmann? Auch dort hat der Bürgermeister zu mir gesagt: „Wir könnten doch die Option wählen, einen dislozierten Standort zu machen.“ Der dislozierte Standort hilft uns als Land Steiermark, weil die gleichen Kontingente frei werden für Maßnahmen im Bereich der Inklusion, für die Klassenteilung, also werden wir kein Stundenkontingentsproblem haben. Dieses Problem bei einem dislozierten Standort verlagert

sich aber auf die betroffene Gemeinde, sprich in dem Fall Rottenmann. Für diese Schule, nämlich einen dislozierten Standort, kriegt sie von mir so viele Kontingente, das ist einfach gesetzlich determiniert, wie Schüler insgesamt in der Gemeinde sind. Führe ich jetzt eine Klasse disloziert mit acht Kindern, würde das bedeuten, dass am Standort Rottenmann die Zahl der Kinder massiv ansteigen würde in den einzelnen Klassen oder wir dort wieder teilen müssten. Das heißt, der dislozierte Standort, auch wenn man ihn durchrechnet, das Höchstmögliche, was man sich dadurch ersparen kann, sind zwei Leiterfreistellungen, d.h. die Dislozierung ist keine Lösung. Es ist die Entscheidung: Führe ich eine Schule am Standort fort oder nicht? Und dabei ist entscheidend, gemeinsam mit den Elternvertretern, mit den Direktorinnen und Direktoren möglichst einen gemeinsamen Weg zu finden und sensibel zu beurteilen, wie die Infrastruktur vor Ort ist. Mit einer Mär möchte ich einfach ein bisschen aufräumen: Für das Landesbudget hat die Schulstrukturreform überhaupt keine Relevanz, weil die Kontingente für die Lehrerinnen und Lehrer werden zur Gänze vom Bund bedeckt. Das heißt, wenn Lehrerstunden freigespielt werden, dann können wir sie einsetzen für die Inklusion, das ist ja unser nächster Tagesordnungspunkt. Wir bekommen da vom Bund 869 Dienststellen, haben aber in der Steiermark, weil auch das einen Schwerpunkt bildet, 880 Dienststellen. Diese elf Dienststellen muss man natürlich auch – unter Anführungszeichen – erwirtschaften. Verbrauchen wir das vom Bund zur Verfügung gestellte Kontingent nicht, dann bekommen wir das Geld auch nicht. Also die 860 Millionen für die Lehrerinnen und Lehrer sind ein Durchläuferposten; hier einzusparen, wäre nicht zielführend. Es geht wirklich darum: Wie setze ich das Lehrpersonal in Summe ein? Und kann ich es mir leisten, einzelne Standorte mit acht, neun, zwölf Schülerinnen und Schüler zu führen, wenn ich auf der anderen Seite Standorte mit über 25 Kindern habe? Es gibt also keinen budgetären Effekt fürs Land, einen gewissen budgetären Effekt kann es natürlich für die einzelne betroffene Gemeinde geben. Sie wissen alle, ich habe per Regierungssitzungsbeschluss auch festgelegt, dass wir die Gemeindestrukturreform jetzt abwarten werden, dass der nächste Stichtag für eine Betrachtung der Schulstruktur in der Steiermark der 01.10.2016 sein wird, damit auch genügend Zeit bleibt, das vorzubereiten, Gespräche zu führen, auch mit den Menschen vor Ort Lösungen zu finden, die als sachlich einfach richtig empfunden werden. Sie wissen auch, auch in meiner eigenen Heimatgemeinde, in Baierdorf, haben wir bereits ganz intensiv über die Schulstruktur diskutiert. In der Schule in Baierdorf gibt es 34 Schülerinnen und Schüler, d.h. das wäre keine Schule, die jetzt irgendwo von einem Schließungsverfahren betroffen wäre. Aber der Baierdorfer Bürgermeister hat im Rahmen der

Gemeindestrukturreform schon mit Anger vereinbart, dass man die zwei Schulstandorte zusammenlegt, 2016, wenn die Direktorin in Pension geht. Warum? Weil es einen zentralen Vorteil gibt. Wenn die Volksschule in Anger acht Klassen hat, dann ist die Leiterin freigestellt, dann kann sie sich wirklich um die pädagogische Leitlinie bemühen. Also nicht Leiterfreistellung zwei oder vier Stunden für die Schule, sondern wirklich die volle Lehrverpflichtung freigestellt, um sich um die Zukunft der Schule zu kümmern. Wir können gemeinsam gewährleisten, dass es ausreichend Kinder gibt für die Nachmittagsbetreuung. Man hat die Chance, die Ganztageschule einzuführen, mit der auch von der FPÖ geforderten Wahlfreiheit. Aber damit ich diese Wahlfreiheit gewährleisten kann, brauche ich eben zumindest zwei Klassen, die beginnen, nämlich eine erste Klasse, die ich halbtags führe und eine erste Klasse, die ich dann in verschränkter Form führe. Daher: Acht Klassen bieten schulorganisatorisch wesentlich mehr Möglichkeiten, als wenn wir nur eine Schule mit 34 Kindern führen. Also ich nehme in Anspruch: Wir haben hier einen sehr besonnen Weg bestritten in meinem Verantwortungsbereich, was die Schulstrukturreform betrifft. Wir haben alle Kriterien genau berücksichtigt und ich hoffe jetzt, dass wir im Zuge der Gemeindestrukturreform weitere Gemeinden finden werden, die ähnlich wie meine Heimatgemeinde Baierdorf sagen: „Ja, das ist sinnvoll. Besser einen großen Schulstandort mit umfassendem Angebot, als viele kleine.“ Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.35 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, der Grünen und der KPÖ.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2284/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner, betreffend Inklusion im Bildungsbereich.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (13.36 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bericht des Ausschusses für Bildung zum Thema „Inklusion im Bildungsbereich“.

Der Ausschuss "Bildung" hat in seinen Sitzungen vom 05.11.2013 und 14.01.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag Einl.Zahl 2284/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Ing. Jungwirth und Schönleitner, betreffend Inklusion im Bildungsbereich, wird zur Kenntnis genommen. (13.36 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTabg. Böhmer (13.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Auditorium, liebe Leute am Livestream!

Ganz kurz eine Bemerkung: Wenn wir über Bildung diskutieren, so glaube ich, hat jeder eine Meinung und es braucht keiner eine Verteidigungsrede zu halten, so wie das festgehalten wurde. Ich glaube, es sollte in diesem Gremium des Landtages Steiermark auch erlaubt sein, seine eigenen Meinung und auch seine eigenen Standpunkte zu vertreten. Ich setze das voraus für ein vernünftiges, aufrichtiges, demokratisches Handeln. Zum anderen glaube ich auch, dass, und da komme ich dann gleich zur Inklusion, dass man im Laufe der Zeit immer gescheiter werden kann und dass sich gewisse Dinge, so auch in der Bildung, im Lauf der Zeit ändern. Zum Thema konkret der Inklusion, hier zum Thema im Allgemeinen gibt es noch sehr wenige Untersuchungen, erst aus den letzten Jahrzehnten und schon gar nicht langfristig andauernde natürlich. Aber, und das ist mir wichtig, dass ich das jetzt sage, es ist einfach erwiesen, dass lernleistungsschwache Kinder in integrativ geführten Klassen größere Lernfortschritte als in Sonderschulklassen oder in kleineren Klassen tätigen. Sie wissen, oder ihr wisst ja, wir haben in Österreich noch die Wahl der Eltern - hier Sonderschule oder dort integrativ geführt - ich kann nur so ganz kurz einwenden, österreichweit sind in etwa 50 % integriert, die anderen besuchen eine Sonderschule, in der Steiermark sind das über 80 % der leistungsschwachen und behinderten Kinder und das Land Steiermark ist gerade in dieser Weise ein Vorbild und hat dort eine große Vorbildwirkung in den letzten drei, wenn nicht

sogar in den letzten vier Jahrzehnten, wenn ich mich an die Siebzigerjahre zurückerinnere. Von dieser Inklusion profitieren natürlich auch die Regelschülerinnen und Regelschüler. Diese zeigen oft - hinterher erwiesen - wesentlich höhere soziale Kompetenzen und sie lernen daraus, im Umgang mit dieser Vielfaltigkeit. Für die Integration ist es natürlich auch wichtig, dass die Lehrpersonen, und das war in frühen Jahren, heute ist das Gott sei Dank nicht mehr so, dass sich auch die Lehrpersonen, also Lehrerinnen und Lehrer, verstärkt hierfür einsetzen, d.h. dass eben eine integrativ geführte Klasse etwas Besonderes ist. Ich darf nur erzählen: Statistisch gesehen hat in diesen integrativ geführten Klassen oder ist in diesen Klassen der Frontalunterricht auf ein Drittel reduziert worden. Das heißt, bedingt wahrscheinlich durch Individualisierung und andere Lern- und Lehrformen, vielleicht auch Zweitlehrer, Teamteaching und dergleichen mehr, ist das eben möglich geworden. Was noch aufgefallen ist, dass kleinere Klassen eigentlich nicht eine Verbesserung der Schulleistung bewirken. Und zum Schluss: Ganz interessant ist auch, dass Eltern, deren Kinder in derartigen Klassen stehen, d.h. sowohl jene Kinder, die der Integration bedürfen, als auch Kinder, die in ihre Regelschule gehen, dass diese Eltern generell sehr positiv zu diesen Integrationsklassen eben stehen. Vielleicht für das weitere Berufsleben sei gesagt: Jugendliche aus Sonderschulklassen, und das sagen uns auch österreichische Wissenschaftler, verfügen über ein geringeres Selbstwertgefühl, haben kleinere soziale Netzwerke und haben auch letztendlich in der Arbeits- und Ausbildungswelt ihre Probleme. Das heißt jener, der integrativ geführt worden ist, der tut sich weiter leichter, d.h. schlechthin, dass eben der gemeinsame Unterricht das Rezept ist und ich sage: Inklusion darf nie eine Frage des „ob“ sein, Inklusion muss immer eine Frage des „wie“ sein. Wie gehen wir es an mit diesen Leuten? Wie gehen wir es in der Bildung und in der Erziehung an, damit wir mündige, emanzipierte, junge Bürger entsprechend ihrer Fähigkeiten verantwortlich und selbstbestimmend für das Leben vorbereiten? Ich habe vor Jahren, und das habe ich mir gestern so hingeschrieben, ich war ja einmal jung und überaus visionär; 40 Jahre ist es her, darf ich sagen, ich träumte von einer inklusiven Bildungslandschaft, weder von Gymnasien, noch von Sonder- noch von Privatschulen. Ich darf diesen Traum oder diese Vision auch einmal hier kundtun. Darum bin ich auch Lehrer geworden, ich weiß nicht, ob ich da so viel in dieser Linie bewirkt habe. Aber ich sage, die Frage der Inklusionsfähigkeit darf nicht auf das einzelne Kind gestellt werden: Ist er oder sie inklusionsfähig? Sondern es muss eine Frage der Gesellschaft, es muss eine Frage an die Gesellschaft sein: Wie versuchen wir junge Menschen vom Kindergarten beginnend bis ins zukünftige Erwachsenenalter in dieses Bildungssystem zu inkludieren? Als

Zweites darf ich erwähnen: Wir haben ein ähnliches Stück wie heute am 03.06.2012 im Landtag gehabt, das war unter dem Titel „Sicherstellung der Inklusion aller Kinder mit Behinderung im Regelschulwesen“. Auch in diesem Stück war die Aufforderung an die Landesregierung gerichtet, einen Projektantrag zur Umsetzung der UNO-Konvention für Menschen mit Behinderung vorzusehen, nämlich so, dass Inklusion für alle Kinder mit Behinderung im Regelschulwesen sichergestellt wird. Wie gesagt, die Steiermark hat es und bei Integration, Inklusion müssen wir unter zwei oder sogar unter drei Gruppen unterscheiden, vielleicht auch noch ganz einfach, es gibt eben Kinder mit irgendeiner Form von Behinderung, es gibt Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wenn ich an meinen Leiter des SPZ's, das heißt Sonderpädagogisches Zentrum, des Bezirkes Hartberg denke, der sagt, dass es verstärkt auch Kinder mit einer noch größeren momentanen Einschränkung gibt, die schon psychiatrische Betreuung benötigen. Zur Inklusion in der Steiermark möchte ich weiter sagen: Der Landesrat hat gesagt, dass im Allgemeinen 880 Dienstposten gebraucht werden, wir bekommen vom Bund 869, vielleicht eine zweite Zahl dazu: Das Land Steiermark hat im Jahr 2002 in Summe – Land und Gemeinden, weil es ist ja eine Aufteilung von 60 : 40 – Land und Gemeinden gibt, haben im Jahr 2002 1,3 Millionen bereits zusätzlich ausgegeben und im letzten Schuljahr 2012/2013 haben Land und Gemeinden 6,5 Millionen Euro zusätzlich ausgegeben. Ich sage nicht: „Das hat es uns gekostet“, ich sage: „Das ist uns Bildung, das ist uns Inklusion wert!“ Es sind dies immerhin 477 Kinder mit einem wöchentlichen Stundenbedarf von 8.342 Stunden, soviel in der Schullandschaft. Wie schaut der Inklusionsbereich von der Schule aus, also von der Institution Schule ausgesehen aus? Ich habe das in drei Teile geteilt: Es gibt den pädagogischen Bereich, da kriegen wir das Geld ja vom Bund, das wissen wir, es gibt den pflegerisch-helferischen Bereich, hier sind Gemeinden und das Land gefragt und dann gibt es das Anstreben einer baulichen Barrierefreiheit, hier sind wieder die Gemeinden gefordert mit Unterstützung des Landes. Wir haben auch ein großes Problem, auch wenn der Bund die LehrerInnen zur Verfügung stellt, diese Ressourcen, und das ist auch im Antrag der Grünen drinnen, mit 2,7 % aller Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler anstellt, so ist da ein kleiner Fehler oder Irrglaube des Bundes würde ich sagen, dass: „Sinkt die Schülerzahl, sinkt auch der Bedarf an Stunden oder an Lehrer für Inklusion“, dem ist nicht so. Dieser 2,7%-Faktor sollte allsbaldigst vom Bund aus angehoben werden, denn weniger Kinder heißt nicht weniger Bedarf an Personal. Ich darf noch ein zweites kleines Manko ankündigen, dass aber auch zu bewältigen sein wird: Für ganztätige Schulformen gibt es keine extra Dotierung im Stellenplan, d.h. hier muss der Bedarf für die

Nachmittagsbetreuung aus den Vormittagsressourcen genommen werden. Letztendlich darf ich noch zwei gesetzlichen Stellen nennen: Wer ist hierfür bei der Inklusion zuständig? Das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz, der § 49 und der § 35, verpflichtet die Gemeinden als Schulerhalter zu großen Leistungen, und hier möchte ich die Gelegenheit nützen und einen Dank an die Bürgermeister richten, Schulumbauten, Schulsanierungen sind für Gemeinden kein Kinderspiel, sind manchmal eine sehr teure Angelegenheit. Das heißt Gemeinden müssen sich hier sehr, sehr strecken, dass sie derartige Umbauten tätigen können. Ich kann aber sagen, meinen Beobachtungen in meinem Bezirk zufolge: Es wird in höchstem Maße an der Barrierefreiheit gearbeitet und das ist das Erfreuliche an all diesen Tatsachen, die eben zum Thema Inklusion passieren. Zum letzten eine Bemerkung, ich weiß nicht, wer es war, Ingrid Lechner-Sonnek oder war es Kollegin Jungwirth, wer dafür zuständig ist, was am Ende der Antwort der Stellungnahme steht. Ja, warum nicht? Warum soll nicht das Land eine Trinität, würde ich es nennen, warum soll nicht das Land, warum soll nicht der Landesschulrat und warum soll nicht die Katholische Pädagogische Hochschule Verantwortung tragen? Ich finde es sehr schön, dass sich mehrere Institutionen um die Umwandlung der UNO-Menschenrechtskonvention, was die Behinderten anlangt, dass sich die darum kümmern. Ich danke fürs Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.49 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (13.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus! Zuerst einmal danke an den Kollegen Böhmer, der eine sehr gute Einführung auch in die Geschichte der Inklusion in der Steiermark gegeben hat. Ich möchte die eine Aussage sehr unterstreichen, die du getätigt hast – wie du immer so gerne sagst, dein Spezialvokabel „tätigen“ – nämlich dass die Frage der Inklusion keine individuelle Frage ist, die man am einzelnen Kind festmachen kann, sondern in Wahrheit eine gemeinschaftliche, eine gesamtgesellschaftliche Frage. Es ist ja noch nicht so lange her nach meiner Erinnerung, vielleicht 20 Jahre, dass man vielen Kindern mit Behinderung den Schulbesuch verwehrt hat indem man gesagt hat, sie seien nicht schulfähig. Das ist ein Etikett, das am Kind angebracht wurde. In Wahrheit war es so, dass sich die Schule wenig bewegt hat und dadurch nicht in der Lage war, Kinder mit Behinderung angemessen zu betreuen und zu bilden. Das ist Gott sei

Dank Vergangenheit, das ist sehr wichtig und in diesem Zusammenhang war deine Darstellung auch sehr hilfreich. Ich möchte jetzt zu unserem Antrag kommen, der hat die Motivation zu fragen bzw. auch dafür zu sorgen, dass es mit der Inklusion in der Steiermark weitergeht. Sie wissen, es gibt die Absicht bzw. den Schluss, in einer Region sozusagen zu erproben, in einer Modellregion zu erproben, wie Inklusion ausschauen kann. Das ist an sich eine sehr gute Vorgangsweise, wir werden so einen Ansatz heute noch einmal diskutieren in einer anderen Frage. Mir war nur sehr wichtig zu sagen: Es gibt Integration seit Jahren, das ist nichts ganz Neues, was wir hier in einer Modellregion erproben werden und mir wäre es sehr wichtig, dass die Erfahrungen, die es langjährig zum Thema Integration im Pflichtschulwesen gibt, zusammengeführt werden. Mein Eindruck ist, und ich bin viel in Kontakt mit Menschen, die unterrichten und die mit Fragen der Inklusion unmittelbar in ihrem Berufsalltag beschäftigt sind, dass die Rahmenbedingungen, aber auch die pädagogischen Konzepte dringend einer Weiterentwicklung bedürfen. Es gelingt zahlenmäßig viel in der Steiermark, das ist richtig, da ist die Steiermark federführend, wir sind da am weitesten. Die Zahl der integrierten Kinder oder die Quote ist die höchste bundesweit. Das kann man schon wirklich einmal betonen und sagen: Gut, das ist wesentlich besser, als es in den anderen Bundesländern zu laufen scheint, aber es darf nicht den Blick darauf verstellen, dass das, was hier gelingt, offensichtlich auch gelingt durch ein gewisses Maß an Überforderung und auch in Situationen, wo die Rahmenbedingungen nicht wirklich dienlich sind und kompensiert werden müssen, sowohl von Seiten der Lehrerinnen und Lehrer, als auch von Seiten der Kinder. Das heißt, es gibt schlicht und ergreifend viel zu wenige Ressourcen dafür. In der Anfangszeit, wo man die schulische Integration von Kindern mit Behinderung erprobt hat, war es noch so, dass, wenn vier Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, also einem attestierten Förderbedarf, in der Klasse waren, dass es dann eine zweite Lehrperson gegeben hat und zwar den ganzen Schultag, die ganze Woche lang. Davon sind wir schon weit entfernt. Das ist schon eine Sache, die sehr kritisch zu hinterfragen ist: Wie schaut es dann mit der Qualität aus für alle Beteiligten? Schule soll auch fordern, aber Schule darf nicht überfordern, permanent überfordern, und auch nicht jene, die involviert sind in diesen verschiedensten Formen der Integration, wie das Bisherige zu benennen ist. Uns war es sehr wichtig zu sagen: Wenn es hier jetzt die Modellregion geben soll, und ich habe gehört, dass es dieser Tage, ich glaube morgen, so eine Besprechung gibt, wo man erst am Überlegen ist: Wie kann denn das überhaupt ausschauen? Was wollen wir da erproben usw.? Wenn es diese Modellregion gibt, kann das nicht heißen, dass sieben Jahre lang, denn das ist die Zeit, in der

die Modellregion laufen wird und eine Evaluierung stattfindet, in den anderen Regionen nichts passiert. Das macht mir ganz große Sorgen, denn ich höre zur gleichen Zeit, dass diese großen Sonderschulen, die es z. B. zentral in Graz gibt für Kinder, die beispielsweise blind oder sehbehindert sind, gehörlos sind, auch andere schwere und kombinierte Formen von Behinderung haben, dass die, die sind in einem gewissen Ausmaß in Graz zusammengekommen in den letzten Jahren und Jahrzehnten, waren auch in Heimen untergebracht, weil vor Ort einfach keine angemessene Erziehung und Bildung möglich war. Jetzt wird sukzessive gesagt, was ja eigentlich dem Trend entspricht, dass das in den Regionen passieren soll. Zur gleichen Zeit weiß man aber, dass in den Regionen nicht mehr Ressourcen und nicht mehr bessere Rahmenbedingungen und nicht mehr neue Konzepte vorhanden sind. Ich frage mich: Wo bleiben dann diese Kinder? Dieser Zustand, wenn wir das eine nicht mehr wollen, dass sie alle nach Graz kommen und das verstehe ich, und das andere aber nicht wirklich ausbauen und anbieten können, nämlich, dass sie in den Regionen gut versorgt sind, das ist eine Frage, die muss man stellen. Da kann ich nicht sagen: „Ja, das wird schon. In sieben Jahren werden wir da vielleicht etwas wissen.“ Mich stellt das nicht zufrieden. Dass es formell alles schwierig ist und wer aller zuständig ist und wer aller mitspielen muss, na klar. Aber das ist trotzdem und erst recht unsere Aufgabe. Das ist auch ein Grund warum es politische Gremien gibt, nämlich sich etwas einfallen zu lassen und vor allem politische Ziele zu formulieren. Deswegen ist mir so ein Verwaltungszugang, wie diese Beantwortung unseres Antrages eben zeigt, einfach zu wenig. Ich finde das unambitioniert herzugehen und zu sagen: „Wir sind eh so super und jetzt machen wir eh eine Modellregion“, und de facto sagen wir: „In zehn Jahren reden wir wieder darüber.“ Das kann es nicht sein, das ist unambitioniert. Herzugehen und zu sagen, und das war, Kollege Böhmer, es war nicht die Kollegin Neuwirt, es hätte die Kollegin Jungwirth sein können, aber in Wirklichkeit war es ich (*LTA*bg. Böhmer: „Oh, Entschuldigung“) ... nein, es ist ja kein Problem. Ich habe mich nicht darüber mokiert, dass die Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz-Seckau da involviert ist, das ist alles in Ordnung. Das was für mich hinterfragenswert ist, dass am Ende dieser Stellungnahme und am Ende des Antrages, der heute hier beschlossen wird steht: „Im Übrigen trägt die Verantwortung für die Planung und die Umsetzung des Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention“, das ist der Artikel zum Thema Bildung, „die Sozialabteilung“. Das hat mich geärgert, weil das stimmt nicht. Es stimmt einfach nicht! Die UN-Konvention beschäftigt sich mit den Rechten von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen. Da kann auch der Herr Landesrat Kurzmann auch nicht sagen: „Das soll der Schrittwieser

machen, dass man die Gehsteige abschrägt und dass man die öffentlichen Verkehrsmittel so macht, dass sie barrierefrei sind“, kann er nicht sagen. Das würden wir ihm auch nicht durchgehen lassen, oder? Und genauso kann der Bildungslandesrat nicht sagen, oder wer auch immer diese Antwort hier formuliert hat: „Das macht die Sozialabteilung.“ Denn das heißt für mich, wenn ich das höre, dass jemand den Kern, die Kernaussage der UN-Konvention nicht realisiert hat oder sich nicht darum gekümmert hat, nämlich, dass wir alle eine Aufgabe haben. Das ist das Wesentliche. Das ist nicht eine Frage des Sozialwesens, das hat einfach auch nicht das Pouvoir in alle Bereiche so hineinzuregieren, wie das dann nötig wäre, sondern das ist unser aller Aufgabe. Eines möchte ich noch hervorheben, was in Wahrheit überhaupt nicht beantwortet wurde von der Landesregierung in Bezug auf unseren Antrag: Ich habe gesagt, ich hätte gerne, dass die Erfahrungen aus zig Jahren Integration, wo wir ja gehört haben, die Steiermark ist reich an Erfahrungen – zig Jahre Integration – dass die aufgearbeitet werden. Ich weiß, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer und auch Eltern freuen würden, wenn man sie danach fragt, wie das alles funktioniert. Was ist gut gelaufen, was hat sich bewährt? Das ist so ein Riesen-Fundus an Erfahrung, an Erfolgen, auch an Misserfolgen, aus denen kann man im Übrigen auch lernen, den möchte ich gerne gesichert und gehoben haben. Das könnte auch einfließen in die Überlegungen der Modellregionen. Das könnte auch die Grundlage sein, in den anderen Regionen in den nächsten Jahren zu Verbesserungen zu kommen. Das ist leider überhaupt nicht beantwortet worden, ich halte diese Forderung aber für zentral und halte sie auch aufrecht und möchte dich bitten, das auch wirklich ernst zu nehmen und Überlegungen anzustellen, wie man das machen kann. Ich glaube, dass man das, nachdem die Schule ja ohnehin sehr viel regionale Struktur aufweist, dass man das durchaus zusammenfassen und zusammenführen lassen kann auf Ebene der Bezirksschulinspektionen bzw. muss sich halt der Landesschulrat oder die Schulabteilung überlegen, wie man regional diese Erfahrungen zusammenfassen und aufarbeiten kann. Ich möchte auf diesen Schatz nicht verzichten und ich möchte es auch nicht unterlassen, an dieser Stelle den Dank auszusprechen all jenen, die für diese 85%-Quote der Integration der Schüler und Schülerinnen mit Behinderung in der Steiermark die Hauptverantwortung – vielleicht nicht Hauptverantwortung tragen, aber im realen Leben die Hauptlast tragen, das sind die Lehrerinnen und Lehrer an unseren Pflichtschulen, das sind aber auch die Eltern, die mithelfen und die das mittragen und das sind natürlich die Schülerinnen und Schüler. Dort gehört der Dank hin und ein echter, glaubwürdiger Dank würde auch bedeuten zu fragen: „Wie geht es euch dabei? Was würdet ihr brauchen? Was funktioniert und was hat nicht

funktioniert?“ Das ist mir sehr wichtig. Ich wünsche mir wirklich, dass hier Schritte unternommen werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 14.00 Uhr)*

Präsident Breithuber: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwammer. Ich bitte sie darum.

LTAbg. Schwammer *(14.00 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Vertreter der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Dass ich hier mit Krücken nach vorgekommen bin, hat keinen direkten Zusammenhang mit diesem Thema. Ich habe mir vor eineinhalb Wochen eine Beckenprellung zugezogen und habe dann gemerkt, wenn man so in der Öffentlichkeit unterwegs ist, dass man eigentlich zuerst einmal Hemmungen hat, irgendwo hinzugehen. Man hat Hemmungen, weil man sich denkt: Na, was werden die alle sagen? „Geh nicht auf die Schipiste, dann passiert dir das nicht.“ Diese Hemmschwelle muss man aber überwinden und das habe ich auch gemacht und mir sind viele Reaktionen entgegen gekommen, beginnend von: „Tust auf Angela Merkel?“, bis auf andere Reaktionen, alles Mögliche, „Kann ich dir helfen? Kann ich dir die Türe aufhalten?“, in erster Linie positive Reaktionen. Wenn wir heute da aber zum Thema Inklusion diesen Tagesordnungspunkt haben, dann erinnere ich mich gerne zurück, dass ich, und jetzt muss ich schon wieder aus meiner Erfahrung erzählen, als Religionslehrerin in den Anfangszeiten der Integrationsklassen unterrichtet habe. Eine Lehrerkollegin von mir hatte oder hat noch immer eine Tochter, die von Geburt an eine relativ schwere Behinderung hatte. Sie musste und sie muss auch heute noch alle vier Stunden kathetert werden und - sie ist mittlerweile 28 Jahre alt - hat natürlich ihr Leben im Rollstuhl bis jetzt verbracht und es wird auch weiterhin so sein. Ich denke zurück, als unsere Lehrerkollegin damals gesagt hat: „Wie wäre es, wenn meine Tochter in die Schule kommen würde“, damals zuerst beginnend mit der Volksschule und dann im Schulversuch in einer Integrationsklasse in der Hauptschule. Wir waren erstaunt, wir hatten viele Fragen und Ängste, aber trotzdem haben wir es gewagt, in diesen Schulversuch damals einzusteigen. Ich als Pädagogin bin sehr froh über diese zahlreichen Erfahrungen, die mein Leben und mein Lehrerdasein seit damals sicher auch geprägt hat. Ich gebe jetzt der Kollegin Lechner-Sonnek Recht, wie sie im Vorhinein immer gesagt hat, damals, als der Schulversuch Integrationsklassen, wenn z. B. vier Kinder mit SPF, also sonderpädagogischen Förderbedarf, in dieser Klasse waren, so war das selbstverständlich, dass in jedem Fach mit zwei Lehrpersonen eine Doppelbesetzung

stattgefunden hat. Dann, nach diesen vier Jahren, als der Schulversuch vorbei war, war das natürlich anders, bzw. war es ja nicht immer der Fall, dass vier Kinder, die diese entsprechenden Voraussetzungen vorweisen, in einer Klasse sind. Das hat wiederum bedeutet, dass die Stunden nicht so in diesem Ausmaß zur Verfügung gestanden sind und dass man z.B. keine Lehrerin in einer Zweitbesetzung hatte, sondern eben auch, und damit hat man sich oft ausgeholfen, mit einer pflegerischen Hilfskraft, wie wir schon gehört haben. Die pflegerischen Hilfskräfte, das haben wir auch schon gehört, die werden ja von den Gemeinden zur Verfügung gestellt, wobei zu sagen ist, dass die Gemeinde diese pflegende Hilfskraft einstellt je nach Stundenvoraussetzungen, die festgestellt werden und diese Kosten übernimmt zuerst die Gemeinde und erhält sie dann vom Sozialhilfeverband, bei uns im Bezirk ist es so, refundiert, wobei die Kosten des Sozialhilfeverbandes wiederum 60 % vom Land und 40 % von den Gemeinden getragen werden. Ein Vergleich: In den letzten 10 Jahren sind diese Kosten um das Vierfache gestiegen, d.h. also, wir können sagen, jährlich um rund 20 %, ähnlich so wie die Kosten überhaupt im Sozialhilfeverband. Ich schätze, daran können wir ablesen, dass doch vermehrt solche Hilfskräfte in Anspruch genommen werden, wenn ich auch feststellen muss, dass das für manche Kinder auch nicht immer angenehm ist. Einen Schüler hatte ich einmal, dem war es zuwider, dass diese Hilfskraft - also die hat er schon in der Volksschule gehabt und dann in der Hauptschule auch, eine Frau - es war ihm zuwider, dass sie ihm geholfen hat, denn er hat sich schon so arrangiert, dass ihm die Mitschüler geholfen haben. Da möchte ich auch hinzufügen, dass wir zahlreiche Sitzungen hatten, das Lehrerteam, das Integrationsteam, wo wir immer wieder alle Situationen durchgesprochen hatten. Ehrlich gesagt, ich habe sicher jetzt, ich sage einmal 12 Jahre in Integrationsklassen oder mit Integrationskindern im Religionsunterricht eben verbracht, aber es war uns nicht immer klar, ob Integration um jeden Preis wirklich auch für das Kind gut ist. Ich denke, hier gibt es kein Erfolgsrezept, es gibt nichts, was man über alle darüberstülpen kann, aber es gibt, und was wichtig ist, engagierte, tüchtige Lehrerinnen und Lehrer, engagierte, tüchtige Eltern und auch Schulerhalter, die bemüht sind, immer wieder die bestmögliche Lösung, Betreuung und Förderung eines jeden Kindes da zu erreichen. Ja, zur behindertengerechten Gestaltung einer Schule, das ist natürlich Sache des Schulerhalters, das haben wir auch schon gehört. Ich denke mir, kein Bürgermeister wird es sich nachsagen lassen, dass er hier nicht die notwendigen Maßnahmen gesetzt hat, um auch Schülern und Schülerinnen einen behindertengerechten Unterricht in dieser Schule ermöglichen zu können. Integration und Inklusion, wie man heute noch besser formuliert, ist sicher sehr wichtig für unsere ganze

Gesellschaft und ich denke, diese Integrationsklassen oder dieses Erleben oder Mitleben in einer Integrationsklasse hat für die sogenannten „gesunden“ Schüler und Schülerinnen oder nicht direkt mit einer Behinderung ausgestatteten Schüler und Schülerinnen sehr, sehr viel gebracht. Oft mindestens genauso viel, wie für jene Schüler, die einen SPF hatten, einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Ich denke mir, wenn es gelingt, so etwas Gutes für das jeweilige Kind, das immer im Mittelpunkt der Überlegungen stehen muss, eine gute Bildungseinrichtung, ein gutes Umfeld zu finden, vom Kindergarten beginnend bis zu Pflichtschule und darüber hinaus - damit ist es ja nicht geschehen, es geht ja dann darum, auch in der Pflichtschule zu überlegen: Wie wird dieser Lebensweg des Beeinträchtigten, des behinderten Kindes, des jungen Menschen weitergehen? Und wo wird er in seinem Leben den Sitz im Leben finden, seine Position, seine Wertschätzung, seine Aufgabe? Ich möchte jetzt noch zum Abschluss das eine oder andere Beispiel erzählen. Stellen Sie sich vor: ein Down-Syndrom-Mädchen, ich kann mich ganz, ganz gut erinnern - jedes Mal wenn ich sie jetzt noch treffe, eilt sie auf mich zu und fragt mich, wie es mir geht und umgekehrt - die hat einen Bruder, der um acht Jahre älter ist als sie und der aber nicht, so wie sie von Anbeginn, vom Kindergarten an gefördert wurde. Dieses Down-Syndrom-Mädchen hat mir dann immer wieder gesagt, wenn ich sie gefragt habe, wie es dem Bruder geht, hat sie gesagt: „Der ist ja deppert, der kann nicht lesen und nicht schreiben.“ Sie hat es gelernt, sich einfach in ihrem Umfeld zu bewegen. Ihr Bruder hatte das Pech einen Großvater zu haben, der es damals durchgesetzt hat, ihn von jeglichen Förderungen fernzuhalten. Dieses Down-Syndrom-Mädchen hat jetzt in einer weiteren guten Einrichtung, im Verein Vamos in Markt Allhau, einen guten Platz zum Leben gefunden mit vielen ähnlichen Jugendlichen, die dort auch nach ihrem Können arbeiten und die ein großartiges, sinnverfülltes Leben eigentlich leben können. Alleine bei diesen Geschwistern ist mir bewusst geworden, wie wichtig unser aller Einsatz für die Inklusion und Integration behinderter Menschen, behinderter Kinder ist. Jetzt noch ein Beispiel, weil wir schon fast vom Schifahren geredet haben: Wir haben es auch gewagt, mit der Integrationsklasse auf Schikurs zu fahren. Dann hat es andere Schulen gegeben, die auch dort waren, die haben gesagt: „Was macht ihr denn mit den behinderten Kindern?“ Wir hatten immer ein gutes Ersatzprogramm, ein Alternativprogramm, wo behinderte mit nichtbehinderten Kindern in einem Turnsaal verschiedenste Spiele gemacht haben, organisiert haben, wo keiner das Gefühl hatte: „Aha, in der Schule sind wir eine Klasse, aber jetzt, da trennen sich die Geister.“ Die Spitze war dann noch für einen Jugendlichen - der auch im Rollstuhl sein Leben führt und ein Spastiker ist – die Spitze des Erlebens war für ihn, als der

dann mit dem Pistenbully auf der Planneralm mitfahren durfte und das Erlebnis schlechthin hatte. Das ist übrigens jener junge Bursche, mit dem ich immer wieder in Kontakt bin, auch auf Facebook, der hat mir geschrieben, ich soll ihn in seiner Arbeit besuchen, denn er ist jetzt Sprecher geworden und er ist jetzt auch „Chef“. Abschließend bin ich als Lehrerin dankbar, dass ich in einer Integrationsklasse unterrichten durfte, denn ich denke, jedem von uns würde das für viele Situationen des Lebens auch die Augen öffnen. Ich möchte mich immer und jederzeit einsetzen, dass die Bedingungen für diese Inklusion in unserem Schulsystem weiterhin gut sind. Natürlich wäre es immer besser, wenn es ein bisschen mehr wäre, wenn man noch mehr Stunden zur Verfügung hätte. Gleichzeitig ist mir aber auch bewusst, dass wir auch mit gewissen Dingen auskommen müssen, die uns zur Verfügung gestellt sind und insofern wünsche ich, dass jeder vielleicht einmal diese Erfahrung auch macht, wenn er in eine solche Klasse kommt. Übrigens: Ich denke mir, wahrscheinlich hat jeder so eine Art von Behinderung. Wenn man nicht gut sieht, hat man eine Sehbehinderung, die wir durch eine Brille ausgleichen, man hat andere Formen, die unsere Schwächen ausgleichen und ich denke mir und wünsche mir, dass wir jene Mitmenschen, egal ob jung oder alt, die vielleicht auch eine tiefere und lang andauernde Beeinträchtigung haben, dass wir sie so hereinnehmen in christlicher Nächstenliebe, wie es sich gehört. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.17 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung und vorläufig letzte Wortmeldung, Herr Landesrat Schickhofer. Bitte.

Landesrat Mag. Schickhofer (14.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Mir ist es einfach wichtig noch einmal festzuhalten, dass ich mich selbstverständlich zur Inklusion im Bildungsbereich bekenne und dass es auch für mich eine Ressortaufgabe ist, die UN-Behindertenrechtskonvention in meinem Ressortbereich umzusetzen. Nur zur Klarstellung, das Sozialressort übernimmt innerhalb der Landesregierung eine Koordinationsfunktion. Selbstverständlich übernehme ich in meinem Ressortbereich die Verantwortung auch für die Inklusion im Bildungsbereich. Es freut mich, dass wir in der Steiermark – und das muss man wirklich noch einmal betonen – durch sehr viele Engagierte über Jahrzehnte hinweg österreichweit Vorreiter im Bereich der Inklusion sind. Über 78 % der Kinder werden integrativ betreut. Wir sind hier Vorreiter, wir haben auch ganz klare

Kontrollen, wenn neue Bauprojekte im Schulbereich eingereicht werden, wo wir sehr konsequent auf die Barrierefreiheit achten. Was die pflegerisch helfenden Tätigkeiten betrifft, haben wir die Beiträge des Landes und der Gemeinden über die Jahre massiv gesteigert. Klar ist, das habe ich in meiner vorherigen Wortmeldung schon klar gemacht, wir bräuchten mehr Stundenkontingente für den Bereich der Inklusion. Insgesamt geht es da eigentlich um 4,5 % der Kinder. Wir bekommen momentan Stundenkontingente für 2,7 % der Kinder. Wir haben es geschafft oder uns politisch auch dazu bekannt für die Inklusion elf Dienstposten mehr zur Verfügung zu stellen, als vom Bund finanziert werden; das heißt, auch in diesem Bereich eine klare Schwerpunktsetzung. Zu dem Punkt, dass es auch teilweise eine verwaltungstechnische Beantwortung ist, das hat mit den unmittelbaren Zuständigkeiten zu tun. Ich bin für das Stundenkontingent, für das Lehrerkontingent verantwortlich, für die Prüfung der Barrierefreiheit der Schulen, die pädagogisch inhaltliche Qualitätssicherung und auch Begleitung – und, Ingrid, du hast es ja richtig festgestellt – liegt bei den Bezirksschulinspektoren und bei der Landeschulinspektorin und mit der Frau Landeschulinspektorin Hautzinger bin ich ständig in intensiven Gesprächen, wie weit wir die Stundenkontingente auch auf den tatsächlichen Bedarf im Bereich der Inklusion anpassen können. Ich weiß, dass auch der Landeschulrat den Themenbereich der Inklusion als absoluten Schwerpunkt sieht. Wir sind gute Partner und ich hoffe, dass wir diese Vorreiterrolle in der Steiermark weiterhin pflegen und einnehmen werden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.20 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2450/1, betreffend Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2012.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ing. Lipp (14.21 Uhr): Es geht um den Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2012.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2012 wird zur Kenntnis genommen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.21 Uhr)*

Präsident Breithuber: Danke für den Bericht. Die Berichterstatterin hat sich gleich zu Wort gemeldet.

LTAbg. Ing. Lipp (14.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zu diesem Bericht auch einige Daten, Zahlen und Fakten bringen. Es ist alljährlich ein sehr ausführlicher Bericht, den die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle der Landwirtschaftskammer hier zusammenstellt. Die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle der Landwirtschaftskammer übernimmt eben seitens des Landes die administrativen Aufgaben, vor allem mit der Organisation und mit der Durchführung der Vorbereitungslehrgänge zur FacharbeiterInnen- bzw. MeisterInnenprüfung. Wer ist diese LFA, kurz genannt – also diese Land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle? Es ist die gesetzlich zuständige Landesbehörde für die land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildung. Sie kann als Koordinierungsstelle der Berufsausbildung in diesem Bereich gesehen werden, sie vernetzt die verschiedenen Bildungsträger und sie gewährleistet ein umfassendes Service für alle Kundinnen und Kunden. Man kann sie auch als Coachingstelle für die Berufsausbildung sehen, ein breites Bildungs- und Betreuungsangebot hinsichtlich der Sicherung der Land- und Forstwirtschaft Österreichs und deren MitarbeiterInnen und BetriebsleiterInnen. Sie ist auch eine Kompetenzstelle für die Entwicklung innovativer und zeitgemäßer Qualifikationsmodelle. In keinem Bereich bleibt die Welt stehen, wenn man so sagen kann; überall ist Veränderung notwendig und hier wird von der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle großes Augenmerk darauf gelegt, auch immer wieder neue Ausbildungsformen anzubieten, die auch sehr gerne angenommen werden. Weiters bieten sie ein strategisches Arbeiten in der Bundeslehrlings- und Fachausbildungsstelle im Sinne

unserer Berufsgruppen österreichweit. Das soll auch so sein, dass alle unsere Bäuerinnen und Bauern und in diesem Bereich tätige Personen auch dieselbe Ausbildung bekommen. Es ist ein sehr großes Aufgabenspektrum, das hier erfüllt werden muss. Ein kleiner Auszug daraus: Begutachtung und Anerkennung von neuen Lehrbetrieben – von diesen werden leider eher weniger und nicht mehr; die Durchführung und Organisation der Facharbeiter- und Meisterkurse in allen 15 Lehrberufen der Land- und Forstwirtschaft sowie die Abnahme der Prüfung durch die Prüfungskommission; und die Zahl: in diesem Jahr werden es hundert Meisterinnen und Meister, die die Prüfung abschließen. Da kann man sich vorstellen, über drei Jahre, die sie in der Ausbildung sind, wie viel Organisation hier notwendig ist; noch dazu, da die Unterrichteten meist woanders auch berufstätig sind, dass man das alles in die Stundenpläne hineinbekommt, um eine gute Ausbildung zu gewährleisten. Wie schon gesagt, es werden auch immer neue Ausbildungen auch initiiert und die laufende Weiterentwicklung der gesamten Berufsausbildungsmaßnahmen mit der Bundesebene koordiniert. Wichtig ist auch, dass man immer neue Berufsfelder findet, erarbeitet, die sich eben auch mit der Land- und Forstwirtschaft verbinden lassen bzw. ein zweites Standbein mitunter schaffen. Die Lehrlingsausbildung im Jahr 2012, die Statistik zeigt, dass mit Ende 2012 214 Lehrlinge in allen Sparten tätig oder in der Lehre waren und das liegt sogar über dem Schnitt der vergangenen Jahre. Welchen Hintergrund hat das aus meiner Sicht? Junge Menschen, die mit praktischen Arbeiten ihren Weg in die Zukunft sehen, sind in diesen Bereichen tätig und ich glaube, das ist auch sehr wichtig und gut, denn nicht alle können maturieren und studieren. Wir brauchen auch in allen Bereichen ganz dringend Facharbeiter, nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft, und ich glaube, dass handwerkliches Geschick für viele für die Zukunft ein ganz toller Beruf sein kann. Facharbeiterausbildung ist auch eine große Zahl – insgesamt haben 2012 701 Personen den Facharbeiterbrief verliehen bekommen. Ich glaube, da ist nicht in allen Berufssparten mit einer derartigen Zahl zu rechnen. Die Meisterausbildung: Im Berichtsjahr 2012 haben insgesamt 74 Personen die Meisterbriefe in den Sparten Binnenwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau, Geflügelwirtschaft, ländliche Hauswirtschaft und Landwirtschaft erhalten. Zu erwähnen ist auch, dass manche Meisterausbildungen sogar Bundesländer übergreifend durchgeführt werden, weil man in einem Bundesland oft einfach zu wenige Teilnehmer hat und im Bereich „Ländliche Hauswirtschaft“ – diesen Begriff gibt es in Zukunft nicht mehr, das heißt dann „Bäuerliche Betriebs- und Haushaltsführung“, hier gibt es inzwischen sogar Österreich weit einen vereinheitlichten Lehrplan. Das war eine Ausbildung, die sehr unterschiedlich gelaufen ist – von sechs Wochen bis 18 Wochen – und

es war mir persönlich damals auch ein großes Anliegen, dass wir das Österreich weit vereinheitlichen können und der Meistertitel in ganz Österreich denselben Wert hat. Wenn ich die Bereiche aus der Landwirtschaft hernehme, man soll sich einmal überlegen, was ein Landwirt oder eine Landwirtin alles können muss. Es gibt die Pflanzenbauer, Betriebswirte, Forstwirte – wie viel die eigentlich wissen müssen. Betriebswirte, um einen Betrieb entsprechend führen zu können, die Landwirtschaft zu erhalten, eine flächendeckende Landwirtschaft zu erhalten und dass sie davon auch noch leben können.

Zur finanziellen Gebarung, das ist auch sehr interessant für mich – jedes Jahr und immer wieder: Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und das Land Steiermark fördern die gesetzliche Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft; die Gesamtkosten im Jahr 2012 sind über 290.000 Euro und bemerkenswert ist, dass seitens des Bundes nur 4,07 Euro verwendet, seitens des Landes 8,74 % und 87,19 % tragen die Teilnehmer selbst. Das zeigt für mich auch, dass sich diese Menschen ausbilden wollen und dass Ausbildung für sie einen Wert hat. Würden sie die Ausbildung nicht so schätzen, würden sie diese nicht machen und wahrscheinlich schon gar nicht Geld dafür in die Hand nehmen. Das ist für mich auch ein wesentlicher Teil der Eigenverantwortung der Menschen in unserem Lande. Es gab im Vorjahr auch eine Novelle zum Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetz und zwar dahingehend, dass das eine Jahr Praxis nicht mehr erforderlich ist, wenn man die Fachschule abgeschlossen hat, um den Facharbeiterbrief zu erhalten. Dies muss für die Absolventen natürlich auch immer wieder gewährleistet sein. Trotz rückläufiger Betriebszahlen und sinkender Geburtenraten können die Absolventen- und Absolventinnenzahlen auf hohem Niveau gehalten werden. Es sind viele Bereiche in der gesamten Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildung enthalten, nicht nur was die Lehrlings- und Fachausbildung betrifft, sondern auch das landwirtschaftliche Schulwesen, wo es nach wie vor ganz wichtig ist, dass wir die Lebensmittel, die unsere Landwirte produzieren, auch verarbeiten können, dass wir dazu stehen, dass wir gesunde Lebensmittel haben – das ist ein wesentlicher Teil der Gesundheitsvorsorge. Wenn auch manche meinen, ich will die Leute wieder zurück an den Herd bringen, so stimmt das so nicht. Nur, es ist essentiell Lebensmittel verarbeiten zu können. Das ist mir eine Herzensangelegenheit und dazu stehe ich und bin selbst in einer Familie – auch ich habe Zeit für meine Familie zu kochen. Das gelingt mir deshalb, weil ich es einfach gelernt habe. Wer kochen gelernt hat, dem fällt auch etwas ein und der kann das auch in kurzer Zeit machen. Ich bin froh, dass meine Kinder alle gesund sind, keine Allergien haben und führe das natürlich auch auf diese

gesunde Ernährung zurück. Die Zahlen der Bildungswerber können sich natürlich auch sehen lassen. Der Lehrlingsstand mit 31.12. 214; von den 214 Lehrlingen sind 50 in der integrativen Lehrlingsausbildung, welche einen Teilqualifikationsabschluss erlangen; 76 haben in dem Berichtsjahr den Abschluss gemacht, davon 50 Frauen und 26 Männer. Interessant ist immer wieder, dass speziell in der Sparte Gartenbau sehr viele Teilqualifikationsabschlüsse gemacht werden – das waren insgesamt 59. Im Jahr 2012 legten insgesamt 294 Personen im zweiten Bildungsweg die Facharbeiterprüfung ab – das sind um 20 mehr als im Jahr davor, also 2011. Es ist auch immer interessant, das junge Menschen aus den bäuerlichen Betrieben oft einen anderen Beruf erlernen, einen Beruf, der sich auch mit dem Betrieb vereinbaren lässt, aber schlussendlich doch die landwirtschaftliche Ausbildung dann dazu noch machen, weil sie diese für eine gute Betriebsführung brauchen. (*LTA*bg. *Böhmer*: „Das stimmt sicher.“)

Meine persönlichen Erfahrungen, die ich auch alljährlich in Kürze wieder machen kann, sind eben die Prüfungen bei den MeisterInnen, aber auch die Teilqualifikationsabschlüsse in den verschiedenen Ausbildungszentren, die es gibt. Da möchte ich wirklich diesen Ausbildnern und Ausbilderinnen sehr herzlich danken. Was sie für diese Menschen leisten und tun, das beeindruckt mich „wahnsinnig“. Wie gewissenhaft sie vorbereitet sind, wie gewissenhaft sie zur Prüfung antreten und was sie dann tatsächlich selbstständig alles können, weil man es ihnen mit Geduld beigebracht hat. Das schätze das wirklich sehr. Ich schätze auch, dass Integration in unseren Fachschulen stattfindet – nachdem ich hier auch sehr viele Kolleginnen und Kollegen kenne, nämlich auch dort haben die Menschen etwas von der Ausbildung; auch dort lernen sie etwas Praktisches, dort lernen sie etwas für ihr eigenes Leben. Das erscheint mir sehr wichtig, dass sich Menschen mit Behinderungen in gewissen Teilen auch selbst versorgen können. Wir sollten unbedingt auch darauf achten, dass dies in Zukunft auch so beibehalten werden kann. Ich bedanke mich auch beim bisherigen Leiter der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle, bei Herrn Mag. Franz Grieser, und dem neuen, ebenso motivierten Leiter dieser Stelle Franz Heuberger und seinem Team für die umsichtige, vorbildhafte Arbeit und Zusammenarbeit. Es ist einfach schön, mit solchen motivierten Menschen zu arbeiten, und das überträgt sich auch auf die von uns auszubildenden jungen und auch älteren Damen und Herren. Ich darf nur kurz auch noch erwähnen: Bei der MeisterInnenausbildung sind z.B. auch diesmal Damen um die 50 dabei; und von einer kann ich noch erzählen: Die war, glaube ich, damals 52, ist von einem landwirtschaftlichen Betrieb weggegangen, weil die Ehe getrennt wurde, und durch die MeisterInnenausbildung hat sie die Möglichkeit bekommen in den Beruf einzusteigen und ist auch heute noch Pfarrhaushälterin. Danke. (*14.33 Uhr*)

Präsident Breithuber: Vorletzte Wortmeldung, Kollegin Monika Kaufmann.

LTAbsg. Kaufmann (14.33 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Frau Landesrätinnen, werte Herren Landesräte, sehr geehrter Herr Präsident!

Das hat mir jetzt so gefallen, dass sie die Kollegin geoutet hat, dass sie kochen gelernt hat. Ich bin nicht gelernte Köchin, koche auch gerne und meine Familie ist auch kerngesund. Also es gehört die Liebe zum Kochen dazu und dass man lernen will, aber nicht unbedingt, dass man gelernte Köchin ist. Das möchte ich klarstellen oder ich oute mich auch, wenn man es so will. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlingsausbildung für das Jahr 2012 steht praktisch heute auf der Tagesordnung. Ich habe festgestellt, dass die Zahl der in Ausbildung stehenden Lehrlinge leicht gesunken ist. Waren im Jahr 2010 noch 256 Lehrlinge in Ausbildung, waren es 2011 nur mehr 224 und 2012 214 – ich finde das sehr schade. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass immer mehr land- und forstwirtschaftliche Betriebe aufhören zu existieren und dadurch natürlich auch die jungen Menschen, die von diesen Betrieben kommen, diesen Beruf nicht mehr lernen. Es ist auch kaum mehr die Möglichkeit oder es gibt sehr wenige Vollerwerbslandwirte. Die meisten haben eine andere Berufsausbildung. Ich habe vielleicht eine kleine Idee. Wenn ich lese „Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle“: Vielleicht können wir bei der Namensgebung irgendetwas tun, denn von den 214 – ich rede vom Berichtsjahr 2012 – Lehrlingen im Berichtsjahr sind 169 im Gartenbau beschäftigt und eigentlich nur 13 in der Landwirtschaft und 6 in der Forstwirtschaft. Vielleicht sollte man in die Namensgebung auch den Gartenbau einmal integrieren, weil Land- und Forstwirte sind zusammen nur 19 Personen und im Gartenbau sind 169 derzeit im Jahr 2012 in Ausbildung. Was mich auch sehr berührt, ist, dass die Lehrlinge mit Behinderungen oder mit Einschränkungen bzw. Benachteiligungen eine Möglichkeit haben, durch eine verlängerte Lehrlingsausbildung – also da ist die eine Möglichkeit mit 4 Jahren und die andere mit 5 Jahren durch eine Teilqualifikationslehre –, dass es diesen Menschen möglich ist einen Beruf zu erlernen und sie auch dadurch mehr Selbstbewusstsein bekommen und eine Selbstbestätigung. Hier gilt auch mein Dank an die Auszubildenden, die sich damit beschäftigen und die Zahl, die erkennen lässt, dass dies sehr stark in Anspruch genommen wird. Wie gesagt, von den 214 im Jahr 2012 in Ausbildung stehenden Lehrlingen waren 50 in einer integrativen Ausbildung. Das entspricht einem Viertel der Lehrlinge, die in Ausbildung stehen. Das zeigt, dass genau diese Möglichkeit sehr oft in

Anspruch genommen wird und sehr notwendig ist. Ich kann das nur noch einmal herausstreichen. Was mir in diesem Bericht ein wenig fehlt, für mich ist nicht ersichtlich, wie viele Lehrlinge tatsächlich abschließen. Ich habe einige Zahlen, im Jahr 2007 haben z.B. 220 Lehrlinge diese land- und forstwirtschaftliche Lehre begonnen. Im Jahr 2012, also das wäre die längste Möglichkeit mit fünf Jahren, haben 76 Lehrling die Lehrabschlussprüfung gemacht und dazwischen ist eine sehr große Spanne von 220 auf eigentlich 76 mit Lehrabschluss. Wie viele hören dazwischen auf? Wie viele lösen ihre Lehrlingsausbildung auf? Es gibt eine vorzeitige Auflösung. Wie viele haben gänzlich abgebrochen? Wie viele sind in einen anderen Beruf übergewechselt? Wie viele haben vier Jahre diese Lehre in Anspruch genommen? Wie viele fünf Jahr, wie viele drei Jahre? Diesen Zahlen fehlen mir, das wäre aber sehr interessant, wie viele dann letztendlich, weil, wie gesagt: 76 machen die Lehrabschlussprüfung und 220 haben begonnen. Das zieht sich durch alle Jahre, rund ein Drittel beendet praktisch die Lehr, macht die Lehrabschlussprüfung gegenüber denen, die anfangen. Für mich auch ganz wichtig ist die Fachschulausbildung und zwar deswegen, weil sehr viele die Fachschule im zweiten Bildungsweg beginnen. Ich denke an jene, die Übernehmer sind, und an jene, die vielleicht in diesem Beruf Landwirt oder Landwirtin so wie ich eingehiratet haben, die keine landwirtschaftliche Ausbildung haben und trotzdem dann die Möglichkeit haben, auf dem zweiten Bildungsweg eine Fachausbildung zu machen. Das finde ich ganz großartig und das wird ja, wie die Frau Kollegin gesagt hat, sehr oft und sehr stark auch in Anspruch genommen. Ein Grund, natürlich, warum man auf dem zweiten Bildungsweg die Fachausbildung macht, sind sicher auch die Förderungen, weil die Förderung auch an eine landwirtschaftliche Ausbildung zum Teil gebunden ist – sozusagen, das ist etwas komplett Normales. Die Meisterausbildung bildet dann für viele die Krönung ihres Berufes, gehört auch zum Selbstbewusstsein, gehört auch zur Selbstbestätigung. „Ich habe diesen Beruf fertig gelernt und ich habe mich zum Meister, zur Meisterin ausbilden lassen.“ Ich bin oft im damaligen Raiffeisenhof gewesen und bin dort im Pausenraum unter den jungen Menschen gesessen, mit wie viel Energie und mit wie viel Ehrgeiz sie an diese Prüfungen herantreten, auch wie viel Kameradschaft sich dort bildet. Es gibt dann immer wieder jedes Jahr den Meister/Meisterinnen-Ball, wo sich die Menschen dann treffen, die eine gemeinsame Ausbildung genossen haben. Ich glaube, so etwas verbindet und gibt den Menschen eine Selbstbestätigung.

Bei der Fachausbildung vielleicht noch gesagt: Es gibt sehr viele, die zweiberuflich tätig sind, die praktisch Nebenerwerbsbauern sind und dann die Möglichkeit noch haben, in diesem

Beruf noch eine Fachausbildung zu machen. Da dies auch in der Forstwirtschaft wichtig ist, gibt es ja auch verschiedene Einrichtungen. Immer wieder kann man lesen, wie viele Menschen gerade bei der Forstarbeit zu Schaden kommen, wie viele Verletzte es immer wieder gibt – leider auch immer wieder Tote. Das ist nicht immer nur auf eine falsche oder keine Ausbildung zurückzuführen, ist sicher auch manchmal – gerade Windwurf ist sehr schwer aufzuarbeiten – mit sehr schwierigen Situationen verbunden. Ich denke mir, je besser die Menschen ausgebildet sind in ihrem Beruf, umso weniger Unfälle passieren. Wenn ich mit Sicherheit herangehe, die richtigen Griffe kann, dann habe ich eben die Möglichkeit oder bin ich eben besser ausgebildet und vielleicht passieren dann auch nicht so viele Unfälle.

Ich möchte mich dann nur noch bei allen jenen bedanken, die diesen Bericht geschrieben haben und die sich mit der gesamten Ausbildung, mit den jungen Menschen und auch mit denen auf dem zweiten Bildungsweg beschäftigt haben. Vor allem Herrn Hofrat Kristan ein herzliches Danke schön. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.42 Uhr)*

Präsident Breithuber: Zu Wort gemeldet hat sich zum Abschluss Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger *(14.42 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, Herr Landeshauptmann, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Frau Abgeordnete Kaufmann, nur zu Ihrer Frage, was die Lehrlingsabschlüsse anbelangt, hier meine kurze Antwort: Das sind 214 Lehrlinge über die zwei bzw. drei Jahre gemeldet und es haben im Jahr 2012 76 abgeschlossen. Also den Abschluss ersehen Sie, das sind wahrlich die Abschlüsse und keine Zwischenabschlüsse oder Abbrüche, die sind auf der Seite 19 erkennbar – von 2005 bis 2012. Also im letzten Jahr waren es 76 exakt, die abgeschlossen haben und ihre Lehre auch vollendet haben.

Ich bedanke mich auch für die beiden Wortmeldungen. Ein paar kurze Worte noch meinerseits, selbstverständlich auch des Dankes. Die Bildung, meine Damen und Herren, ist ja selbstverständlich auch in der Landwirtschaft die Basis unseres Erfolges oder jeden Erfolges und ist die Grundlage für jede Innovation auch in der Landwirtschaft. Ich glaube, wenn man die steirische Kulinarik so ein wenig kennt und die Betriebsstrukturen kennt, weiß man, dass wir im Bereich der Produktinnovation insbesondere in der Steiermark nicht schlecht aufgestellt sind. Das ist so quasi der Auswuchs, wenn man das so positiv meinen möchte, einer guten Bildung, einer guten Vorbereitung und letztlich im Speziellen meistens

einer guten Meisterausbildung. Man könnte also dahingehend sagen, die geistigen Hektar sind die ertragreichsten Hektar, nicht die Größenordnung der Quadratmeter oder Ars sind das, sondern das, was der Landwirt praktisch als Wissen in seinem Betrieb einbringt. Ich glaube, dass es sehr gut ist, dass hier dieser Facharbeiterausbildungsbereich auch so intensiv in unserem Land angegangen wird – über 700 Abschlüsse, wie gesagt, im Jahr 2012 zeigen doch, dass immer noch ein gewisser Zuwachs an Bildungsnachfrage hier ist. Die Zuwächse sind ja über 5 %, obwohl die Betriebe eigentlich ständig zurückgehen. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Das heißt, der, der weitermachen will, der, der Interesse an der Zukunft der Landwirtschaft hat, der bildet sich, der informiert sich und das geht ganz tief hinein, dann letztlich in die Meisterausbildung, die Spitze sozusagen der Ausbildungsqualität.

Ich möchte zum Abschluss schon eines sehr klar und deutlich zum Ausdruck bringen: Die Landwirtschaft steht in Zukunft vor gigantischen Herausforderungen, die wir im heutigen Maß in vielen Bereichen noch gar nicht abschätzen können, aber all das, was sich im Bereich der Lebensmittelproduktion auftut und auftun muss, bei der exorbitanten Steigerung der Bevölkerungszahl auf dieser Welt, heißt, ein Großauftrag ergeht an die Landwirtschaft und wir haben eine so quasi Verpflichtung hier, für die Versorgungssicherheit dieser Menschen auch unseren Teil dazu beizutragen. Das ist nun einmal ein kleiner Unterschied. Noch vor 50 Jahren haben wir ungefähr 5,3 Milliarden Menschen auf dieser Welt ernähren müssen, in 50 Jahren werden es ungefähr 10 Milliarden sein, obwohl die Produktionsflächen immer kleiner werden und da ist nun einmal eine sehr große Herausforderung vor uns stehend. Das gilt für die erneuerbare Energie gleichsam wie für viele Dienstleistungen, die die Landwirtschaft mittlerweile im ländlichen Raum und auch im urbanen Raum bereits anbieten. Letztlich ist es natürlich auch die Zunahme an Problemfeldern, die die Landwirtschaft fordert. Denken wir an die Schädlinge, an die Seuchen, die auf uns zukommen. Denken wir aber selbstverständlich auch an die vielen gesellschaftlichen Anforderungen, die in Richtung Landwirtschaft gehen – im Bereich des Tierschutzes, Naturschutzes, des Umweltschutzes. Hier ist also die Latte sehr hoch gelegt, in Europa, in Österreich und im Besonderen auch in der Steiermark. Wohin der Weg auch immer gehen mag in Zukunft, der steirische wird sein – ganz sicher wird er es sein: die Stärkung der Familienbetriebe. Wir sind klein strukturiert. Das geht nur über sehr, sehr gute Organisationen, über das Zusammenhalten der Betriebe, über Betriebsgemeinschaften. Unser Fokus ist auf die Produktqualität gelegt. Mit dem Produkt, mit der Qualität haben wir Möglichkeit, auch international gegenüber den großen Anbietergiganten sozusagen auch unseren Marktanteil abzugewinnen. Die Nachhaltigkeit ist

ein Thema unserer Landwirtschaft, das immer wieder auch deutlich hervorgehoben gehört. Wir konzentrieren uns auf die Vielfalt in der Steiermark und nicht so quasi auf eine Großproduktion einer oder zweier Produkte, sondern die Vielfalt und die Produktinnovation steht nach wie vor im Vordergrund der landwirtschaftlichen Produktion und auch der landwirtschaftlichen Bildung.

So möchte ich zum Abschluss ein Danke sagen an die Landwirtschaftskammer, an die Ausbildungsstelle selbstverständlich im Besonderen, aber auch an das Landwirtschaftliche Schulwesen, das sich sehr, sehr stark in der Ausbildung unserer Landwirtinnen und Landwirte hier einbringt. Eingeschlossen hier sollte man nicht – und wir nehmen dieses Angebot immer sehr, sehr gerne an – die Versuchsreferate, die Forschungsabteilungen verschiedener Institute von Bund und Land vergessen, selbstverständlich auch die Angebote aus der Wirtschaft. Denn letztlich müssen unsere Unternehmerinnen und unsere Unternehmer – und solche sind ja die Bäuerinnen und Bauern – auch vom Verkaufen etwas verstehen und nicht nur vom Produzieren. Das ist, glaube ich, schon sehr wichtig, auch zum Abschluss gesagt, dass der Bauer ein weites Spektrum von der Produktion bis zum Marketing abdecken sind. Da sind die Inputs aus professionellen Wirtschaftskreisen immer sehr, sehr wichtig. In diesem Sinne vielen herzlichen Dank nochmals für die Arbeit, für die Erstellung dieses Berichtes, aber primär natürlich für die Zeit, die diesem Ausbildungswesen in der Steiermark geschenkt ist. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.48 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

Die laufende Tagesordnung ist somit beendet.

Wir kommen zur Dringlichen Anfrage.

Am Dienstag, dem 14. Jänner 2014, wurde um 12 Uhr 02 von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Wird unsozialer, familienfeindlicher SPÖVP-Pflegeregress im Jahr 2014 endlich abgeschafft“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Hannes Amesbauer, BA das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

Ich bitte darum.

LTAbg. Amesbauer, BA (14.49 Uhr): Wird unsozialer, familienfeindlicher SPÖ-ÖVP-Pflegeregress im Jahr 2014 endlich abgeschafft?

Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren Zuseher und via Livestream!

Die erste Dringliche Anfrage im Neuen Jahr bringt uns ein altbekanntes Thema. Viele werden sich vielleicht von Ihnen denken: „Wieso kommen die Freiheitlichen schon wieder mit dieser Anfrage? Warum schon wieder dieses Thema, das wir schon x-mal hier stundenlang (LTAbg. Mag. Drexler: *Unverständlicher Zwischenruf*) hier debattiert haben, Herr Klubobmann Drexler?“ Ich sage Ihnen ganz einfach warum und den Grund warum. Nicht, weil es so lustig ist und nicht, weil es keine anderen Themen gäbe, sondern ganz einfach deshalb, weil es eben diesen unsozialen, „familienfreundlichen“ SPÖ-ÖVP-Pflegeregress im Jahr 2014 immer noch gibt, meine Damen und Herren. Es ist ja bekannt, dass sich Kinder und Eltern von (LTAbg. Mag. Drexler: *„Herr Kollege, Sie müssen sich verbessern.“*) Pflegeheimpatienten ab einem Einkommen (LTAbg. Mag. Drexler: *„Ich habe freundlich gesagt, aber feindlich gemeint.“*), Herr Klubobmann, von 1.286 Euro monatlich – 1.500 Euro sind es, wenn man kein Weihnachts- und Urlaubsgeld bezieht, einen Kostenersatz für pflegebedürftige Personen leisten müssen. Eine Inflationsanpassung dieses Wertes ist genauso wenig vorgesehen wie etwa die Berücksichtigung von sozialen Härtefällen. Meine Damen und Herren, wenn übrigens mehrere – beide Elternteile – betroffen sind, müssen die Betroffenen auch für beide Eltern die Regresspflicht leisten. So weit so bekannt, meine Damen und Herren. Also der Angehörigen-Regress, das ist ja auch ein Faktum, wie wir wissen, bestraft jene Menschen in Österreich, in der Steiermark – weil, in Österreich gibt es ja sonst nirgends –, die sich einen bescheidenen Wohlstand über viele Jahrzehnte erarbeitet haben, die Kinder in die Welt gesetzt haben und somit einen wichtigen, unverzichtbaren Beitrag auch zum Generationenvertrag, zum Sozialsystem in diesem Land leisten, meine Damen und Herren. Und eben dieses Faktum, dass wir in der Steiermark nach wie vor das einzige Bundesland Österreichs sind, das diese „Kindersteuer“ – ja, diese spezielle Steiermarksteuer – abkassiert

und einhebt, zeigt uns, wie notwendig es ist gleich zu Beginn des Jahres in der ersten Landtagssitzung wieder dieses Thema zu diskutieren. Es geht um eine soziale Schieflage, meine Damen und Herren. Es geht um eine ungerechte Ungleichstellung und Ungleichbehandlung der Steirer, die wir so sicher nicht zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der FPÖ und KPÖ*) (LTAvg. Mag. Drexler: „Kein Applaus bei den Grünen.“) Auch ein Grund, warum wir diese Anfrage stellen, weil wir über diese grandiose und glorreiche neue Bundesregierung – was daran wirklich neu ist, das wissen wir nicht – in Wien installiert haben und ein Hauptargument der selbsternannten Reformpartnerschaft immer jenes war, dass es einer bundesweiten Lösung im Pflegebereich bedarf. Jetzt haben wir diese Bundesregierung und das Problem ist – ich sage Ihnen noch ein Zitat, ja, des Landeshauptmannes zur Beantwortung einer Dringlichen Anfrage vom Oktober des vergangenen Jahres. Da sagte Herr Landeshauptmann wörtlich, Zitat: „Denn es bedarf schon seit Jahren angesichts der demografischen Entwicklung, von der die Steiermark besonders betroffen ist, einer solidarischen Lösung des Themas Pflege auf Bundesebene. Jedenfalls werden ich bzw. die steirische Reformpartnerschaft weiterhin bei der neuen Bundesregierung darauf drängen, dass so rasch wie möglich eine solidarische Lösung zur Finanzierung dieses uns alle betreffenden Themas gefunden wird.“ Ja, meine Damen und Herren, jetzt ist das Regierungsprogramm, das Regierungsübereinkommen Ihrer Parteien auf Bundesebene SPÖ und ÖVP bekannt. Die Pflege wird natürlich nicht nachhaltig geregelt und gesichert – weder durch Möglichkeiten wie die Einführung einer Pflegeversicherung oder andere Maßnahmen in diese Richtung. Jetzt mehren sich aber die Anzeichen, also wir als Freiheitliche haben das schon immer vermutet und voriges Jahr auch immer wieder getrommelt – also ich bin überzeugt davon, Sie schaffen diesen Pflegeregress vor der Landtagswahl ab. Das tun Sie sich nicht an, das stehen Sie so auch nicht durch; entweder heuer noch im Herbst oder spätestens im Frühjahr – dass sie es vielleicht schon bei der Gemeinderats... weg haben dieses Thema. Ich glaube nicht, dass Sie mit diesem Klotz am Bein in die Landtagswahl ziehen, vor allem, da ja auch bekannt ist, dass dies das Landesbudget nicht kitten würde – mitnichten –, wenn der Pflegeregress endlich abgeschafft werden würde. Weil der Beitrag des Pflegeregresses zum Landesbudget 5 Milliarden betrifft und der Pflegeregress macht gerade einmal 9 Milliarden im Schnitt im Jahr aus – 9 Millionen im Jahr, Entschuldigung – und das werden Sie nicht in Kauf nehmen, um hier im Wahlkampf mit diesem belastenden Thema auch unter die Bevölkerung zu treten. Die Ablehnung wird immer größer. Wir kommen ja nicht von irgendwo daher mit diesem Thema. Wir haben auch

Quellen und wir hören auch Informationen aus dem Umfeld der Reformpartnerschaft und da wird hinter vorgehaltener Hand schon gemunkelt, dass Sie heuer, spätestens Frühjahr nächstes Jahr, diesen Regress abschaffen. Darum sagen wir, warum warten? Jeder Tag, an dem diese ungerechte Steuer kassiert wird, ist ein Tag zu viel, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ)* Es bröckeln die Fronten in den eigenen Reihen immer mehr, von der Basis will ich ja gar nicht mehr sprechen, das wissen wir ja zur Genüge auf Gemeindeebene, auf Ebene der Bezirksorganisationen – Ihrer Vorfeldorganisationen, aber jetzt kommt es auch auf die Ebene der Abgeordneten dieses Hauses, meine Damen und Herren. Jetzt will ich Ihnen noch ein Zitat bringen: „Die Steiermark ist nunmehr das einzige Bundesland, das Angehörigen von Pflegebedürftigen einen Pflegeheimkostenersatz vorschreibt. Dies widerspricht einer zeitgemäßen Versorgung. Die finanzielle Belastung durch den Pflegeregress ist für viele nicht bzw. nur sehr schwer bewältigbar und mit erheblichen Einschränkungen verbunden.“ Ja, meine Damen und Herren Abgeordnete, wissen Sie, von wem dieses Zitat stammt oder wer könnte das gesagt haben? Großes Staunen. Ich werde Ihnen ein bisschen auf die Sprünge helfen. Das stammt von einem Dringlichen Antrag mit dem Titel „Abschaffung des Pflegeheimregresses“, den die Fraktion Sozialistischer Gewerkschafter in der Arbeiterkammer-Vollversammlung gestellt hat, meine Damen und Herren, und das ist mit Ausnahme der ÖVP-Fraktion mehrheitlich in der Vollversammlung der Steirischen Arbeiterkammer angenommen worden. Also die ÖVP zieht ihre Linie durch, die vertritt diese Position, die mit der Position oder mit dem Grundverständnis einer christlich-sozialen Partei eigentlich schwer bis gar nicht vereinbar ist – auch im steirischen Arbeiterparlament. Aber man muss auch sagen, Bernhard Ederer als Vertreter in der Arbeiterkammer – das muss ich ihm, obwohl ich ihm inhaltlich nicht beipflichte, zu Gute halten – hält wenigstens Linie. Wir haben da ein anderes Problem. Diesen Antrag hat die Rote Fraktion in der Arbeiterkammer gestellt und da haben wir drinnen die Frau Abgeordnete Ahrer, den Herrn Abgeordneten Klaus Zenz und den Herrn Abgeordneten Siegfried Tromaier, die in der Arbeiterkammer-Vollversammlung sitzen. *(LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf)* Ihre Fraktion hat das beschlossen, eine Resolution an den Landtag, dass dieser ungerechte Pflegeregress abgeschafft wird. Aber hier im Landtag stimmen Sie nicht zu, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ, der KPÖ und den Grünen)* Das ist ja unfassbar. Sie drehen sich ja wie ein Segel im Wind. Bis jetzt haben wir das ja so erlebt, das ganze Jahr 2013 hindurch, dass Abgeordnete von SPÖ und ÖVP jede Diskussion inhaltlicher Natur zum Pflegeregress im Landtag verweigert haben. Also die drei genannten Kollegen sind

eingeladen, hier ihre Sicht der Dinge abzugeben. Ich weiß nicht, ob Sie bei der Abstimmung aktiv dabei waren und mitgestimmt haben. Auf jeden Fall habt ihr nicht dagegen gestimmt, das würde im Protokoll der Arbeiterkammer stehen – oder vielleicht ward ihr woanders, vielleicht ward ihr nicht im Saal. Wenn man sich erinnert, Kollege Zenz hat ja damals auch – bei diesem ersten Sparpaket, bei dieser „Minus 25 Prozent-Kürzungsgeschichte“ – vor der Abstimmung als großer Gewerkschafter gesagt, er ist damit nicht einverstanden und wird seinen Protest auch sichtbar machen. Also ich weiß nicht, wo Sie den sichtbar gemacht haben, Herr Kollege. Vielleicht am Klo? Aber hier, damals während der Sitzung, damals nicht, wenn ich mich richtig erinnere. Also das, da fordere ich Sie jetzt wirklich auf, alle drei Personen – Zenz, Ahrer, Tromaier – hier herauszugehen und zu erklären, wie Sie Ihr Abstimmungsverhalten, Ihr zwiespältiges, hier rechtfertigen. So, das ist die eine Geschichte.

Die andere Geschichte, die mich positiv stimmt, dass das auch bei der ÖVP ein bisschen zu bröckeln beginnt: Wie man der heutigen Kleinen Zeitung entnimmt, hat bei dieser Abgeordnetenklausur der ÖVP-Abgeordneten der Chef des Steirischen ÖVP-Seniorenbundes, der Gregor Hammerl, dem ich übrigens recht herzlich zu seinem Landtagsmandat, das er heute auch angenommen hat, gratuliere (*Allgemeiner Beifall*), um jetzt wieder zum Thema zu kommen, sich laut dem Zeitungsbericht – ich war ja nicht dabei – (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) massiv – Gott sei Dank war ich nicht dabei, da würde was nicht passen – für die Regressabschaffung ausgesprochen (*Beifall bei der FPÖ*) und dem Vernehmen nach steht auch drinnen und es steht auch im selben Artikel zu lesen, dass das bei anderen ÖVP-Abgeordneten auch auf fruchtbaren Boden gefallen sei. (*Beifall bei der FPÖ*) Also das könnte man auch erklären und ich würde mir zumindest erwarten, wenn der Herr Kollege Hammerl den Entschließungsanträgen, die es heute gibt, auch zustimmt; weil er hat das ja heute auch scheinbar bei der eigenen Abgeordnetenkonferenz kundgetan, dass er für die Regressabschaffung eintritt, meine Damen und Herren.

Es ist schwierig. Es ist wirklich schwierig, weil Sie sich so der Debatte entziehen und diese Bestemm-Haltung versteht kein Mensch mehr. Also wenn ohnehin überall davon ausgegangen wird, auch schon in den eigenen Reihen, dass Sie diesen Regress heuer oder spätestens nächstes Jahr direkt vor den Wahlen abschaffen – ja bitte, meine Damen und Herren, wozu warten? Schaffen wir das heute ab. Es ist ja eine Ungerechtigkeit sondergleichen. Das versteht ja niemand, dass die Menschen mit 1.286 Euro schon zur Kasse gebeten werden und durchschnittlich 130 bis 150 Euro für diese Pflege zu berappen haben. Das passt ja nicht, das ist ja eine soziale Schieflage. Aber wir hören von Regierungsseite und

von Reformpartnerseite immer, dass es sich um eine sozial verträgliche Maßnahme handelt. Ja, das stimmt ja nicht. Die Dimensionen erkennt man hier nicht mehr. Ihr neuer Spitzenkandidat für die EU, Eugen Freund, hat sich ja auch sehr ausgezeichnet. Also, wenn das durchschnittliche Einkommen das wäre, was der Eugen Freund glaubt – weil der glaubt, das durchschnittliche Arbeitereinkommen beträgt 3.000 Euro monatlich –, okay, dann könnte man unter Umständen über eine sozialverträgliche Maßnahme reden, wenn es dann 130 oder 150 Euro ausmacht. Aber bei einem Durchschnittsgehalt, das die Hälfte gerade einmal ausmacht, und bei einem Gehalt von nicht einmal 1.300 Euro, wo die Menschen in diesem Land regresspflichtig sind, da kann man sicherlich nicht von einer sozial verträglichen Maßnahme reden. Ich nenne das eine zutiefst unsoziale und ungerechte Maßnahme. Meine Damen und Herren, und ich bin auch überzeugt, dass die große Mehrheit der steirischen Bevölkerung es ebenso sieht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es hat ja auch Initiativen gegeben. Das ist auch ein Grund der heutigen Anfrage – auf Gemeindeebene: Gemeinderäte haben Resolutionen beschlossen, Petitionen beschlossen an das Land Steiermark den Regress abzuschaffen. Wir wollen mit der heutigen Beantwortung der Frage – hoffentlich Beantwortung der Dringlichen Anfrage – klären, wie viele Gemeinden das jetzt sind. Das werden jetzt nicht so viele sein, aber es sind doch einige, das wissen wir schon. Vor allem, das ist die wichtigste Frage: „Was gedenkt die selbst ernannte Reformpartnerschaft zu tun?“, und da richtige ich mich explizit gar nicht an den Herrn Landeshauptmann, sondern explizit an die Abgeordneten, auf deren Diskussionsfreude heute wirklich hoffe – zumindest bei den drei Genannten der sozialdemokratischen Fraktion, wie sie sich das jetzt vorstellen in Zukunft handzuhaben, weil ja immer wieder gebetsmühlenartig, wie bei einer tibetanischen Gebetsmühle, haben Sie das Argument bemüht: „Die Steiermark kann das nicht lösen. Das muss die Bundesregierung lösen.“ Was allerdings nie gestimmt hat, dieses Argument, denn die Steiermark hat ja den Pflegeregress eingeführt und die anderen acht Bundesländer haben diesen Regress nicht. Also dieses Argument hat nicht gestimmt, aber jetzt haben wir es schwarz auf weiß. Das Regierungsübereinkommen der Bundesregierung, das Arbeitsübereinkommen, das Regierungsprogramm oder wie immer man dieses Programm nennen mag, liegt auf dem Tisch, die Pflegefrage ist nicht gelöst und deshalb bemühen wir uns auch mit der Dringlichen Anfrage.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ich stelle nun im Namen der unterfertigten Abgeordneten folgende Dringliche Anfrage:

1. Wie viele Gemeinden haben sich an die Landesregierung gewandt und sich für eine Änderung bzw. Abschaffung der seit 01. April 2011 (WORTPROTOKOLL, in schriftl. Dringlicher Anfrage: 1. August 2011) bestehenden Pflegeregressbestimmungen ausgesprochen?
2. Um welche Gemeinden, die von SPÖ-Bürgermeistern geführt werden, handelt es sich dabei?
3. Um welche Gemeinden, die von ÖVP-Bürgermeistern geführt werden, handelt es sich dabei?
4. Welche Gründe sind für die Landesregierung ausschlaggebend, um an der österreichweit einzigartigen finanziellen Benachteiligung durch den Pflegeregress festzuhalten?
5. Sind Sie nach wie vor davon überzeugt, dass der Pflegeregress eine "zumutbare Maßnahme" (O-Ton Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Landtagssitzung vom 15. Oktober 2013) für die Betroffenen darstellt?
6. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung in den letzten Monaten gesetzt, um eine solidarische Lösung zur Finanzierung des Pflegesystems auf Bundesebene sicherzustellen?
7. Werden Sie angesichts der Tatsache, dass im aktuellen Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung weder eine Lösung zur Finanzierung des Pflegesystems noch eine endgültige Position hinsichtlich der Einführung einer Pflegeversicherung festgeschrieben wurde, am Pflegeregress in der Steiermark festhalten?
8. Ist angesichts der Untätigkeit und Mutlosigkeit der Bundesregierung in puncto Finanzierung des heimischen Pflegesystems der Pflegeregress in der Steiermark "in Stein gemeißelt"?
9. Werden Sie – wie bereits aus dem Umfeld von Vertretern von SPÖ und ÖVP kolportiert wird – den Pflegeregress im Herbst dieses Jahres abschaffen?
 - 9.1. Wenn ja, warum warten?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ich bin gespannt auf Ihre Ausführungen, auf Ihre Antwort. Ich bin vor allem aber auch gespannt auf die darauffolgende Debatte. Ich hoffe, dass es eine Debatte gibt und ich will jetzt, bitte nicht falsch verstehen, nicht nur mit dem Grünen und der KPÖ debattieren. Ich möchte jetzt wirklich mit der SPÖ, vor allem mit den Sozialdemokraten diskutieren, vor allem mit den Abgeordneten Ahrer, Zenz und Tromaier – wobei beim Kollegen Tromaier halten sich die

Hoffnungen in sehr engen Grenzen. Eine lebhaftige Debatte, das wäre angebracht im Jahr 2014. Zeigen Sie, dass es Ihnen ernst ist. Sie sind ja sonst immer medial so kritisch gegenüber Ihrer eigenen Bundesregierung, richten der Bundesregierung alles aus. Richten Sie es bitte von hier aus, der Bundesregierung, und setzen Sie ein Zeichen. Schaffen Sie diesen unsozialen, ungerechten, familienfeindlichen Pflegeregress im Jahr 2014 endlich ab. *(Beifall bei der FPÖ – 15.06 Uhr)*

Präsident Breithuber: Bevor ich den Herrn Landeshauptmann bitte die Beantwortung durchzuführen, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 6., 7. und 8. Klasse des Gymnasiums sowie Oberstufenrealgymnasiums der Ursulinen in Graz unter der Leitung von Frau Professor Angelika Steyer. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Herr Landeshauptmann, ich darf dich jetzt bitten, die Frage zu beantworten.

(LTAbsg. Kröpfel: „Weil es so schön ist. Ist ja lieb. Das T-Shirt, das ist ja lieb.“ LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Damit man das diskutiert.“ LTAbsg. Riener: „Das ist ja schön.“)

Landeshauptmann Mag. Voves (15.07 Uhr): Das T-Shirt zuletzt war übrigens „Made in Marokko“. *(Allgemeine Heiterkeit verbunden mit Beifall. LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Haben Sie das beim Winterurlaub auf dem Dachstein auch gehabt?“ LTAbsg. Amesbauer, BA: „Geld für unsere Leute.“ Allgemeine Heiterkeit)* Geld für unsere Leute.

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Herren der FPÖ, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Vorweg nur einige wenige grundsätzliche Bemerkungen, bevor ich die Fragen beantworten möchte. An der grundsätzlichen Haltung zum Thema einer notwendigen, solidarischen Pflegefinanzierung hat sich aus Sicht der steirischen Reformpartnerschaft nichts geändert. Es ist äußerst bedauerlich, dass die Bundesregierung keine Lösung für dieses wichtige Thema in ihrem Arbeitsprogramm verankert hat. Uns sind die Emotionen, die dieses Thema in der Steiermark hervorruft, durchaus bewusst, dennoch ist abzuwarten, welchen Niederschlag die geplante Fortführung bzw. Aufstockung des Pflegefonds für die Steiermark hat. Wir suchen natürlich weiterhin das Gespräch mit Herrn Bundesminister Hundsdoerfer in dieser wichtigen Frage.

Aus heutiger Sicht beantworte ich daher die Dringliche Anfrage nach wie vor wie folgt:

Zur Frage 1: Es haben sich 14 Gemeinden im Zusammenhang mit der Pflegefinanzierung bzw. dem Pflegeregress an mich gewandt.

Zur Frage 2: Es sind dies folgende SPÖ-geführte Gemeinden: Die Marktgemeinde Judendorf-Straßengel, die Stadtgemeinde Voitsberg, die Gemeinde St. Stefan/Leoben, die Stadtgemeinde Knittelfeld, die Stadtgemeinde Spielberg, die Stadtgemeinde Kapfenberg, die Stadtgemeinde Liezen, die Stadtgemeinde Judenburg, die Gemeinde St. Ilgen und die Gemeinde St. Michael in der Obersteiermark.

Zur Frage 3: Es sind dies folgende ÖVP-geführten Gemeinden: Die Stadtgemeinde Fürstenfeld, die Stadtgemeinde Hartberg und die Marktgemeinde Kalwang.

Die Fragen 4 und 5 möchte ich wie folgt beantworten: Ich darf diesbezüglich auf meine Beantwortung der Dringlichen Anfragen zum Thema Pflegeregress anlässlich der Landtagssitzungen, die Sie selbst zitiert haben, Herr Kollege Amesbauer, am 15.10.2013 und 12.11.2013 hier in diesem Hohen Haus verweisen.

Zur Frage 6: Höchste steirische Vertreter und Vertreterinnen der Reformpartnerschaft haben in ihren jeweiligen Bundespartei vorständen und gegenüber den zuständigen Regierungsmitgliedern die Argumente für eine langfristige, solidarische Finanzierung der Pflege immer wieder vorgebracht und letztlich hat auch Klubobmann Mag. Christopher Drexler in der von Koalitionspartnern eingesetzten Arbeitsgruppe auf eine derartige Lösung hingewirkt.

Die Fragen 7 und 9: Ich darf auf meine einleitenden, grundsätzlichen Darlegungen verweisen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.11 Uhr)*

Präsident Breithuber: Danke für die Beantwortung.

Ich eröffne nunmehr die **Wechselrede** zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung 2005 hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Amesbauer, BA.

LTAbg. Amesbauer, BA *(15.11 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Beantwortung, wenn man es so nennen will, der Dringlichen Anfrage ist ja noch knapper ausgefallen als allgemein erwartet wurde. Eines möchte ich schon anmerken: *(Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: Unverständlicher Zwischenruf)* Zur Frage 6, in

welcher wir gefragt haben, Kollege Schrittwieser, „Welche Maßnahmen hat die Landesregierung in den letzten Monaten gesetzt, um eine solidarische Lösung zur Finanzierung des Pflegesystems auf Bundesebene sicherzustellen?“ Meine Damen und Herren, die Frage lautet schon, was die Landesregierung gemacht hat und nicht, was Sie in Parteigremien besprochen oder der Herr Drexler irgendwo gesagt hat oder was die ÖVP im Bundesgremium beschlossen hat oder die SPÖ im Bundesgremium beschlossen hat. Also das hätte ich mir schon erwartet. Warum ich mich noch einmal zu Wort gemeldet habe, ist, um nochmals eindrücklich darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, dass sich jetzt die Abgeordneten der Diskussion stellen und ich bitte explizit darum, nicht nur die Klubobleute der selbsternannten Reformpartner, sondern die Abgeordneten – vor allem die Gewerkschafter. (*LTAbg. Kröpfl: „Jeder Abgeordneter hat das selber zu entscheiden, Sie bestimmen das nicht.“*) Schauen Sie, ich bestimme das nicht, aber jeder Abgeordneter hat es selbst in seiner Verantwortung und jeder Abgeordneter hat es selbst auch im Gewissen. Das wäre ja naheliegend, dass Abgeordnete, die hier anders abstimmen als in der Arbeiterkammer zum gleichen Thema, das hier darzulegen, Herr Kollege Kröpfl. (*LTAbg. Kröpfl: „Ja, sicher.“ LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Wir haben ja vorhin auch noch nicht viel gehört. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Herr Kollege, melden Sie sich zu Wort.“*) Sie wollen sich einbunkern, Sie wollen das Thema aussitzen – aber das wird Ihnen nicht gelingen, weil: Diesen Gefallen tun wir Ihnen nicht, und wenn wir so lange Dringliche in jeder Landtagssitzung einbringen, bis dieser Regress abgeschafft wird. Der Regress gehört weg, meine Damen und Herren, da führt kein Weg daran vorbei. (*Beifall bei der FPÖ*)

Mich würde auch interessieren, wie Sie wirklich ernsthaft diesen Umstand, diese Tatsache, dass es diesen Regress eben nur in der Steiermark gibt. Wie rechtfertigen Sie das als Vertreter der steirischen, selbsternannten Reformpartnerschaft, als Vertreter der steirischen Bevölkerung, dass nur die Steirer und gerade die Steirer so ungleich behandelt werden? Ungleich behandelt gegenüber allen anderen Österreicherinnen und Österreichern, in diesem Land, allen Bürgern Österreichs, meine Damen und Herren. Also diese Rechtfertigung würde mich wirklich brennend interessieren. Das Argument „Der Bund muss das lösen“ zieht nicht mehr, weil, wir haben es gesehen, der Bund löst das Problem in absehbarer Zeit nicht. Es wäre wünschenswert, wenn der Bund die Pflege bundeseinheitlich gestaltet. Der Pflegefonds, dass das kein langfristiges Projekt ist, das war klar, aber auch die anderen acht Bundesländer können ihre Pflegekosten bestreiten, ohne die Angehörigen zur Kasse zu bitten. Was Sie noch machen, was man nicht außer Acht lassen darf, zu den bekannten Argumenten, zur sozialen

Schieflage, zur Ungerechtigkeit und vor allem auch zur fehlenden Notwendigkeit, zur finanziellen, im Landesbudget kommt ja noch dazu, dass das Ganze ja ein Generationenthema ist. Kollege Hammerl hat ja das nicht von ungefähr aufgegriffen als Vertreter einer Seniorenorganisation, die ist ja betroffen. Betroffen als Zahler ist die Jugend. Das ist ein großes Thema, das ist ein Generationen übergreifendes Thema, weil Sie mit dieser Maßnahme bewusst einen Generationenkonflikt zumindest riskieren in der Steiermark. Wir wissen auch von vielen Betroffenen, dass gerade auch für die älteren Menschen, die Jahrzehnte lang für dieses Land geschuftet haben, ihre Kinder großgezogen haben, die dann in aus den vielfältigsten Gründen in Pflegeeinrichtungen gehen müssen – wir wissen ja, alle, dass die häusliche Pflege der Idealfall im Pflegebereich wäre, so lange wie möglich. Wir wissen aber auch, dass die Lebensrealität eine andere ist und viele Menschen sich das leider einfach nicht leisten können, meine sehr geehrten Damen und Herren. Aber wir wissen von den Betroffenen, die eben in den Pflegeeinrichtungen sind, ihren Lebensabend dort verbringen, wo die Angehörigen regresspflichtig sind, dass die dabei ein schlechtes Gefühl haben. Sie fühlen sich nicht wohl dabei, sie haben das Gefühl, ihren Kindern mehr oder weniger auf der Tasche zu liegen. Das ist kein schönes Gefühl. Beenden wir doch bitte diesen Generationenkonflikt, beenden wir diese soziale Schieflage, kommen wir dem Wunsch zigtausend Steirerinnen und Steirer nach, kommen wir dem Wunsch ihrer Basisfunktionäre nach, kommen wir dem Wunsch der steirischen Arbeiterkammer nach. Wir haben ja in wenigen Wochen Wahlen zur Vertretung der steirischen Arbeiter – die Arbeiterkammerwahlen. Kommen wir dem Wunsch der Arbeiterkammer nach, dass dieses Gremium hier auch Gehör findet, dass Ihre Fraktion, ihre sozialistische, dort Gehör findet. Wenn also nicht einmal die eigenen Doppelmandatäre in Kammer und Landtag das mittragen, dann weiß ich auch nicht mehr, was passieren soll. Aber eines kann ich Ihnen versprechen: Ich gehe davon aus oder wir wissen das ohnehin, das Abstimmungsverhalten ist vorgezeichnet. Sie werden heute die Chance wieder nicht ergreifen, die Abgeordneten, diesen ungerechten Zustand zu korrigieren, wieder in ein richtiges Lot zu rücken. Aber eines kann ich Ihnen versprechen: Wir Freiheitlichen, wir werden das Thema nicht ruhen lassen. Wir werden weiterhin auf der Seite der Bevölkerung bleiben und wir werden weiterhin gegen diese ungerechte Kindersteuer in der Steiermark ankämpfen. *(Beifall bei der FPÖ – 15.17 Uhr)*

Präsident Breithuber: Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Klubobmann Mag. Christopher Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (15.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben sie mir, und ich bitte den Präsidenten mir nicht gleich einen Ruf zur Sache zukommen zu lassen, ich melde mich heute zum ersten Mal zu Worte und wollte im Plenum kurz sagen, dass am 20. Jänner 2004 auch der Landtag getagt hat. Das war der erste Tag im Landtag als Klubobmann des Kollegen Walter Kröpfl und ich darf dem Walter an dieser Stelle zum 10-jährigen Amtsjubiläum recht herzlich gratulieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann gleich zum Thema. Erstens ist man ja verleitet an Déjà-vu-Erlebnisse zu glauben. Es ist ja wohl so, dass beinahe jede Sitzung des Landtages Steiermark mittlerweile dazu genutzt wird, und zwar von unterschiedlichen Fraktionen – einmal sind es die Kommunisten, einmal die Freiheitlichen, einmal die Grünen, an unterschiedliche Regierungsmitglieder, einmal ist es der Herr Landeshauptmann, einmal ist es die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder und das spielt sich durch – Dringliche Anfragen zum Thema Pflegeregress zu stellen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Landeshauptmann hat, glaube ich, heute in sehr überzeugender Manier die Meinung der Steiermärkischen Landesregierung dargelegt und damit wohl auch der Mehrheit in diesem Hause. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir, dass ich die Gelegenheit beim Schopf packe, einige Klarstellungen vorzunehmen. Ich fange einmal mit der ersten an. Ich habe ja viel Verständnis dafür, da werden viele mit mir mitfühlen können, dass Oppositionsfraktionen immer wieder versuchen parlamentarische Instrumente zu nutzen und immer wieder versuchen mit Dringlichen Anfragen, wie dringlich sie auch immer sein mögen, mit Schriftlichen Anfragen – mit was auch immer, mit Aktuellen Stunden, Fragestunden und dgl. mehr – die jeweilige Regierung in Bedrängnis zu bringen. Aber wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren und insbesondere Herr Kollege Amesbauer und die Kollegen von der FPÖ, man kann es auch so inflationär betreiben, dass Ihnen niemand mehr abnimmt, dass es Ihnen tatsächlich um die betroffenen Menschen und um das Thema geht, sondern dass es Ihnen lediglich darum geht, sich selbst kleinkariert zu profilieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eine Fehleinschätzung dieser Legislaturperiode.“)* Wissen Sie, meine Damen und Herren, es sind viele Argumente ausgetauscht zu diesem Thema. Ich möchte ganz grundsätzlich sagen, die Pflegebetreuung wird eines der Themen des 21. Jahrhunderts sein, zumindest in Europa. Wir leben in einer alternden Gesellschaft und eine alternde Gesellschaft erzeugt nolens volens

mehr Pflegebedürftige. Wir wissen auch um unsere gesellschaftlichen Strukturen, die auf Sicht dazu führen werden, dass wir den unglaublichen Prozentsatz von um die 80 % an Pflege zu Hause nicht ewig beibehalten werden können. Insofern wird die stationäre Unterbringung in Pflegeheimen an Bedeutung gewinnen, es werden die mobilen Betreuungsdienste an Bedeutung gewinnen. Es wird eines der großen Themen der Politik in den nächsten Jahrzehnten sein und es wird die Frage der Finanzierung dieser Pflege ein Thema sein. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, dem würde ich mich ganz gerne in einer differenzierteren Manier zuwenden, als auf diese Art und Weise dieser Klamaukplakate oder der immer gleichen Stehsätze. Wissen Sie, Kollegen von der FPÖ, Kolleginnen und Kollegen von der KPÖ und den Grünen, ja, in einem Teil der Analyse sind wir wahrscheinlich einer Meinung und der Herr Landeshauptmann hat es in seiner Anfragebeantwortung auch zum Ausdruck gebracht. Es ist enttäuschend. Es ist enttäuschend, wie vieles, dass dieses Regierungsübereinkommen der neuen Bundesregierung keine Antworten auf diese Fragen bietet. Es ist ein sehr schönes Kapitel (*LTA*bg. Schönleitner: „*Dass die Steirer nichts durchgesetzt haben.*“) zur Pflege und Betreuung. (*LTA*bg. Schönleitner: „*Die Steirer haben nichts durchgesetzt.*“) Wissen Sie was, Herr Kollege Schönleitner, tun wir dann nachher reden. Es ist ein schönes Kapitel im Koalitionsprogramm. Aber wissen Sie, bevor Sie mir mit Zwischenrufen etwas erklären wollen, sage ich Ihnen das ja gleich. Ja, es war nicht durchzubringen. Ich habe selbst für die ÖVP das Pflegekapitel bei den Koalitionsverhandlungen verhandelt. Schwierig genug eine ÖVP-interne Linie zustande zu bringen, auch keine einfache Aufgabe mit dem potentiellen Koalitionspartner zu reden. Aber die Frau Kollegin Wehssely und ich haben am Schluss zumindest Handlungsoptionen in dieses Papier hineingepackt, weil wir uns bewusst waren, es braucht einfach Antworten auf die Frage der Pflegefinanzierung. Das Enttäuschende für mich und möglicherweise auch für die Kolleginnen und Kollegen zumindest der steirischen Sozialdemokratie war, dass in dem Regierungsübereinkommen zwar wunderschön der Analyseteil unseres Papiers drinnen war, aber von den Handlungsoptionen keine Silbe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie das kritisieren – auch Sie oder sonst wer –, sehr gerne; weil das ist leider quasi ein Sittenbild dieser neuen Bundesregierung, dass es nicht zustande gebracht worden ist, Antworten auf wesentliche und vitale Fragen der Zukunft des Landes zu bringen. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen ganz genau – alle, wie wir da sitzen –, dass wir diese Antworten brauchen. So einfach kann man es sich aber nicht machen wie der Kollege Amesbauer. „Ungerecht, ungerecht, da muss man was zahlen, furchtbar, furchtbar, furchtbar.“

Ja, wo wollen Sie denn hin? In eine Vollkaskogesellschaft, wo Sie glauben, an jeder Hausecke ist ein Bankomat, wo man das Geld herausholen kann? Es muss diese Gesellschaft einen Beitrag leisten, um eine qualitätsvolle und nachhaltig verlässliche Pflege zu finanzieren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, die Bevölkerung insgesamt weiß, dass man einen solchen Beitrag in irgendeiner Art und Weise einverlangen muss – trotz einer Abgabenquote von 42 % Plus, trotz aller anderen möglichen Belastungen ist es nun einmal so, dass dies eine neue, eine zunehmend stärker werdende Belastung unserer Haushalte und unserer Gesellschaft wird und da wird man sich auch überlegen müssen, wie man das finanziert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so eine Diskussion können Sie mit uns jederzeit führen, aber hören Sie doch auf mit Ihrem „platten“ und blanken Populismus. Hören Sie damit auf, das schreibe ich Ihnen ins Stammbuch. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Wissen Sie – weiß irgendjemand von Ihnen, wie viel Geld ungefähr die öffentlichen Hände in Österreich für die Pflege ausgeben? *(LTabg. Amesbauer, BA: „Ja. Ich weiß es.“ Weiterer Zwischenruf unverständlich)* Sie wissen es. Danke, das ist eine Antwort. *(Heiterkeit beim Abgeordneten Schwarz)* Okay. Also es sind ein bisschen über 5 Milliarden, damit wir das ein bisschen abkürzen. Eineinhalb Milliarden zirka die Länder, den Rest der Bund, Pflegegeld und Pflegefonds seit einiger Zeit. Wissen Sie, wie hoch ein Bundesbudget ist, zirka, Herr Kollege Amesbauer? Sie wissen es, diese Antwort. Oder? *(LTabg. Amesbauer, BA: „Die Bildungsdebatte kommt nachher, Herr Lehrer.“)* Nein, schauen Sie, aber wir diskutieren ja über die wesentlichen Fragen. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das haben Sie gerade vorhin gesagt.“)* Wie soll ich über Budgetkonsolidierung diskutieren, wenn er nicht einmal weiß, wie hoch ein Budget ist? Also das Landesbudget in der Steiermark, das wissen Sie sicher, Herr Kollege, ist fünf Komma-noch-was Milliarden. *(LTabg. Lechner-Sonnek: „Du hast dich jetzt angestrebert.“)* *(LTabg. Samt: „Es geht um den Pflegeregress in der Steiermark.“)* Frau Kollegin Lechner-Sonnek empört sich auch schon, dass man wesentliche Daten und Fakten als Basis einer Diskussion ... *(LTabg. Lechner-Sonnek: „Du hast dich jetzt angestrebert, aber im Endeffekt nichts zusammengebracht.“)* Bitte? *(LTabg. Lechner-Sonnek: „Du hast dich jetzt angestrebert für die Verhandlungen, das ist ja super, aber im Endeffekt nichts zusammengebracht und über das reden wir hier.“ Beifall bei der FPÖ und den Grünen)* Nein, da kommen wir jetzt schon dazu. Ich möchte für das Protokoll noch einmal festhalten, es geht ... *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Hier erkläre nicht den Misserfolg, Herr Kollege.“)* ... ich erkläre dir meinen Misserfolg gleich, aber ich möchte einmal Folgendes für das Protokoll festhalten: Nach Meinung einer wesentlichen Abgeordneten der Grünen muss man

angestrebte sein, um die Höhe des Bundeshaushaltes zu kennen. Das möchte ich einmal wirklich wissen, (LTabg. Lechner-Sonnek: „Er weiß nicht einmal die Höhe des Bundeshaushaltes, das hast du gesagt.“) – nein, nein; das hast du gesagt, da diskutieren wir nicht mehr. Also, der Bundeshaushalt ist zirka 75 Milliarden, damit wir das auch abkürzen. (LTabg. Amesbauer, BA sowie LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL und LTabg. Lechner-Sonnek: Gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe) Fünf Milliarden ist die Pflege und damit kann man sich ungefähr die Dimension dieser Geschichte vor Augen halten. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du erklärst uns deinen Misserfolg.“) Wissen Sie, meine Damen und Herren, wenn man dann so tut, als würde das alles mir-nichts-dir-nichts so weitergehen; wenn man dann so tut, als brauchte man nur auf einen Knopf drücken, dann ist es gratis, dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird man sich auf dem Holzweg befinden, dann wird nämlich über kurz oder lang der ganze Laden nicht mehr finanzierbar sein. Deswegen bitte ich um qualitätsvolle Beiträge oder überhaupt um Beiträge. Ich habe mich nämlich auch im Zuge des „Anstrebens“ damit beschäftigt nachzuschauen, wie viele Anträge es von der Freiheitlichen Partei im Nationalrat zum Thema „Pflege und Pflegefinanzierung“ gegeben hat. Ja, also man könnte ja z. B. der Meinung sein, man will eine Pflegeversicherung – um ein x-beliebige Beispiel zu finden oder sonst irgendwas. Wissen Sie, Herr Kollege Amesbauer, wie viele Anträge die FPÖ zu dem Thema im Nationalrat eingebracht hat? (LTabg. Karl Lackner: „Das weiß er auch nicht.“) Keinen einzigen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das macht die Qualität dieser Oppositionspartei aus: Krakeelen und nichts beitragen. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) (LTabg. Amesbauer, BA: „Herr Kollege, die ÖVP hat den Regress ins Parlament gebracht.“) Ja, den Regress schon, aber wie die Pflege finanziert werden soll – kein einziger Antrag, keine Wortspende, man weiß nichts, keine Ahnung, nichts bringt man. (LTabg. Amesbauer, BA: „Haben Sie da überhaupt genau nachgeschaut?“) Ich habe genau nachgeschaut. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da gibt es wohl ein Missverständnis.“) lesen wir heute in einem der wesentlichen Printmedien dieses Landes auch einen Kommentar zu diesem Thema. Ich sage das vor allem auch vor dem Hintergrund, weil dem Vernehmen nach ja der neue EU-Spitzenkandidat der SPÖ auch festgestellt hat: „Anerkennen, wie schwierig die Politik ist, wenn man da hereinkommt und insofern ist es immer schön, Kommentare von Journalisten zu lesen.“ Da steht: „Ja, es ist zumutbar, dass man für die Pflege in der Familie mit aufkommt. Aber es ist ungerecht, dass nur die Steirer zur Kasse gebeten werden.“ Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt stelle ich aber schon die Frage der schlüssigen

Argumentation in diesem Kommentar: Ja, es ist zumutbar, dass man beiträgt, aber es wird unzumutbar, wenn die Zumutbarkeit nur in einem Land gelebt wird. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann würde mich schon langsam einmal interessieren, wie wir diesen gordischen Knoten durchschlagen sollen. Da weiß ein jeder ein bisschen was, da kann jeder ein bisschen was beitragen, aber am Ende gibt es keine Antworten. In so ferne, meine Damen und Herren, das können Sie als Linie der Steiermärkischen Landesregierung und der Mehrheit in diesem Hause mit Sicherheit mitnehmen: Franz Voves hat bei einer der Anfragebeantwortungen von der zweitbesten Lösung gesprochen, weil er der Meinung war, dass eine bundeseinheitliche Regelung der Pflegefinanzierung sinnvoll wäre und dann könnten wir auch von dieser steirischen Regelung abgehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem ist wenig hinzuzufügen. Wir werden daher weiter kraftvoll darauf dringen müssen, dass wir auf Bundesebene eine Antwort auf die Pflegefinanzierung finden. Ob es die bloße Verlängerung des Pflegefonds, die vereinbart ist zwischen den Regierungsparteien – allerdings gedeckelt auf dem Niveau von 2016 für die Jahre 17 und 18 – alleine ist, das weiß ich nicht. Sie wissen, dass der Pflegefonds des Bundes ursprünglich nur dazu geschaffen worden ist, die Kostensteigerungen der Länder abzufedern – die Kostensteigerungen abzufedern. Von den eineinhalb Milliarden, die die Länder schon bezahlt haben in dem Moment, als man den Pflegefonds eingeführt hat, hat niemand gesprochen. Nun wissen wir, dass das, was vereinbart worden ist, nämlich dieses Niveau von 350 Millionen per anno, auch mit Sicherheit in den Jahren 17 und 18 eine gehörige Unterdeckung schon dieses Teiles Steigerung mit sich bringen könne. Dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, lade ich Sie alle ein zu einem Wettbewerb der Ideen. Sagen Sie mir, wie wir das finanzieren sollen; sagen Sie es mir, wie wir das finanzieren sollen. Eine Pflegeversicherung wollen immer weniger; eine Pflegeversicherung nämlich einfach als zusätzlicher Zweig der Sozialversicherung. Warum? Das ist logisch, weil niemand noch einmal den Faktor Arbeit belasten will. Ich glaube, da werden sich auch hier viele einig sein, nicht. Aber nichts anderes ist der Terminus „Pflegeversicherung“, wer auch immer von ihm schreibt – ein zusätzlicher Zweig der Sozialversicherung. Ein weiteres Risiko, das über die Sozialversicherung abgesichert sein soll, will niemand. Okay. Steuerfinanziert: Ja, gut. Welche Steuern wollen Sie denn jetzt noch geschwind einführen? (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Reichensteuer, zum Beispiel.“) Schauen Sie, Frau Kollegin Klimt, darauf habe ich ja fast gewartet. Das ist ja klar. Sie mit Ihren Reichensteuern, da werden Sie mit den drei Reichen die Pflege auch noch finanzieren. Sie müssen nur aufpassen ..., (*LTA*bg. *Schönleitner*: „Das mit der

Erbschaftssteuer ist von der ÖVP gekommen.“ *Weiterer Zwischenruf unverständlich*) schauen Sie, lieber Herr Kollege Schönleitner, die Erbschaftssteuer, mit der ich die Pflege in Österreich finanziere, da müssten Sie schon, wenn Sie erben, noch etwas dazu zahlen – so eine Erbschaftssteuer muss das sein. Jetzt sage ich nicht einmal ob pro oder kontra, denn wenn ich Ihnen sage, dass die Pflege fünf Milliarden im Jahr kostet, wie wollen Sie denn das mit der Erbschaftssteuer hereinbringen? Wissen Sie, was die Erbschaftssteuer zuletzt gebracht hat? Wenige hundert Millionen Euro; ja, wie wollen Sie denn das zusammen bringen? (*LTAbg. Lechner-Sonnek und LTAbg. Schönleitner: Gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe*) Wovon reden Sie denn überhaupt? Nicht? Das ist ja schwierig. Im Übrigen wird beklagt, dass wir eine der höchsten Abgabenquoten in der OECD haben. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Naja, die EU-Beiträge kürzen.“ LTAbg. Lechner-Sonnek und LTAbg. Klimt-Weithaler: Unverständlicher Zwischenruf*) EU-Beiträge kürzen, bitte, da haben wir jetzt wieder die nationalkommunistische Mehrheit oder Einigung. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das verstehe ich als eine Beleidigung.“*) Bitte? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist jetzt eine Beleidigung.“*) Ja, wieso? Ihr seid ja wohl eine soziale Heimatpartei und ein bisschen einen nationalen Hintergrund habt ihr ja auch und die Kommunisten sagen wenigstens gleich, dass sie Kommunisten sind. Insofern kann ich nationalkommunistisch (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Ja, hallo.“*) (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) zusammenfügen. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist ja ehrenrührig.“*) Es ginge einfach darum, solche Dinge zu diskutieren. Es gibt einzelne Puzzlesteine, wo man was machen könnte, aber da würde ich gerne von den Grünen wissen, von den Freiheitlichen wissen, von den Kommunisten erwarte ich generell eine Ablehnung, aber ich würde von allen anderen gerne wissen: Was halten Sie davon, dreizehnte und vierzehnte Pension von stationär Untergebrachten z. B. zur Pflegefinanzierung hinzuziehen? Ja? Das sind in der maximalen Ausbaustufe zwar nur 50 Millionen Euro, aber reden wir einmal darüber. Was halten Sie z. B. von einer obligatorischen privaten Pflegeversicherung wie Kfz-Haftpflicht? Jeder muss irgendwo was abschließen. Was halten Sie davon? Ja – nein – weiß nicht? Was halten Sie von Ihren Steuermodellen? Ich würde gerne Vorschläge haben. Es geht nicht nur um die 15 bis 20 Millionen einschließlich Lenkungseffekt, die der Pflegeregress in der Steiermark bringt. Es geht um die Finanzierung des gesamten Systems und da, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollen wir entsprechende Antworten und entsprechende Beiträge. Wissen Sie, Herr Kollege Amesbauer, wenn Sie nicht müde werden, den aktuellen Regress in der Steiermark zu geißeln, dann darf ich Ihnen schon eines sagen: Wie haben Sie gesagt? Christlich-sozial

unverträglich und sonst irgendwas – nein, das glaube ich nicht. Brechen wir noch einmal und ein letztes Mal den Regress auf das herunter, was er ist. Der Regress ist ein pauschalierter Unterhalt. Die Unterhaltsverpflichtung ist eines unserer ältesten Rechtsgüter in diesem Land. Kurz gesagt: Eltern sorgen für ihre Kinder, Kinder für ihre Eltern. Da schau her – das hält letztlich die Gesellschaft zusammen. Im konkreten Fall ist die durchschnittliche Leistung eines Regressverpflichteten 160 Euro. *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Es kommt immer darauf an, wie viel Einkommen man hat. Gell. Sie tun sich leicht, Sie verdienen ja gut.“)* Frau Kollegin Klimt, ja. Sie wissen überhaupt nicht, wo ich mir leicht tue, ja. Aber 160 Euro ist die durchschnittliche ... – das ist ein objektives Faktum, da habe ich noch nichts Subjektives. Sie sind ja voraufklärerisch unterwegs, sie tun alles irgendwie mystisch. Nein, 160 Euro ist ein objektives Faktum, das ist die durchschnittliche Pflegeregressbelastung im Angehörigenregress. Was kostet ein Pflegeplatz? 3.800 Euro, eine voll stationäre Unterbringung im Monat. *(LTAvg. Ing. Jungwirth: „Ja, wenn Sie in Schilling rechnen. Das wollt ihr abstreiten.“)* Nein, nicht in Schilling, Ingrid, wir sind im Euro angelangt. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf)* Was ein Pflegeplatz kostet, das willst du mir abstreiten, dass das mehr als 3.000 Euro sind? Nein, definitiv; *(LTAvg. Amesbauer, BA und LTAvg. Lechner-Sonnek: Gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe)* und 160 Euro ist der Regress. Das ist ja eigentlich schon ein symbolischer Beitrag. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Wenn das symbolisch ist, dann kann man es ja sowieso abschaffen.“)* Das ist Ihre Logik, Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Sie können alles abschaffen, weil alles symbolisch ist, dann kommen wir aber dorthin, wo Ihr groß angelegter Modellversuch hingeführt hat: In Ruinen, in Verarmung und in Menschenrechtsverletzungen, das ist Ihr Weg, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Also alles kurz zusammengefasst: Wir bleiben dabei, wir halten unser konkretes Regressmodell für sozial verträglich. Wir halten die Lenkungseffekte für erwünscht, wir harren einer großen Antwort auf die große Frage, wie die Pflege im 21. Jahrhundert finanziert werden soll und wir werden uns weiter Gedanken machen. Wir werden weiter mit dem Bund reden und wir werden weiter überlegen, Tag für Tag, wie wir die zweitbeste Lösung durch die beste ersetzen können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.38 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Kollege Peter Samt.

LTabg. Samt (15.38 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuhörer!

Die Beantwortung dieser unserer Dringlichen am heutigen Tage ist ja eigentlich in Wirklichkeit nicht durch den Herrn Landeshauptmann erfolgt, sondern durch den Herrn Klubobmann Drexler. Auch ich habe ein Déjà-vu, nicht nur du – das déjà-vu nämlich einer Nichtbeantwortung mehrerer Punkte einer Dringlichen Anfrage einer Oppositionspartei in diesem Hause – pauschalierte Antworten, haben wir schon gesagt, haben wir bei der Dringlichen schon beantwortet. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Da hat er ja nicht ganz Unrecht.“*) Das dann hinzustellen, dass das eine überzeugende Manier, liebe Frau Landesrätin, der Beantwortung einer Dringlichen Anfrage ist, das wage ich einmal zu bezweifeln. Das stelle ich einmal so in den Raum und nichts für ungut, Herr Klubobmann. Kleinkarierte Profilierung, die Sie uns da hier vorwerfen, ich würde eher sagen, teilweise sind Ihre Ansichten, Ihre Meinungen und Ihre Meldungen, die Sie hier in diesem Hohen Haus geben, entwürdigend kleinkariert – eher von meiner Seite her. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich kann Ihnen garantieren, Herr Klubobmann und auch allen anderen Damen und Herren dieser Reform-, Regress- und Zwangspartnerschaft, die wir mittlerweile hier schon erleben, hier wird kein Klamauk von uns betrieben, bei weitem nicht, und wir nehmen dieses Thema zur Abschaffung dieses unsozialen und ungerechten Regresses sehr, sehr ernst. Wenn es dabei um Wählerstimmen geht, dann verursacht ihr das selber, dass diese Wählerstimmen und Ihre Wähler sozusagen in Scharen zur Opposition überlaufen, weil Sie das einfach schlicht und ergreifend nicht mehr aushalten. Herzugehen – leider ist jetzt der Großteil meiner Rede in der Replik darauf, was der Herr Klubobmann hier sagt – und sich herzustellen und so zu tun, als ob eigentlich alle anderen Länder in Österreich, die längst diesen Regress, diese unsoziale Maßnahme in Österreich abgeschafft haben, naja entweder fahrlässig sind oder keine Ahnung haben, wie man gerecht irgendetwas vor allem im Pflegebereich betrachtet – das kann doch nicht wahr sein. Das ist doch eine Meinung, die weder tragfähig noch glaubwürdig sein kann, wenn man hergeht und sagt: „Unser Regress hier ist sozial gerechtfertigt und gerecht und die anderen machen es halt nicht, aber deswegen kann man ja uns nicht böse sein.“ Ich bin sicher, Herr Klubobmann, dass die Menschen da draußen, mit denen Sie scheinbar nicht reden, das nicht so verstehen und die werden das auch nie so verstehen und deswegen wird auch hier unser Bestreben weitergehen.

Das Letzte jetzt, zu Ihrer Information, die Sie hier abgeliefert haben, würde ich so sagen: Sie wollen von uns konkrete Angaben? Also in diesem Haus gibt es ja Ausschüsse. In diesem Haus werden Ausschussanträge behandelt und ich kann mich erinnern, dass u.a. auch schon mehrmals der Antrag zu diesem Pflegeregress gestellt wurde und bitte, liebe Kollegen, korrigiert mich, wenn ich mich jetzt irre, dass zu diesem Pflegeregress Unterausschüsse gefordert worden sind. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja, wer, wann?“*) Was machen wir in einem Unterausschuss, Herr Kollege? In einem Unterausschuss sollten alle Parteien und alle Kräfte, alle demokratischen Kräfte in diesem Haus, überlegen, wie wir eine Lösung eines Problems angehen könnten. Da könnten Sie, wenn Sie das wollten, liebe Reformpartnerschaft – aber ihr wollt das ja nicht –, auch andere mit guten Ideen beteiligen. Aber an denen seid ihr ja nicht interessiert, weil ihr habt eine sture Bestemmhaltung hier diesen Regress unter dem Titel beizubehalten „So lange der Bund sich nichts Gescheites überlegt, bleiben wir bei dieser zweitbesten Lösung“, so, wie es der Herr Landeshauptmann behauptet hat. Das ist Ihre Politik, das ist Ihre Vorgangsweise. Da gratuliere ich Ihnen recht herzlich dazu, weil, das wird in Wirklichkeit ein Knieschuss ersten Ranges werden. Sie stellen sich hierher, beschweren sich, dass wir keine vernünftigen Vorschläge bringen, lassen aber nicht zu, dass die Parteien hier in diesem Landtag vernünftige Vorschläge machen können. Das ist leicht durchschaubar. Polemik wird hier von Ihrer Seite betrieben, in Wirklichkeit nämlich genau jetzt, in diesem Moment und nicht von uns. (*Beifall bei der FPÖ*)

Wieder müssen wir leider die Historie ein bisserl bemühen. Die Abschaffung des Regresses in der Steiermark, meine Damen und Herren, ist eine Verpflichtung innerhalb der Familie. Es gibt nicht nur mich in diesem Haus, sondern viele andere in diesem Haus, für die diese Verpflichtung völlig klar ist. Eine konkrete Verantwortung oder Überantwortung dieser Leistungen über einen Regress führt zur Überforderung einzelner Familienmitglieder und das ist als Problem erkannt worden. Die vollständige und ersatzlose Abschaffung der Regresspflicht im Bereich der Sozialhilfe ist ein Meilenstein für die Ärmsten der Armen im Lande. „Tausende Familien werden morgen, am Tag dieser denkwürdigen Landtagssitzung dankbar sein, wenn diese Geschichte außer Kraft tritt.“ Meine Damen und Herren, das sind die Stehsätze, wenn wir schon bei dem Terminus sind, die der neue wieder hier im Haus vertretene Kollege Gregor Hammerl anlässlich seiner Rede am 16. September 2008 zum Antrages zur Abschaffung des Pflegeregresses in der Steiermark eingebracht hat. (*LTAbg. Dr. Murgg: „Bravo.“ Beifall bei der FPÖ und KPÖ*) Die Frage, die sich für mich jetzt stellt, ist immer die gleiche: Habt ihr damals irgendwas nicht gewusst? Habt ihr damals noch nicht

gewusst, dass wir zur Budgetsanierung in der Steiermark diese 9,7 Millionen Euro brauchen, von einem 5,2 Milliarden schweren – so, wie wir es jetzt haben – Budget? Habt ihr das alles nicht gewusst? Ist euch das jetzt erst klar geworden? Das ist doch sehr fadenscheinig, was Sie hier betreiben. In Wirklichkeit haben Sie, wie wir wissen, am 01. August 2011 diese unsoziale Maßnahme wieder mit den Stimmen der Reformpartner eingeführt.

Vor kurzem noch haben wir das erlebt, dass eben der schon zitierte Herr Landeshauptmann argumentiert hat, dass die Bundesregierung angehalten ist, hier eine einheitliche und bundesweite Regelung beizubringen. Er wird dann der Erste sein, der diesen Pflegeregress abschafft. Ich kann dazu nur sagen: Er wird der Letzte sein, der ihn abschafft. Er ist der Letzte, der ihn abschafft in diesem Staat Österreich und er ist nicht der Erste, das möchte ich auch deutlich korrigieren, denn diese Behauptung „wir werden die Ersten sein“, die habt ihr längst verspielt.

Auch das muss ich euch ausrichten: Wenn der Herr Klubobmann hier steht und sagt, er selber ist in dem Verhandlungsteam der Bundesregierung gesessen, dann kann ich mich dem nur anschließen. Die Steiermark ist bei den Verhandlungen bei dieser neuen, alten Kummerngemeinschaft, wie ich sie eher bezeichnen will denn als Regierung, gescheitert. Die Steiermark ist hier mit ihren Anforderungen gescheitert, wahrscheinlich eine Auswirkung des Wahlergebnisses, in diesem Zusammenhang jetzt auch eine Erscheinung, die für uns nicht sehr angenehm ist, weil wir eigentlich so ja nichts dafür können und auch die Steirerinnen und Steirer können da nichts dafür. Aber nachdem ja das Thema „Regress“ sowieso nicht, weil es ja nur ein steirisches Problem ist, das Thema Pflegeversicherung, Pflege im Allgemeinen und Pflegefinanzierung überhaupt kein Thema dieser neuen, alten Koalitionsregierung sein wird, können wir uns ja schon vorstellen, wie die weitere Vorgangsweise aussieht. Ich glaube, dass zwar jetzt noch medienwirksam an diesem Regress mit all diesen Argumenten, die Sie so haben, beibehalten werden, bis zum richtigen Moment, wo sie ihn dann abschaffen werden und sich dann wahrscheinlich feiern lassen wollen. So, wie Sie sich 2008 haben feiern lassen – so, wie sich auch die Sozialdemokratie in diesem Haus feiern hat lassen, im Jahr 2008, „dass man diesen unsozialen Pflegeregress abgeschafft hat“. Für mich ist das schon sehr spannend zu erleben, dass man ganz offensichtlich eine Wendehalstaktik hier anwendet, um – weiß ich nicht – Wählerschichten abzudecken. Uns vorzuwerfen, wir nehmen das Thema nicht ernst, das ein Problem für viele Menschen in diesem Land ist, das finde ich als Ungeheuerlichkeit der Sonderklasse.

Meine Damen und Herren, auch das kann ich Ihnen ausrichten, wir werden nicht müde werden, die Menschen in diesem Lande aufzufordern, sich an dieser Diskussion zu beteiligen, indem wir entsprechende Anträge bei den Gemeinden einbringen werden. Es werden demnächst viele, viele Gemeinden an die Landesregierung mit dieser Anforderung in Form von Petitionen herantreten, hier was zu machen. Wir werden nicht müde werden, die Menschen aufzuklären, wem sie diesen Regress zu verdanken haben. Nach wie vor finde ich diese Debatte, die hier teilweise auf einer Ebene geführt wird, als sehr, sehr entwürdigend und unpassend für dieses Haus, weil es hier offensichtlich hier immer nur um wirklich kleinkarierte Politik ihrerseits geht und nicht um die ernsthaften Probleme, die Menschen in diesem Land haben. Denn sonst hätten sie schon längst seriös mit uns dieses Thema diskutiert und nicht so, wie sie es jetzt sagen: „Ihr bringt ja keine Vorschläge“, und hier Abfragen zu machen, wer vielleicht der Klassenbeste wird.

Faktum ist, Herr Landeshauptmann, und dann komme ich zu unserem Entschließungsantrag, den ich noch einbringen will, dass Sie für die Beibehaltung dieses Regresses weder eine Rückendeckung des Bundes haben noch, wie wir jetzt schon gehört haben, teilweise auch ihrer Verbände in ihrem eigenen Haus und auch der Gewerkschaften und demnächst wird es auch auf der ÖVP-Seite so laufen, dass hier interne, gröbere Revolutionen zu erwarten sind, weil die Menschen sich das nicht mehr gefallen lassen werden und weil ja schlussendlich diese Diskussion auch von Ihnen nicht abgewürgt werden kann und auch nicht aufhaltbar ist.

Auf Grund Ihres bisherigen Verhaltens, meine Damen und Herren, in dieser Angelegenheit bringen wir daher den nachfolgenden Beschlussantrag ein. Durch das Thema, dass das Regierungsübereinkommen der neuen Bundesregierung bekannt ist und die Einführung einer Pflegeversicherung, geschweige denn der Lösungsvorschläge für die Finanzierung des Pflegesystems darin nicht enthalten sind, ist entsprechend der bisher vertretenen Positionen von SPÖ und ÖVP anzunehmen, dass Sie hier an diesem Regress festhalten wollen und es ist noch dazu anzumerken, dass sich anhand der grundlegenden Voraussetzungen ja nicht wirklich viel geändert hat. Der geringe finanzielle Nutzen für das Land von rund 9,7 Millionen Euro im Jahr steht im Vergleich zu den finanziellen Belastungen der Betroffenen in keiner Relation.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert den Pflegeregress umgehend abzuschaffen.

Ich stelle weiters zu diesem Antrag einen Geschäftsbehandlungsantrag laut § 52, nämlich gemäß § 61 Abs. 4 auf geheime Abstimmung. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 15.51 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Kollege Dr. Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (15.51 Uhr): Herr Landeshauptmann, lieber Herr Präsident, liebe Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Danke der FPÖ, dass sie heute dieses Thema wieder in den Landtag gebracht hat. Ich kann vorneweg eines sagen, Sie werden diesen unsäglichen Regress vor der Landtagswahl abschaffen, das verspreche ich Ihnen. Daran werden Sie nicht vorbeikommen und Sie werden ihn deswegen abschaffen, weil wir Anfragen stellen, weil wir Plakataktionen machen, weil wir Unterschriften sammeln, weil wir Aktionen vor dem Landhaus machen und es werden uns noch andere Dinge einfallen. Das mag in Ihren Augen kleinkariert und populistisch sein, aber wir sagen – wir, da meine ich die gesamte Opposition –, das ist im Sinne der Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ)*

Ich darf vorneweg noch eines sagen oder zwei Dinge, eines zum Herrn Kollegen Amesbauer. Er hat gemeint, und da hat er Recht, diese Einnahmen durch den Pflegeregress betragen ja – also das Geld, das da hereinkommt – im Jahr etwas über neun Millionen Euro. Sie haben gesagt, würde man das abschaffen, würde das Budget auch nicht aus dem Ruder laufen. Ich darf den Umkehrschluss sagen: Ihr Budget wird aus dem Ruder laufen, auch wenn Sie den Regress weiter beibehalten. Lesen Sie das durch, was Ihnen Ihr eigener Professor Steiner in der Kleinen Zeitung prophezeit. Sie haben die Steiermark kaputt gespart und trotzdem machen sie Hunderte von Millionen neue Schulden. Das ist die Wahrheit.

Zum Herrn Landeshauptmann und zur Anfragebeantwortung: Ich habe diesen Fragen 2 und 3 gelauscht, die waren das, glaube ich, welche SPÖ-geführten und ÖVP-geführten Gemeinden. Wenn ich richtig aufgepasst habe, haben Sie Graz nicht erwähnt. Aber auch Graz hat so eine Resolution beschlossen, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Mürzzuschlag.“)* Mürzzuschlag auch und auch Trofaiach. Also Sie haben da einige Gemeinden vergessen. Ich bitte, in Ihrer Abteilung vielleicht einmal genauer ... *(LTAbg. Mag. Drexler: „Ja, Herr Kollege, da sieht man ja wie unsinnig die Frage ist. Wer im Ausschuss aufpasst, weiß ja wohl, welche Petitionen vorhanden sind. Dann ist das unverständlich. Was ist denn das bitte für ein Trara?“)* Ja gut, aber nur so ist es nicht. Ich meine, ich bin gar nicht im Petitionsausschuss. In den

Ausschüssen, in denen ich bin, passe ich, wenn es uns betrifft, schon auf, aber es kann auch einmal passieren, dass man nicht aufpasst. Das aber, das weiß ich nicht, weil ich nicht im Petitionsausschuss bin. Ich wüsste es auch nicht, wenn ich dort wäre, sondern ich weiß es, weil wir in Graz Gemeinderäte haben, weil wir in Trofaiach Gemeinderäte haben. Vielleicht gibt es noch andere Gemeinden? Den Verdacht habe ich nämlich. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Sicher.*“) Ich weiß auch, dass die Grünen da sehr umtriebiger waren. In der Oststeiermark beispielsweise, da habe ich heute nichts vernommen. Also noch einmal: Es wird ja möglicherweise wieder eine Dringliche Anfrage kommen. Bitte, Herr Landeshauptmann, einmal genau noch einmal nachfragen, welche Gemeinden da wirklich solche Resolutionen verabschiedet haben.

Jetzt komme ich zu dem, was ich eigentlich sagen wollte. Ich habe das ein bisschen umwerfen müssen, damit es nicht zu populistisch wird, ich habe die Botschaft des Herrn Klubobmanns Drexler ja verstanden. Ich werde dann ein bisschen versuchen – das meine ich jetzt ernst, auch wenn das jetzt ein bisschen ein Wortspiel ist – ernstlich auf Ihre Vorschläge und Ideen einzugehen. Ich habe mir ein bisschen was aufgeschrieben und möchte dann einen Teil meiner Redezeit doch Ihren Vorschlägen widmen.

Aber was ich vorneweg sagen wollte: Die Fakten sind Ihnen ja bekannt und man kann sie nicht oft genug hier erwähnen. 9,7 Millionen Euro kommen jährlich mit diesem Regress herein und zirka 370 bis 380 Millionen Euro kostet für die Steiermark, ich habe den letzten Rechnungsabschluss mir angeschaut, die jährliche Pflege. Das sind nicht einmal 3 %, die wir damit abdecken, aber es ist so, wie es Kollege Amesbauer gesagt hat und man kann es gar nicht oft genug sagen: 9,7 Millionen sind drei Prozent, aber die 160 Euro oder auch die 70 Euro, die es für eine Familie oft ist und das mag absolut wenig sein, kann im allgemeinen Familienbudget sehr viel sein. Das heißt einerseits kommt wenig rein und andererseits belastet man viele schwächere Familien über Gebühren – und es sind schwächere Familien. Denn ab 1.286 Euro, Weihnachts- und Urlaubsgeld mit berücksichtigt, zahlt man und sagen Sie mir nicht, dass einer, der 1.400 Euro netto verdient, eine Familie, dass diese Menschen in höheren Einkommenssphären zu Hause sind. (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Es zahlt doch keiner 69 Euro.*“) Wie bitte? (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Es zahlt doch keiner 69 Euro.*“) Ja, wenn er 40 Euro bezahlt, dann ist das zu viel, Walter. Wenn er 40 Euro bezahlt, dann ist das zu viel. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Das wird bezahlt.*“) Aber es ist so, wie die zuständige Landesrätin gesagt hat. Es ist eine pädagogische Maßnahme. Ich sage, das ist Euphemismus – pädagogische Maßnahme; in Wahrheit ist das eine Schikane. Sie wollen die Leute schikanieren, denn Ihnen

geht es ja um etwas anderes. Ihnen geht es nicht um diese 9,7 Millionen, Ihnen geht es darum, dass man Familien dazu bringt, möglichst lange ihre Eltern nicht in das Pflegeheim zu geben. Denn das belastet natürlich dann zusätzlich 60 % das Land und 40 % die Kommunen, also die Sozialhilfeverbände. Das ist eine Lenkungsmaßnahme, aber „Lenkungsmaßnahme“ ist ein technokratischer Begriff. Es klingt gut, wenn wir „lenken“, aber die, die gelenkt werden und durch diese Lenkung zahlen müssen, für die ist das nicht technokratisch, für die ist das oft ans Existenzminimum gehend. So schaut es nämlich aus. Ich darf Ihnen da wirklich nur zwei Sätze sagen. Es ist heute wieder auf unserem E-Mail von Betroffenen hereingekommen, die sagen sich wirklich, also wenn man das in der Steiermark anschaut, das einzige Bundesland: „Sind wir andere Menschen als die im restlichen Österreich? Sind wir Menschen zweiter Klasse? Gegen alles und jedes kann man heute schon zum Europäischen Gerichtshof laufen und klagen. Warum geht das nicht in dieser Angelegenheit? Ich bin, Gott sei Dank, noch nicht in der schlimmen Lage, wie schon so viele Steirerinnen und Steirer, aber aus Solidarität fühle ich mich durch diese Ungerechtigkeit genauso angesprochen.“ Hut ab vor dieser E-Mail-Schreiberin; so weit wie sie denken natürlich viele, „nur“ 6.000, die derzeit den Regress bezahlen. Aber man weiß natürlich oder viele wissen, morgen, übermorgen, im nächsten Monat, im nächsten Jahr kann es mich selbst treffen, denn Hunderttausende haben natürlich Eltern, die älter werden und vielleicht auch ins Pflegeheim müssen und dann wissen diese Familien, dass auch auf sie diese Belastungen zukommen könnten.

Wer ist alles für die Abschaffung? Danke, Herr Amesbauer hat es heute auch schon vorgetragen. Man kann es gar nicht oft genug sagen. Wir wissen, dass Herr Faymann dafür ist, dass Herr Hundstorfer dafür ist. Jetzt kann man sagen: „Gut, der sitzt in Wien, der andere auch.“ Wir wissen aber auch, ich wälze das jetzt nicht noch einmal aus, aber einmal möchte ich es noch ansprechen, dass hier drei Personen sitzen – nämlich Zenz, Ahrer und Tromaier, die in der Arbeiterkammer sitzen (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die sind alle am Klo.“*), die offensiv in der Arbeiterkammer dafür sind und hier bei uns haben sie schon mehrmals dagegen gestimmt. Ich würde wirklich dringend die eine Kollegin und die Kollegen ersuchen, dass sie zumindest das Rückgrat haben zu sagen, wie es möglich sein kann, dass man in einem Parlament „ja“ sagt und im anderen Parlament „nein“. Gregor Hammerl, den ich im Übrigen – wir sind ja immer gut ausgekommen, nicht – herzlich begrüße „keine Frage“ (*Allgemeine Heiterkeit*), er ist ja heute auch schon zitiert worden. Also wie schaut das aus? Kollege Hammerl, ist das jetzt ernst zu nehmen, was du sagst? Bist du dafür, diese Meinung auch hier offensiv zu vertreten oder gilt das nur in Klubsitzungen? Und im anderen Parlament

nein. Gregor Hammerl, den ich im Übrigen, wir sind ja immer gut ausgekommen, herzlich begrüße – keine Frage -, ist ja heute auch schon zitiert worden. Also wie schaut das aus, Kollege Hammerl? Ist das jetzt ernst zu nehmen, was du sagst, bist du dafür diese Meinung auch offensiv zu vertreten oder gilt das nur in Klubsitzungen – hinter verschlossenen Türen war es ja nicht, sonst hätten wir es nicht heute in der Zeitung gelesen, aber es gilt halt nur außerhalb des Landtages. Jetzt zum Kollegen Drexler noch einige Ideen und Bemerkungen. Sie haben gefragt, und wir wissen nicht, wie viel die Bundesländer für Pflege ausgeben. Ich muss sagen, ich habe es nicht gewusst, aber jetzt weiß ich es. Aber wir wissen auch, dass ein Nachfolgender von mir, sollte er einmal die Protokollbände lesen, dann wird sein, dass Sie gewusst haben, wie viel z. B. das Bundesbudget ist, nicht 75 Milliarden, das habe ich gewusst. Aber das mit den fünf Milliarden habe ich nicht gewusst. Aber ich frage Sie, Sie werden es wahrscheinlich wissen und wenn nicht, werden Sie es das nächste Mal sagen oder lassen es sich gleich von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter geben, wie hoch waren z. B. die Bankhilfen, die diese letzte Bundesregierung unmittelbar bezahlt hat? Nicht zurücklehnen und seufzen, sondern das war eine konkrete Frage. Oder ich frage Sie, wie hoch waren die Haftungen, wo wir genau wissen, dass einige Haftungen sehr wohl schlagend werden. Ich sage es Ihnen. Ich habe die Zahlen jetzt gar nicht genau im Kopf, aber sie waren ein Vielfaches dieser fünf Milliarden. Wenn Sie sagen, die Pflege muss uns steuerlich oder belastungsmäßig auch was wert sein, dass die Leute, wenn sie ihre Eltern Solidarhaftung dort und da, also zur Pflege geben, kann ja auch eine mobile Pflege sein, kostet ja auch was, ist ja auch nicht gratis, dann muss man eben auch was dafür zahlen. Ich sage Ihnen, die Menschen zahlen Steuern, und zwar nicht unwesentlich wenig Steuern. Der Großteil der Arbeiter und Angestellten, also der Großteil der Bevölkerung, die Eltern oder die Kinder sind und ihre Eltern im Pflegeheim haben, zahlen 70 bis 75 % durch ihre Lohnsteuern und die Massensteuern dem Staatshaushalt. Und dann schauen wir uns einmal an, was die Vermögenden, also Aktionäre, Banken – die Banken gehören ja wem – also die jetzt schon wieder angeblich, aber ich vertraue ja den bürgerlichen Medien, gewaltige Gewinne machen – schauen wir uns einmal an, was die für Steuern zahlen. Einen Bruchteil davon, weil wenn die nämlich so besteuert sein würden, wie der normale Lohnsteuerpflichtige besteuert wird, dann wir uns über die Finanzierung keinen Kopf zerbrechen müssten. Ich kann Ihnen einen Vorschlag sagen gerade heraus, wie man das finanzieren könnte. Durch eine für soziale Zwecke gebundene Wertschöpfungsabgabe, vulgo Sozialminister Dallinger. Das ist unser Vorschlag. Ich glaube, da würden genug Mittel hereinkommen, um die Pflege oder auch die

dritte Säule, nämlich die staatliche Säule des Pensionssystems à la longue abzusichern. Sie haben den Vorschlag gemacht, den 13. und 14. Gehalt, den der Pflingling, wenn ich es so despektierlich sagen darf, sich behalten darf, für die Pflege zu verwenden. Wissen Sie, (*LTA* Mag. Drexler: „*Ich habe nicht den Vorschlag gemacht, ich habe gesagt es wäre eine Idee!*“) eine Idee, Verzeihung, ich korrigiere mich, eine Idee könnte sein, eben diesen 13. und 14. Gehalt dafür zu verwenden. Ja wissen Sie, dass dieser 13. und 14. Zu einem nicht geringen Teil von den Pflegeheimbewohnerinnen und –bewohnern dazu verwendet werden muss, beispielsweise wenn er ein Einzelzimmer hat, um die Einzelzimmerzuschläge zu zahlen, weil die 20 %, die ihm von der restlichen Pension bei den jämmerlichen Pensionen, die die Masse der Österreicherinnen und Österreicher hat, nicht dafür ausreicht. Den Friseur im Pflegeheim zu bezahlen, die Maniküre, auch wenn er einmal einen Ausflug macht. Das sind alles Dinge, die klingen so klasse, wenn man es einmal hinaussagt, aber die haben sehr wenig Substanz. Sie haben noch etwas gesagt. Sie werden vielleicht nicht dieser Idee nahetreten, aber Sie haben es als Überlegung hier in den Raum geworfen. Ob man nicht darüber nachdenken sollte, eine freiwillige Pflegeversicherung privater Natur einzuführen. Auch davor warne ich. Schauen wir nach Deutschland. Wissen Sie was dann passieren würde? Dann würde nämlich das passieren, wenn nicht mehr der Bund, die Gemeinde und das Land aufzahlen, damit eben ein Pflegeplatz bezahlt werden kann, würde dann passieren, dass auch bei uns wahrscheinlich viele Menschen ihre zu Pflegenden nach Thailand oder in die Slowakei oder nach Ungarn schicken, weil das dort natürlich einen Bruchteil kostet, was es bei uns kostet. Das geht jetzt nicht mit dem. Sie können nicht jemanden ins Pflegeheim nach Sopron schicken, da zahlt der Sozialhilfeverband nichts dazu. Also, ich meine, wenn das christlich-sozial ist, sage ich einmal, dass Sie unsere Alten in der Welt herumschicken wollen, nur weil dort dann die Pflege billiger ist, schauen Sie an, wie das in Deutschland schon passiert, dann sage ich, Achtung, da gehen wir in eine ganz falsche Richtung. Landesrat Buchmann hat heute auch noch etwas gesagt, das wollte ich auch noch einwerfen, wie es um die 400 Millionen gegangen ist beim Steiermarkhaus. Na gut, wir haben so ein großes Budget – fünf Milliarden – und die Steiermark hat 1,2 Millionen Einwohner und wir sollten uns da doch am Riemen reißen und zeigen Sie Selbstbewusstsein. Ja, ich sage auch, zeigen wir Selbstbewusstsein und schaffen wir als das Bundesland, das diesen Regress noch hat, diesen unzähligen Regress endlich ab. Lieber heute als morgen. (*Beifall bei der KPÖ*) Dann sage ich, bevor ich aufhöre noch etwas, weil gesagt worden ist, tut lieber statt solche lächerlichen Plakate aufhängen, ernstliche Vorschläge machen. Ja, haben wir nicht auf Ihren Vorschlag

eine Pflegeenquete beschlossen. Was ist denn da mit der Pflegeenquete? Ich habe seither nichts mehr gehört. Ich hoffe oder ich harre eines Terminvorschlages. Ich gehe davon aus, jetzt habt ihr wieder, die ÖVP, neue intellektuelle Munition in diesem wichtigen Sektor bekommen, dass da wahrscheinlich schon unter der Decke die besten Vorschläge der Finanzierung vorbereitet werden. Aber ich weiß nicht, da seid ihr – ich sage es jetzt ganz brutal – auf der Dacke gelegen bei der Landtagssitzung und da habt ihr halt schnell selber etwas irgendwie herausziehen müssen und das war diese Pflegeenquete. Ich bezweifle ja, dass das wirklich irgendwann einmal kommt. Aber Aufruf: Ja, machen wir eine Pflegeenquete. Ich harre der Vorschläge der ÖVP und der SPÖ und nicht nur auf die Bundesregierung warten, weil da könnt ihr noch lange warten, vermute ich, bis dort eine Pflegelösung kommt. Ich darf jetzt auch einen Entschließungsantrag meiner Fraktion einbringen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark einen Gesetzesentwurf zur Novellierung des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes vorzulegen, mit dem die nur in der Steiermark geltende Kostenbeteiligungspflicht bzw. der Regress für Kinder von PflegeheimbewohnerInnen abgeschafft wird, sowie in Folge die damit verbundene Durchführungsverordnung entsprechend zu ändern. Ich darf, wie mein Vorredner, beantragen, dass dieser Antrag nach § 61 Abs. 4 geheim abgestimmt wird. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 16.08 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Die nächste ist die Wortmeldung des Herrn Klubobmannes Dr. Mayer. Herr Klubobmann, bitte.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (16.08 Uhr): Danke schön, Herr Präsident.

Inzwischen muss ich ja feststellen, dass fast die gesamte SPÖ-Fraktion hier nicht mehr an der Debatte teilnimmt. Ich weiß nicht, wo sie sind, aber ich weiß auch nicht, was das für eine Art von Politik sein soll, die die SPÖ hier macht. Ich weiß auch nicht was das für ein Bild abgeben soll, das sie hier macht. Da hilft auch nichts, wenn der Herr Kollege Lercher inzwischen schon zum zweiten Mal Steirer des Tages wurde. Das hilft euch da wenig, denn das, was die Sozialdemokratie da hier heute zu dieser Debatte abliefern, ist schwach und ich fürchte, beim Umbau des Landtages ist der Ausbau der Toiletten ein bisschen zu schmal ausgefallen für die Sozialdemokratie, weil scheinbar sind bei dieser heiklen Diskussion alle auf der Toilette. Vor allem betrifft es jetzt diese Drei, denn das ist schon eine ganz besondere Chuzpe, dass keiner dieser Herrschaften hier Stellung zu diesem Thema nimmt. Das amüsiert

mich, denn Kollege Drexler – wo ist er jetzt? – Ist scheinbar überhaupt Last Man Standing in der Reformpartnerschaft, wenn es darum geht, dass man diesen unsozialen Pflegeregress verteidigt. Und es amüsiert mich noch auf eine zweite Art und Weise, weil dann tatsächlich Kollege Drexler sich hier herausstellt und uns auch noch erklärt, warum was nicht funktioniert hat in den Regierungsverhandlungen. De facto stellt er sich also hier heraus und erklärt uns seinen eigenen Misserfolg und an den, möglicherweise wir, dann auch noch schuld sein sollen. Also so funktioniert das hier im Landtag, so funktioniert die Zange der ÖVP. Aber ich bin hellhörig geworden diese Woche, denn letzte Woche war ja ÖVP-Klausur. Die Steirische Volkspartei, die ehemals mächtige Steirische Volkspartei hat sich zu einer Klausur zurückgezogen. Und jetzt gibt es dann zum Thema Regress die Meinung vom Kollegen Hammerl. Auch von unserer Seite her ein herzliches Willkommen. Entschuldige, dass das heute sich anbietet, dass man die **sente opinie** bei eurer Klausur so ein bisschen natürlich etwas mehr herauszieht, und die kennen wir ja jetzt zur Genüge, denn Kollege Hammerl hat sehr deutlich gesagt, er ist für eine Abschaffung. Und dann gibt es noch den unbekanntem ÖVP Abgeordneten, wie viele das auch immer sein mögen, die bei der Klausur sympathisiert haben mit der Meinung vom Kollegen Hammerl - das würde mich einmal interessieren - für die Abschaffung dieses Pflegeregresses. Wir geben euch heute die Gelegenheit, geschätzte Kollegen der ÖVP. Lieber unbekannter Abgeordneter der ÖVP, heute habt ihr aufgrund des Antrages vom Kollegen Samt, da geht es nämlich darum eine geheime Abstimmung zu machen, das heißt, ihr seid nicht unbedingt dem Klubzwang unterlegen, heute habt ihr die Gelegenheit geheim darüber abzustimmen, ob wir diesen Pflegeregress abschaffen oder nicht. Aber diese ÖVP-Klausur ist mir schon auch in Erinnerung geblieben, weil das ein besonderes Schauspiel war, möchte ich jetzt einmal sagen. Würdig einer typischen österreichischen Operette, wobei es realpolitisch wohl eher in das Fach Drama einzuordnen wäre. Die Verzweiflung ist nämlich groß und das spürt man auch. Das spürt man nicht nur bei eurer Klausur, man spürt das auch hier. Die Verzweiflung ist groß, nicht nur nicht um den ersten Platz mehr zu ritzen, sondern die Verzweiflung ist groß, dass man überhaupt im Land auf Platz 3 inzwischen angekommen ist. Darin liegt eine besondere Tragik und darin liegt vor allem die besondere Tragik der ÖVP. Ganz besonders dann sehen wir diese Tragik, wenn dann auch noch in dieser Klausur der Anspruch auf den Landeshauptmann in der Steiermark gestellt wird. Da wird also der Anspruch der ÖVP gestellt den Landeshauptmann beim nächsten Mal zu stellen. Da driften Wirklichkeit und der Anspruch schon sehr weit auseinander, geschätzte Kollegen von ÖVP. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber wie sieht das jetzt

hinter den Kulissen in der ÖVP aus? Wie sieht es dahinter aus? Da brauche ich jetzt gar keine Informanten oder keine besondere Menschenkenntnis zu haben, sondern ich brauche mir nur die mediale Berichterstattung der letzten Tage anzuschauen. Man kann da verzweifelte Attacken des Klubobmannes Drexler auf diesen armen Spindelegger – inzwischen habe ich schon Mitleid mit diesem Mann. Der arme Spindelegger wird von der ÖVP Steiermark angeschossen, was er nicht alles falsch macht und was nicht alles funktioniert hat. Was ist denn das? Das ist ja alles nichts anderes als reines Ablenkungsmanöver. Damit lenken Sie von Ihren Misserfolgen ab und damit lenken Sie davon ab, dass Sie z. B. diesen unsozialen Pflegeregress mit uns gemeinsam nicht abschaffen wollen. Die wahre Situation kommt auch bei diesem schon erwähnten Interview vom Kollegen Drexler mit heraus, wenn man sich das nämlich genau durchliest. Da sagt er ja auch in diesem Interview, dass er schon davon ausgeht, dass diese Reformpartnerschaft, diese selbst ernannte, auch in der nächsten Legislaturperiode weiterarbeiten wird. Gott bewahre uns und die Steirer davor. Die wird also, sagt er, 2015 weitergeführt. Vom Landeshauptmannanspruch ist in der Wortmeldung und im Interview vom Kollegen Drexler schon nichts mehr zu hören. Warum? Man merkt, dass der Herr Kollege zu sehr Realpolitiker und zu sehr Machpolitiker ist, um dieses ÖVP-Schauspiel Ihrer Klausur konsequent durchziehen zu können. Denn es ist ja nichts anderes, geschätzte Damen und Herren von der ÖVP, was sich uns darstellt, als dass ihr inzwischen am Rockzipf der SPÖ hängt. Das scheint ihr nicht zu merken, aber alle anderen haben das schon längst bemerkt in diesem Land. Wir geben euch heute die Gelegenheit, geschätzte Damen und Herren der ÖVP, aber auch der SPÖ, aus dem Windschatten zu kommen und mit dieser geheimen Abstimmung eurem tiefsten Inneren, eurer Seele, nachzugehen und zu sagen, ja, ich kann jetzt geheim abstimmen und ich stimme für die Abschaffung dieses Regresses. Kollege Böhmer, deswegen habe ich mir das gemerkt, hat das heute im Tagesordnungspunkt 13 ja wahrscheinlich nicht daran denken, dass wir später noch zu dieser Debatte kommen, schon gesagt. Ja, man kann hier in diesem Landtag Steiermark seine Meinung vertreten. Es ist geradezu unsere Aufgabe als Abgeordnete hier unsere Meinung zu vertreten. Kollege Böhmer, bei der folgenden Abstimmung sage ich dir, kannst du deine Meinung vertreten, ohne dass du Gefahr läufst, Repressalien zu erfahren. Sie haben also die Möglichkeit, geschätzte Damen und Herren, stimmen Sie in dieser geheimen Abstimmung für die Abschaffung des Pflegeregresses. *(Beifall bei der FPÖ – 16.15 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, die nächste Wortmeldung ist von Frau Abgeordnete Jungwirth. Frau Abgeordnete, bitte ans Rednerpult.

LTabg. Ing. Jungwirth (16.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich muss schon sagen, das war bis jetzt eine wirklich interessante Performance von SPÖ und ÖVP, sofern man überhaupt davon sprechen kann, denn allzu viel hat ja nicht stattgefunden. Aber es ist trotzdem Vieles davon wert kommentiert zu werden und das möchte ich an dieser Stelle auch gerne tun. Punkt 1) der Herr Landeshauptmann wurde in der Dringlichen Anfrage angesprochen und hat sehr dürftige Antworten gegeben. Diese dürftigen Antworten, die lassen tief blicken, und zwar dahin gehend, dass in der SPÖ offensichtlich eine ziemliche Sprachlosigkeit herrscht in der Situation, in der wir uns jetzt befinden. Ich kann es verstehen, ich kann es nachvollziehen, dass Sie sprachlos sind, denn es ist Ihnen doch nichts gelungen. Sie haben gehofft, dass Sie Lösungen bekommen werden. Lösungen, endlich den Kopf aus der Schlinge zu ziehen aus dieser Situation, die nicht angenehm ist für Sie als Partei, denn in den eigenen Reihen gibt es einfach immer mehr Unruhe. Es gibt immer mehr Menschen in den eigenen Reihen, in den Reihen der SPÖ, die vehement die Abschaffung des Pflegeregresses in der Steiermark fordern. Ich kann, wie gesagt, verstehen, dass Sie gehofft haben, dass Sie im Zusammenhang mit den Verhandlungen auf Bundesebene eine Lösung bekommen, um endlich Schluss zu machen mit dem Pflegeregress, aber es ist nicht gelungen. Es ist Ihnen auch nicht gelungen dort etwas einzubringen, was eine Lösung herbeigeführt hätte. Und Punkt 2), ich möchte es auch noch einmal sagen, es lässt auch tief blicken, dass drei Abgeordnete der SPÖ nicht im Raum sind. Das ist schon mehrmals gesagt worden. Aber ich kann es Ihnen nicht ersparen, denn es ist wirklich ein Trauerspiel zu sehen, wie immer geflüchtet wird, wenn es brenzlig wird, wenn man vielleicht in die Situation kommt, dass man Farbe bekennen müsste. Sie hätten heute die Chance. Wir haben hier jetzt zwei Entschließungsanträge, einen von der KPÖ, einen von der FPÖ, zur Abstimmung, wo geheime Abstimmungen verlangt wurden und es wäre die Gelegenheit da, endlich einmal nach dem eigenen Gewissen abzustimmen. Ich gehe allerdings davon aus, dass die Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ den Raum für die Abstimmung nicht betreten werden. Und das ist eine reine Flucht und sonst gar nichts. Ich möchte, dass Sie zeigen, was tatsächlich Ihre Meinung ist. Was ist Ihr Mandat wert? Sie sind herinnen, weil Sie von dort kommen, wo Sie abgestimmt haben, nämlich weil Sie in der Arbeiterkammer eine Stimme für

die Menschen dort sind. Und Sie nehmen es hier herinnen aber nicht wahr. Also ich finde, das ist ein Trauerspiel, das was Sie hier darstellen. Punkt 3), Christopher Drexler: Wo ist er überhaupt? Ich möchte einmal ein Feedback geben auf das, was da ankommt von dem, was du hier sagst. Was bei mir ankommt. Für mich stellt sich das dar wie ein Referat, das du da gehalten hast, wo du das Thema gekonnt umschiffst hast. Aber wirklich angesprochen hast du nur wenig. Stattdessen kommen salbungsvolle Phrasen, aber es kommt nicht hervor, was du wirklich gedenkst zu tun, um die Situation zu lösen. Du möchtest von uns wissen, wie wir es sehen, was wir wollen. Ich habe dazu schon einiges hier gesagt. Du weißt, was meine Position ist. Ich kann auch nur das unterstützen, was Kollege Murgg von der KPÖ gesagt hat: Was sind Steuern, wozu sind Steuern da? Die Menschen zahlen Steuern, um viele Dinge gemeinsam solidarisch zu finanzieren, um die Basisausstattung, sozusagen, des Lebens in unserem Land zu finanzieren. Du weißt das ganz genau, deswegen kann ich das nicht ernst nehmen, wenn du dich da herausstellst und solche Schwubbeleien vollziehst und da irgendwelche Achterkreisungen vollziehst, um einfach nur leere Luft in den Raum zu blasen. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ)* Und mit einer Überheblichkeit die anderen hier zu fragen, wie hoch denn der Staatshaushalt sei, aber auf der anderen Seite selber nicht zu wissen, wie viel die Pflege in der Steiermark tatsächlich in Bezug auf den Regress jetzt, einbringt. 15 Millionen hast du gesagt, bringt der Pflegeregress. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Zuhören, 15 bis 20 Millionen einschließlich Lenkungseffekt.“)* Neun Millionen sind es. Wir wissen es ja. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Zuhören!“)* Was mich nämlich noch mehr betrübt an der ganzen Situation, das ist das Selbstverständnis, das gerade SPÖ und ÖVP, FPÖ auch muss man sagen, in Bezug auf die Steuern, wie man sorgfältig damit umgeht, was die Einnahmen des Staates sind, in den letzten Jahren gezeigt haben. Korruption auf allen Ebenen und in allen Parteien, außer bei den Grünen. Und da ist irrsinnig viel Steuergeld verschwunden in Kanälen zur Finanzierung der ÖVP beispielsweise, zur Finanzierung der SPÖ, auch der Finanzierung der FPÖ, BZÖ übrigens auch, aber das ist ohnehin nicht mehr wirklich relevant mittlerweile. Das ist anscheinend die Vorstellung, was man mit Steuern macht in diesem Land von diesen Parteien. Unsere Vorstellungen sind andere, nämlich die Vorstellung, dass aus diesem Topf aus den Steuern das finanziert werden muss, was die Menschen brauchen. Ich habe es schon gesagt. Was ich von der Pflegeversicherung halte, habe ich auch schon an anderer Stelle erklärt. Die Pflegeversicherung ist ein untaugliches Modell, weil es diejenigen belastet, die ohnehin wenig verdienen, wenn es keine einkommensbezogene Abgabe ist. Und das will die ÖVP ja nicht. Abgesehen davon ist es auch nicht nützlich für unser Land, wenn es eine

einkommensbezogene Abgabe ist. Da bin ich sogar dabei und deswegen gibt es eine andere Lösung, aber auch die will die ÖVP nicht. Also bitte, für uns ist es vollkommen klar, dass es nur über Steuern auf Vermögen und Vermögenszuwachs gehen kann, weil dann trifft es diejenigen, wo es wirklich keine Rolle mehr spielt, ob jetzt der elfte Porsche auch noch in der Garage steht, oder ob man den dritten Pool beim fünften Wochenendhaus sich dann vielleicht leistet. Die sollen ihren Beitrag leisten. Es geht nicht um den kleinen Häuslbauer, der gerade einmal ein Haus finanziert hat in seinem Leben mit harter Arbeit, sondern es geht um diejenigen, die es sich leisten können und wo es wirklich eine zumutbare Leistung ist, die sie erbringen sollen. Also aus meiner Sicht ist es vollkommen klar, wohin die Reise hingehen müsste. Aber es ist eben nichts gelungen. Es ist dir nichts gelungen, es ist dem Herrn Landeshauptmann nichts gelungen, in Wien, in diesen Verhandlungen sich so einzubringen, dass tatsächlich eine Lösung herbeigeführt wurde. Und so sind wir halt nach wie vor in dieser Situation, die wir schon seit Monaten haben, und wo sich nichts bewegt, weil Sie es nicht wollen. Weil ich einfach nicht glauben kann, dass es möglich ist, dass große Events weiterhin gefördert werden – der Ring, die Airpower, kommt sicher wieder. Auch eine Ski-WM in Schladming hat Unsummen gekostet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man nicht auf das eine oder andere verzichten hätte können. Und da wird dann immer so getan, ja das brauchen wir ja unbedingt zur Finanzierung dort oben, weil das regt dann im Tourismus wieder so viele Investitionen an bzw. kommen so viele Menschen und, im Kreis herum gedacht, kommt so viel Geld herein. Das andere Geld ist auch nicht futsch. Es wird immer nur so argumentiert, so wie es einem passt. Das eine verschwindet angeblich einfach, das andere führt zu Nachfolgeinvestitionen oder Einnahmen oder was auch immer. Da ist kein Euro futsch. Es gibt natürlich sinnvollere Investitionen und andere, die vielleicht nicht ganz so effizient sind, aber ein wesentliches Kriterium in dieser Entscheidung muss doch sein, wie geht es den Menschen in der Steiermark und nicht panem et circenses – Brot und Spiele. Das ist das, was wir wahrnehmen. Aber den Menschen in der Steiermark geht es nicht mehr gut und deswegen muss das das Kriterium sein, wenn man darüber nachdenkt, wo das Geld investiert wird. Gerade der Pflegeregress ist einer der Punkte, ist einer der Knackpunkte, um den es sich dreht. Weil in dieser Berechnung so viele Dinge nicht berücksichtigt werden und das trifft die Menschen hart und das trifft sie mehrfach, weil viele, viele andere Dinge auch hier passiert sind in den letzten Jahren, wo die Menschen schon schwer belastet sind. Und zusätzlich kommt dann noch der Pflegeregress für viele dazu. Über 6.000 Menschen in der Steiermark zahlen das. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Wöhry*: „Von wie vielen Einwohnern?“) Das spielt hier keine

Rolle von wie vielen Einwohnern. 6.000 Menschen sind eine ganz ordentliche Anzahl an Menschen und diesen 6.000 geht es einfach nicht gut damit. Und wenn es nur zwei sind, müsste man es sich anschauen, Kollege Wöhry. Das ist ja eine Frage des Zugangs. Wie gehe ich auf die Menschen zu. (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Und die, die Zuhause pflegen sind Ihnen wurscht!“) Mir ist niemand wurscht. (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Sie denunzieren die ganze Debatte nur auf das. Bitte schön, mit Ihrem Denkansatz werden Sie das Pflegeproblem nicht lösen können.“) Ich habe Ihnen genau gesagt, was mein Denkansatz wäre, um das Problem zu lösen. Hören Sie bitte zu, Herr Kollege Wöhry. (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Sie haben nichts!“) Ich möchte schon trotzdem noch ein paar andere auch vor den Vorhang holen, die herinnen sind. Der neue Kollege Hammerl ist ja schon angesprochen worden. Sie haben sich im Vorfeld hinausgelehnt. Ich bin sehr neugierig, wie Sie jetzt abstimmen werden. Aber vielleicht kommen Sie ja noch heraus und erklären Ihre Position. Ich wäre wirklich gespannt darauf zu hören, wie Sie es argumentieren, wenn Sie jetzt wahrscheinlich gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen der ÖVP die Hand heben, wenn es um die Ablehnung der Anträge geht. Ich würde mir das wünschen. Ich möchte es gerne hören, was Sie dazu zu sagen haben und wo Sie wirklich stehen. Ein anderer, wo ist er jetzt. Zwischendurch war er herinnen. Doch, da sitzt er jetzt. Max Lercher, als du noch bei der Sozialistischen Jugend warst, da sind die großen Töne gekommen: „Abschaffung des Pflegeregresses“. Jetzt Landesgeschäftsführer. Ich möchte gerne wissen, ob du dein ganzes Gewicht in die Waagschale legen wirst. Du bist derjenige, der immer sagt, die SPÖ muss wieder sozial werden. Wir müssen wieder eine Linie finden und du nimmst das jetzt in die Hand, nehme ich einmal an. Das wird dann auch in deiner Bewerbung wahrscheinlich drinnen gewesen sein, diese Töne, wie ich dich kenne. Wo ist die Position? Heraus mit dir, heraus vor den Vorhang. Ich möchte es hören. Ich möchte wissen, was du wirklich denkst und wie du abstimmen wirst. Einige andere sind eh auch schon genannt worden, wie gesagt, aber es gibt trotzdem noch Personen, die ich zusätzlich erwähnen möchte, die sich ganz klar in den Reihen der SPÖ und ÖVP gegen den Regress gestellt und positioniert haben. Da ist Josef Pesslerl, da ist Martina Schröck, da ist Andreas Kohl, Karl Blecha, Hundstorfer wurde schon genannt. Interessant, auch Wirtschaftskammerpräsident Josef Herk. Hätte ich gar nicht so angenommen ohne Weiteres, wiewohl ich sagen muss, von der menschlichen Seite her ist er schon einer, dem man das vielleicht sogar zutrauen könnte, aber dass er sich so weit hinauslehnen traut, hätte ich mir nicht gedacht. Aber, auch von ihm kommen kritische Worte in Richtung Pflegeregress. Und so weiter, und so weiter, die Reihen sind dicht. Insofern kann ich natürlich

Ihr Dilemma verstehen, und dass noch immer auf die Enquete hingewiesen wird: „Wir werden eine Enquete machen und wir müssen das ausdiskutieren, wir müssen schauen, was es alles sein könnte und was es geben könnte, um endlich den Regress abzuschaffen“. Wir haben das alles durch. Also diese Enquete, ich weiß nicht, was wir da noch diskutieren werden. Abgesehen davon, dass ich nicht glaube, dass die jemals stattfindet. Es gibt bis jetzt keinen Unterausschusstermin. Nicht einmal einen Vorschlag für einen Termin. Im Gegensatz beispielsweise zum Unterausschuss Baukultur, der mittlerweile bereits dreimal einberufen wurde, der ist zwei Monate früher gestartet und wir sind dort um einiges früher daran mit Terminen. So gesehen müsste es bereits Termine zum Unterausschuss der Pflegeregressenquete geben. Da passiert aber nichts, weil in Wahrheit Sie sie nicht abhalten wollen. Weil Sie nicht wissen, wie Sie es zusammenbringen sollen. Aber das ist für mich wirklich eine schwache Meldung. Sie wissen es nur deshalb nicht, weil Sie immer noch schützend die Hand über die Reichen halten. Ich kann Ihnen nur raten, reden Sie mit den Menschen in der Steiermark. Reden Sie mit den Leuten draußen, was denen wirklich wehtut, wo ihre Anliegen sind. Und das betrifft beide Parteien, SPÖ und ÖVP. Weil wenn man sich das anschaut, was ursprünglich die Idee der ÖVP war, dann ist ja auch das christlich soziale in Ihrem Parteiprogramm verankert und auch dort wäre es so, dass es ja diesen Zugang geben müsste. Dass man einen Zugang hat, dazu, was Menschen brauchen und worum du dich so gerne bemüht, das intergenerative Zusammenstehen. Das passt dort auch hinein. *(Unverständlicher Zwischenruf)* Kann man aber trotzdem in unterschiedlichster Weise an die Sache herangehen. Aber nicht in dem, das eine Währung wird. Wie gesagt, ich sehe hier eine große Spaltung in Ihren eigenen Reihen und ich kann Ihnen nur sagen, wir sind mit Sicherheit die Ersten, die Ihnen applaudieren, wenn Sie zu einer Lösung kommen. Ich würde appellieren, dass Sie einmal wahre Stärke zeigen, weil, die wahre Stärke ist, nicht das Beharren in einer falschen Position. Die wahre Stärke ist nicht, indem man Macht demonstriert, in dem man nicht nachgibt und sich nicht vom Fleck rührt, sondern wahre Stärke ist, das Richtige zu tun, das Richtige für die Menschen zu tun und eine Lösung zu finden, auch wenn es vielleicht nicht einfach ist und andere Dinge, wo man Freunde bedient oder wo man z. B. Managergehälter über die Wirtschaftsförderung finanziert, dann nicht mehr tun kann. Aber die Aufgabe der Politik ist es dafür zu sorgen, dass es im Land allen Menschen gut geht und nicht nur den Privilegierten. Und deshalb einmal mehr seien Sie stark und rücken Sie ab von Ihren Positionen. Seien Sie stark und denken Sie nach, wie Sie den Leuten helfen können, und tun Sie das, was notwendig ist. Nämlich die Abschaffung dieses

ungerechten Regresses in der Steiermark. Die Abschaffung dieser ungerechten Angehörigensteuer. Das ist das Vorrangigste, das wir momentan am dringendsten brauchen in diesem Land. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 16.31 Uhr)*

Präsident Majcen: Die nächste Wortmeldung ist von Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler (16.31 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende im Auditorium und via Livestream!

Ich kann es für die KPÖ eigentlich sehr kurz machen. Kollege Murgg hat eigentlich alles gesagt, was von unserer Seite zu diesem Thema zu sagen ist. Warum ich dennoch herausgegangen bin, es sind in den Wortmeldungen nach dem Herrn Dr. Murgg und auch davor kurz noch ein paar Sachen gefallen, auf die ich schon noch gerne Bezug nehmen möchte. Einerseits, Herr Landeshauptmann Voves, Sie haben in Ihrer Einbegleitung vor der Beantwortung zwei Dinge gesagt. Zum einen, dass es auf Bundesebene keine Lösung jetzt gegeben hat und zum anderen, dass Sie sich bewusst sind, dass dieses Thema große Emotionen hervorruft. Herr Landeshauptmann, Sie haben in diesem einen Satz zwei Ihrer Hauptprobleme, glaube ich, angesprochen. Das eine nämlich, dass Sie darauf gehofft haben, dass die Bundesregierung für Sie diese Sache mit dem Regress in der Steiermark löst und das zweite, dass Sie von Emotionen reden und nicht einmal wissen, dass es da nicht um Emotionen geht, sondern dass es für viele Menschen Existenzängste bedeutet, dieser Regress. Und das ist das Tragische an der SPÖ in der Steiermark, dass Sie das nicht sehen. Da geht es nicht darum, dass sich jemand darüber aufregt und sagt: „Ich muss da viel zahlen.“ Da geht es darum, dass die Leute das zum Teil gar nicht mehr können und das schockiert mich. Wir haben das das letzte Mal schon gesagt, wir werden das weiter sagen, wir werden das wieder tun, wir werden so lange hier stehen und Ihnen auf die Nerven fallen, bis dieser Regress weg ist. Ich bin überzeugt davon, dass er irgendwann fallen wird zu einem für Sie günstigen Zeitpunkt – soll so sein. Wichtig ist mir für die Menschen, dass er weg ist. Denn sind wir uns ehrlich, wie ist es denn zu diesem Zustandekommen zur Wiedereinführung gekommen? Gleiches Thema wie heute in der Früh bei den Schulschließungen. Sie haben sich nicht überlegt, wir müssen die Pflege finanzieren, und deswegen führen wir den Regress wieder ein. Das ist absolut nicht der Fall gewesen. Sie sind hergegangen und haben gesagt: „So wir

tun jetzt überall kürzen. Was kann man im Bereich Pflege tun? Ja, da führen wir jetzt wieder den Regress ein. Das ist eh nur so ein bisschen“. So, seither ist dieser Pflegeregress wieder gültig. Es ist Ihnen zwischendurch sicher bewusst gewesen, dass es vielleicht von dem Anliegen her ein bisschen überspitzt war, weil Sie nicht mit diesem Druck gerechnet haben. Das war Ihnen zu diesem Zeitpunkt sicher nicht bewusst, dass es so viele Menschen gibt, die sagen: „Ja Hallo, sind die wahnsinnig geworden? Warum nur bei uns in der Steiermark? Warum wird das wieder eingeführt, wenn man das eigentlich als sozial politischen Meilenstein schon einmal abgeschafft hat. Und, das war die erste Fehleinschätzung Ihrerseits, dass Sie nicht damit gerechnet haben, dass das so viele Menschen aufregt und dass sich so viele Menschen in unterschiedlichen Varianten dagegen wehren. Sie haben auch nicht damit gerechnet, dass sich so viele Menschen, sei es jetzt der Caritaspräsident Küberl oder der Herr Bundessozialminister Hundstorfer hinstellen und sagen: „Gefällt mir auch nicht“, und in der zweiten Sache, in der Sie sich extrem verschätzt haben, ist die Tatsache, dass die neue Koalition jetzt nach der Nationalratswahl das möglichst schnell angehen und regeln wird. Die tun das nicht. So, blöd! Jetzt sitzen wir aber da und haben immer noch diesen Regress in der Steiermark. Kollege Klubobmann Drexler hat gemeint, alles, was der Herr Landeshauptmann Voves hier heute gesagt hat, war sehr überzeugend. Wissen Sie, da muss ich dann schon ein bisschen schmunzeln, weil heute hat er eigentlich ganz etwas anderes gesagt, als vor einigen Landtagssitzungen zur gleichen Thematik. Die Frage ist jetzt für mich, was ist jetzt das Überzeugende gewesen eigentlich. Wir haben alle noch gut in Erinnerung, dass der Herr Landeshauptmann hier in diesem Haus gesagt hat, dass er eigentlich den Pflegeregress nicht gut findet, sondern er glaubt, es ist die zweitbeste Lösung. Heute hat er das nicht gesagt. Heute hat er uns erklärt, dass man halt eine allgemeine Lösung auf Bundesebene finden muss und dass die praktisch schuld sind, dass es das noch nicht gibt. Also, wenn Sie hier von überzeugend reden und von glaubwürdig reden, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, dann fällt mir in dieser Debatte nicht der Herr Landeshauptmann ein. Umgekehrt unterstellen Sie aber uns, also der gesamten Opposition aber vor allem der KPÖ, dass es uns ja gar nicht um die Menschen geht, sondern dass wir hier immer und immer wieder dieses Thema in allen möglichen Formen sozusagen auf das Tapet bringen. Wissen Sie, was ich Ihnen sage, Herr Klubobmann, ich käme gar nicht auf die Idee irgendjemandem von Ihnen hier herinnen zu unterstellen, dass, wenn Sie sich da rausstellen und über eine Sache reden, dass Sie es nicht ernst meinen. Das würde ich mich nicht trauen, weil ich davon ausgehe, dass alle Abgeordneten, die sich hier herstellen und zu einem Thema sprechen, ehrlich das sagen, was

Sie sich denken oder das Ehrliche kundtun, was Sie sich denken. Da muss ich Ihnen ehrlich sagen, das überrascht mich. Aber ich möchte Ihnen jetzt nicht unterstellen, dass Sie von sich auf andere schließen. Das würde ich auch nicht wagen hier, aber denken Sie noch einmal darüber nach, was Sie mit so einer Aussage übrigens gesagt haben. Zu den Koalitionsverhandlungen: Ich finde das sehr interessant, wenn Sie uns da ein bisschen Einblick geben, dass Sie derjenige waren, der über dieses Thema mit der Kollegin der SPÖ geredet hat. Aber Sie stellen das hier in dieser Debatte, wo es eigentlich um den Pflegeregress geht, ja so dar, als könnten wir halt so lange das nicht geklärt ist mit dieser allgemeinen Finanzierung im Bund, diesen Regress nicht abschaffen. Entschuldigung, er existiert aber in keinem anderen Bundesland, außer in der Steiermark. Also, die anderen Bundesländer können das wohl, obwohl es österreichweit noch nicht geregelt ist. Also das scheint mir auch ein nicht ganz schlüssiger Schluss in Ihrer Argumentationslinie gewesen zu sein. Sie haben was ganz Wesentliches gesagt: „Man muss sich was überlegen, sonst ist der ganze Laden nicht mehr finanzierbar.“ Ich glaube, Kollege Murgg hat Ihnen ganz eindeutig erklärt, warum dieser „Laden“, wenn Sie so Politik weitermachen, nicht mehr finanzierbar sein wird, da brauche ich nicht mehr darauf eingehen. Worauf ich sehr wohl noch eingehen möchte, sind zwei Kleinigkeiten. Sie haben einen Kommentar erwähnt, der – ich weiß jetzt nicht, in welcher Zeitung erschienen ist, wo Sie sagen, man möge Ihnen den Gordischen Knoten auflösen, denn einerseits schreibt derjenige, der den Kommentar verfasst hat: „Es ist zumutbar, dass man für die Pflege etwas dazuzahlt.“ Gleichzeitig sagt er aber auch: „Es ist nicht zumutbar, wenn es nur in der Steiermark so ist.“ Wissen Sie, was ich Ihnen sage: „Es ist überhaupt nicht zumutbar, dass man von den Leuten Regress auch noch verlangt, weil tun Sie nicht so, als wäre die Pflege gratis. Es ist ja nicht so, dass, wenn der Regress abgeschafft würde, dass die Leute für die Pflege dann nichts mehr zahlen. Also, das ist auch etwas, was hier immer so gesagt wird, als wäre das dann so. Wie wissen alle ganz genau, dass das nicht stimmt. Das ist eine Tatsache. Es wird immer so getan, als würde nur der Regress dem Menschen für die Pflege etwas kosten. Die Leute zahlen für die Pflegeheime eh ganz normal und es werden alle möglichen Dinge veräußert. Das ist eh so, da kratzt eh niemand daran. Aber die Steirerinnen und Steirer sind die Einzigen, die zusätzlich noch Regress zahlen sollen. Aber die Conclusio aus der Rede vom Herrn Klubobmann Drexler war ja: „Wir werden weiter darauf drängen müssen, dass es zu einer bundesweiten Lösung kommt“. Nachsatz, nicht gesagt, sage ich jetzt, inzwischen lassen wir die Steirer und Steirerinnen weiter brennen wie einen Luster als einzige in ganz Österreich. Finanzierung, ich möchte mich allen anschließen, die gesagt haben, dass

wir endlich diese Pflegeenquête machen sollen. Machen wir sie bitte. Sie haben sie verlangt, wir haben Ihnen zugestimmt. Wir würden dort auch Vorschläge bringen. Weil Sie dann natürlich auf meinen Zwischenruf mit der Vermögenssteuer wieder gesagt haben: „Na ja, eh klar. Keine Ahnung diese Kommunisten und Kommunistinnen. Was wollen Sie denn von den drei Reichen?“ Das haben Sie nicht gesagt – keine Ahnung – aber gemeint haben Sie es, da sind wir uns wahrscheinlich einig. Aber, „was wollen Sie denn von den drei Reichen.“ So schlimm ist es ja Gott sei Dank noch nicht, dass es nur mehr drei Reiche sind, die sich das Gesamtvermögen in Österreich aufteilen. Aber da darf ich Ihnen eine Zahl nennen, ganz aktuell: Die Entwicklungshilfsorganisation Oxfam hat diese Studie brandneu herausgegeben und da wird Folgendes mitgeteilt: Die reichsten 85 Menschen, nicht einmal hundert, der Welt besitzen so viel, wie die Ärmsten 3,5 Milliarden. 1 % der Bevölkerung verfügt über die unvorstellbare Summe von 110 Billionen Dollar.“ So, und jetzt tun Sie nicht so, als hätten wir kein Ungleichgewicht. (*Landesrätin. Mag. Edlinger-Ploder: „Wir sind in der Steiermark!“*) Ja, wir sind in der Steiermark, aber das gehört, glaube ich, auch zur Welt, Frau Landesrätin. Wir finden die 85 nicht, aber wir wissen, wie viele Prozent Reiche es gibt. Sie unterstellen allen, die sagen, wir brauchen höhere Besteuerung auf Gewinne und Vermögen, dass wir die kleinen Häuslbauer angreifen wollen und Sie wissen ganz genau, dass das nicht stimmt. Abschließend noch, ich komme zum Schluss, Herr Präsident. Wissen Sie, Herr Klubobmann Drexler, immer dann, wenn Ihnen kein Argument mehr einfällt, dann schimpfen Sie und werden Sie antikommunistisch. Ich nehme das mittlerweile schon fast ein bisschen als Kompliment, weil ich mir denke, wenn wir Sie dazu bringen, dass Ihnen wirklich kein gescheites Argument mehr einfällt, dann müssen Sie halt mit der Antikommunismuskeule kommen. Mir tun Sie damit nicht weh, und auch wenn Sie sagen, die sagen wenigstens ehrlich, dass sie Kommunisten sind. Ja sogar gerne, ich bin sogar stolz darauf seit 15 Jahren Parteimitglied zu sein und einer der größten Vorzüge, sage ich einmal, die ich in meiner Partei erlebt habe, ist, wir sind immer ehrlich gewesen. Da hat nie irgendjemand vorgegeben, was er nicht tut. Wenn Sie mir dann mit den Menschenrechtsverletzungen kommen, dann möchte ich Sie nur daran erinnern, dass Kommunisten und Kommunistinnen gemeinsam mit Sozialdemokraten und Christdemokraten und Pfarrern gemeinsam im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gekämpft haben und auch darauf bin ich stolz. (*Präsident Majcen: „Frau Klubobfrau, bitte zum Ende zu kommen!“*) Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 16.43 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, die nächste Wortmeldung ist die des Klubobmannes Drexler. Herr Klubobmann, bitte.

LTAbg. Mag. Drexler: Geschätzter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zuerst, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, egal ob mir gerade ein Argument einfällt oder nicht, ich werde immer antikommunistisch sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Über Ihre geschichtlichen Ausführungen können wir ein andermal sprechen, ohne die Rolle kommunistischer Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer schmälern zu wollen, die Bilanz des Kommunismus ist auch eine traurige, was Todesopfer betrifft. Ja, aber meine sehr verehrten Damen und Herren, es war die Wortmeldung der Frau Kollegin Jungwirth, die mich herausgefordert hat mich noch einmal kurz zu melden. Und zwar Frau Kollegin Jungwirth hat am Schluss Ihrer Rede gesagt: „Das wichtigste Anliegen in der Steiermark und überhaupt die größte Frage, die wir jetzt klären müssen, ist diesen Regress abzuschaffen.“ Also, bei allem Verständnis dafür, dass das ein Thema ist, das viele Menschen bewegt, dass das ein Thema ist, das die Leserbriefseiten füllt, das Unterschriftenlisten füllt, das Diskussionen beleben kann usw., aber ich sage Ihnen eines, es ist mit Sicherheit nicht das mit Abstand wichtigste Thema in diesem Land. Ich sage Ihnen eines, meine Beurteilung zu diesem Thema, wir haben in der Steiermark mehr als 51.000 Arbeitslose und das entscheidende Thema für die Landespolitik, für die Gesellschaft in dem Land, für die Wirtschaft ist, dass wir Jobs schaffen und damit Wohlstand in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wissen Sie, das ist nämlich die beste Sozialpolitik, am Rande bemerkt. Ich will nicht nur diese Spiegelfechtereien bei aller Wichtigkeit, wissen Sie, worum es geht? Dass wir Arbeit und Wohlstand in diesem Land vermehren und das ist die Aufgabe, die sich auch diese Landesregierung zum Ziel gesetzt hat und das wird nur funktionieren, wenn wir einen soliden Landeshaushalt haben. *(Unverständliche Zwischenrufe von LTAbg. Schönleitner)* Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in den Jahren 2003 bis 2010 die Sozialausgaben um 17,5 % gesteigert pro Jahr. Wissen Sie, das geht nicht, das geht nicht einmal mit dem Wirtschaftswachstum von irgendwelchen Tigerstaaten in Südostasien. Das geht nicht. Verantwortungsvolle Politik muss die Dinge in Ordnung bringen und das ist es, was Franz Voves und Hermann Schützenhöfer machen. Die Dinge in Ordnung bringen und wo gehobelt wird, fallen Späne, das sage ich Ihnen auch gleich bei der Gelegenheit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und weil Vorschläge

eingebraucht worden sind. Ja, ich habe auch noch andere Vorschläge eingebracht, weil Sie uns immer geiseln „keine Steuer“. Ich habe nur gesagt, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, weil Sie diese Studie, die 85 reichsten Menschen auf der Welt ansprechen. Das ist sehr interessant, bemerkenswert, nur wir werden wahrscheinlich die 85 reichsten Menschen auf der Welt nicht jetzt auf der Sekunde überzeugen können, in das steirische Pflegesystem zu investieren. Einzelne der 85 wie der Bill Gates machen eh sehr viel, damit die Welt besser wird. Schauen Sie sich das einmal an. Der hat sein Vermögen bald halbiert – Gott sei Dank gibt es solche Leute. Aber ich meine, mit Bill Gates und Warren Buffett werden wir nicht den Pflegeregress der Steiermark ausfinanzieren können. Das sind liebenswürdige Argumente, aber die helfen mir halt nichts in der täglichen konkreten politischen Arbeit, mit der wir uns beschäftigen. Weil wenn wir das Land regieren wollen und müssen, beides. Da kann ich mich leider nicht an irgendwelche Milliardäre wenden oder russische Oligarchen oder ich weiß nicht an wen. Das wird so nicht gehen, aber es gibt Vorschläge. Ich habe bei der Erbschaftssteuer nur eines gesagt, nur zur Erbschaftssteuer habe ich etwas gesagt. Mit einer Erbschaftssteuer alleine werden Sie die fünf Milliarden Euro, die öffentlichen Hände für die Pflege ausgeben, nicht finanzieren können. Das wird nicht gehen. Das wünsche ich nicht, dass so viele Leute auf einmal sterben. Wissen Sie, was ich meine? Wünsche ich nicht. Zweitens, Sie haben jetzt davon gesprochen, wie viel die Leute beitragen zur Pflege, weil ja das Vermögen zuerst aufgeht. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, da hat Frau Kollegin Klimt-Weithaler eine wichtige Frage angesprochen. Das ist ja eigentlich die Grundfrage, die am Ende ja dazu führt, dass wir einen Regress haben. Nämlich, dass wir die stationäre Unterbringung in Pflegeheimen aus der Sozialhilfe herausfinanzieren. Was ist die Sozialhilfe in der Architektur unserer sozialen Sicherheitssysteme? Das letzte Netz! Aus dem kann ich Leistungen nur dann herausziehen, wenn ich nichts habe. Das ist das Grundkonzept der Sozialhilfe. Und deswegen kann ich natürlich auch aus dem Sozialhilfeverband heraus nur meine Pflegeunterbringung finanziert bekommen, wenn ich kein Vermögen habe. Das ist ja logisch. Wenn man das ändern will, dann muss man eine neue Pflegefinanzierung auf die Beine stellen und das ist es, was ich Ihnen eigentlich bei meiner ersten Wortmeldung vorstellen möchte. Das heißt ja letztlich ein Überwinden der Sozialhilfelogik in der Pflegefinanzierung. Darüber können wir reden, aber dafür brauche ich aber Finanzierungsvorschläge und da reichen mir nicht so diffuse Hinweise auf die 85 Reichen und diffuse Hinweise, was man alles aus dem Steuersystem machen könnte. Es gibt Vorschläge. Ich habe einmal vorgeschlagen, 1 % beim 20 %-igen Umsatzsteuersatz. Weiß ich schon, kann die KPÖ nie dafür sein. Weite Teile der

SPÖ auch nicht, weil natürlich die ArbeiterkammerökonomInnen sofort sagen: „Degressive Umsatzsteuer – ganz furchtbar.“ Aber denken wir vielleicht ein bisschen darüber nach. Zweitens gibt es einen Vorschlag aus Oberösterreich. Aus Oberösterreich gibt es einen Vorschlag, wo Kollegen Folgendes vorgeschlagen haben: 1 % auf alle Einkommen. Nicht als Steuer, nicht als Abgaben, sondern als Beitrag eigener Art. 1 % würde 1,6 Milliarden Euro bringen. Das ist schon einmal, nämlich nicht nur Arbeitserwerbeinkommen, sondern auch Einkommen aus Miete und Pacht usw., wenn Sie so wollen, letztlich sogar vermögensbezogene Komponente. Darüber kann man reden, aber man kann nicht darüber reden, dass man einfach dir nichts mir nichts sagt, alles was wir heute haben schaffen wir ab und irgendwie wird sich das System schon finanzieren und rechnen. Das ist etwas, wogegen ich einfach bin und das wollte ich einfach bei der Gelegenheit noch einmal in Erinnerung rufen. Der Regress ist letztlich eine Folge der Sozialhilfelogik der Pflegefinanzierung. Darüber kann man diskutieren, ob das sinnvoll ist oder nicht. Man kann auch darüber diskutieren, wo wir neue Einnahmenquellen haben sollen. Wissen Sie, weil es Kollegin Jungwirth gesagt hat: „Wir zahlen alle so viele Steuern und eigentlich müssen wir das aus den Steuern finanzieren.“ Ja, okay, auch ein Ansatz, zugegeben. Aber jetzt sage ich Ihnen eines: Wir haben heute eine der höchsten Abgabequoten in der OECD, unbestritten. Ich kenne niemanden, keinen Bereich, kein Ministerium, keine Interessensvertretung, keine Lobby, was auch immer, ich kenne niemanden der sagt: „Pass auf, die Ausgaben, die in meinen Bereich fließen, die sind zu viel, da könnte man ein bisschen was zurückgeben.“ Ich kenne niemanden der aufzeigt und sagt, welche Staatsausgaben jetzt alle gerade einmal gestrichen werden könnten, als dass wir mit dem gleichen Steueraufkommen plötzlich eine zusätzliche Leistung dieser Dimension allein finanzieren könnten. Sagen Sie mir das. Das ist nämlich die Frage. Wenn es so ist, und das ist so, die Zahlen habe ich jetzt liegen gelassen, dass das Geld, das für die Pflege aufgewendet wird, in den nächsten Jahren unendlich steigen wird – Herr Kollege Dr. Murgg, es steigt, ist ja logisch. Es wird steigen. Die Leute werden älter, daher werden sie pflegebedürftiger, immer mehr werden in stationärer Unterbringung sein, also völlig klar, es wird mehr Geld für die Pflege auszugeben sein. Mehr als das, was wir heute ausgeben und das wissen wir schon nicht, wie wir das finanzieren. Wenn ich also das aus dem allgemeinen Steuertopf, aus dem Budget, aus dem Allgemeinen finanzieren will, ohne dass ich mehr Schulden mache und ohne dass ich die Abgabequote erhöhe, was heißt das, dann muss ich andere Ausgaben schmälern. Und deswegen benennen Sie, welche Ausgaben geschmälert werden sollen. Das sind alles ganz klare Rechnungen oder wohin Sie die Abgabenquote

steigern wollen und an der Konkurrenzfähigkeit Österreichs, sozusagen, Abstriche in Kauf nehmen. Weil wissen Sie, eines muss man sich auch einig sein, wir tun immer so, alle zahlen so viele Steuern. Wann werden denn die Steuern zahlt? Steuern werden bezahlt, wenn es Wertschöpfung gibt. Steuern werden bezahlt, wenn die Wirtschaft produziert, der Konsument konsumiert, der Arbeitnehmer arbeitet, dann werden Steuern bezahlt. Also müssen wir auch für ein Umfeld sorgen, dass die österreichische Volkswirtschaft im Wettbewerb mit anderen Volkswirtschaften nicht unter die Räder kommt. Das wollen wir nämlich nicht. Also können wir auch die Abgabenquote nicht ad infinitum irgendwohin schrauben. Deswegen tun wir nicht immer an einem Zipfel von der Decke irgendwie herumziehen, sondern machen wir eine Gesamtbetrachtung. Und das ist mein Plädoyer, insgesamt die Dinge zu betrachten und nicht an einzelnen Zipferln und Ecken und Enden irgendwelche Detailbetrachtungen machen. Mir geht es darum, das es Arbeit und Wohlstand in dem Land gibt und soziale Sicherheit und das Ganze möglichst nachhaltig, verlässlich. Dieses Ziel sollte uns letztlich einigen. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.53 Uhr)

Präsident Majcen: Zu Wort gemeldet als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Amesbauer. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Amesbauer, BA (16.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren!

Eine kurze Wortmeldung noch zur laufenden Debatte Pflegeregress. Sie sind sich ja so sicher, das trägt jeder mit bei Ihnen in der Organisation. Wir haben heute ja schon aufgezählt, wer das anders sieht, wer das nicht so sieht. Bezeichnenderweise hat sich noch immer kein Sozialdemokrat zu Wort gemeldet. Wird wahrscheinlich auch nicht mehr passieren. Die drei Helden der Gewerkschaft, der Arbeiterkammer sind nach wie vor nicht im Plenum anwesend. Der Grund meiner Wortmeldung ist Folgender: Ich habe gesagt, es gibt Gemeinden, die haben Beschlüsse gefasst, das wissen wir, es gibt Ortsorganisationen, es gibt Basis von Ihnen, die nicht einverstanden ist mit vielen Dingen, die Sie hier machen. Sei es die Zwangsfusionen, sei es aber auch der Pflegeregress. Eine Gemeinde, die - wo ich das vom Bürgermeister weiß - mit dem Pflegeregress auch nicht einverstanden ist, habe ich gerade eine Mail bekommen. Schade, dass Siegi Schrittwieser gerade nicht da ist, das ist der Bezirksparteiobmann dieses Bezirks. Der Bürgermeister von Etmiszl hat mir gerade eine Mail geschickt, eine Mitteilung über den Beschluss zur Auflösung der Ortsorganisation der SPÖ Etmiszl und teilt der SPÖ

somit mit, dass damit auch die von der Bezirkspartei gewünschte oder vorgeschriebene Fusion mit der Ortspartei Thörl nicht vollzogen werden kann. Also, Ihnen laufen die Leute weg. Tun Sie nur so weiter. Es ist nur schade, dass Sie gerade beim Thema Regress, dass es den Menschen wehtut, aber spätestens im Jahr 2015 werden Sie geradestehen müssen für diese Art der Politik, die Sie hier leben in diesem Land, meine Damen und Herren. Nehmen Sie das zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ – 16.54 Uhr)*

Präsident Majcen: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor und ich komme daher zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, es wurde gemäß § 61 Abs. 4 der Geschäftsordnung ein Antrag auf geheime Abstimmung des Entschließungsantrages der FPÖ gestellt. Gemäß § 61 Abs. 4 bedarf ein solcher Antrag der Unterstützung eines Fünftels der anwesenden Mitglieder des Landtages. Ich darf daher die Unterstützungsfrage stellen.

Diejenigen Damen und Herren, die diesen Antrag unterstützen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist ziemlich genau ein Fünftel. Damit hat der Antrag die notwendige Unterstützung.

Nunmehr, meine sehr geehrten Damen und Herren, lasse ich über den Antrag auf geheime Abstimmung selbst abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf geheime Abstimmung des Entschließungsantrages der FPÖ Ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von SPÖ und ÖVP.

(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Bitte Herr Präsident, zur Geschäftsordnung!“) Bitte sehr, zur Geschäftsordnung.

LTAbg. Klimt-Weithaler (16.57 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich beantrage nach § 61 Abs. 3 die Abstimmung und ich lese das kurz vor, damit das klar ist, was ich damit meine. Jeder Abgeordneten steht es frei vor jeder Abstimmung zu verlangen,

dass die Präsidentin, der Präsident die Zahl der für oder gegen die Fragestimmenden bekannt gebe. (16.57 Uhr)

Präsident Majcen: Das können wir gerne tun, wenn das verlangt wird. Danke vielmals. Ich bitte daher die Damen und Herren, um das noch einmal zu wiederholen, die vorher für diesen Antrag auf geheime Abstimmung gestimmt haben, um ein Zeichen mit der Hand. Der letzte Antrag muss abgezählt werden. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Nein, der Entschließungsantrag!“) Der Entschließungsantrag selber.

Das heißt, wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand und bitte deutlich oben bleiben, damit wir zählen können. Zählen ist eine Spielerei, aber ich nehme sie zur Kenntnis.

Es sind sechs und drei und zwei, sind elf - FPÖ Entschließungsantrag,

Wer ist dagegen, damit wir abzählen können.

Danke, das sind 39 Stimmen. Sind Sie damit zufrieden. Danke.

(Anm. der Direktion: 11 Stimmen für den Entschließungsantrag und 39 Stimmen gegen den Entschließungsantrag.)

Damit ist die Abstimmung erledigt.

Meine Damen und Herren, es wurde gemäß § 61 Abs. 4 der Geschäftsordnung ein Antrag auf geheime Abstimmung des Entschließungsantrages der KPÖ gestellt. Gemäß § 61 bedarf ein solcher Antrag eine Unterstützung eines Fünftel der anwesenden Mitglieder. Daher zunächst die Unterstützungsfrage.

Diejenigen Damen und Herren, die diesen Antrag unterstützen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, vielmals.

Damit hat dieser Antrag die notwendige Unterstützung.

Nunmehr lasse ich über den Antrag auf geheime Abstimmung selbst abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf geheime Abstimmung des Entschließungsantrages der KPÖ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ, Grünen und FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 2469/3 betreffend Abschaffung des steirischen Unikums Kinderpflegeregress ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von KPÖ, Grünen und FPÖ.

Damit ist die Dringliche Nummer 1 abgeschlossen.

Weiters wurde am Dienstag, dem 14. Jänner 2014 um 12.24 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Schickhofer betreffend Steirische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-jährigen eingebracht.

Ich erteile Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für diese Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gibt und bitte nunmehr um Begründung dieser Anfrage.

LTAbg. Lechner-Sonnek (17.02 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

„Wir haben viel zu lange nichts getan, sondern alles schleifen lassen. Wir schicken Jahr für Jahr die 30 % der 10-jährigen aus besseren Kreisen – unter Anführungszeichen - in die Gymnasien und die restlichen 70 in die Hauptschule. Das geschieht so nur mehr bei uns und in Ungarn, sonst nirgendwo auf der Welt.“ Wissen Sie, wer das gesagt hat? Das war kein Grüner, das war Bernd Schilcher. Der ÖVP brauche ich nicht erklären, wer der Bernd Schilcher ist, vermutlich niemand anderen herinnen. Er hat auch noch weiter nachgeschätzt und hat verglichen Österreich mit einem indisch asiatischen Kastenstaat, weil nur bei uns es so sehr von der Herkunft der Kinder abhängt, wie ihre Schullaufbahn aussieht und damit auch viel determiniert ist, wie ihr Leben und die Chancen in ihrem Leben ausschauen. Meine Damen und Herren, Bernd Schilcher hat recht, es ist sehr lange nichts passiert. Wenn es irgendeinen Bereich gibt in der Bundesrepublik oder in der Politik insgesamt, der für

Stillstand, für Stagnation, für Beton, für Widerstand, für nichts geht mehr steht, dann ist das die Bildungspolitik. Ich habe auch eine gute Botschaft für Sie im Gepäck, meine Damen und Herren. Wir hier, der Steirische Landtag, können hier daran etwas ändern. Wir hier können beschließen, dass Bewegung in die Sache kommt, weil die Steirerinnen und Steirer verlangen, dass etwas weitergeht und das neue Modell erprobt wird und wir uns anschauen, wie unsere Bildungslandschaft geschaffen sein soll, sodass sie unseren Kindern ermöglicht, die Chancen in ihrem Leben auch wirklich wahrzunehmen. Wir können das hier heute, wenn Sie mittun, wenn Sie das wollen. Wir wollen in jedem Fall. *(Beifall bei den Grünen)* Der Stillstand, ja was ist das und warum und was macht das mit uns? Ich bin jedes Mal fassungslos, wenn ich merke, wie egal offensichtlich den meisten in den großen Parteien es ist, um das gleich einmal anzusprechen, ÖVP und SPÖ, wie sehr Sie einfach zur Kenntnis nehmen, dass 20 bis 25 % der Pflichtschulabgänger und –abgängerinnen bei uns nicht Sinn erfassend lesen können. Ein Viertel oder ein Fünftel der jungen Leute mit 15 können nicht verstehen was sie lesen, wenn sie etwas zu lesen haben. Wissen Sie, was das heißt, in einer Zeit, wo man eigentlich ohne einen Computer überhaupt nichts mehr machen kann, nicht einmal lesen zu können? Kein Schild lesen zu können, keine Anweisung zu verstehen. Ist Ihnen das egal? Ich frage Sie ganz direkt, ist Ihnen das egal? Mir macht das wirklich schlaflose Nächte. Was heißt das für uns, was heißt das für die jungen Leute, was heißt das für Österreich, was heißt das für den Standort, was heißt das für die Wirtschaft? Wollen Sie das einfach so zur Kenntnis nehmen. Und wenn dann irgendein Landeshauptmann daherkommt und sagt, dann verlängern wir halt die Schulpflicht noch um ein paar Jährchen, dann muss ich sagen, das ist aber so etwas von einer Nullmeldung, ärger geht es fast nicht. Wir müssen uns unser Schulsystem, wie wir es jetzt haben, anschauen und wir müssen in den ersten Jahren, im Zeitalter oder im Bereich der Pflichtschule schauen, was wir falsch machen. Klipp und klar schauen, was wir falsch machen, dass so eine Drop-out Quote überhaupt möglich ist. Das haben wir zu tun, und nicht zu schauen, wie wir das Thema verlängern können. Das ist aber ganz klar, in meinen Augen schon. Ein zweiter Befund, das, was Bernd Schilcher angesprochen hat, mit dem indischen Kastenwesen. Das ist wirklich kein schlechter Vergleich. In Österreich wird vererbt. Wenn in einer Familie der Bildungsstand hoch ist, wenn der Besitz groß ist bzw. die finanzielle Situation abgesichert ist, dann hat das Kind gute Chancen einen sehr guten Bildungsabschluss zu haben und hat damit auch super Chancen im Leben. Ganz klar, das ist so. Was können Kinder dafür, die in bildungsfernen Schichten geboren werden? Was können Kinder dafür, die in Familien geboren werden, die nicht so viel Geld haben? Ich meine damit gar nicht das Geld

für die Nachhilfe, sondern einfach, wo eine bildungsferne Situation herrscht, wo die Kinder weder angehalten noch unterstützt werden in der Schule zu arrivieren und erfolgreich zu sein? Was können die Kinder dafür? Ist Ihnen das egal, dass diese Auswahl, die in Österreich getroffen wird, nirgendwo so schlimm ist als in Österreich. Alle anderen OECD Staaten sind besser. Können wir das einfach auf sich beruhen lassen? Alle, die sich damit, mit Bildungspolitik, befassen, sagen, dass die frühe Trennung der Kinder in verschiedene Schultypen, die in Wahrheit nicht zehn Jahren passiert, sondern mit neun Jahren, weil da fallen die Entscheidungen, dass diese frühe Trennung ein ganz großer Teil dieses Übels ist. Wer trifft denn diese Entscheidungen, meine Damen und Herren? Die Kinder nicht, das ist einmal ganz klar. Und wenn, dann sagen Sie vielleicht: „Mein Freund XY geht in diese Schule, da will ich auch hingehen.“ Aber, dass ein neunjähriges Kind überblickt, worum es geht, das ist ja wohl klar, dass das nicht möglich ist. Wir kennen aber auch die Kinder in diesem Alter noch nicht mit allen Kompetenzen, Interessen und Fähigkeiten und trotzdem werden Lebensentscheidungen getroffen. Wenn mir hier heute einer kommen will und sagen will, das österreichische Schulsystem ist durchlässig, dann sage ich Ihnen gerne ja. 90 % der Umstiege zwischen AHS und HS oder NMS basieren von der AHS, vom Gymnasium in die Hauptschule oder Neue Mittelschule und nur 10 %, magere 10 % schaffen es, den Weg in die andere Richtung zu gehen. Wenn Sie dazu Durchlässigkeit sagen, na dann gratuliere ich zur Wortwahl. Für mich ist das nicht durchlässig. Das heißt, je länger Schüler gemeinsam lernen, desto größer ist die Hoffnung und Wahrscheinlichkeit, dass Sie Unabhängigkeit, unabhängig von ihrer Herkunft, unabhängig vom Status und von den finanziellen Situationen der Eltern ihren Lebensweg beschreiten können, das ist ganz klar. Und deswegen führt an der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-jährigen absolut gar nichts vorbei. Das ist vielen klar, meine Damen und Herren, und es gibt auch supergute Modelle, das wissen wir. Wir haben uns, auf Anregung der Grünen, im Landtag Steiermark, die Bildungsprecherinnen und Bildungssprecher nenne ich zusammen mit dem Herrn Landesrat, ein gutes Beispiel angeschaut. Es ist sehr wichtig sich Beispiele anzuschauen, weil es die Gesamtschule gerne als Synonym für alles Mögliche verwendet und gesehen wird, was überhaupt nicht drinnen ist. Man muss sich genau anschauen, nach welchem Modell gearbeitet wird. Wir haben die beste Schule Deutschlands besucht, das sage nicht ich, sondern das ist von einem unabhängigen Gremium so entschieden worden. Die besten Schule Deutschlands ist nämlich eine integrierte Gesamtschule, meine Damen und Herren. Wir haben uns eine Schule angeschaut, in der die Kinder miteinander lernen. In der die Kinder aufgenommen werden

nicht nur aus Akademikerfamilien, sondern auch als Familien wo Schmalhans Küchenmeister ist und wo es ein geringes Bildungsniveau bei den Eltern gibt. Wir haben uns eine Schule angeschaut, die Kinder mit Behinderung natürlicherweise aufnimmt und auch Kinder mit Migrationshintergrund. Ganz genauso, wie die Bevölkerung zusammengesetzt ist. Wir alle Anwesenden, alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Exkursion waren begeistert vom Modell, von dem, was wir dort erlebt haben und auch wirklich sehen haben können, meine Damen und Herren. Ich finde wir haben hervorragende Voraussetzungen daran zu arbeiten, dass bessere Formen greifen. So, das muss man aber natürlich zur Kenntnis nehmen, wer kann hierbei irgendetwas ändern. Kann das Land Steiermark sagen, dass wir jetzt die Gesamtschule einführen, weil die Bildungssprecherinnen und Bildungssprecher der Parteien überzeugt waren, dass das ein gutes Modell ist. Tatsache ist, meine Damen und Herren, wir können das nicht. Wir haben ja da heute schon mehrmals gehört, in Wahrheit regelt der Bund alles. Alle relevanten Gesetze sind auf Bundesebene gemacht. Alle relevanten Gesetze müssen auf Bundesebene geändert werden. Und wenn es Modellregionen für die Gesamtschule geben soll und dafür sind wir und auch etliche andere herinnen, so hoffe ich, dann müssen wir das dem Bund abverlangen. Der Bund muss sie einrichten diese Modellregionen. Der Bund muss sogar noch Voraussetzungen schaffen dafür, aber irgendwer muss den ersten Schritt setzen. Vor dem Hintergrund habe ich es total super gefunden und mich irrsinnig gefreut, dass plötzlich so eine Welle des Widerstandes gegen diese Stagnation im Bildungsbereich aufgekommen ist. Und das nicht bei uns Grünen, weil wir sind, ganz klar positioniert für eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-jährigen, sondern in den Parteien, die diesen langjährigen Stillstand zu verantworten haben. Explizit in der SPÖ und in der ÖVP. Diese Westachse hier der Landeshauptleute mit den Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Salzburg, hat Hoffnung gemacht. Nicht nur mit, sondern auch vielen anderen. Die haben gesagt, dass sich etwas rühren muss. „Wir wollen es genau wissen, wir wollen das erproben, wir wollen weg von diesem Meinungsstreit. Die einen sagen Gesamtschule, so schlecht – die anderen, ja das wollen wir unbedingt. Es passiert alles ohne inhaltliche seriöse Auseinandersetzung. Wir wollen, dass das ein Ende hat, wir wollen das erproben, wir wollen wissen was funktioniert, und wie das funktioniert und unter welchen Bedingungen.“ Und deswegen haben die einen Schritt gesetzt und dann hat die Landesrätin in der Steiermark auch einen Schritt gesetzt und hat gesagt: „Ja, ich will auch Bewegung. Ich kann das auch nicht akzeptieren und will auch nicht, dass auf Bundesebene dieser Stillstand prolongiert wird.“ Und das hat mich total gefreut, weil ich mir gedacht habe, wir haben ja perfekte

Voraussetzungen in der Steiermark jetzt. Die ÖVP-Vertreterin auf der Regierungsbank in Sachen Erziehung, Bildung und auch Forschung spricht sich und die wird sich mit Sicherheit etwas gedacht hat, auch im Bezug auf Forschung, spricht sich für Modellregionen aus in der Steiermark oder für eine Modellregion. Die SPÖ ist ja traditionell sowieso für die Gesamtschule, wunderbar. Was kann da noch schiefgehen? Deswegen haben wir diese Dringliche Anfrage eingebracht und deswegen stellen wir auch heute die zentrale Frage. Bevor ich die Frage stelle, und zwar an den Bildungslandesrat, möchte ich in Erinnerung rufen, dass nicht nur die ÖVP in Vorlage getreten ist. Auch ein derzeitiger Vizepräsident des Landesschulrates Steiermark hat Position bezogen. Vizepräsident Erlitz, er hat gesagt: „Super, die Steiermark ist bereit. Wir sind so gut aufgestellt wie kein anderes Bundesland. Machen wir.“ Also, viele wichtige Menschen haben sich schon deklariert. Ich bin sehr froh, es hat auch auf Bundesebene z. B. durch den Herrn Nationalratsabgeordneter Amon ein deutliches Signal gegeben. Es muss eine kritische Menge an Kräften geben in ÖVP und SPÖ, das ist dadurch spürbar, die für diese Entwicklung sind. Wir wollen gemeinsam erproben mit einer Modellregion, wie Gesamtschule ausschauen kann und wie wir diese negativen Situationen, die wir jetzt haben, diese Hemmnisse für unsere Kinder, überwinden können.

So, ich lese heute schon wie der Bildungslandesrat auf die Frage, ob er eine Modellregion beantragen wird für die Steiermark, antwortet. Er hat eine Presseaussendung gemacht. Der Titel ist ermutigend: „Der Bildungslandesrat wünscht sich eine Gesamtschule.“ Er sagt ganz klipp und klar: „Alle internationalen Studien zeigen, dass die gemeinsame Schule der 10- bis 14-jährigen das Zukunftsmodell ist, um Schwächere zu fördern und Stärkere zu fördern. Also, ich bin, und das ist ja auch der Linie der SPÖ, absolut für die gemeinsame Schule.“ Super! Jetzt geht es weiter, jetzt wird es ein bisschen – wenn Sie mir den Begriff gestatten – mystisch, denn der Herr Landesrat sagt: „Die Einführung einer Modellregion in der Steiermark geht nur mit dem Segen des Bundes.“ Gut, okay. Segen ist eigentlich keine politische Kategorie. Ich habe nichts dagegen. Wir wollen da nicht in Glaubensfragen abdriften, aber es geht, sagt er, mit dem Segen und er wartet einfach, ob es auf Bundesebene eine Dreiparteieneinigung gibt, um die notwendigen gesetzlichen Änderungen herbeizuführen. So, meine Damen und Herren, jetzt sage ich Ihnen einmal etwas: Wenn wir in der Steiermark aufhören zu sagen was wir wollen, politisch gesehen, dann packen wir gleich zusammen, gehen nach Hause und brauchen uns hier auch nicht mehr zu treffen. Das ist nämlich die Abschiedserklärung von politischer Handlung. Das ist nämlich unsere Funktion herinnen. Wenn wir hier aufhören unser politisches Wollen zu artikulieren und dann an den

Bund heranzutreten und zu sagen, wir wollen eine Modellregion, ihr müsst Voraussetzungen dafür schaffen, macht es jetzt bitte, wenn wir das nicht darauf haben, dann können wir für uns nicht mehr behaupten, in meinen Augen, dass wir hier überhaupt Bildungspolitik machen und dafür sind wir Grünen mit Sicherheit nicht zu haben. *(Beifall bei den Grünen)* Es hat, um Ihnen noch einmal ein bisschen auf die Sprünge zu helfen, noch Wortmeldungen von Menschen gegeben, die hier einen Sitz haben. Z. B. Herr Kollege Drexler hat gesagt, er weiß dass seit – ich weiß nicht, wen er angeführt hat, Pestalozzi oder Torberg, sich nichts an unserer Schule geändert hat und er will sich jetzt liberaler positionieren, und zwar in gesellschaftspolitischen Fragen links der Mitte. So, das ist jetzt einmal eine konkrete Einladung. Dem Manne kann geholfen werden. Wenn das jetzt nicht eine Positionierung leicht links der Mitte ist, wie er gesagt hat, dann weiß ich nicht, was er darunter versteht. Also, meine Damen und Herren, wenn Sie nicht wollen, dass Ihre Glaubwürdigkeit heute flöten geht, dann tun Sie das, was Sie in zahlreichen Interviews und Stellungnahmen angekündigt haben oder einige von Ihnen und aus Repräsentanten Ihrer Parteien. Für mich ist es absolut ungläubwürdig, wenn Sie heute hergehen und sagen: „Ja, wir hätten schon gerne, aber vielleicht und eigentlich und wir sollten ja und da müssten wir vorher noch und eigentlich sollte der Landesschulrat und ich weiß nicht, ob das so geht und da müssen wir noch eine Arbeitsgruppe usw. usf.“ Wenn Sie das heute spielen, dann haben Sie in meinen Augen Ihre Glaubwürdigkeit verloren und dann möchte ich von Ihnen keine Äußerungen, keine Bekenntnislyrik zur Gesamtschule, zur gemeinsamen Schule der 10- bis 14-jährigen mehr hören, sondern dann haben wir ein echtes Problem. Weil wir auch uns abgemeldet haben als Landespolitiker und Landespolitikerin und das hoffe ich denn doch nicht.

Deswegen stelle ich jetzt die Frage an den zuständigen Herrn Landesrat:

Werden Sie an die Bundesregierung herantreten, um die Genehmigung für eine Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-jährigen zu erlangen.

Ich ersuche um Antwort. *(Beifall bei den Grünen, der KPÖ und FPÖ – 17.18 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Anfragebegründung. Ich erteile Herrn Landesrat Michael Schickhofer das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Mag. Schickhofer (17.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kolleginnen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die SPÖ steht ganz klar für eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-jährigen und es ist mehr als erfreulich, dass es auch positive Signale aller anderen im Landtag vertretenen Parteien gibt, die gemeinsame Schule im Interesse unserer Kinder ohne Scheuklappen zu diskutieren. Viele Untersuchungen zeigen, dass Kinder in gemischten Klassen mehr lernen. Gute werden besser, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, schwächeren Schülern etwas beizubringen. Dabei klären sie offene Fragen und festigen dadurch auch ihr eigenes Wissen. Die Schwächeren werden gut, denn Kinder lernen am Besten voneinander. Richtig gemacht und ich betone das wirklich, richtig gemacht führt die gemeinsame Schule zu einer Nivellierung nach oben. Starke werden gefordert, Schwache werden gefördert. Dass die gemeinsame Schule positive Auswirkungen auf die Leistungen der Schülerinnen und Schüler hat, zeigt etwa eine Studie, die von 2008 bis 2012 von Hamburger Erziehungswissenschaftlern in Deutschland durchgeführt wurde. Es wurden dabei 13 Berliner Gesamtschulen mit Schulen in Hamburg, die ein differenziertes Schulsystem haben, verglichen. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Kinder insbesondere im Fach Deutsch profitieren. Dies gilt sowohl für die Leistungsschwächeren als auch für die Leistungsstärkeren. Auch eine volkswirtschaftliche Studie der Universität Linz hält fest: „Die gemeinsame Schule stärkt Schwächere, ohne Nachteile für Begabtere zu haben.“ (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Quod erat demonstrandum!*“) Im internationalen Vergleich steht Österreich mit seinem differenzierten Schulsystem ab der 5. Schulstufe, also der Trennung in der AHS und Neue Mittelschule bzw. Hauptschule, relativ alleine da. Wenige Staaten Europas haben noch ein differenziertes Schulsystem, darunter Deutschland, Schweiz und eben Österreich. Die meisten anderen Staaten haben die gemeinsame Schule der 10- bis 14-jährigen in den vergangenen 30 bis 40 Jahren bereits eingeführt. Gleiches gilt im Übrigen, mit kleinen Einschränkungen, auch für die Einführung ganztägiger Schulformen. In den USA, Südkorea und Japan besuchen die Jugendlichen etwa bis zum 18. Lebensjahr die gleiche Schulform. Allgemein bekannt als Highschool. In England, Dänemark und Spanien, Lettland, Schweden und Finnland bis zum 16. Lebensjahr. In Norwegen, Slowenien, Estland, Tschechien, Portugal, Slowakei und Israel bis zum 15. Lebensjahr und in Italien, Zypern, Litauen bis zum 14. Lebensjahr. Und Polen ist seit der Umstellung auf das Gymnasium für alle dieser Aufsteiger Nr. 1 und hat den stärksten Sprung nach vorne gemacht. Wie bereits in der Anfrage erwähnt, hat eine Delegation des Landtages mit mir gemeinsam letzten Herbst die Gesamtschule Göttingen besucht. Diese Schule wurde im Jahr 2011 als beste Schule Deutschlands ausgezeichnet. Über alle Fraktionsgrenzen hinweg, und das möchte ich wirklich bestätigen, hat man die Begeisterung

für dieses Modell gespürt. Und es war auch beeindruckend zu sehen, wie diese gemeinsame Schule in der Praxis funktioniert. Die Schule in Göttingen, und das ist auch wichtig zu wissen, wurde 40 Jahre lang wissenschaftlich begleitet. Das Ergebnis aller Untersuchungen und Studien ist eindeutig. Alle Schülerinnen und Schüler mit anfänglicher Gymnasialempfehlung, die gibt es in Deutschland, machten das Abitur. Aber auch 30 bis 50 %, je nach Jahrgang natürlich, der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschuleempfehlung, haben mit dem Abitur abgeschlossen. Das heißt, man sieht, wie viele Chancen diese gemeinsame Schule für die 10- bis 14-jährigen für alle Kinder bringt. Klar gezeigt und das möchte ich auch erwähnen, hat sich aber, dass die gemeinsame Schule nur dann erfolgreich ist, wenn es entsprechende pädagogische, infrastrukturelle und soziale Rahmenbedingungen gibt. Die Schule in Göttingen besuchen 1.450 Kinder und der Unterricht erfolgt nach einem klaren pädagogischen Konzept. Ein kleines Team von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet alle Fächer in einer Klasse. An Tischgruppen arbeiten leistungsstarke und leistungsschwache Kinder zusammen und lösen zum gleichen Thema schwierigere und einfachere Aufgaben gemeinsam. Und es findet eine ganz intensive Zusammenarbeit mit den Eltern statt und sie werden sehr intensiv in das Schulleben mit eingebunden. Wichtig ist außerdem die Infrastruktur. Wir haben es dort erlebt. Von den Werkstätten bis zum Kino ist diese Schule hervorragend ausgestattet. In dem Werkstättenbetrieb, vor allem in die Arbeit werden externe Betriebe, Wirtschaftsunternehmen aktiv mit eingebunden, um auch für die Lehre zu begeistern und zu faszinieren. An die Klassenräume angeschlossen sind kleine Nebenräume, die, wenn nötig, individuelle Betreuung ermöglichen. Und die Schule ist natürlich auch räumlich nach den verschiedenen Schulstufen getrennt. Die Klassenschülerhöchstzahl beträgt 30. In diesem Fall haben wir in Österreich wirklich einen Vorteil und das ist auch ein bildungspolitischer Erfolg der letzten Jahre auch, dass die Klassenschülerhöchstzahlen in Österreich 25 Schülerinnen und Schüler sind. Der soziale Rahmen insgesamt ist aber hervorragend gestaltet. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern habe ich bereits erwähnt. Hinzuweisen ist, es gibt Schulpsychologie, Schulsozialarbeit an dem Schulstandort, muss aber in Verbindung damit immer sagen, weil die mit den gleichen Kontingenten auskommen müssen wie alle anderen Schulen in Deutschland, es ist natürlich auch ein sehr großer Standort mit 1.450 Schülerinnen und Schülern, sodass man Schulsozialarbeit am Standort gewährleisten kann und das Lehrpersonal kann vom Direktor ausgesucht werden, weil auch die pädagogischen Standards und das pädagogische Konzept gemeinsam erfüllt werden müssen. Sie sehen, und mir war das noch einmal ganz wichtig, neben der grundsätzlichen

Entscheidung für eine gemeinsame Schule, haben wir eine Vielzahl an pädagogischen, strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen zu diskutieren und zu klären. Im Wesentlichen, und das ist mir auch wichtig, wenn man diese Diskussion ganz ehrlich und offen führt, haben wir aber bereits erprobte Modelle international innerhalb Europas, und die Gesamtschule Göttingen ist eines davon, und wir können auf viele durchgeführte Studien der gemeinsamen Schule zurückgreifen. Für einen Modellversuch, und jetzt zur konkreten Beantwortung, einer gemeinsamen Schule für alle Kinder einer Region oder die Einführung einer gemeinsamen Schule insgesamt, Sie haben das zuerst ja richtig erwähnt, muss das BVG, das Bundesverfassungsgesetz, geändert werden. In dessen Artikel 14 ist in Abs. 6a das differenzierte Schulsystem geregelt. Das heißt, es braucht eine Änderung der Bundesverfassung, damit man einen Modellversuch in dem Sinne alle Kinder, einer Region besuchen gemeinsam eine Schule, durchführen kann und selbstverständlich brauche ich auch die verfassungsrechtlichen Grundlagen, damit ich einen verfassungskonformen Antrag stellen kann, damit wir in der Steiermark eine Modellregion einführen können. In diesem Sinne, alle Kinder einer Region besuchen eine gemeinsame Schule, sobald das geschieht und damit die rechtlichen Rahmenbedingungen seitens des Bundes geschaffen sind – setzen wir uns gemeinsam dafür ein – bin ich dafür, dass sich auch die Steiermark darum bemüht, auch darum kämpft, eine Modellregion in diesem Sinne zu sein, bzw. überhaupt die gemeinsame Schule einzuführen. (*Beifall bei der SPÖ*) In Anbetracht dessen, dass eine diesbezügliche Verfassungsänderung, und ich betone, das nächste Wort, derzeit noch nicht im Regierungsübereinkommen vorgesehen ist, appelliere ich an die steirischen Regionen und insbesondere die Gymnasien, die bereits jetzt bestehende rechtliche Möglichkeit zu nützen und auch ein Gymnasium nach dem Konzept einer Neuen Mittelschule zu führen. Damit könnte faktisch eine Modellregion umgesetzt werden und damit kommen wir wieder zu der gestellten Frage. Erstens muss ich mich an die Verfassung halten und zweitens sind es auch die Bundesgesetze, die wir zu beachten haben. Voraussetzung dafür, dass ein Gymnasium zur Neuen Mittelschule werden kann und damit in einer Region neue Mittelschulen das gemeinsame Modell sind, ist das 2/3 der Eltern und der Lehrerinnen und Lehrer einer AHS-Langform zustimmen, der Landesschulrat als Antragsberechtigter dies dann gemäß § 7a Schulorganisationsgesetz beim Ministerium beantragt und die Frau Bundesministerin, und da bin ich mir sicher nach einigen Gesprächen, einen solchen Modellversuch auch genehmigt. Versuchen wir daher gemeinsam als erste Priorität auf dieser Basis, auf Basis des Schulunterrichtsorganisationsgesetzes, steirische Gymnasien von diesem Weg zu überzeugen,

auch das Modell der Neuen Mittelschule zu nutzen. Die Steiermark ist Vorreiterin im Bereich der Neuen Mittelschule und ich hoffe, sie wird es in Zukunft auch im Bereich der gemeinsamen Schule sein. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.29 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der GeoLT 2005 hin, wonach Regierungsmitglieder, sowie die Hauptredner und Hauptrednerinnen nicht länger als 20 und die Debattenredner und Debattenrednerinnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Es liegt mir derzeit keine Wortmeldung vor. Bitte, es hat jetzt in der Reihenfolge die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek und dann die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler – bitte teilt euch das ein, wer springt zuerst an das Rednerpult.

LTAbg. Klimt-Weithaler (17.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte und Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich möchte jetzt ein bisschen ausholen. Wenn man sich nämlich mit dem Thema Bildung ein bisschen intensiver auseinandersetzt, sei das jetzt aus beruflichen Gründen oder auch aus privaten Gründen, weil man z. B. schulpflichtige Kinder hat, wo man sich überlegt, in welche Schule sollen die jetzt gehen, wie passt das für uns am besten, dann stößt man unweigerlich sehr schnell auf das Thema Gesamtschule. Wie schon die Grünen in ihrer Begründung der Dringlichen Anfrage auch erwähnen, man findet sehr schnell unzählige internationale Beispiele über die Vorteile dieser Schulform. Jetzt haben wir schon gehört, sowohl von der Kollegin Lechner-Sonnek als auch vom Landesrat, es hat diese Bildungsreise nach Göttingen gegeben. Ich durfte da auch teilnehmen und es hat inzwischen auch eine Nachbesprechung gegeben, wo wir uns sehr offen über diese Reise unterhalten haben, über unsere Eindrücke unterhalten haben, und wir sind dort, und da mögen mich jetzt die Kolleginnen und Kollegen berichtigen, wenn ich einen falschen Eindruck habe, aber ich bin schon bei dieser Besprechung mit einem guten Gefühl herausgegangen, weil ich davon überzeugt war, dass alle DelegationsteilnehmerInnen einschließlich des Herrn Landesrates, und er hat, das ja auch selbst gesagt, nicht nur schwer beeindruckt waren, sondern die Situation dort auch sehr hochgelobt hat. Und, es wurde auch schon erwähnt, diese Schule wird ja nicht von den dort ansässigen Eltern und SchülerInnen sehr hochgelobt, sondern die haben auch eine Auszeichnung bekommen. Ich denke mir, die beste Schule Deutschlands ist nicht irgendeine

Auszeichnung. Da muss man schon etwas leisten, damit man diesen Preis auch bekommt. Ich selbst war auch sehr beeindruckt und habe das in der Nachbesprechung auch schon gesagt, ich war nicht nur beeindruckt, sondern ich habe mich auch sehr bestätigt gefühlt in dieser Tatsache, dass meine Fraktion die Gesamtschule eigentlich schon seit ich zurückdenken kann und seit ich dabei bin, fordert. Ich habe in diesem Zusammenhang jetzt sehr viel recherchiert und nachgeschaut, wer fordert seit wann die Gesamtschule, seit wann sind die Debatten aufgeflammt. Ich kann jetzt von meiner Fraktion sagen, ich bin nur bis in das Jahr 1994 zurückgegangen, es ist in all den Jahren, in allen Aktionsprogrammen als große bildungspolitische Forderung von unserer Seite drinnen gestanden und ich weiß, dass es auch weiter zurückgeht. Es hat, wenn Sie sich erinnern, 2005 in Österreich ein Bildungsgipfel stattgefunden. Der wurde damals anlässlich dieser für uns sehr erschreckenden Pisa Ergebnisse ins Leben gerufen von der damaligen Bundesregierung. Unser damaliger Landesvorsitzender hat damals in einer Presseaussendung bereits geschrieben: „Es ist traurig, dass erst die Ergebnisse der Pisa-Studie die Möglichkeit geschaffen haben, dass es auch in Österreich zu einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-jährigen kommen kann. Der heutige Bildungsgipfel kann nur dann ein Erfolg werden, wenn sich die bestimmenden politischen Kräfte auf die Gesamtschule festlegen.“ Also eine ganz klare Forderung. Wir haben das natürlich mittels konkreter parlamentarischer Initiativen auch untermauert. Also es gab damals einen Dringlichkeitsantrag im Grazer Gemeinderat, wo wir den Bundesgesetzgeber aufgefordert haben, diese Gesamtschule einzuführen. Interessanterweise hat im Sommer desselben Jahres der Österreichische Gewerkschaftsbund an alle für den Landtag kandidierenden Parteien, Sie wissen, damals standen Landtagswahlen ins Haus, einen Fragenkatalog ausgeschickt und da war natürlich das Thema Bildung auch eines, das keine unwesentliche Rolle gespielt hat. Auch da hat die KPÖ natürlich geantwortet, dass wir eine Gesamtschule fordern auf die dementsprechenden Fragestellungen. Man muss der Ehrlichkeit halber schon sagen, dass die Fragestellung auch in diese Richtung abgezielt hat. Der ÖGB steht ja auch hinter dieser Forderung, meines Wissens. Im November 2006 durfte ich damals erstmals als Bildungssprecherin der KPÖ gemeinsam mit der damals zuständigen Landesrätin Bettina Vollath, der Kollegin Lechner-Sonnek und dem damaligen Bildungssprecher der ÖVP, dem Herrn DDr. Gerald Schöpfer bei einer Diskussion auf der FH teilnehmen und dort war die Gesamtschule ein heißes Thema. Und vor allem weiß ich noch, dass wir dort mit den Anwesenden sehr intensiv darüber diskutiert haben, ob das jetzt Sinn macht oder nicht, und dass sich zumindest alle Frauen, die am Podium gesessen sind, einig waren, dass es diese

Gesamtschule braucht und dass im Grunde kein Weg mehr daran vorbeiführt. Unter anderem hat der gewerkschaftliche Linksblock auch wieder unterstützend einen Antrag an die Vollversammlung der Steirischen Kammer für Angestellte und Arbeiterinnen gemacht, auch wiederum eine Aufforderung an die Bundesregierung, die Gesamtschule einzuführen. Interessanterweise hat sich dann im Jahr 2007 Bernd Schilcher dazu zu Wort gemeldet. Sie wissen, das ist der ehemalige geschäftsführende Präsident des Steirischen Landesschulrates, und auch er hat gefordert, dass es eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-jährigen braucht, und hat es anhand eines Zeitungsartikels auch sehr genau aufgelistet, was die Vorteile dieser Schulform sind. Und, das darf ich jetzt zitieren, er hat dabei betont, dass solche gemeinsamen Schulen unser gemeinsames Ziel werden sollen, unabhängig von Ideologien, von Traditionen und von Parteipolitik. Also ich denke mir, das war damals schon eine sehr starke Aussage, weil bis dort hin hat man eigentlich vonseiten der ÖVP relativ wenig zu dieser Thematik gehört und wenn, dann eigentlich immer wieder eine sehr kritische Darstellung. Es gab dann allerdings im darauffolgenden Juni einen Schwenk vonseiten der Steirischen ÖVP. Damals haben der Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer und die Landesrätin Edlinger-Ploder aufhorchen lassen, nämlich mit ihrer Meinung zu den Gesamtschulen. Damals hat man allerdings gesagt, und ich gehe einmal davon aus, dass das heute auch eher die Linie der ÖVP ist, man soll sozusagen mit Modellversuchen starten. Ich sage jetzt einmal, immerhin, meiner Meinung nach ein Schritt in die richtige Richtung, aber leider im Schneckentempo. Wir sind damals hergegangen und haben das als gut befunden, haben aber darauf hingewiesen, dass, wenn wir wirklich eine Gesamtschule ohne Wenn und Aber haben wollen, dann darf man auf diese Modellversuche nicht eingehen im Sinne von, das sind dann nebeneinander existierende Schulformen, denn was heißt denn das in Wahrheit? Wenn man wirklich eine Durchmischung haben will, dann wird die nicht wirklich gelingen, wenn weiterhin auf der einen Seite die Gymnasien bestehen und auf der anderen Seite ein Angebot einer Gesamtschule da ist. Was mich damals auch gestört hat, war die Tatsache, dass man zwar von diesem Modell gesprochen hat und diejenigen, die damals auch schon im Landtag gesessen sind, werden sich erinnern, man hat sofort hinzugefügt, die müssen aber kostenneutral sein. Ich denke mir, das ist bei einer Bildungsdebatte immer schwierig, wenn man etwas Neues machen will, aber nichts dafür investieren möchte. Es ist in den vergangenen Jahren die Debatte über die Einführung der Gesamtschule immer wieder aufgeflammt. Ich habe jetzt auch noch einmal nachgeschaut, seit 1972, das war die erste Jahreszahl, die ich in diesem Zusammenhang gefunden habe, existieren bereits in Wien Modellversuche, Modellgesamtschulen. In Wien

waren 1972 die ersten. Damals hat man gesagt, das ist jetzt ein Schulversuch. Nach zehn bis 15 Jahren wollen wir schauen, was wir damit machen. Sie wissen, dass das jetzt schon länger als zehn bis 15 Jahre zurückliegt. Leider hat man sich 1986 dazu entschlossen, das jetzt auf unbestimmte Zeit zu vertagen und zu verlängern. Jetzt hat es mich interessiert, seit wann forderte die SPÖ eigentlich die Gesamtschule. Weil es heißt ja auch immer, wir fordern das schon immer. Ich habe einen Profilartikel gefunden, wo drinnen steht, dass sie seit 1920 fordern. Das kommt mir jetzt relativ lang her vor, aber vielleicht kann ja jemand von der SPÖ mich aufklären, ob das wirklich stimmt. (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Stimmt!*“) Wunderbar (*Beifall bei der SPÖ*) Ja, das ist einen Applaus wert, Frau Kollegin Kaufmann, nur, es ist insofern bemerkenswert, die SPÖ argumentiert ja immer wieder gerne damit, dass man ein klares Bekenntnis hat – wir wissen jetzt seit 1920 – aber, dass man das mit dem Koalitionspartner ÖVP halt nicht durchbringt. (*LTA*bg. *Gangl*: „*Das ist ein wesentlicher Beitrag!*“) Jetzt frage ich mich aber, wie ist denn das in der Zeit der Alleinregierung der SPÖ gewesen. Wie dem auch sei, es wird sich sicher jemand herstellen und das erklären. Wichtig ist, dass man jetzt auf Bundesebene wieder eine Debatte hat. Wir hören jetzt auch, das wurde in einer Zeitung so benannt, dass es sozusagen die ÖVP-Westachse gibt, die durchaus für eine Erprobung der Gesamtschule ist. Es hat zwar der Vizekanzler inzwischen verlautbaren lassen, der ist nicht das Christkind. Ist aber nach dieser Aussage wieder ein bisschen zurückgerudert. Und wir wissen, dass auch in der Vergangenheit immer wieder Teile der Steirischen ÖVP mit dem Thema geliebäugelt haben. Also, ich denke mir, wir haben hier jetzt einen Antrag liegen, wir haben einen Entschließungsantrag liegen, dem wir unsere Zustimmung geben können, wenn es uns wirklich ernst ist, weil wir konnten ja sehen, und das wurde auch mehrfach erwähnt am Beispiel der Gesamtschule in Göttingen, dass es in der Praxis irrsinnig gut funktioniert. Also sowohl die Kollegin Lechner-Sonnek als auch du, Herr Landesrat, hast uns erklärt, dass das eben nicht so ist, wie von den Gegnern und Gegnerinnen der Gesamtschule oft dargestellt wird, dass das Niveau sinkt. Im Gegenteil. Wir haben Schülerinnen, die kommen mit einem AHS-Niveau hin und die verlieren das im Laufe der Zeit nicht. Wir haben aber sehr wohl Kinder, die kommen mit einem HS-Niveau hin und erreichen dann zu einem hohen Prozentsatz die Maturareife. Also das ist eigentlich nur positiv. Was mir so in Erinnerung geblieben ist, auch von den Beispielen her, weil wir natürlich auch sehr genau nachgefragt haben, wie ist es da mit den Stärkeren, leiden die nicht darunter, dass die sozusagen Dinge erfahren, die sie schon können oder wie auch immer. Dann hat man uns sehr genau erklärt, wie das auch abläuft. Wesentlich ist schon, dass man Dinge halt am besten dadurch lernt,

indem man sie verständlich anderen erklären kann. Da komme ich schon zum Schluss, denn apropos Erklären, mir hat bis heute noch niemand erklären können, oder würde ich mir wirklich wünschen, dass auch jemand von denen die sagen, Gesamtschule ist nicht okay, wir wünschen uns weiterhin Gymnasien, was die Vorteile sind, wenn man dieses Gymnasium bestehen lässt. Was da wirklich für die Allgemeinheit ein Vorteil ist. Weil, die sozialpolitischen und pädagogischen Argumente, die sprechen eine eindeutige Sprache und die sprechen für die Gesamtschule. Jetzt ist die Frage, ist es nach wie vor so die Angst vor dem „gewöhnlichen“ Volk, dass da in Scharen sozusagen die gleiche Ausbildung genießen kann? Und was mich auch interessieren kann, welches schlagkräftige Argument gibt es denn dafür, dass man 10-jährige nach ihrer Volksschulzeit drängt, obwohl man inzwischen wissenschaftlich belegt hat, dass man Begabungen und Entwicklungen in diesem Alter überhaupt noch nicht voraussehen kann und die auch noch nicht ausgebildet sind. Wissenschaftlich spricht auch nichts dafür. Was mich auch interessieren würde, ist, warum lässt man gut funktionierende Modellprojekte, die es ja mittlerweile in der Steiermark auch schon, einige seit Jahren, gibt, warum lässt man die einfach so außen vor. Warum sagt man, das sind lauter Modellprojekte und man will es nie in das Regelschulsystem übernehmen. Mein lieber Herr Landesrat, ich muss dir wirklich gratulieren, ich finde das war eine großartige Rede für die Gesamtschule. Da kann ich alles unterstreichen, aber im Endeffekt kommt unter dem Strich ja trotzdem wieder heraus, naja, aber aufgrund dieser verfassungsrechtlichen Grundlagen, die notwendig sind, können wir uns nur bemühen und kämpfen, aber genau das wollen wir ja. Ich finde, dass der Antrag, den die Grünen heute einbringen, genau ein Antrag ist, wo man sagt: „Ja kämpfen wir dafür.“ Bekennen wir uns gemeinsam als Landtag Steiermark und sagen: „Wir finden das ist eine super Sache. Wir richten eine Petition an den Bund und sagen, gehen wir das an was notwendig ist und auch wenn es hinget bis zu einer verfassungsrechtlichen Änderung.“ Weil wir wollen es ausprobieren. Ich habe schon das Gefühl, dass das halt wieder einmal große Worte sind, aber im Endeffekt nichts rauskommen wird und das ist das, was schade ist. Ich möchte abschließen damit, dass man, wenn man wirklich ernsthaft Chancengleichheit für Kinder haben will, und ich kann mir nicht vorstellen, dass es hier in diesem Haus irgendeine Person von den Abgeordneten gibt, die sagt: „Nein, ich will das nicht. Ich will keine Chancengleichheit.“ Kann ich mir nicht vorstellen. Aber wenn wir es wirklich alle wollen, dann müssen wir uns davon trennen, an einem System festzuhalten, dass diese Chancengleichheit nicht ermöglicht.

In diesem Sinne bitte ich, wirklich diesem Antrag auch zuzustimmen. Wir werden ihm selbstverständlich unsere Zustimmung geben. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 17.46 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Die nächste Wortmeldung ist von Frau Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (17.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin!

Nachfrage habe ich das jetzt richtig verstanden, der erste Teil der Rede hat mir ja ausnehmend gut gefallen. Das war sozusagen das hohe Lob der Gesamtschule und am Ende dann, nach der Begründung dann, dass man sich jetzt eigentlich aber trotzdem nicht an den Bund wendet in der Direttissima, sondern auf der Ebene des Segens und der Hoffnung und des Wartens verharren will, hast du gesagt, wenn ich dich richtig verstanden habe, du appellierst and die steirischen Gymnasien, sich den Neuen Mittelschulen anzunähern oder so. Habe ich das richtig verstanden? (*Landesrat Mag. Schickhofer: „Das ist die Möglichkeit des § 7a Schulorganisationsgesetz!“*) Ist eine Möglichkeit, okay, aber ist ein vollkommen anderen Modell als das Gesamtschulmodell, das wir gesehen haben in Göttingen. Möchte ich nur festhalten. Also, was jetzt? Ich möchte nicht mehr oder weniger erzielen hier heute Abend, dass wir die Möglichkeit erhalten ein Modell zu erproben, um herauszubekommen, ist es das, was in Österreich und in der Steiermark erforderlich ist, um den Bildungsbereich auf Vordermann zu kriegen oder auf die Füße zu kriegen oder ist es das nicht. Ein Antrag auf Erprobung und zwar eines echten Gesamtschulmodells. Das ist was ich wollte. Es hat heute ein paar ganz interessante Wortspenden gegeben, die man auch in dieser Sache gut verwenden kann. Kollege Wöhry, ich danke für die Aussage zwischen Reden und Tun ist bei euch ein großer Unterschied. Das nehme ich jetzt umgehend und sage: „Ich glaube wirklich nichts mehr was ich höre, weil es ist dann, wenn es um die Wurst geht, ganz etwas anderes.“ Kollege Ober hat gesagt, immer nur dagegen zu sein ist zu wenig. Auch das kann man heute der ÖVP wieder ins Stammbuch schreiben. Überhaupt muss ich sagen, ist es eine volle Leermeldung. Erstens einmal der Landespolitik in Bildungsfragen, aber auch der ÖVP und SPÖ Fraktion. Oder ist mir entgangen, dass sich irgendwer zu Wort gemeldet hätte und den Mut gehabt hätte, da heraußen die eigene Vorgangsweise zu begründen. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Nach wir drei Jahrzehnte“*) Drei Jahrzehnte, Herr Kollege, hier und heute ist eine Entscheidung gefragt, weil ich werde jetzt einen Entschließungsantrag einbringen.

Und es ist vielleicht nicht unmäßig wenn ich mir erwarte, dass so etwas auch begründet wird. Natürlich, ich weiß, traditionell bei euch, wenn der Chef oder einer von den Chefs geredet hat, sozusagen, brauchen die anderen nichts mehr sagen. Ich finde es nicht in Ordnung, ich finde es schwarz. Ich finde das ist eine Leermeldung. Die ÖVP hat sich in keiner Weise zu Wort gemeldet und artikuliert. Ich nehme an, sie wird sich in reformpartnerschaftlicher Einheit gleich verhalten, wie der Herr Landesrat in Aussicht gestellt hat, nämlich: „Nein, das machen wir jetzt nicht.“ Morgen werden wir wahrscheinlich wieder irgendwelche Elogen lesen über die Entwicklung usw. usf. Erstaunlich ist es, weil gerade die Steirische ÖVP besonders zur Hochform aufläuft, wenn sie gegenüber dem Bund, z. B. dem Bundesparteiobmann gegen den Strich bürsten kann. Das ist ja immer so ein Stärkefeld der Steirischen ÖVP. Das wäre jetzt eine gute Gelegenheit gewesen, war ja eigentlich auch angekündigt. Ganz erstaunlich auch, dass man da mit den Herrn Spindelegger und Neugebauer die Bank macht. Hätte ich ehrlich gestanden so nicht erwartet. Ist ein bisschen verblüffend. Und auch die SPÖ, ja die SPÖ war heute das erste Mal gefragt aus der Komfortzone herauszukommen. Weil Sie haben sich ja, weil Faymann hat sich ja immer rausgehalten, nicht deklariert und die flapsige und immer gleiche Antwort ist, wir sind immer schon für die Gesamtschule (schon länger als es gibt wahrscheinlich – 1920) hinter dem hat man sich bequem verstecken können. Heute ist die Bitte vor den Vorhang. Okay, vor dem Vorhang sagt man nein dazu. Denn, noch einmal, die Geschäftsordnung sieht nicht vielleicht und später und wir täten gerne und das wäre klasse, aber geht gerade nicht, das sieht die Geschäftsordnung alles nicht vor. Die sieht vor Zustimmung oder Ablehnung. Und daran werden Sie gemessen, meine Damen und Herren. Noch einmal ganz eindeutig gesagt, der Schluss den ich ziehe ist, dass Ihnen lieber ist, dass die Herren Faymann und Spindelegger sich nicht ärgern, dass man hier die Treue hält, aber bei allem Respekt, meine Damen und Herren, starke Reformpartner schauen anders aus. Wenn die Steirerinnen und Steirer, die Sie so gerne profilieren gegenüber den anderen Bundesländern, ob das jetzt berechtigt ist oder nicht mit Ihren Sparplänen, mit Ihren Plänen Budgets zu konsolidieren, Strukturen zu verändern usw., die keine Gelegenheiten auslassen Ihre Muskeln spielen zu lassen gegenüber anderen Bundesländern und dem Bund, wenn die Steirer heute hier gegen unseren Antrag stimmen, dann weiß ich, was ich davon zu halten habe. Nämlich, ich sehe schwache Reformpartner und ich sehe Menschen und Abgeordnete, die zwar hier geschworen haben für das Land einzutreten, denen aber die Parteidisziplin und möglichst wenig Brösel mit der

Bundespartei heute hier wichtiger sind, als es einzuhalten was manche von Ihnen gefordert haben. Im Übrigen, Ihre eigene Landesrätin, die Sie damit auch gepflegt düpiieren.

Ich bringe hier einen Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten, um die Genehmigung für eine Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-jährigen zu erlangen.

Letzter Satz noch, die FPÖ z. B. hat im Gegensatz zu Ihnen eine klare Position, die haben gesagt, der Herr Amesbauer hat gesagt: „Wir waren bis jetzt immer dagegen. Jetzt reden wir einmal darüber, schauen uns das an. Wir sagen im Moment sicher nicht ja.“ Das ist eine klare Position. Wird durchgehalten, auch medial wird nichts anderes behauptet. Das darf man ja auch. Das ist Politik, da habe ich überhaupt kein Problem damit. Aber in den Medien zu glänzen und sich hinzustellen wie der coole Junge oder wie auch immer Fortschritt hier, Fortschritt da, Reformen hier, Reformen da und dann, wenn es um die Wurst geht nicht anwesend zu sein bzw. es vorzuziehen doch nein zu sagen oder sonst irgendetwas, das ist eine schwache Botschaft heute, meine Damen und Herren. Das ist der Abschluss des Tages und es ist ein schwacher Abschluss für die Reformpartner. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 17.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, danke, das war die letzte Wortmeldung. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2470/2, betreffend „Steirische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-jährigen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 11. Februar 2014 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen.

Ich danke Ihnen, schließe die Sitzung und wünsche, dass alle gut nach Hause kommen.

(Ende der Sitzung: 17.55 Uhr)